



Krüger jun. del. 1797. Büff. Vögel XXV B. L. Serrurier. sculp.

Herrn von Buffons
Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,

durch

Bernhard Christian Otto,
der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt
an der Oder; der Schles. u. Märk. patriot. ökonom., der Lundischen
physiograph. der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden
Gesellschaften Mitglied.

Fünf und zwanzigster Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1797.
In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths
Pauli.

Inhalt

des fünf und zwanzigsten Bandes

von

Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Die

Die

Anzeige.

der im fünf und zwanzigsten Bande

der

Vögelgeschichte des Herrn von Buffon

enthaltenen Abbildungen.

37.

Herrn von Buffons

Naturgeschichte der Vögel

XXV. Band.

1797.



Die Wasservögel.

Die Wasservögel vereinigen allein mit dem Genuß der Luft und der Erde auch den Besitz des Meeres. Zahlreiche Arten von ihnen, die alle sehr vervielfältigt sind, bevölkern die Ufer und die Ebenen; sie schweben auf den Wellen mit eben so vieler Leichtigkeit und mit mehr Sicherheit als sie in ihrem natürlichen Element fliegen; sie finden da allenthalben Unterhalt und eine Beute, die ihnen nicht entfliehen kann; und um sie zu erhaschen, zertheilen einige die Wellen und tauchen darin unter; andere berühren sie nur obenhin, indem sie über ihre Oberfläche in einem schnellen, reißenden oder nach der Entfernung und der Menge ihrer Schlachtopfer abgemessenen Fluge streifen; alle lassen sich auf diesem beweglichen Element wie auf einem festen Wohnplatze nieder, sammlen sich hier in einer großen Gesellschaft, und leben ruhig mitten in den Stürmen, sie scheinen sogar mit den Wellen zu spielen, gegen die Winde zu kämpfen,

und sich den Stürmen Preis zu geben, ohne sie zu fürchten oder Schifbruch zu leiden.

Diesen sich ausgewählten Wohnplatz verlassen sie ungern, und nur zu der Zeit, wenn die Sorge für ihre Jungen sie ans Ufer fesselt, und sie das Meer nur zu gewissen Zeiten zu besuchen erlaubt; denn sobald ihre Jungen ausgekommen sind, so führen sie sie zu diesen geliebten Aufenthalt, den diese bald selbst als ihrer Natur angemessener, wie das Land lieb gewinnen: in der That können sie da bleiben so lange sie wollen, ohne von der Nässe durchdrungen zu werden, und ohne etwas von ihrer Beweglichkeit zu verlieren, weil ihr sanft getragener Leib sich sogar im Schwimmen ausruht, und bald die durch das Fliegen erschöpften Kräfte wieder erhält. Die lange Dunkelheit der Nächte oder fortdauernde Stürme, a) sind die einzigen widrigen Schicksale, welche sie erfahren, und die sie zuweilen das Meer zu verlassen nöthigen. Sie dienen alsdann den Reisenden als Vorläufer oder vielmehr als Signale, indem sie ihnen die Nähe des Landes ankündigen; indessen ist doch diese Anzeige oft unsicher, denn verschiedene von diesen Vögeln machen sich bisweilen so weit

a) „Die Unordnung der Elemente (bey einem großen Sturm) entfernte die Vögel nicht von uns; „von Zeit zu Zeit schwebte eine schwarze Meve auf „der vom Meer bewegten Oberfläche, und brach „die Gewalt der auf einander laufenden Meereswogen, indem er sich ihrer Gewalt aussetzte; der „Anblick des Oceans war alsdann prächtig und „schrecklich." Forster Cooks zweyte Reise, II. Band, p. 91.

weit in die See hinein b), daß Herr Cook räth, ihre Erscheinung nicht als ein sicheres Kennzeichen der Nähe des Landes anzusehen, und alles was man aus der Beobachtung der Seefahrenden schließen kann, ist, daß die meisten von diesen Vögeln nicht alle Nächte ans Ufer zurückkehren, und wenn sie zur Hin- oder zur Herreise über die See einiger Ruhepuncte bedürfen, sie dieselben auf den Steinklippen oder selbst auf den Meereswogen finden c).

Die Bildung des Leibes und der Glieder bey diesen Vögeln zeigt hinreichend an, daß sie gebohr-

b) „Die blauen Sturmvögel, welche man in diesem „unermeßlichen Meere sieht, sind eben so wenig „als die Penguins für die Kälte gesichert. Wir „haben einige zwischen Neu-Seeland und Ame- „rika gefunden, mehr als sieben hundert Meilen „von jedem Lande." Forster Cooks zweyte Reise, I. Band, p. 107. „Wir haben bey verschiedenen Gelegenheiten bemerken können, daß die Vögel die Nähe des Landes nicht sicherer als das Seegras zu erkennen geben, es müßten denn die Arten seyn, die sich niemals sehr weit von den Küsten entfernen. Was die Penguins, die Sturmvögel, die Albatrosse betrift, so kann man, da man sie sechs bis sieben hundert Meilen an der Südsee trift, gar nicht auf ihre Anzeige rechnen." Forster Verfolg von Cooks zweyter Reise, V. Band, p. 192.

c) Man hat sogar Ursache zu glauben, daß sie auf dem Wasser schlafen können: „wir fuhren nahe „bey einem Albatroß vorbey, welcher saß und auf „dem Wasser schlief; der vorige Sturm hatte ihn „vielleicht ermüdet." Forster Cooks zweyte Reise, II. B. p. 93.

ne Seefahrer und Naturbewohner des flüssigen Elementes sind; ihr Leib ist gebogen und wie der Bauch eines Schiffs gekrümmt, und vielleicht hat der Mensch nach dieser Figur das Modell zu seinen ersten Schiffen genommen; ihr an einer hervorspringenden Brust erhabener Hals, stellt sehr gut den Schnabel desselben vor; ihr kurzer und ganz in einem einzigen Bündel Federn sich vereinigender Schwanz, dient ihnen zum Steuerruder d); ihre Füße sind breit und wie Schwimmfüße, und können als würkliche Ruder gebraucht werden l); die dichten und mit einen Oelglanz, der

d) Pro cauda clunem habent, ac brevem quidem eae (aves) quibus aut crura longa aut pedes continuata planitie donati sunt. *Aristot. Hist. Animal.* lib. II. cap. V. ex recens. Scalig.

l) Die Füße der Wasservögel sind nicht allein an dem Leibe ganz anders, mehr zur Seite eingelenkt, sondern sind mit ihren obersten Gelenken auch so sehr nach hinten gerichtet, daß viele von diesen Vögeln gar nicht mahl auf der Erde gehen können, oder welche dieses können, haben die Zehe nach inwärts, und bey dem Schwimmen die Fußsohle nach außen gekehrt. Bey den Schwimmvögeln ist der Leib auch flach niedergedrückt, und liegt desto bequemer auf dem Wasser, anstatt er bey den Sumpfvögeln oder Stelzenläufer mehr als bey den Landvögeln von den Seiten zusammen gedrückt ist, am stärksten bey denen, welche sich durch Rohr und Schilf durchdrängen, z. B. dem kleinen Rohrdommel, den Rallen u. a.

Die Werkzeuge des Athemholens sind auch ganz besonders, unterscheiden bey mehreren Gattungen der Schwimmvögel das Männchen von dem Weibchen, und die Luftröhren haben bey jenen besondern Erweiterungen oder Nebenhöhlen.

O.

der den ganzen Leib bedeckt versehenen Pflaumfedern, sind ein natürliches Schifspech, das sie gegen die Nässe undurchdringlich macht, indem es sie zugleich leichter auf der Oberfläche des Wassers schwimmen läßt e), und doch ist dies nur eine bemerkte Fähigkeit, die die Natur diesen Vögeln zum Schiffen gegeben hat, ihre Natursitten stimmen mit diesen Fähigkeiten überein, ihre Sitten haben sich darnach gebildet; sie sind an keinem Ort so vergnügt als auf dem Wasser; sie scheinen sich

e) „Die Vögel in den warmen Ländern haben eine „mittelmäßige Bedeckung, da hingegen die in den „kalten und besonders die, welche unaufhörlich auf „dem Meere schwimmen, eine unendliche Menge „Federn haben, wovon jede doppelt ist.“ Forster Fortsetzung von Cooks zweyter Reise, V. Band, p. 181. „Man schreibt mit Unrecht dem Eisvogel allein den Instinct zu den Schiffen nachzugehn, da verschiedene Seevögel den größten Theil ihres Lebens in einer großen Entfernung von den Küsten auf diesem Elemente zubringen, und es ihnen beynahe ohnmöglich ist, im Sturm auf der sehr unruhigen See ihre Nahrung zu finden; so laufen sie dann hinter den Schiffen her oft vor einem schnell aufsteigendem Sturmwinde, und nähren sich da von verschiedenen Dingen, die man ihnen dahin wirft, übrigens bietet ihnen das durch die Fahrt eines Schiffs getheilte Meer einen ruhigern Platz an, wo sie sich ausruhen können.“ Bemerkungen des Grafen von Querhönnt. Königl. Schiffsoffizier.

Anmerk. Dieser auf der See lebende Eisvogel ist nicht der wahre Eisvogel der Alten oder unser Eisvogel, sondern ehe eine Art von Meerschwalbe oder andern Vögel, die weit und ferne von den Küsten fliegen, wovon sich der wahre Eisvogel nie entfernt.

mit Furcht auf die Erde zu setzen; die geringste Rauhigkeit des Bodens verwundet ihre Füße, welche durch die Gewohnheit nur auf einer flüssigen Oberfläche nur zu ruhen weich geworden sind: endlich ist das Wasser für sie ein Ort der Ruhe und des Vergnügens, wo alle ihre Bewegungen mit leichtigkeit von Statten gehen, wo sie alle ihre Geschäfte ungezwungen verrichten, und ihre verschiedenen Schwenkungen sich mit Anmuth spüren lassen. Sehet da die Schwäne wie sanft sie daher schwimmen, oder mit Majestät auf den Wellen daher segeln; sie scherzen darauf, belustigen sich, tauchen sich unter, und zeigen sich wieder mit den angenehmen Bewegungen, den sanften Wallungen und der zärtlichen Kraft, welche eine Darstellung und Ausdruck der Empfindungen, worauf jede liebe sich gründet, darbieten; auch ist der Schwan das Sinnbild der Grazie, welcher Zug uns zuerst und früher als die Schönheit bey ihm auffallend ist.

Das leben des Wasservogels ist also ruhiger und nicht so mühsam wie bey den meisten andern Vögeln, er braucht weit weniger Stärke zum Schwimmen, als die übrigen zum Fliegen anwenden müssen; das Element, was er bewohnt, bietet ihm in jeden Augenblick seinen Unterhalt an; er findet ihn häufiger als er ihn suchen darf, und oft bringt die Bewegung der Welle ihm denselben nahe; er ergreift ihn ohne Beschwerde so wie er ihn ohne Mühe und Arbeit gefunden hat, und dieses sanftere leben giebt ihm zugleich unschuldigere Sitten und friedfertigere Naturanlagen. Jede Art versammlet sich durch die Empfindung einer gegenseitigen liebe; keiner von diesen Vögeln

greift seines Gleichen an, keiner macht irgend einen andern Vogel zu seinem Raube, und man sieht bey diesem großen und ruhigen Volke niemahls, daß der stärkere den schwächern beunruhigt: weit verschieden von den Tyrannen der Luft und der Erde, die ihr Reich nur durchstreifen, um es zu verwüsten, und die immer im Kriege mit ihres Gleichen nur an ihrer Zerstörung arbeiten; das immer mit sich selbst im Frieden lebende geflügelte Volk der Gewässer, hat sich niemals mit dem Blute seiner Art befleckt, mit Achtung selbst gegen das ganze Vögelgeschlecht begnügt es sich mit einem minder edlen Mahl, und gebraucht seine Kräfte und Waffen nur gegen das verworfene Geschlecht der Gewürme und das stumme Geschlecht der Fische [a]) f); dennoch haben die meisten von diesen Vögeln bey einem sehr heftigen Appetit die Mittel ihn zu befriedigen; verschiedene Arten, z. B. die Sägeschnäbler, Ringelgänse, Grabgans u. a. ꝛc. haben die inwendigen Ränder ihres Schnabels mit sehr schneidenden kleinen Zähnen be-

a) Alle dergleichen allgemeine Aussprüche leiden doch verschiedene Ausnahmen. Der Verfasser rechnet doch die Sumpfvögel zu den Wasservögeln, und ich weiß, daß der Storch nicht blos Frösche und Schlangen, sondern auch junge Lerchen, Rebhüner, Mäuse und Maulwürfe fängt und verschlinget; ja die Reiher greifen auf dem Hofe Sperlinge, die ihnen zu nahe kommen und verschlucken sie.

O.

f) Vivunt circa mare et fluvios et lacus palmipedes omnes — multæ etiam fissipedes circa aquas et paludes victitant. *Aristot. animal.* Lib. IX. cap. XVI. ex recens. Scalig.

bewafnet, damit die erhaschte Beute ihnen nicht entgehen kann, fast alle sind gefräßiger als die Landvögel, und man muß gestehen, daß es einige giebt, z. B. die Enten, die Fischmeven ꝛc. deren Geschmack so wenig delicat ist, daß sie begierig das todte Fleisch und die Eingeweide aller Arten von Thiere verschlingen.

Wir müssen den zahlreichen Stamm der Wasservögel in zwey große Familien eintheilen, denn die Natur hat denen, welche auf dem Wasser schwimmen und Schwimmfüße haben, die Ufervögel mit getheilten Füßen zur Seite gesetzt, die, so verschieden sie auch der Gestalt nach sind, doch verschiedene Aehnlichkeiten und einige Sitten mit den erstern gemein haben; sie sind nach einem andern Modell geformt, ihr dünner und schlanker Körper, ihre von einer dickern Haut entblößten Füße, verstatten es ihnen nicht, sich weder unterzutauchen noch sich auf dem Wasser zu halten; sie können nur den Ufern nachgehen; da sie sehr lange Füße und einen eben so langen Hals haben, so halten sie sich nur zu den niedrigen Gewässern worin sie gehen können; sie suchen in dem Schlamm die ihnen zuträgliche Nahrung; sie sind so zu sagen beydlebige Thiere, an die Grenzen der Erde und des Wassers gefesselt, um dadurch ein lebendiges Land zu machen, oder vielmehr um durch dieses Geschlecht die Abstufungen und Schattirungen der verschiedenen Sitten zu bilden, welche aus den verschiedenen Formen in der ganzen organisirten Natur entstehen.

Es giebt also bey der ungeheuren Menge der Luftbewohner drey Staaten oder vielmehr drey Vater-

Vaterlande, drey verschiedene Oerter des Auffent-
halts: einigen hat die Natur die Erde zum Wohn-
platz angewiesen, andere zu den Gewässern gesandt
um sie zu befahren und zugleich an den Grenzen
dieser beyden Elemente Mittelarten hingesetzt, da-
mit das allenthalben hervorgebrachte, und unter
allen möglichen Gestalten abgeänderte Leben nichts
an dem Reichthum der Schöpfung fehlen, nichts
unserer Bewunderung über die vorhandenen Wun-
der zu wünschen übrig ließe.

Wir haben oft Gelegenheit gehabt zu bemer-
ken, daß keine Art der vierfüßigen Thiere aus der
mittäglichen Gegend eines Welttheils, sich in dem
andern gefunden, und daß die meisten Vögel ohn-
geachtet des Vorzugs der Flügel sich von diesem
gemeinschaftlichen Gesetz nicht haben frey machen
können; aber dies Gesetz findet hier nicht mehr
statt; so viele Beyspiele wir gehabt und so viele
Proben wir davon geliefert, daß keine von den
Arten die durch das nördliche Gebiet nicht hätte
kommen können, sich in beyden Welttheilen zu-
gleich befände, soviel Wasservögel werden wir
sehen, die sich in beyden zugleich und sogar auf
den entferntesten Inseln jeder bewohnten Gegend
befinden.

Das südliche Amerika, welches durch unge-
heure Meere von Asien und Afrika getrennt ist,
und aus dieser Ursach allen vierfüßigen Thieren
dieses Welttheils unzugänglich ist, war es auch für
die meisten Vogelarten, die niemals diese uner-
meßliche Fahrt mit einem einzigen Fluge und ohne
die geringste Ruhe machen konnten. Die Arten
der

der Landvögel und vierfüßigen Thiere dieses Theils von Amerika, hat man ebenfalls unbekannt gefunden; allein über diese großen Meere, die durch eine unübersteigliche Schutzwehr die Landthiere und Landvögel trennen, sind die Wasservögel gereiset, und sind über sie weggezogen oder geschwommen, sie haben sich in die entferntesten Länder begeben, und eben den Vorzug als die seefahrenden Völker gehabt, welche sich allenthalben niedergelassen; denn man hat in Südamerika nicht nur fremde und diesem Lande eigene Vögel, sondern auch den größten Theil der Wasservögelarten aus den Gegenden der alten Welt, die da mit einstimmen, gefunden g).

Und diesen Vorzug von einer Welt zur andern in die südlichen Gegenden zu ziehen, scheint sich sogar bis auf die Ufervögel erstreckt zu haben, nicht als wenn die Gewässer ihnen einen Weg dahin hätten darbieten können, da sie sich nicht darauf wagen und nur die Ufer bewohnen; sondern weil sie dadurch, daß sie den Ufern nachgingen, und sich nahe an einander hielten, bis zu den äußersten Grenzen aller Welttheile gekommen sind, und was diese langen Reisen hat erleichtern müssen, ist, daß das nahe Wasser die Himmelsgegenden gleicher macht; die selbst bey der Hitze immer kühle und zur Zeit der Kälte gemäßigte Seeluft, welches sie den zu starken Eindruck der abwechselnden Witterung nicht fühlen läßt, und ihnen einen so zu sagen unter

g) Man sehe unten die Geschichte des Phenicopterus, des Pelikans, der Fregatte, des Tropikusvogels u. s. w.

unter allen Breiten angemessenen Himmelsstrich darbietet, indem sie sich die Jahreszeiten auswählen. Es scheinen auch verschiedene Arten, die im Sommer in die nördlichen Gegenden unsers Welttheils ziehen, und dadurch zum nördlichen Gebiet von Amerika kommen können, nach und nach indem sie den Ufern nachgingen, bis zur äußersten Grenze dieses neuen Welttheils gekommen zu seyn, denn man bemerkte in den südlichen Gegenden von Amerika verschiedene Arten von Ufervögeln, die sich ebenfalls in den nördlichen Gegenden der beyden Welttheile befinden h).

Die meisten unter diesen Wasservögeln, scheinen halbe Nachtvögel zu seyn i), die Reiher streifen bey der Nacht herum; die Schnepfe fängt nur des Abends an zu fliegen; der Rohrdommel schreyet noch wenn sich der Tag geneiget; man hört die Kraniche oben aus den Lüften sich in der Stille und Dunkelheit der Nacht zurufen, und die Fischmeven hört man eben um diese Zeit herum wandern: die Schaaren wilder Gänse und Enten, welche auf unsern Flüssen sich niederlassen, halten sich mehr die Nacht als den Tag über daselbst auf, und

h) Man sehe in der Folge die Geschichte der Regenpfeiffer, der Reiher, der Löffelreiher u. a.

i) Ich glaube daß die meisten Wasservögel Nachtvögel sind, denn der Reiher, der Rohrdommel und verschiedene andere fliegen in der Abend- und Morgendämmerung: *Edwards Preface.* Tom. II. Gleanures p. XIII.

und es hängen diese Gewohnheiten von verschiedenen Umständen ab, die sich auf ihren Unterhalt und ihre Sicherheit beziehen; die Würmer kommen wenn es kühl ist, aus der Erde; die Fische sind zur Nachtzeit in Bewegung, deren Dunkelheit diese Vögel auch dem Auge der Menschen und ihrer Feinde entzieht: demohngeachtet scheint der von Fischen sich nährende Vogel, auch sogar denen nicht genug zu trauen die er angreift; denn er stellt den Fischen nicht immer ungestraft nach, bisweilen erhascht ihn der Fisch und verschlingt ihn. Wir haben in dem Bauch eines Aals einen Eisvogel gefunden; der Hecht schluckt sehr häufig die Vögel hinunter, die sich untertauchen oder im Fliegen über die Oberfläche des Wassers wegstreifen, und sogar die, welche nur ans Ufer kommen um zu trinken oder sich zu baden; und in den kalten Meeren öfnen die Wallfische und Kachelotte den Schlund ihres ungeheuren Mauls nicht nur um die Schaaren der Heeringe und anderer Fische zu verschlingen, sondern auch die Vögel, die ihnen nachgehen, z. B. die Albatrosse, die Fettgänse, die schwarzen Enten ꝛc. von denen man die Gerippe oder Leichname noch ganz frisch in dem weiten Magen dieser großen Wallfischthiere findet.

Wenn also die Natur den Wasservögeln große Vorzüge gab, so setzte sie sie auch einigen Unbequemlichkeiten aus; sogar hat sie ihnen eine ihrer edelsten Vorzüge verweigert, keiner von ihnen hat einen Gesang, und was man von dem Schwanengesang sagt, ist nur

ein Gesang in der Fabel [3]), denn nichts ist würklich so merklich verschieden, als die Stimme der Land- und Wasservögel: die letzten haben eine starke und laute, harte und lärmende Stimme, die sich weit hören läßt, und auf der ungeheuren Strecke der Seegegenden wiedertönt; diese ganz aus rauhen Tönen, aus Geschrey und lautem Rufen bestehende Stimme, hat nichts von den biegsamen und weichen Tönen, noch von der sanften Melodie, womit unsere Feldvögel die Waldungen beleben, indem sie den Frühling der Liebe feyern; als wenn das furchtbare Element, wo die Stürme herrschen, diese reitzende Vögel auf immer von sich entfernt hätte, deren ruhiger Gesang sich nur in den schönen Tagen und in den stillen Nächten hören läßt, und als ob das Meer seinen geflügelten Bewohnern nur die rauhen und wilden Töne überlassen hätte, welche durch das Brausen der Stürme mit ihrer Stimme dringen, und durch welche sie bey dem Getöse der Winde und dem Krachen der Wogen sich zurufen.

Uebrigens ist die Menge der Wasservögel, wenn man die Ufervögel mit darunter begreift, und sie nach der Zahl der einzelnen Thiere zählt, vielleicht eben so groß als die Menge der Landvögel. Wenn die letzteren, um sich auszubreiten, die Berge und Ebenen, Felder und Wälder haben, so haben die ersteren, wenn sie sich an den Ufern

3) Das Geschrey sehr vieler auf dem Meere zusammen sitzender wilder Schwäne ist doch sehr harmonisch und angenehm, fast wie ein Klockenspiel. O.

der Gewässer halten oder weit auf den Wasserwogen fortschweben, ein zweytes eben so ungeheures, eben so freyes Element als die Luft selbst: und wenn wir die Vervielfältigung nach dem Vorrath des Unterhalts betrachten, so scheint uns dieser Vorrath eben so reichhaltig und vielleicht sicherer, als der, welchen die Vögel haben, bey denen ein Theil der Nahrung von dem Einfluß der Jahreszeiten, und ein anderer sehr großer Theil von der Frucht der Arbeiten der Menschen abhängt. Da der Ueberfluß die Grundlage jeder Geselligkeit ist, so scheinen die Wasservögel gewöhnlicher sich mehr in Haufen zu halten als die Landvögel, und bey verschiedenen Familien sind diese Haufen sehr zahlreich oder vielmehr unzählig; so haben sich z. B. wenige Landarten, wenigstens von gleicher Größe, im Stande der Natur mehr vermehrt, als sich die Arten der Gänse und Enten vermehrt zu haben scheinen; und überhaupt findet unter den Vögeln desto mehr Vereinigung statt, je weiter sie sich von uns entfernt haben.

Die Landvögel sind aber auch den Arten und einzelnen Vögeln nach desto zahlreicher, je wärmer die Himmelsstriche sind; die Wasservögel scheinen hingegen die kalten Himmelsstriche zu suchen, denn die Reisenden berichten uns, daß an den nördlichen Eisküsten die großen Meven, die Fettgänse, die schwarzen Enten, sich bey Tausenden und in eben so großer Menge befinden, als die Albatrosse, die Penguine und Sturmvögel auf den Eisinseln der Gegenden am Südpol.

In-

Indessen scheint die Fruchtbarkeit der Landthiere die Fruchtbarkeit der Wasservögel zu übertreffen; in der That bringt unter den letztern keine Art so viele Junge, als unsere zum Hünergeschlecht gehörende Vögel, wenn man sie mit andern von gleicher Größe vergleicht: würklich könnte diese Fruchtbarkeit der kornfressenden Vögel wohl durch die Vermehrung des Unterhalts zugenommen haben, den ihnen der Mensch durch den Anbau der Erde verschaft[4]; indessen hat er doch bey den Wasservögeln, die er zu Hausthieren zu machen gesucht, nicht die nämlichen Fortschritte wie bey den Arten der Landthiere gemacht; die Ente und die Gans, als Hausvögel, legen nicht so viel Eyer als die Henne; entfernt von ihrem Element und ihrer Freyheit beraubt, verlieren diese Vögel ohnstreitig mehr als unsere Fürsorge ihnen geben oder wieder erstatten kann.

Diese Arten von Wasservögel sind auch mehr Gefangene als Hausthiere; sie behalten die Keime ihrer ersten Freyheit, die sich durch eine Unabhängigkeit äußern, welche die Arten der Landvögel gänzlich verlohren zu haben scheinen; sie kommen um, sobald man sie eingeschlossen hält, sie müssen einen freyen Platz auf den Feldern und frisches Wasser haben, wo sie ihre natürliche Freyheit zum Theil genießen können, und daß sie derselben nicht entsagen, erhellt daraus, daß sie sich gerne mit ihren wilden Brüdern vereinigen und mit ihnen fort-

 ziehen

4) Die Rebhüner und die wilden Enten legen doch viele Eyer. O.

ziehen würden, wenn man nicht dafür sorgte, ihnen die Flügel zu beschneiden k) 5). Der Schwan, eine Zierde der Gewässer in unsern prächtigen Gärten, hat mehr das Ansehen eines auf denselben reisenden Steuermanns und eines Gebieters, der darauf lustwandelt, als eines darauf gefesselten Sklaven. Der

k) Ob man gleich Beyspiele von zahmen Enten und Gänsen hat, die mit den wilden davon fliegen, so muß man doch vermuthen, daß sie sich übel dabey befinden; und daß sie, da sie minder zahlreich sind bald wegen ihrer Untreue bestraft werden; denn es findet bey diesen Arten wie bey allen andern eine Antipathie zwischen den wilden und zahmen Vögeln statt; und wir sind durch einen glaubwürdigen Zeugen *) benachrichtiget, daß junge, wilde, auf einem Nest in einem Sumpf gefangne Enten, die mit andern zahmen Enten beynahe von eben dem Alter in einem Fischteich gesetzt wurden, von den leztern angegriffen wurden die sie auch in weniger als zwey oder drey Tagen tödteten.

5) Manche wilde Enten und Gänse, welche man aus den gefundenen Eyern durch zahme Vögel dieser Arten ausbrüten läßt, bleiben doch, werden aber, da sie kleiner als ihre zahme Art sind, von diesen oft verfolgt, fliegen auch wohl gegen den Winter davon. Sie halten sich unter den zahmen auch gern besonders und zur Brutzeit wie in der Wildniß paarweise, wenigstens thun dieses die zahm gemachten Merzenten öfterer als ihre zahme Abart, welche nicht einen einzigen Gatten für sich allein bedarf; sondern sich selbst von den wilden Enterichen befruchten läßt, welche nicht mehr zu Hause kommen.

O.

*) Der schon an einigen Stellen von mir citirte Herr Trécourt.

Der wenige Zwang, den die Wasservögel, wenn sie zahm gemacht sind, erfahren, macht, daß sie nur schwache Eindrücke davon bekommen; ihre Arten leiden dabey nicht eine so verschiedene Abänderung als die Arten der Landvögel; sie leiden auch dabey weniger Veränderung in Ansehung der Farben und Gestalten; sie verlieren weniger von ihren natürlichen Zügen und ihrer ursprünglichen Form; man kann dies aus der Vergleichung der Entenart erkennen, die auf unsern Höfen nur wenig Abänderung leidet; während daß unsre Hühnerart uns eine Menge neuer und entstandener Racen darbietet, welche die ursprüngliche auszulöschen und zu vermischen scheinen; da übrigens die Wasservögel sich weit von uns befinden, so kennen sie uns nur wenig. Die Natur scheint sie, indem sie ihnen einen Platz auf dem Meere anwieß, der Herrschaft des Menschen entzogen zu haben, der auf diesem Element schwächer als sie, nur zu oft ein Spiel oder ein Opfer desselben geworden ist.

Die Meere, welche an Fischen den größten Ueberfluß haben, locken und führen, so zu sagen, zu ihren Ufern unzählige Schaaren dieser fischefangenden Vögel hin; man sieht ihrer eine unendliche Menge um die Sambalischen Inseln und an der Küste der Erdenge von Panama, besonders an der nördlichen Küste; nicht weniger giebt es gegen Westen auf der südlichen Küste und nur wenige auf der nördlichen. **Wafer** giebt als die Ursache davon an, daß der Meerbusen von Panama bey weitem nicht so fischreich als der bey

den Sambalen sey l). Die großen Nordamerikanischen Flüsse sind alle mit Wasservögeln bedeckt. Die Bewohner von Neu-Orleans, die an dem Missisippi Jagd darauf machten, hatten aus ihrem Fette oder Oel einen kleinen Handelszweig gemacht, den sie aus verschiedenen Inseln erhielten, die daher den Nahmen der Vogelinseln erhalten, weil sie bey der Entdeckung die einzigen Bewohner derselben waren, und ihre Zahl außerordentlich groß war; unter andern ist die Insel Aves, funfzig Meilen unter dem Winde von Dominique, so sehr mit Seevögeln bedeckt, daß man sie an keinem Orte in einer so großen Menge sieht. Man findet daselbst graue Kiebitze, langbeinigte Wasserhüner, verschiedene Arten von Wasserhünern von Phenicopteren oder Flamands, Pelikane, Meven, Fregattvögel, Tölpel u. s. w. **Labat**, der uns diese Nachrichten giebt, bemerkt, daß die Küste außerordentlich fischreich sey, und daß ihre Untiefen immer mit einer ungeheuren Menge von Schaalthieren bedeckt sey m). Der Fischrogen, welcher oft in großen Lagen auf der Oberfläche des Meeres schwimmet, locket nicht minder Vögel zu sich hin n).

Es

l) Eine Nachricht des Herrn **Wafer**. *Histoire generale des Voyages*, tom. XIV. p. 119.

m) Neue Reise nach den amerikanischen Inseln, 8ter Band, p. 28.

n) Unter dem 41sten Grade südlicher Breite nach Chili zu, trafen wir auf der Oberfläche des Meers eine Lage Fischeyer, die ohngefähr eine Meile weit lag, und da wir den Tag vorher eine andere Lage gesehen hatten, so schlossen wir daraus, daß dies die Vögel dahin lockte, welche wir seit zwey oder drey Tagen sahen. *Observations du P. Feuillée* (edit. 1725.) p. 79.

Es giebt auch gewisse Gegenden an den Küsten und Inseln, deren Boden auf eine beträchtliche Tiefe aus bloßem Mist der Wasservögel besteht; von der Art ist an der Peruanischen Küste die Insel Iquiqua, wo die Spanier diesen Mist wegnehmen, um ihn auf dem Gebiet des festen Landes zum Dünger zu gebrauchen o). Die grönländischen Felsen sind auf ihren Gipfeln mit einer Art von Torf bedeckt, der aus eben dieser Materie und den Trümmern von den Nestern dieser Vögel entstanden ist p). Auch auf den Norwegischen q), Is=

o) Schon über ein Jahrhundert holt man jährlich eine Ladung verschiedener Schiffe von diesem zur Erde gewordenen Mist, dem die Spanier den Nahmen *güana* geben, und den man in die benachbarten Thäler bringt um sie fruchtbar zu machen, besonders in das Thal Arica, wo dieser Dung den Anbau des Piments befördert. Man sehe *Frezier* Voyage à la mer du Sud und die Observations des P. *Feuillée* (Ausg. von 1725); p. 23. — Vom Cap Horn machte man eine Reise zu den Felsen die queer vor dem Cap Mistaken liegen; der Mist der Vögel, welche man in großer Menge umher fliegen sahe, hatte diese Felsen weiß gemacht. Cooks zweyte Reise, tome IV. p. 48.

p) Man sehe die allg. Geschichte der Reisen, 19ter Band, p. 27.

q) Die Wasservögel an den norwegischen Küsten, sind mit den Isländischen und Ferroischen Inseln einerley. Sie sind in einer so großen Anzahl, daß die Bewohner sich von ihrem Fleisch und ihren Eyern ernähren. Sie befruchten das Land mit ihrem Mist, und ihre Federn machen einen beträchtlichen Handelszweig für die Stadt Bergen aus. Pontoppidan Naturgeschichte von Norwegen. Th. II.

ländischen und Ferroerischen Inseln r), sind sie eben so zahlreich, wo ihre Eyer einen großen Theil des Unterhalts der Einwohner ausmachen, welche sie in den steilsten Gegenden und auf den unzugänglichsten Felsen aufsuchen s). Hieher gehören auch

r) Die Seevögel sind in ungeheuren Schaaren auf den kleinen nahe an Island gränzenden Inseln, und verbreiten sich auf zwölf bis funfzehn Meilen weit: man wird sogar bey den Anblick dieser Vögel gewahr, daß man sich dieser Insel nähert. Man findet unter diesen Vögeln verschiedene Meve arten, und die meisten von denen wieder, deren Beschreibung man in Martens Reise nach Spitzbergen findet. *Horrebow* Beschreib. von Island, Allg. Geschichte der Reisen, XVIIIter B. p. 20.

s) Die Vögel welche die isländischen Küsten bevölkern, suchen, um ihre Nester anzubringen, die unzugänglichsten Oerter und steilsten Felsen, demohngeachtet verstehen die Einwohner sie auszunehmen, so gefahrvoll auch diese Operation ist: Ich bin selbst Zeuge gewesen, sagt Herr Horrebow, von der Art, wie man es anfängt, und ich muß gestehen, ich habe es ohne Schaudern nicht ansehen können, mit welcher Unerschrockenheit die Leute hier ihr Leben wagen. Bisweilen fallen verschiedene von diesen Eyerjägern in das Meer oder in jähe Abgründe, wo sie müssen hängen bleiben. Man bindet so fest als man kann, oben an einem Felsen einen Balken, der so weit als nur möglich hervorragt, dieser trägt einen Flaschenzug und einen Strick, wodurch ein um der Mitte des Leibes gebundener Mann längst der Felsen hinuntersteigt; er hält eine lange Stange mit einem eisernen Hacken bewafnet, um sich an den Felsen anzuhängen, und nach Gefallen zu richten; auf ein gegebenes Zeichen ziehen die Leute, welche auf dem Felsen sind, ihn zurück, der dann jedesmahl hun-

auch noch die unbewohnten Burra Inseln an der Schottländischen Küste, die beynahe unzugänglich

sind,

hundert bis zwey hundert Eyer erbeutet hat. Man wagt sich so weit fort, als man noch Eyer findet oder so lange man dies Hängen, welches sehr beschwerlich wird, aushalten kann. Während der Jagd sieht man die Vögel bey Tausenden hinzufliegen, und ein schreckliches Geschrey erheben. Die Einwohner haben in den Gegenden, wo man diese Jagd anstellen kann, einen großen Vortheil davon, denn außer den Eyern, nehmen sie auch eine große Menge junger Vögel aus, von denen ihnen einige zur Nahrung dienen, andere viele Federn liefern, welche sie den dänischen Kaufleuten verkaufen. *Horrebow* Beschreibung von Island. Allgem. Geschichte der Reisen, XVIIIter Band, pag. 22. Pontoppidan beschreibt die Eyerjagd, die man ebenfalls in Norwegen anstellt, nicht minder fürchterlich. Die Hölen, wo die Vögel nisten, finden sich in den steilen und mit keinen Abhängen versehenen Felsen längst dem Meere. Der Jäger windet sich einen Strick um den Leib. Die übrigen Jäger halten ihm eine Stange an den Rücken um ihm zu helfen, daß er so weit hinunter kömmt, bis er etwas findet, worauf er seinen Fuß setzen und sein Strick festmachen kann, darauf zieht man den Stangen zurück, und ein zweyter klettert auf eben die Art hin; wenn sie beysammen sind, hängen sie sich alle beyde an einen Strick und helfen sich so vermittelst eines eisernen Hackens höher hinauf, indem sie sich gegenseitig fortstoßen und ziehen. Die Vögel lassen sich mit der Hand auf ihren Nestern in ihren Hölen fangen, und das, was sie auf der Jagd erbeutet, wird denen zugeworfen, welche unten am Felsen in einem Kahn warten: diese Jäger bringen oft acht Tage zu, ehe sie sich wieder mit ihren Kameraden vereinigen, und oft fallen sie mit einander

ins

sind, wo die Bewohner der kleinen Insel Hirta die Eyer zu Tausenden wegholen, und die Vögel tödten t); endlich bedecken sie das grönländische Meer so sehr, daß die grönländische Sprache ein eigenes Wort hat, um die Art auszudrücken, wie sie dieselben heerdenweise nach der Küste in die kleinen Meerbusen treiben, wo sie sich zusammen treiben und bey Tausenden fangen lassen u).

Diese Vögel sind auch die Bewohner, welche die Natur zu den einsamsten, und im ungeheuren Weltmeer verlohrnen Flecken, hingewiesen hat, wohin sie keine andere Arten, womit sie die Oberfläche der Erde bevölkert hat, hat bringen kön-

ins Meer hinab. Wenn es nöthig ist, in einen holen Berg hinein zu gehen, so läßt sich der kühnste Jäger durch einen Strick (von 80 bis 100 Klaftern Länge und drey Zoll Dicke) oben von dem Felsen hinab: auf dem Kopf hat er einen großen Hut, um die Steine, welche dabey losgehen, abzuhalten; wenn er in einige Hölen hinein gehen will, so stützt er seine Füße gegen einen Berg, schwenkt sich mit seiner ganzen Kraft nach hinten, und giebt seinem Körper und seinem Strick eine so gute Richtung, daß er ganz gerade in die Höle hinein kömmt. Pontoppidans Naturgeschichte von Norwegen, Th. II. Cap. 3. §83. – *Journal etranger* mois de Fevrier 1757. (Bey Pontoppidan ist die Beschreibung viel ausführlicher. O.)

t) Man sehe des Herrn Deslandes Sammlung verschiedener Abhandlungen aus der Physik und Naturgeschichte. I. Band, p. 163.

u) Sarpsipock, *aves ad littus in sinum compellit* ubi includi possint. *Egede, Dictionar. Groenland. Hafniæ.*

könen x). Die Seefahrenden haben die Vögel im Besitz der verlaßnen Inseln und der kleinen Stücken der Erdkugel gefunden, welche sich den Niederlassungen der lebenden Natur entzogen zu haben schienen y). Sie haben sich von Norden nach Süden z) ausgebreitet, und an keinen Ort sind sie zahlreicher als unter den kalten Zonen a), weil in diesen Gegenden, wo die kahle erstorbene, und unter

x) „Kaum war das Schiff fest gemacht, (auf der Ascensionis-Insel) als Vögel bey Tausenden sich auf die Masten und Thaue setzten; die Niederlage von fünfhundert, welche in einer Zeit von einer Viertelstunde getödtet wurden, hielt die übrigen doch nicht zurück, daß sie nicht um das Schiff herum flatterten; sie wurden so ungestüm, daß sie zwanzig Personen, welche ans Land stiegen, in die Hüte und Mützen bissen." Bericht des Herrn Rinnefort in der Allgem. Gesch. der Reisen, VIII. Band, p. 583.

y) Wir bemerkten diese Felsen, (auf der Insel Paque) deren löcherichter Anblick und schwarze Eisenfarbe die Spuren eines unterirrdischen Feuers ankündigte. Besonders bemerkten wir zwey, der eine glich einer großen Säule oder einem Obelisk, und alle beyde waren mit einer unzähligen Menge Seevögel angefüllt, deren misklingendes Geschrey unsere Ohren betäubte. Forster Cooks zweyte Reise, II. Band, p. 184.

z) Der Kanal (der Magellanischen Straße bey dem Hafen Desiré) war an diesem Orte so breit, daß man ihn aus dem Gesicht verlohr: man bemerkte daselbst eine gewisse Anzahl Inseln — an einer von diesen Inseln ging ich ans Ufer; ich fand da eine so große Menge Vögel, daß in dem Augenblick, da sie fortflogen, der Himmel davon verdunkelt ward, gewiß ist es, wir konnten keinen Schritt thun, ohne auf ihre Eyer zu treten. Reise des Commandore Byron, pag. 25.

ter ewigem Reife begrabene Erde ihre eisigten Seiten jeder Fruchtbarkeit verschließt; doch das Meer beseelt, voll Leben und sogar sehr bevölkert ist b).

Reisebeschreiber und Naturforscher haben auch bemerkt, daß es in den nördlichen Gegenden wenig Landvögel in Vergleichung mit der Menge von Wasservögeln giebt c); was die erstern betrift, so ge-

a) Herr Gmelin sagt, daß er nirgends, in irgend einer Gegend der Welt, eine so große Menge in Haufen versammleter Vögel als zu Mangasea gesehen (auf Jenisea). Dies war im Monat Junius, die zahlreichsten waren die Wasservögel, Gänse von allen Arten, Enten, Wasserhüner, Meven und Ufervögel, Schnepfen, Taucher u. s. w. Allg. Geschichte der Reisen, XVIIIter Band, p. 357.

b) Die Albatrosse verließen uns während unsrer Ueberfarth mitten auf den Eisinseln, und wir sahen von Zeit zu Zeit nur einen einzigen. Die Pentaden, die Wasserscheeren, die Meer-Schwalben u. a. zeigten sich auch nicht mehr in einer so großen Anzahl; von der andern Seite fingen die Fettgänse an sich zu zeigen, denn an diesem Tage sahen wir zwey. Ohngeachtet der Kälte des Klimas, bemerkten wir beständig den weißen Sturmvogel um die Eismaßen herum, und man kann ihn als einen Vorläufer ansehen, der sicher das Eis ankündigt: seiner Farbe nach hielten wir ihn für den schneeweißen Sturmvogel, auch verschiedene Wallfische zeigten sich zwischen dem Eise, und veränderten die schreckliche Scene dieser Seestriche ein wenig. Wir kamen vor nicht weniger als achtzehn Eisinseln vorbey, und wir sahen neue Fettgänse. Cooks zweyte Reise, III. Band, p. 94.

c) Man sehe Linnée Fauna Succica; *Brünich* Ornithologia Borealis; *Müller* Zoologia Danica, eben diese

gebrauchen sie Pflanzen, Körner und Früchte, wovon die erstarrte Natur kaum in diesen Himmelsgegenden einige schwache und sparsame Arten hervorbringt; die letztern brauchen auf der Erde nur einen Zufluchtsort; einen sichern Platz im Sturm; einen Aufenthalt in den Nächten; eine Wiege für ihre Jungen; auch bietet ihnen das Eis, welches ihnen in diesen kalten Himmelsstrichen dies auf dem Lande streitig macht, gleichfalls fast alles dar, was sie zu solchen einfachen Bedürfnissen nöthig haben. Die Herren **Cook** und **Forster** haben auf ihren Reisen nach der Südsee, verschiedene von diesen Vögeln auf schwimmendem Eise, wie auf dem festen Lande sich setzen, reisen und schlafen gesehen d), einige nisteten sogar mit glücklichem Erfolg darauf e). Was könnte ihnen auch wohl in der That ein Erdboden mehr anbieten, der immer gefroren und weder

diese Beobachtung findet in Ansehung der Gegenden des südlichen Polarzirkels statt. „Man findet auf dem Feuerlande nur sehr wenige Landvögel. Herr Banks hat von ihnen keinen größern als unsre Amseln gesehen, aber die Wasservögel finden sich da in größerer Menge, besonders die Enten." Cooks erste Reise, II. Band, p. 288.

d) Man sehe unten die Geschichte der Sturmvögel und Penguine.

e) „Man traf eine große Eisbank, bey welcher man „genöthigt war, das Schiff fest zu machen (auf „Nova Zembla); einige Matrosen stiegen hinauf, „und machten eine ganz besondere Beschreibung „von ihrer Figur; sie war auf dem Gipfel ganz „mit Erde bedeckt, und man fand beynahe vierzig „Eyer darauf." Hemskerke und Borents Bericht in der allgem. Geschichte der Reisen, XV. Band, pag. 116.

weder dichter noch minder kalt ist, als diese Eisberge f)?

Dieser letzte Umstand zeigt, daß die Wasservögel die letzten und die entferntesten von den Bewohnern der Erdkugel sind, deren Gegenden an den Polen sie besser wie wir kennen; sie dringen bis in die Gegenden, wo sich der weiße Bär nicht mehr sehen läßt, und zu den Meeren, welche die Robben, die Wallrosse und die übrigen beydlebigen Thiere verlassen haben; sie halten sich daselbst in der ganzen Zeit der sehr langen Tage dieses Himmelsgegenden mit Vergnügen auf, und verlassen sie nur nach dem Herbstäquinoctio, wenn die Nacht mit starken Schritten dem Tageslichte Abbruch thut, es bald ganz vertilgt, und einen dichten Schleyer der Dunkelheit verbreitet, der diese Vögel nach den Gegenden verscheucht, welche noch einige Tagesstunden genießen: daher sie den Winter über zu uns kommen und zu ihrem Eise zurückkehren, indem sie dem Gange der Sonne vor dem Winteräquinoctio nachgehen.

f) Am 22sten Julius, da man sich nahe bey dem Cap Cant (auf Nova Zembla) befand, stieg man verschiedene mahl ans Land, um Vogeleyer zu suchen; die Nester waren daselbst im Ueberfluß aber an ihr steilen Oertern; die Vögel schienen über den Anblick der Menschen gar nicht erschrocken zu seyn, und die meisten ließen sich mit der Hand greifen. Jedes Nest hatte nur ein Ey, das man auf dem Felsen ohne Stroh und ohne Federn zur Erwärmung fand: ein bewundernswürdiges Schauspiel für die Holländer, die nicht einsahen, wie diese Eyer bey der großen Kälte bebrütet werden und die Jungen auskommen konnten. *Idem*, Ibidem, p. 133.

Der

Der Storch.
Ardea Ciconia. S. 31.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 866.

Der Storch a) [1].

Pl. enl. 866.

Ardea Ciconia.

Wir haben gesehen, daß man zwischen den Landvögeln, welche die Felder bevölkern, und unter

a) Griechisch πελαργος; Lateinisch ciconia, Hebräisch und Persisch chasida, Arabisch zakid, nach Gebner; leckleck oder legleg, nach dem Doctor Shaw, Barbarisch bel arje; Chaldäisch chavarita, deintha, macuarta, Illyrisch oziap, Teutsch und Englisch Storch (Storck), Polnisch bocianczarni, bocias-snidi, Flamländisch ouvenor; Italiänisch cicogno, zicogna, und den kleinen cicognino; Spanisch ciguenna; alt Französisch cicongne, cicoigne. Cicongne. *Bèlon, Hist. Nat. des Oiseaux*, p. 201. — Ibis alba Herodoto. *Gesner*; durch einen Fehler des Gesners, daß er den Irrthum des Herodots oder vielmehr seiner Uebersetzer hat berichtigen wollen, fällt er hier in den Fehler, daß er den weißen Ibis des Herodots zum weißen Storche macht. Man sehe die Geschichte des Ibis. — Ciconia. *Aldrovande, Avi*, tom. III. p. 291. — *Ray, Synops. Avi*, p. 97. — *Jouston Avi*, p. 100. et Taf. 50. von nicht sehr genaue Zeichnungen. — *Schwenkfeld, Avi, Siles.* p. 234. — *Prosp. Alpin, Aegypt.* Vol. I. p. 199. — *Marsigli. Danub.* tom. V.

ter den Seevögeln mit Schwimmfüßen, die auf dem Wasser ruhen, den großen Stamm der Ufer-
vögel

V. p. 20. — *Charleton. Exercit.* p. 108. no. 1. *Idem*, *Onomazt.* p. 102. no. 1. — *Klein Avi*, p. 125. no. 1. *Gesner Avi*, p. 262. mit einer nicht sehr ähnlichen Zeichnung; dieselbe, *Icon. Avi*, p. 121. — Ciconia alba. *Willughby*, *Ornithol.* p. 210. mit einer aus dem Jonston entlehnten Figur. — *Rzaizynsky*, *Hist. Nat. Polon.* p. 274. — Ardea alba remigibus nigris. *Linnaeus Fauna Succica*, no. 136. 162. *Idem*, *Hist. Nat.* ed. X. Gen. 76. Taf. 7. — Ciconia alba, Danis Stork. *Müller*, *Zool. Dan.* no. 174. — *Brünich. Ornithol. boréal*, no. 154. — Der Storch. *Frisch*, tom. 11. 12. e div. 1. sect. pl. 3. — Ardea. *Moehring. Avi*, Gen. 81. — Gewöhnlicher oder weißer Storch. *Albin.* tom. 11. p. 41. Tafel 64. — Ciconia alba oculorum ambitu nudo, nigro; remigribus nigricantibus rectricibus candidis. Ciconia alba. *Brisson Ornithol.* tom. V. p. 365. t. 32.

1) La Cigogne blanche. *Buffon Oiseaux.* VII. p. 253. Edit in 12. XIII. p. 370. pl. 12. Pl. enl. 866. *Hollandre Abregé*, IV. p. 1. pl. V. fig. 1. (tom. XIII).

White Stork. *Arctic. Zool.* 2. p. 455. *Latham Synops.* III. I. p. 47. n. 9. *Suppl.* 234.

Ardea (Ciconia) alba, orbitis remigibusque nigris, rostro, pedibus cuteque sanguineis. *Linné Syst. Nat. e. Gmel.* p. 622. n. 7.

Der weiße Storch. Müller Linne Natursyst. II. p. 374. n. 7. tab. 23. fig. 5.

Der weiße Storch. Halle Vögel, p. 533. n. 632.

Der bunte, weiße, gemeine Storch. Klein Vorbereit. p. 232. n. 1. Vögelhist. p. 131. n. 1.

Vogeleyer, p. 34. tab. 17. fig. 2. Gesner Vögelbuch, p. 487. fig. p. 488.

Der Storch. Frisch Vögel, tab. 196.

Schae-

vögel findet, deren mit keinen starken Häuten versehener Fuß, da er ihnen auf dem Wasser nicht
C 2 zur

Schaefer. Elementa ornithol. tab. 26.
Meyer Thiere, II. 4. tab. 19. mit dem Gerippe.
Der weiße Storch, gemeiner Storch, Stork, Adebar, Ebeher, Ebiger, Odoboer, Hennotter, Aebbär. Bechstein Naturgesch. Deutschl. 3. p. 48. n. 1. Naturg. I. p. 419. 1.
Leske Naturg. 280. n. 3. Borowk. III. 78. 1.
Blumenb. 212. n. 2. Funke Naturg. I. p. 241.
Ebert Naturl. II. p. 87. Beckmann Naturh. p. 46.
Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. T. II. p. 190. n. 177.
Batsch Th. I. p. 391. Fischer Liol. p. 84. n. 99.
Bode Naturg. v. Preuß. IV. p. 346. n. 103.
Baseke Vögel Kurl. p. 57. n. 111. Cetti Sadin. II. p. 274. Taube, Slavon u. Syom. I. p. 23.
Siemsen Meklenb. Vögel, p. 118. n. 2.
Lepechin ruß. Reis. I. p. 309. Pallas R. p. 1. 98.
Kumpfer Japan 141. de la Porte Reis. I. p. 166.
Allg. Reis. VII. p. 79. XI. p. 692.
Wolf Reis n. Zeil, p. 135.
Döbel Jägerpract. I. p. 70. Naumann Vogelst. p. 200.
Linné, Auserles. Abh. II. p. 295. n. 87.
Perrault Charras u. Dodart, Abh. aus der Naturg. II. p. 237. Tab. 73. Tab. 74. mit der Zerglied.
Limprecht. Ciconia Anat. Ep. N. c. Dec. 11. a. b. obs. 169.
Scopoli Ann. med. I. u. Scopol. Bemerk. 1. n. 123.
Zorn Petinotheol, II. p. 14. 67. 416. 488. 550. 686. 711. Anweis. Vögel zu fangen. p. 554.
Natur-

zur Stütze dienen kann, sie auf der Erde tragen muß, und deren langer an einem langen Halse befestigter Schnabel voraussteht, um unter dem flüssigen Element seine Nahrung zu suchen. Unter den zahlreichen Familien dieses beydlebigen Volks an den Ufern des Meeres und der Flüsse, bietet sich die Storchfamilie [2]), als die bekannteste und

Naturforsch. VII. p. 38. XIII. p. 203. n. 103. Lichtenberg Magaz. II. 1. p. 106. Stralſ Magaz. I. p. 157.

Jablonski allg. Lex. p. 1146. Zuckert Speiſ. T. p. 101.

Geoffroi Mat. med. VII. p. 358. Lemmery Material Lex. 308. Merklin Thierr. 369. Oekon. Zool p. 77. n. 18. Götze nützl. Allerley, II. p. 218. n. 24. Eberhard Thierg. 99. Neu Hamb. Magaz. 81. p. 195. Mannigfalt. I. p. 621.

Kramer Auſtr. p. 348. n. 12.

Ardea (Ciconia) alba, orbitis nudis, remigibusque nigris, roſtro pedibus, cuteque ſanguineis. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 676. n. 9.

Der gemeine Storch. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 958. wo man die mehreſten Schriftſteller von dem Storche angeführt findet.

Piller It. Slauon. p. 25.

Dillon Reiſe durch Spanien, I. p. 139.

Göchhauſen Jagd Anmerk. p. 106. n. 148.

2) Linné machte zwar aus den Reihern, Storchen und Kranichen eine Gattung, welche er nach den erſteren, Ardea, nannte. Allein er theilte ſie doch in verſchiedene Familien und gab davon Unterſcheidungszeichen an.

Herr Pallas hat ſie ſchicklich in drey Gattungen eingetheilt, und von den Störchen (Ciconia) folgende Unterſcheidungszeichen gegeben. „Die Störche, wovon wir in Europa zwey Arten, den ſchwarzen und den weißen, ſo wie wir einen amerikani-

und berühmteste unter den übrigen zuerst dar; sie besteht aus zwey Arten, welche sich nur durch die Farbe unterscheiden, denn im übrigen scheint die Natur unter der nehmlichen Gestalt und nach einer Zeichnung zweymal denselben Vogel, einmal schwarz und einmal weiß hervor gebracht zu haben; diese Verschiedenheit könnte, wenn alles übrige gleich wäre, für nichts bedeutend gehalten werden, wenn nicht zwischen eben diesen Vögeln ein verschiedener Naturtrieb und verschiedene Sitten statt fände; der schwarze Storch sucht die wüsten Gegenden, setzt sich im Holze, besucht abgelegene Moräste und nistet in dicken Wäldern. Der weiße Storch wählt hingegen unsere Wohnungen zu seinem Aufenthalt; er läßt sich auf den Thürmen, den Schornsteinen und den Hausdächern nieder; als ein Freund des Menschen, theilt er mit ihm seinen Auffenthalt, und sogar seinen Wohnplatz; er fischt in unsern Teichen, jägt sogar in unsern Gärten, setzt sich mitten in den Städten, ohne durch ihr Geräusch in Schrecken zu gerathen b) [3]) und

 als

rikanischen (Myctena) kennen, haben einen glatten, ungefurchten, und weit größern Schnabel, (und kürzern Hals) als die Reiher; ihre Zunge ist nur ein kleines in dem Schlunde liegendes Stück Fleisch; die Füße sind lang, die Zehe kurz und die vordern sämmtlich auf einerley Weise durch eine Hautfalte verbunden; der hintere Zehe ist klein, alle aber sind mit stumpfen Nägeln versehen: Pallas Naturg. merk. Thiere. IV. p. 6. O.

b) Zum Beweise dient das Storchnest auf dem Tempel der Eintracht am Capitol, welches Juvenal Sat. I. v. 116. erwähnt, und das man auf den Münzen des Adrianus vorgestellt sieht.

als ein allenthalben geschätzter und willkommener Gast, bezahlt er durch seine Dienste den Tribut, den er der Gesellschaft schuldig ist; so wie er weit umgänglicher ist, ist er auch fruchtbarer und allgemeiner verbreitet, als der schwarze Storch, der nur in gewissen Ländern, und zwar immer in einsamen Gegenden sich aufhält.

Dieser weiße Storch, der nicht so groß als der Kranich ist, ist größer als der Reiher; seine Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes, beträgt drey und einen halben Fuß, und bis an die Spitze der Zehen vier Fuß; von der Spitze des Schnabels bis zu den Winkeln desselben, sind beynahe sieben Zoll; der Fuß hat acht Zoll, und der kahle Theil der Beine fünf; die Weite seiner Flügel ist über sechs Fuß; er ist leicht zu mahlen; der Leib hat ein glänzendes Weiß und die Flügel sind schwarz, von welchen Kennzeichen die Griechen seinen Namen gebildet haben c) 4); die Füße und der Schnabel sind roth, und sein langer Hals ist gebogen. Dies sind seine Hauptzüge, betrachtet man ihn aber näher, so bemerkt man auf den

3) Zu Bärfelde zwischen Cüstrin und Schwedt, ist seit vielen Jahren ein Storchnest auf der Spitze des nicht sehr hohen Stadtthors, wo der Storch wenig auf das Geräusch der durchfahrenden Wagen zu achten scheint. O.

c) πελλὸν ἀργόν.

4) Bey ihrer Ankunft im Frühjahre, sind sie oft sehr schmutzig, besonders das Weibchen, und dieses mag die Meinung vermehrt haben, daß sie des Winters in dem Moraste versteckt lägen. O.

den Flügeln violette Strahlen und einige braune Schattirungen: wenn man den Flügel entfaltet, zählt man dreyßig Ruderfedern; sie bilden einen doppelten Ausschnitt, da die, welche zunächst am Körper liegen, beynahe so lang, als die äußern sind, und gleiche länge mit ihnen haben, wenn der Flügel liegt: in dieser lage decken die Flügel den Schwanz, und wenn sie sich öfnen oder zum Fluge ausweiten, so machen die größten Schwungfedern eine besondere lage; die acht oder neun ersten trennen sich von einander, und scheinen sich von einander zu theilen und frey zu seyn, so, daß zwischen jeder ein leerer Platz ist, welches man bey keinem andern Vogel sieht: die Federn unten am Halse sind weiß, etwas lang und herabhängend, und hiedurch nähern sich die Störche den Reihern; allein ihr Hals ist kürzer und dicker; der Ring um die Augen ist kahl, und mit einer runzelichen röthlich schwarzen Haut bedeckt; die Füße sind mit Schuppen in sechs winkligaten Blättern bedeckt, die desto breiter werden, je höher sie hinauf gehen; zwischen dem großen und dem innern Zehen, sind Ueberbleibsel von Haut bis zum ersten Gliede, und die, indem sie sich weiter an dem äußern Zehen hin erstrecken, einen Uebergang zu machen scheinen, wodurch die Natur von den Vögeln mit getheilten Füßen zu den Vögeln mit vereinigten und Schwimmfüßen übergeht; die Nägel sind stumpf, breit, platt, und nähern sich ziemlich der Gestalt der menschlichen Nägel [5]).

5) Das Weibchen hat mit dem Männchen einerley Farbe, ist aber oft etwas kleiner. O.

Der Storch hat einen starken und anhaltenden Flug, wie alle Vögel, die sehr weite Flügel und einen kurzen Schwanz haben; er hält im Fliegen den Kopf steif nach vorne, und die Füße nach hinten hin ausgestreckt, als wenn sie ihm zum Steuerruder dienen sollten d); er hebt sich sehr hoch, und macht sehr weite Reisen, selbst in den stürmischesten Jahreszeiten. Man sieht sie in Deutschland gegen den 8ten oder 10ten May ankommen e) 6); in

d) Atque hae (longicaudae) ad ventrem contractos in volatu pedes habent: parviclunes porrectos. *Aristot.* lib. II. cap. XV. ex recens. Scalig.

e) *Klein.* De avibus erratic. et migrat.

6) So spät kommen sie wohl nicht leicht, da sie sogar in Schonen von dem Anfange des Aprils bis gegen das Ende des Augusts sind. Selbst in Schwedisch Pommern kommen sie gewöhnlich in der Mitte des März den 12ten Gregoritag; im Jahre 1778, sahe ich sie daselbst zuerst an dem 25sten März; in dem Jahre 1782 zuerst an dem 10ten April. Sie waren aber hier wahrscheinlich schon länger gewesen. In der Mitte des Augusts versammlen sich mehrere Familien von ihnen auf den Wiesen, selbst auf den Stoppelfeldern. Sie scheinen dann sehr unruhig, und wenig für ihre Nahrung besorgt zu seyn, und wenige Tage nachher sieht man diese Schaar nicht mehr. Da sie sehr hoch und schnell fliegen, so wird Deutschland von ihnen sehr bald durchreiset und ihre Ankunft und Abreise in dem südlichen und nördlichen Theilen desselben nicht sehr verschieden seyn. In Thüringen kommen sie nämlich gewöhnlich zwischen dem 10ten und 20sten März an, und fliegen in der Mitte des Augusts weg; oder nach Zorn kommen sie in dem Pappenheimischen, wenn das Wetter nicht gar zu winterisch nach Petri Stuhlfeyer an, und

in unsern Provinzen kommen sie noch vor dieser Zeit. Gesner sagt, daß sie vor den Schwalben herziehen, und im Aprilmonat und bisweilen früher nach der Schweiz kommen; im Märzmonat und sogar am Ende des Februars, kommen sie im Elsaß an; ihre Rückkehr ist allemal ein angenehmes Vorbedeutungszeichen, und ihre Erscheinung kündigt den Frühling an; auch scheinen sie nur anzukommen, um sich den zärtlichen Bewegungen, welche diese Jahreszeit ihnen einflößt, zu überlassen 7). **Aldrovand** mahlt mit Wärme die Zeichen der Freude und der Liebe ab, den Eifer und die Schmeichelenen des Männchens und Weibchens, die nach einer langen Reise auf ihrem Neste zusammen kommen f); denn die Störche kommen

und ziehen um Laurenzi wieder weg. Dillon sagt: die Störche verlassen St. Ildefonse ungefähr den 12ten, gewöhnlich vor der Mitte des Augusts, und im Anfange des Februar kommen sie nach Madrid. Einige sind im Escurial. In Madrid sind nicht über ein oder zwey Nester. Die Schwalben versammlen sich in der Mitte des Septembers zum Abzuge: diese sind aber 1795 noch im October in der Mark Brandenburg. O.

7) Oft kommt einer, wahrscheinlich das Männchen einige Tage früher allein an; fliegt wieder von dem Neste weg, und bringt nach einigen Tagen die Gattin mit zurück, welche dann oft schmutzig aussiehet, vielleicht nicht so schnell fliegen konnte, oder vielleicht ein junges neues Weibchen nach dem Verluste der vorigen ist. O.

f) Ubi jam nido appulere — dii boni quam dulcissima salutatio! quanta ob felicem ad ventum gratulatio, quos complexus! quam mellita cernas oscula! atque interius aves susurri quidam audiuntur. *Aldrovande*, Av. tom. III. pag. 245.

beständig nach eben den Ort wieder zurück, und wenn das Nest zerstört ist, so bauen sie es wieder von neuen aus Reisern von Holz und Sumpfkräutern, welche sie in großer Menge zusammen bringen [8]); gewöhnlich errichten sie es auf hohen Dächern auf den Zinnen der Thürme, und bisweilen auf großen Bäumen am Ufer des Wassers, oder auf der Spitze eines steilen Felsen g). In Frankreich legte man zur Zeit des Belon, Räder oben auf den Dächern, um diese Vögel zu nöthigen ihr Nest darauf zu bauen; dieser Gebrauch ist noch jetzt in Deutschland [9]) und im Elsaß, und man legt

8) Die alten Nester werden bisweilen durch das beständige Ausbessern und Anhäufen der Reiser so groß daß sie dem Dache durch ihre Last schaden, unterstützt werden müssen, und von dem Winde abgeworfen, ein ziemlich Fuderchen Reisholz geben. M.

Man sehe Bechstein Naturg. Deutschl. IV. p. 847.

g) In diesem Sinn muß man das verstehen, was Varro sagt, daß er auf dem Lande nistet: in tecto ut hirundines; in agro ut ciconia; weil er sonst selbst bemerkt wo er von der Ankunft der Störche in Italien spricht, daß er sich vorzüglich auf Gebäuden niederläßt.

9) Man pflegt wohl eine Egge oben auf eine hohe Scheune in der Absicht zu befestigen. Auch habe ich wohl gesehen, daß man ihnen dort einen flachen Korb darauf aus Weidensträuchern geflochten, oder auf diese Weise das vom Winde beschädigte Nest ausgebessert hat. Man ist doch nur selten so glücklich, sie nach einem Gebäude hinzugewöhnen, wo sie sonst noch nicht genistet haben. Indessen waren in diesem Jahre 1795 in Schwedisch Pommern und Meklenburg, außerordentlich viele Storch=

legt deswegen in Holland viereckigte Kasten auf den Gipfeln der Gebäude h).

In der Stellung der Ruhe steht der Storch auf einem Fuß, mit gebogenem Halse, mit dem Kopfe nach hinten und auf der Schulter liegend, er lauert auf die Bewegungen einiger kriechenden Geschöpfe, auf welche er einen durchdringenden Blick haftet; die Frösche, die Eidechsen, die Schlangen und die kleinen Fische, sind die Beute, welche er in den Morästen oder an den Ufern des Wassers und in feuchten Thälern aufsucht [10]).

Er

Storchnester besetzt, und in vielen Dörfern ganz neue angelegt. Vielleicht haben viele die kriegerischen zum Theil zerstöreten Rheingegenden, mit der friedlichen, ruhigen Gränzung des Baltischen Meers vertauscht.

Schon beschrieb der engländische Dichter Thomson die jährlichen Versammlungen und Abzüge der am Rhein, aus den, durch erstaunlichen Fleiß und den unüberwindlichen Arm der Freyheit dem Meere abgewonnenen, belgischen Ebenen. Arct. Zool. O.

h) Lady Montagu sagt in dem 22sten ihrer Briefe, daß die Störche zu Konstantinopel auf der Erde in den Straßen nisten; sollte sie sich nicht in der Vogelart geirrt haben, so müßte der Schutz, welchen der Storch in der Türkey genießt, ihn so besonders kühn gemacht haben; denn in unsern Gegenden sind die Spitzen der Gegenden, welche er vorziehet, immer die unzugänglichsten, welche über alles hervorragen was ihn umgiebt, und in sein Nest nicht hinein sehen lassen.

10) Göchhausen bemerkt schon: daß die Störche auch die Brut von Lerchen, Rebhünern, Wachteln u. a. Vögeln fressen, auch so viele Bienen

von

Er geht wie der Kranich, indem er in großen abgemessenen Schritten den Fuß vorsetzt, wenn er böse oder unruhig wird, oder auch wenn die Liebe ihn in Bewegung setzt, so läßt er seinen Schnabel, wie eine trockene Frucht, wiederholt klappern, welches die Alten durch die nachahmenden Töne crepitat glotterat ausdrückten i), und welches Petronius sehr gut ausdrückt, indem er es das Geräusch einer Klappner nennt k); er drehet alsdann den Kopf um, so daß die untere Kinnlade sich oben befindet, und der Schnabel fast parallel auf dem Rücken liegt, und in dieser Stellung schla-

gen

von den Blumen der Wiesen absammlen, daß man ganze Hände voll bey ihnen finde.

Sie fangen aber auch kleine Wiesel, Feldmäuse, Maulwürfe, und stehen bisweilen mehrere Stunden vor einem Maulwurfshaufen geduldig still, bis es ihnen glückt, den Maulwurf aus der Erde mit dem schnell hinein gestoßenen Schnabel zu holen. Sie beißen ihn, und verschlucken ihn ganz. Man kann dieses am besten an den zahmen beobachten. Sie tragen aber auch oft lebendige Schlangen und Maulwürfe den Jungen zu, und lassen sie bisweilen lebendig bey den Nestern fallen.

Sie fressen auch Krebse, andere Wasserinsekten, besonders viele Heuschrecken, selbst Aas, Eyer der Schnepfen und Enten, und Götze fand in dem Magen eines Storchs, Stücken von zerbrochenen Glasscheiben, Kirschkerne, Kieselsteine und eine Federmesserklinge, ohne daß die Magenfalten verletzt waren. O.

i) Quoque salutato crepitat concordia nido. *Juvenal.* Sat. I. Glotterat immenso de turre ciconia rostro. *Aut. Philomel.*

k) *Crotalistria.* Ein Beywort, das schon im Publius Syrus dem Storche gegeben ist.

gen die beyden Kinnladen sehr heftig an einander; so wie er aber den Hals wieder zurück beugt, so vermindert sich das Klappern, und hört ganz auf, wenn er seine natürliche Lage wieder bekommen hat. Uebrigens ist dies der einzige Ton den der Storch hören läßt, und weil er also stumm scheint, haben die Alten wahrscheinlich daher vermuthet, er hätte keine Zunge l); es ist wahr, daß diese Zunge kurz und in der Oefnung des Schlundes verborgen ist, so wie bey allen Arten von Vögeln mit einem langem Schnabel, welche auch eine besondere Art zu schlucken haben, indem sie die Nahrungsmittel durch eine gewisse Wendung des Schnabels bis in die Kehle werfen. Aristoteles macht bey diesen Vögeln mit einem sehr langen Halse und Schnabel noch eine andere Bemerkung, daß sie nehmlich alle einen flüssigern Unrath als die übrigen Vögel von sich geben m) [11].

Der Storch legt nicht über vier Eyer, und oft nicht mehr als zwey, die schmutzig weiß und gelblich, und etwas kleiner aber länglichter als Gänseeyer sind; das Männchen bebrütet sie in der Zeit, da das Weibchen seine Nahrung sucht; die Eyer

l) Sunt qui ciconiis non inesse linguas confirment. *Plin.* lib. X. cap. XXXI. — Schon zur Zeit des Mantuan glaubte man dies auf Glauben der Alten, denn wenn er die Ankunft des Storchs beschreibt, der den Frühling ankündigt, so sagt er: elingui venit alba ciconia rostro.

m) Hist. Animal. lib. II. cap. XXII.

11) Sie schlagen den Bürzel nieder, und spritzen den Unrath zwischen den Beinen weg vor sich hin.

O.

Eyer kommen am Ende eines Monats aus [12]); alsdann verdoppeln die beyden Alten ihre Thätigkeit, um ihren Jungen Nahrung zuzubringen, welche sie hinnehmen, indem sie sich aufrichten, und eine Art von Pfeiffen von sich geben n). Uebrigens entfernen sich die Alten niemals beyde zugleich vom Nest, und indessen daß einer auf der Jagd ist, sieht man den andern in der Gegend auf einem Fuß aufrecht stehen, und immer ein Auge auf seine Jungen haben. In dem ersten Alter sind sie mit braunen Pflaumfedern bedeckt, und da sie noch nicht Kräfte genug haben, um sich auf ihren dünnen und schlanken Beinen zu erhalten, so helfen sie sich im Nest auf ihren Knien fort o) [13]; wenn ihre Flügel zu

12) Besser sagt Göchhausen drey Wochen, nämlich drey Wochen und einige Tage. O.

n) Aelian sagt, daß der Storch seinen Jungen ihre Nahrung ausspeie, welches man gar nicht von Nahrungsmitteln, die zum Theil schon verdauet sind, verstehen muß, sondern von der frischen Beute, welche er aus seinem Schlunde auswirft, und sogar aus seinem Magen hervorbringen kann, dessen Magen so weit ist, daß er den Ausgang derselben zuläßt. Man sehe die Beobachtung des *Peyerus* de ciconiae ventre et affinitate quidam cum numinantibus. *Ephem. Nat. curiof.* dec. 2. ann. 2. obſ. 97. Man sehe auch zwey anatomische Beschreibungen, die eine von Schelhammer, *Collect. Acad. partie etrangere.* Vol. IV. obſerv. 109. und andere von *Olaus Jacobaeus* idem obſerv. 94.

o) Eine Bemerkung des Bischof Gunnerus, Vol. I. n. VIII. p. 203. der deutschen Uebersetzung der Schriften der Gesellschaft zu Drontheim.

13) Man sagt wohl, der Storch müsse jährlich ein Ey oder Junges zinsen. Allein beydes ist nicht immer

zu wachsen anfangen, so üben sie sich über dem Neste zu flattern, aber oft trift es sich bey dieser Uebung, daß einige fallen, und sich nicht wieder aufheben können; wenn sie darauf anfangen sich in der Luft zu wagen, so führt sie die Mutter an, und übt sie in kleinen kreisförmigen Flügen um das Nest, wohin sie sie wieder zurück führt; endlich fliegen die jungen schon stark gewordenen, mit den ältesten in den letzten Tagen des Augusts, der Zeit ihrer Abreise, fort. Die Griechen hatten ihre Zusammenkunft in einer asiatischen Ebene angenommen, welches der **Schlangendistrict** hieß, wo sie sich versammleten p), so wie sie sich noch in einigen Gegenden der Levante q) und sogar in unsern europäi-

immer der Fall, obgleich bisweilen ein Ey aus dem Neste fällt, auch wohl der schwächste junge Vogel von den übrigen verdrängt, oder aus Schwäche aus dem Neste fällt vielleicht auch von den Alten ausgeworfen werden. Denn man hat mir erzählt, das gelähmte Junge von den Alten wohl endlich ausgeworfen oder getödtet werden.

O.

p) Pythonos comen, quasi serpentium pagum, vocant in Asia, patentibus campis, ubi congregatae inter se commurmurant, eamque quae novissima advenit lacerant atque ita abeunt. Notatum post idus augustas non temere visas ibi. *Plin.* lib. X. cap. XXXI. Nach dieser Stelle, scheint die Versammlung der Störche nicht ohne Geräusch, und sogar nicht ohne Streit vor sich zu gehen: daß sie aber, wie Plinius sagt, die, welche zuletzt ankommen zerreißen, ist ohnstreitig ein fabelhafter Umstand.

q) Man bemerkt, daß die Störche, ehe sie aus einem Lande in ein anderes ziehen, sich vierzehn Tage

vorher

päischen Provinzen z. B. im Brandenburgischen und anderwärts [14]) versammlen.

Wenn sie sich zur Abreise versammlet haben, so hört man sie häufig klappern, und in dem ganzen Haufen entsteht alsdann eine große Bewegung, alle scheinen sich zu suchen, zu erkennen und sich von der allgemeinen Reise Nachricht zu geben, wozu in unsern Gegenden der Nordwind das Signal ist. Sie heben sich alle zugleich, und in einigen Augenblicken verlieren sie sich oben in den Lüften. **Klein** erzählt, daß da er zum Anblick dieses Schauspiels gerufen worden, er es um einen Augenblick verfehlt, und daß alles schon verschwunden war r): in der That ist dieser Abzug um so schwerer zu bemerken, da er stillschweigend s) und oft in der-

vorher aus allen benachbarten Gegenden in einer Ebene versammlen, und einmahl des Tages daselbst eine Art von Divan halten, gleichsam um die bestimmte Zeit ihrer Abreise und den Ort wohin sie sich begeben festzusetzen. Schaw Reise. Haag 1743. Band II. pag. 167.

14) Ich habe solches oft in Pommern beobachtet. O.

r) De avibus erratic. et migrat.

s) Belon sagt, daß er es gar nicht bemerkt, weil sie ohne Geräusch und Geschrey fliegen, ganz anders als die Kraniche und wilden Gänse, welche im Fliegen ein lautes Geschrey erheben.

der Nacht vor sich geht t). Man behauptet von den Störchen, man bemerke bey ihrem Zuge, daß sie, ehe sie den Zug über das mittelländische Meer versuchen, sich in einer großen Anzahl in der Gegend von Aix in der Provence u) niederlassen. Uebrigens scheint dieser Abzug später als in den warmen Ländern vor sich zu gehen, weil **Plinius** sagt, daß nach der Abreise des Storchs keine Zeit mehr zum säen ist x) [15].

Obgleich die Alten die Wanderungen der Störche angemerkt haben y), so wußten sie doch nicht, welche Oerter sie bewohnten; allein einige neuere Reisende haben uns hierüber gute Beobachtungen mitgetheilt; sie haben im Herbst die Ebenen von Egypten ganz mit diesen Vögeln bedeckt gesehen. Es ist ganz ausgemacht, sagt **Belon**, daß die Störche sich den Winter über in Egypten und Afrika aufhalten, denn wir haben den Beweis davon, indem wir die Ebenen ganz weiß von ihnen gesehen, so viele gab es ihrer daselbst, von den Monaten September und October an,

t) Nemo vidit agmen discedentium, cum discessurum appareant; nec venire sed venisse cernimus; utrumque nocturnis fit temporibus. *Plin.* lib. X. cap. XXXI.

u) *Aldrovand.*

x) Post ciconiae discensum male seri. *Plin.* lib. VIII. cap. XLI.

15) Es wird wohl auf die Art der Saat ankommen. In Pommern wird ja das Winterkorn stets nach ihrer Abreise ausgesäet. O.

y) *Jerem.* 8. 7.

an, weil sie während und nach der Ueberschwemmung, nicht aus Mangel an Fraß, sondern weil ihnen der Sommer wegen seiner starken Hitze unerträglich ist, in unsere Gegenden kamen, die für sie alsdann gemäßigt sind, und im Winter wieder umkehren, um die übermäßige Kälte zu vermeiden, und hierin das Gegentheil von den Kranichen sind, denn diese besuchen uns, so wie die Gänse, im Winter, da die Störche alsdann abwesend sind z). „Diese sehr merkliche Verschiedenheit, kömmt von der Verschiedenheit der Gegenden her, wo sich diese Vögel aufhalten; die Kraniche und Gänse, kommen von Norden, wo sie die großen Winter scheuen: die Störche ziehen aus Süden weg, um der südlichen Hitze zu entgehen" a) *).

Be-

z) Naturgeschichte der Vögel, p. 201.

a) Anmerkung. Verschiedene Schriftsteller haben behauptet, daß die Störche sich im Winter gar nicht entfernten, und ihn in Hölen verborgen zubrächten, oder sich auch in den Seen auf dem Grunde aufhielten. Dies war die gewöhnliche Meinung zur Zeit Alberts des Großen. Klein giebt eine Nachricht von zwey Störchen, die in den Seen nahe bey Elbingen, aus dem Wasser gezogen waren. (De avibus errat. et migrat. ad calcem). *Gervais de Tillebury*, (Epist. ad Othon. IV.) spricht von andern Störchen, die man in Klumpen in einem See, nahe bey Arles fand. Merula, bey dem Aldrovand von denen, welche die Fischer aus dem See Come zogen, und Fulgose, von andern, die nahe bey Metz gefischt sind. (memorab. lib. I. cap. VI.) Martin Schookius, der ein Werk über den Storch geschrieben, das zu Gröningen 1648. gedruckt ist, stützt sich auf diese Zeugnisse; aber die Geschichte der Reisen des

Storchs

Belon sagt auch, daß er sie um den Berg Amanus bey Antiochien überwintern, und gegen das Ende des Augusts nach **Abydus**, in Schaaren von drey bis viertausend ziehen gesehen habe, welche aus Rußland und der Tartarey kommen; sie ziehen über den Hellespont, trennen sich da auf der Höhe von Tenedos, ziehen dann Truppweise, und zwar alle gegen Süden b) **).

Der Doctor **Shaw**, hat am Fuße des Berges Carmel den Zug der Störche, von Egypten nach Asien gegen die Mitte des April 1722. angesehen.

Storchs, ist zu gut bekannt, als daß wir die eben erwähnten Facta, keinen Zufällen zuschreiben sollten, wenn man sie auch als sicher ansehen kann. Man sehe diese Untersuchung, und die Prüfung alles dessen, was man über die Vögel gesagt, von denen man behauptet, daß sie den Winter über im Wasser leben, weitläufiger bey dem Artikel von der Schwalbe auseinander gesetzt.

*) S. *Geruasii.* Cap. 63. p. 981. *Schneider* in Friderici II. Imper. de Arte venandi c. avib. Tom. II. p. 83. O.

b) *Belon* Observations, pag. 79.

**) Der weiße Kranich, Grus leucogeranus, heißt rußisch Sterch, und wegen Aehnlichkeit dieser Benennung, haben ihn die vorigen sibirischen Reisenden, vermuthlich für den weißen Storch gehalten, und ihn in der Nähe nicht betrachtet. Der weiße Storch aber, ist in ganz Sibirien nirgends anzutreffen, obwohl er in der Bucherey vorhanden seyn, und wie in Europa auf den Dächern nisten soll, auch in Kleinreußen unter den Namen Borschjan wohl bekannt ist. Pall. Reis. II. p. 439. O.

sehen. „Unser Schiff, sagt dieser Reisende, lag „unter dem Berge Carmel vor Anker, ich sahe „drey Schaaren von Störchen, wovon jede über „drey Stunden lang vorbey zog, und sich über „eine halbe Meile in der Breite erstreckte c).“ **Maillet** sagt, daß er die Störche gegen das Ende des Aprils, von Ober-Aegypten habe herkommen, und sich in den Gegenden des Delta aufhalten sehen, wo die Ueberschwemmung des Nils sie bald wieder vertrieb d).

Diese Vögel, die also von einer Himmelsgegend zur andern ziehen, kennen die Strenge des Winters nicht, ihr Jahr besteht aus zwey Sommern, und sie genießen daher zweymal die Vergnü-

c) Er setzt hinzu: diese Störche kamen aus Aegypten, weil die Kanäle des Nils, und die Moräste, die alle Jahr durch seine Ueberschwemmung entstehen, ausgetrocknet waren, und sie sich nach Nordwesten begeben. Shaw Reise, II. Band, p. 167. allein dieser Verfasser irrt sich; die Störche fliehen vielmehr die Ueberschwemmung, die das ganze Land bedeckt; da von dem Ende des Aprils an, der Fluß keine Ufer mehr hat.

d) Einige Krähen vermischen sich zuweilen mit den Störchen auf ihrem Zuge, welches zu der Meinung Gelegenheit gegeben, die man in dem heiligen Basilius und in dem Isidorus findet, daß die Krähen, den Störchen auf ihrer Reise, als Wegweiser und Begleiter dienten. Die Alten haben auch viel von dem Streit des Storchs mit den Raben, den Hechern, und andern Vogelarten erzählt, wenn ihr Schaaren von Lybien und Aegypten zurück kommen, und sie sich bey Licien und am Xanthus Fluß treffen.

gnügungen der der Liebe geweihten Jahreszeit: dies ist ein sehr interessanter Umstand in ihrer Geschichte, und **Belon** behauptet es ganz bestimmt vom Storch, der, wie er sagt, seine Jungen zum zweytenmal in Egypten hervorbringt [16]).

Man behauptet, daß man in England keine Störche sehe, es wäre denn, daß sie durch einen Sturm dahin kämen. **Albin** bemerkt als etwas besonderes, zwey Störche, die er zu Edger in Middlesex sahe e), und **Willughby** sagt, daß der, wovon er die Zeichnung liefert, ihm von der Küste von Norfolk geschickt sey, wo er von ohngefähr hingerathen war. Eben so wenig zeigt er sich in Schottland, wenn man aus dem Stillschweigen des **Sibbald** davon urtheilen kann. Indessen begiebt sich der Storch ziemlich weit in die nördlichen Gegenden Europens; er zeigt sich nach **Linne** in Schweden, und besonders in Schonen, in Dännemark, in Siberien, in Mangasea, auf Jenisea und bis zu den Jakuten f). Man sieht auch

16) Es scheinet mir doch das zweyfache Brüten der Störche in einem Jahre noch sehr zweifelhaft zu seyn.

Sie kommen nämlich bisweilen mit ihrer Brut von dem vorigen Jahre, nicht mit zweyen, zusammen zurück, und trennen sich hier erst von ihnen. Bechstein a. a. O.

Uebrigens treibt weder der Mangel an Nahrung, noch Kälte sie von uns, denn beydes ist in dem Auguste noch nicht zu finden. O.

e) Tome II. pag. 41.

f) Gmelin Reise nach Sibirien II. Band, p. 56. und allgem. Geschichte der Reisen, XVIIIter Band, p. 300.

auch Störche in sehr großer Anzahl in Ungern g), Polen und Litthauen h); man trift sie in der Türkey, in Persien, wo **Bruyn** ihr Nest auf den Ruinen von Persepolis gebildet, bemerkt hat, und sogar, wenn man diesem Verfasser hierin glaubt, findet sich der Storch in ganz Asien, die wüsten Länder ausgenommen, die sie zu vermeiden scheinen, und die trockenen Gegenden wo er nicht leben kann.

Aldrovand versichert; daß sich in dem Gebiet von Bologne keine Störche befinden i), sie sind sogar in ganz Italien selten, wo **Willugbby** während eines Aufenthalts von acht und zwanzig Jahren, sie nur einmal gesehen, und wo **Aldrovand** gesteht, daß er sie niemals gesehen habe. Indessen scheint es aus den Zeugnissen des **Plinius** und **Varro**, daß sie ehedem daselbst häufig waren, und man kann gar nicht daran zweifeln, daß sie auf ihrer Reise aus Deutschland nach Afrika, oder auf ihrer Rückkehr nicht über das Gebiet von Italien, und über die Inseln des mittelländischen Meeres ziehen sollten. **Kämpfer** sagt, daß der Storch in Japan das ganze Jahr über bleibt *): dies

g) Marsil Danub. Tome V.
h) Klein de avibus erratic. pag. 160.
i) Caret ager noster his avibus.
k) Tome I. pag. 113.
*) Wenn man nur keine andere Art darunter versteht. So haben einige Reisebeschreiber in Sibirien, den größten weißen Kranich, (Ardea gigantea) den Sterch, für den Storch ausgegeben.

O.

dies würde also das einzige Land seyn, wo er immer seinen Aufenthalt behielte; in allen übrigen, z. B. in unsern Gegenden, kömmt er, und zieht einige Monate später wieder ab. Lothringen und Elsas sind die Provinzen in Frankreich, wo die Störche in einer größern Menge ziehen; sie bauen sogar daselbst ihre Nester, und es sind im Nieder-Elsas wenig Städte und Flecken, wo man nicht auf den Thürmen einige Storchnester sieht.

Der Storch hat ein ziemlich sanftes Naturel, er ist weder mistrauisch noch wild, und kann leicht zahm werden, und sich dazu gewöhnen, in unsern Gärten zu bleiben, die er von Insecten und Gewürmen reinigt; es scheint, als ob er eine Vorstellung von der Reinlichkeit hat, denn er sucht sich abgelegene Gegenden aus, um seinen Unrath da abzulegen; er hat fast immer eine traurige Miene und eine traurige Stellung, indessen überläßt er sich doch auch einer gewissen Fröhlichkeit, wenn er durch das Beyspiel dazu aufgemuntert wird; denn er giebt sich zum Scherz mit Kindern her, indem er mit ihnen springt und spielt l), im

 zahmen

l) Ich habe in einem Garten, wo Kinder Verstecken spielten, einen zahmen Storch gesehen, der sich mit zur Parthie schlug, und wenn die Reihe an ihn kam, und er gerührt ward, fortlief, und das Kind sehr gut unterscheiden konnte, an welches die Reihe war, die übrigen zu verfolgen, um sich dafür zu hüten. Anmerkung über den Storch, die mir von dem Herren Doctor Herrmann in Strasburg mitgetheilt ist.

zahmen Zustande lebt er lange, und hält die Kälte in unsern Wintern aus m) 17).

Man schreibt diesem Vogel moralische Tugenden zu, deren Bild immer achtungswürdig ist; die Mäßigkeit, die eheliche Treue n) 18), die kindliche

m) Ger. Nic. Heerkens, ein Holländer aus Gröningen, der ein kleines lateinisches Gedicht über den Storch gemacht hat, sagt, daß er einen funfzehn Jahre lang gefüttert, und spricht von einem andern, der ein und zwanzig Jahr auf dem Fischmarkt zu Amsterdam lebte, und feyerlich von dem Volke beerdigt ward. Man sehe auch die Beobachtung des Olaus Borrichius über einen Storch, der über zwey und zwanzig Jahr alt, und gichtisch geworden war. Collection academique, partie etrangere, tome IV. pag. 331.

17) Ich habe zahme Störche gesehen, welche strenge Winter in Pommern aushielten, aber bey starker Kälte doch sehr traurig waren, obgleich man ihnen Strümpfe um die Füße genähet hatte.

n) Um die Gegend von Smyrna giebt es eine große Anzahl Störche, die ihre Nester daselbst bauen, und brüten; die Einwohner machen sich das Vergnügen, daß sie Hünereyer in einem Storchnest legen; wenn die Jungen ausgebrütet sind, so macht das Männchen des Storchs, wenn es diese fremde Gestalten sieht, einen erschrecklichen Lermen, und lockt dadurch eine Menge andere Störche um das Nest herum, welche das Weibchen mit Schnabelstößen tödten, während, daß das Männchen ein klägliches Geschrey erhebt. Annual register. ann. 1768.

18) Es ist bekannt, daß man den Kindern einbildet, Störche brächten ihnen die kleinen Geschwister, und daß man wohl Zucker und silbernen Zuckerzangen, die Gestalt eines Storches mit einem Wickel-

liche Liebe o). Es ist wahr, daß der Storch seine Jungen sehr lange füttert, und sie nicht ehe verläßt, als bis er sie so stark sieht, daß sie sich vertheidigen, und für sich selbst sorgen können, daß wenn sie außerhalb zu flattern anfangen, und einen Versuch in der Luft machen, er sie auf seinen Flügeln trägt; daß er sie in Gefahren vertheidigt [19]), und daß man gesehen, wenn sie sie nicht retten konnten, daß sie lieber mit ihnen ehe umkommen, als sie verlassen wollten p); eben so hat man ihn Zeichen von Zuneigung, und sogar von Erkenntlichkeit für die Gegenden, oder für die Wirthe geben sehen, die ihn aufgenommen haben. Man versichert, daß man ihn hat klappern hören, wenn er vor den Thoren vorbeyzog, gleichsam um

 seine

Wickelkinde in dem Schnabel giebt. Der Bauer erzählt auch wohl, die eheliche Treue des Storches sey groß, allein bisweilen nehme das Weibchen doch wohl einmal Besuch von einem fremden Männchen an, bade sich aber darauf sehr fleißig, damit das Männchen den Ehebruch nicht merken solle, wenn dieses aber geschehe, so tödte er sie, oder sie werde auch wohl in einer zusammen gerufenen Schaar todt gebissen. O.

o) Daher nennt ihn Petronius, pietati-cultrix.

19) Die Störche leiden auch keine Feinde oder fremde Störche bey ihrem Neste, sondern suchen sie wegzubeißen: obgleich in dem Reisige desselben sich häufige Sperlinge aufhalten. O.

p) Man sehe im Hodrianus Junius, (annal. Batav. ad ann. 1536.) die in Holland sehr berühmte Geschichte, von dem Storch zu Delft welcher bey der Feuersbrunst dieser Stadt, nachdem er sich vergeblich bemüht, seine Jungen fortzubringen, sich mit ihnen verbrennen ließ.

seine Rückkehr anzuzeigen, und bey dem Wegziehen ein ähnliches Zeichen des Abschieds geben q); allein diese moralischen Eigenschaften sind nichts, wenn man sie mit der Zuneigung vergleicht, wovon sie der Ausdruck sind, und mit den zärtlichen Sorgen, welche diese Vögel für ihre zu schwachen oder zu bejahrten Alten tragen r). Man hat oft junge und muntere Störche gesehen, die andern Nahrung brachten, welche sich am Rande des Nestes hielten, und matt und schwach schienen, entweder durch einen vorübergehenden Zufall, oder weil würklich der Storch nach dem Bericht der Alten, den fühlbaren Instinct hat, das Alter zu unterstützen, und die Natur, indem sie sogar in thierischen Herzen diese zärtlichen Empfindungen einflößte, denen die menschlichen Herzen nur zu oft untreu werden, uns in ihnen ein Muster hat geben wollen. Das Gesetz seine Eltern zu ernähren, ward ihnen zu Ehren gemacht, und bey den Griechen nach ihrem Nahmen benannt: **Aristophanes**

q) *Aldrovande.*

r) Multos authores habet fama quae de ciconiis circumfertur, parentibus a liberis educationis gratiam referri. *Aristot. Hist. animal.* lib. IX. cap. XX.

Ciconiae senes impotes volandi nido se continent ex his prognatae terrâ marique volitant, et cibos parentibus afferunt, sic illae ut carum atate dignum est quiete fruuntur et copia juniores vero laborem solantur pietate ac spe recipiendae in senectute gratiae Philo.

Genitricum senectam invicem alunt. *Plin.* lib. X. cap. XXXI. Man sehe den **Plutarch** und alle im **Aldrovand** angeführte **Alten.**

phanes macht aus demselben eine bittere Ironie gegen den Menschen s).

Aelian versichert, daß die moralischen Eigenschaften des Storches, die erste Ursache der Hochachtung und Verehrung bey den Aegyptiern gewesen t), und vielleicht ist das jetzige Vorurtheil des Volks, ein Ueberbleibsel dieser Meinung, welches glaubt, daß er dem Hause wo er sich niederläßt, Glück bringt.

Bey

s) Nobis vetusta lex viget, ciconiarum inscripta tabulis. In. avib.

t) Alexander von Myndes, sagt im Aelian, daß die von Alter gebrechlichen Störche, sich nach gewissen Inseln des Weltmeeres begeben, und da zur Belohnung für ihre Zärtlichkeit in Menschen verwandelt werden. Bey den Auguren bedeutete die Erscheinung eines Storchs Vereinigung und Eintracht, (Alexand. ab Alex. genial. dies) sein Abzug bey einem Unglücksfall war die traurigste Vorbedeutung: Paulus Diacer sagt, daß Attila auf die Einnahme von Aquileja beharrete, deren Belagerung er aufheben wollte, da er Störche aus der Stadt hatte fliehen sehen, die ihre Jungen mitnahmen. Man sehe Annas Sylerius Epist. II. In den Hieroglyphen bedeutete er kindliche Liebe und Wohlthätigkeit, Tugenden, die sein Name in einer der ältesten Sprache ausdrückt (chasida, auf hebräisch, pia benefica, nach Bochart: chazirpius, beneficus;) und wovon man oft das Sinnbild sieht, als auf den beyden schönen Medaillen des L. Antonius, die in dem Fulvius Ursinus geliefert sind, und auf zwey andern des Qu. Metellus, wo er nach dem Bericht des Paterculus den Beynamen des Frommen hat.

Bey den Alten war es ein Verbrechen, den Storch, als einen Feind der schädlichen Thierarten zu tödten. In Theßalien war die Todesstrafe auf dem Mord eines dieser Vögel gesetzt; so sehr wurden sie in diesem Lande, welches sie von Schlangen reinigten, geschätzt u) [20]. In der Levante erhält sich noch ein Theil dieser Hochachtung für den Storch x), man aß ihn nicht bey den Römern, ein Mann, der aus wunderlichem Luxus sich einen zubereiten ließ, ward dafür durch den Spott des Volks gestraft y). Uebrigens ist sein Fleisch nicht von der Güte, daß man es suchen soll-

u) *Plin.* lib. X. cap. XXXI.

20) Wenn man auch nicht glaubt, daß ein Storch Seegen und Fruchtbarkeit bringe, so schaft sein Nest und dessen Besuch doch eine angenehme Unterhaltung, und wer diese darin findet, wird freylich seinen Storch nicht gerne schießen lassen, ohne ihn heilig zu halten, oder zu behaupten, man vermuthe eine Gottheit in ihm, wie man von den Tahnitern sagt, sie hielten ihren Eisvogel für Eatua. O.

x) Die Mahomedaner halten einen Storch, den sie bel-arje nennen, sehr hoch und verehren ihn, er wird bey ihnen beynahe so heilig gehalten, als es der Ibis bey den Aegyptern war; und man würde einen Menschen der ihn tödten, oder ihm auch nur Leid zufügen würde, als einen profanen ansehen, *Voyage de Shaw*, tome II. pag. 168.

y) Wie dies alte Epigram es bezeugt.

Ciconiarum Rufus iste conditor
Plancis duobus est hic elegantior.
Suffragiorum puncta septem non tulit
Ciconiarum populus mortem ultus est.

sollte z), und dieser Vogel, der als unser Freund, und beynahe als unser Hausgenosse gebohren wird, ist nicht dazu gemacht, unser Schlachtopfer zu werden.

z) Cornelius Nepos qui divi Augusti principatu obiit cum scriberet turdos paulo ante coeptos saginari addidit, ciconias magis placere quam grues: cum haec nunc ales inter primarias expetatur, illam nemo velit attigisse. *Plin.* lib, X.

Der

Der schwarze Storch a) [1].

Pl. enl. 399.

Ardea nigra.

Obgleich dieser Vogel in allen Sprachen, durch die Benennung des **schwarzen Storchs** be-

a) Ciconia nigra. *Gesner, Avi,* p. 273. *Idem, Icon. Avi*, p. 122. mit einer schlechten Zeichnung. — *Aldrovand. Avi,* tom. III. p. 310. — *Schwenckfeld, Avi. Siles.* p. 236. — *Jonston, Avi,* p. 101, — *Willughby, Ornithol.* p. 211. — *Klein, Avi,* p. 125. no. 2. — *Ray, Synops. Avi,* p. 97. no. 2. — *Rzaczynsky, Auctuar.* p. 372. — Ardea ventre subalbo, dorso nigro. *Barrère, Ornithol.* clas. IV. Gen. 1. Taf. 9. — Ardea nigra pectore abdomineque albo. Ciconia nigra. *Linnaeus, Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Taf. 8 *Idem, Fauna Suec.* no. 135. (163.) — Der schwarze Storch. *Frisch,* vol. 2. div. 12. sect. 1. Taf. 4. (197.) — Cicoigne noire. *Bélon, Portraits d'Oiseaux*, mit einer sehr fehlerhaften Abbildung. Eine andere, und auch übel ausgemahlte im *Albin*, tom. III. Taf. 82. — Ciconia superne fusca, violaceo et viridi aureo varians, inferne alba; gutture et collo fuscis, maculis candicantibus variegatis; rectricibus fuscis, violaceo et viridi colore variantibus. Ciconia fusca. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 362. (n. 1. Tab. 31.)

1)

Der Schwarze Storch.
Ardea nigra. S. 60.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Vol. Pl. 399.

bezeichnet wird, so geschieht es doch im Gegensatz, gegen das blendende Weiß des Storchs, als wegen der

1) La Cicogne noir. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 271. Ed. in 12. Tom. XIII. p. 396. *Hollandre Abregé.* Tom. IV. p. 3. Cicogne brün. *Buff. pl. enl.* 399.

Ardea (nigra) fusca, pectore abdomineque albo. *Linne Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 623. n. 8. *Brünnich. ornith.* n. 157. *Scop. Ann.* I. p. 124. Scopoli Bemerk. I. p. 103. n. 124.

Blaek Stork. *Arctic. Zool.* 2. p. 456. D.

Latham Synops. III. 1. p. 50. n. 11. *Syst. orn.* II. p. 677. n. 11.

Gesner Vögelb. p. 494. Halle Vögel, p. 534. n. 633.

Klein Vorbereit. p. 232. n. 2. Vögelhist. p. 132. n. 2.

Mus. Worm. p. 306. *Kramer* Austr. p. 348. n. 11.

Ponntoppid Dännemark. Stralenberg Asien, p. 421. *Rytschkow* orenb. Topogr. 241.

Müller Zool. dan. prodr. p. 22. n. 175.

Decouv. Ruff. II. p. 77. Pallas N. Nord. Beytr. III. p. 11. Lichtenberg Magaz. II. 1. p. 106. Linne auserles Abhandl. II. p. 295. n. 88. Amoen acad. IV. p. 589. Blumenb. Handb. d. N. p. 292. n. 7. Strals. Magaz I. p. 157. Naturforsch. VII. p. 40. u. XIII. p. 205. n. 104.

Müller Linn. Natursyst. II. p. 376. n. 8. und nochmal *Suppl.* p. 111. n. 8. Der braune Storch. (nach Buff. Vor. III. p. 79. n. 2.

Fischer Naturg. v. Livland, p. 85. n. 100. Bode Preuß. IV. p. 350. Beseke Kurland. Vögel, p. 51. n. 112. Batsch Thiere I. p. 392. Siemßen Meklenb. Vögel, p. 159. n. 3.

Gatter v. Nutzen u. Schad. d. T. II. p. 191. n. 178.

Cetti Naturg. Sardin. II. p. 283?

Brisson ornith. ed. in 8. Tom. II. p. 304. n. 1. Pen-

der würklichen Schattirung seiner Federn, die im ganzen braun, und mit schönen spielenden Farben gemischt ist, aber in der Ferne schwarz scheint. [2])

Die-

Pennant Arct. Zool. II. p. 426. D.

Bechstein Naturg. I. p. 420. n. 2. Naturgesch. Deutschl. III. p. 56. n. 2. IV. 847. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 962. n. 8.

Aist. Russ. S Gmelin Ruß. Reis. I. p. 124.

Georgi Ruß. Reis. I. p. 171. Ruß. Aist; Tungusisch Shili; Buratisch Chavatögern.

Piller iter Slavon. p. 25.

2) Die hier gelieferte Abbildung ist nicht natürlich. Die Gestalt und der Hals, nebst seiner Krümmung sollte der Stellung des weißen Storchs ähnlicher seyn. Ungleich besser beschreibt ihn Herr Bechstein: „Er ist fast so groß, als der weiße, mit schwächern Gliedmaßen, (ich fand doch den Schnabel verhältnißmäßig größer) sonst im Körperbau ihm ähnlich. Seine Länge ist drey Fuß und sechs Zoll; und die Breite sechs Fuß und sechs Zoll. Der Schwanz ist zehn Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen bis zwey Drittel auf demselben. Der Schnabel ist sechs Zoll lang, stark, an den Seiten gedrückt, scharf zugespitzt, und nach der Spitze zu am Unterkiefer etwas in die Höhe gezogen, und von Farbe hochroth; der Augenstern dunkelbraun; der Zügel, ein nackter Kreis um den Augen, und die ganze Haut hochroth; die netzförmigen Beine zehn Zoll hoch, der nackte Theil der Schenkel vier Zoll, die mittlere Zehe drey und einen halben Zoll, und die Hinterzehe vierzehn Linien lang. Die ganzen Füße dunkelroth, die Nägel breit, flach und hochbraun. Doch haben sie diese rothe Farbe am Schnabel und an den Füßen nur im Alter, etwa von den dritten Jahre an. Denn in der Jugend ist ihr Schnabel schmutzig olivengrau, an der Spitze weiß, und die rothen Beine sind entweder ebenfalls olivengrün, oder

Dieses Braun zeigt sich auf dem Rücken, dem Bürzel, den Schultern und den Flügeldeckfedern, so, daß es ins violette und goldgrüne fällt; die Brust, der Bauch, die mit weißen Federn bedeckten Hüften haben, so wie die Deckfedern des untern Schwanzes, der aus zwölf Federn besteht, eine braune Farbe mit violettten und grünen Strahlen; der Flügel besteht aus dreyßig Schwungfedern, die ein mit Strahlen spielendes Braun haben, wo auf den zehn erstern das Grüne, und auf den zwanzig übrigen das Violette am stärksten ist; die Federn am Anfang des Halses sind

oder wenn sie auch roth sind, mit Grün überlaufen. Der Kopf, der Hals, die sehr langen, schmalen Schulterfedern, der Rücken, die Deckfedern der Flügel, die Schwungfedern, die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes und der zugerundete Schwanz, sind schwarz oder braunschwärzlich; die Flügel und der Schwanz mit violetten oder grünem Glanze; die übrigen Theile aber blauglänzend; die Kehle und der Hals, der nach der Brust zu mit langen, obgleich mehr abgerundeten Federn versehen ist, als an dem weißen Storch, zuweilen mit gelblich weißen Flecken; die Brust, der Bauch und die langen untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß. Vor dem dritten Jahre, sind der Kopf und Hals oben und unten rußbraun, rostgelb gewölkt.

Das Weibchen ist etwas kleiner, nicht so dunkel als das Männchen, und also schwarzbraun, besonders an dem Kopf und Hals heller, und an dem Vorderhalse grau gewölkt übrigens mit olivenfarbigen Schimmer: Naturg. Deutschl. a. a. O. S. Gmelin beschreibt ihn, fand aber die vier mittelsten Schwanzfedern weiß. O.

sind braun mit einem violetten Glanz, und haben an der Spitze ein minder lebhaftes Grau; die Kehle und der Hals sind mit kleinen braunen Federn bedeckt, die sich in einer weißlichen Spitze endigen, doch fehlt dies Kennzeichen bey verschiedenen Exemplaren: der Kopf ist oben braun, mit einer Mischung von violettem Glanz und goldgrün; eine sehr rothe Haut umgiebt das Auge, der Schnabel ist auch roth, und der kahle Theil der Beine, Füße und Nägel, haben eben diese Farbe, worin aber doch eine Veränderung zu seyn scheint, da einige Naturforscher, als **Willughby**, den Schnabel so wie die Füße, grünlich angeben: dem Wuchs nach, steht er sehr wenig unter dem weißen Storch, die Flügelweite beträgt fünf Fuß und sechs Zoll.

Als ein wilder und einsamer Vogel, flieht der schwarze Storch die Wohnungen, und besucht nur entlegene Sümpfe; er nistet in dem dicken Holz [3]), auf alten Bäumen, besonders auf den höch-

3) In Schwedisch Pommern, wo der Ackerbau die mehresten Wälder verdrängt hat, sind die schwarzen Störche ziemlich selten, und einige Bauern halten sie für ein Zeichen einer bevorstehenden Feuersbrunst oder eines Unglücks. Desto angenehmer war meinem Bruder, der die mehresten deutschen Vögel in seiner Sammlung hatte, die Entdeckung eines Nestes von diesem Vogel. Es war in dem Walde zu Eldena bey Greifswald, auf einer nicht sehr hohen alten Eiche. Er schoß mit Mühe das alte schlaue Männchen, bey dem Neste, welches rothe Beine, und einen rothen Schnabel, auch eine

höchsten Fichten, auf den Schweitzeralpen ist er häufig: man sieht ihn an dem Ufer der Seen, wo er seiner Beute auflauert, über dem Wasser fliegt, und sich geschwinde hineintaucht, um einen Fisch zu erhaschen: indessen schränkt er sich nicht zu seinem Unterhalt auf das Fischen ein, er sucht sich Insecten in den grasreichen Oertern und auf den Wiesen an den Bergen auf: man findet bey ihm in den Eingeweiden Ueberbleibsel von Käfern und Heuschrecken, und wie **Plinius** sagt, daß man den **Ibis** in den Alpen gesehen, so hat er den schwarzen Storch für diesen ägyptischen Vogel gehalten.

Man findet ihn in Polen b), in Preußen und in Litthauen c), in Schlesien und in verschiedenen andern Oertern von Deutschland e) er geht

eine ziemlich schwarze Farbe hatte. Aus dem Neste nahm er die drey weißen Eyer, und stopfte das Fell des Vogels aus. Der Kopf und Hals hatten besonders einen starken Kupferglanz auf dem schwarzen Grunde, anstatt daß bey einem Weibchen, der Kopf und Hals nicht schwarz, sondern grünlich mit weißen Spitzen der Federn, und die Füße und der Schnabel olivengrün waren.
O.

b) *Rzaczynski.*
c) *Klein Avi*, pag. 125.
d) *Schwenkfeld, Avi, Silef.* pag. 236.
e) *Willughby, Ornithol.* pag. 211. Er ist in allen diesen Gegenden sehr selten — ciconiae nigrae rostris et pedibus rubris instructae, rarissimae; in sylvis vastis texentes nidos; visae in palatinatu Cracoviensi, Pomerania Lithuanâ Polesiâ. *Rzaczynski. Hist. Nat. Polon.* pag. 275. Eben dieser Verfasser in seinem *Auctuarium* pag. 372. unterscheidet diesen Storch,

bis nach Schweden hinauf, indem er allenthalben die morastigen und wüsten Gegenden aufsucht 4); so wild er auch scheint, so bezwingt man ihn doch, und macht ihn sogar bis zu einem gewissen Grade zahm.

Storch, der, wie er sagt, ganz schwarz ist, von unserm braunen Storch; indessen scheint es, daß dies nur eine Abart von demselben ist, oder dieser ganz schwarze Storch ist uns noch wohl unbekannt, so wie allen Naturforschern, es müßte denn der schwarze Reiher des Schwenckfeld seyn.

4) Der schwarze Storch bewohnt viele Theile von Europa, und ist in die gemäßigten Theile von Rußland und Sibirien bis zur Lana, wo nur Seen und Moräste sind, nicht selten. Er zieht im Herbst in wärmere Länder, lebt einzeln, frißt Fische, und wandelt nach ihnen nicht nur im Wasser, sondern flattert auch über demselben, und taucht plötzlich nach seiner Beute unter. Er verschmähet auch Käfer und andere Insekten nicht, sitzt auf Bäumen, und bauet sein Nest tief in den Wäldern. Diese Vögel ziehen im Frühjahr in großen Heerden über Schweden nach dem äußersten Norden. Sie ruhen zuweilen des Nachts in den Mooren; man hält es aber für ein Wunder, wenn einer in diesem Lande sein Nest bauet. Sie kehren im Herbst nach Süden zurück, steigen aber auf ihren beyden Zügen so hoch, daß sie so klein als Sperlinge scheinen. *Linné* Amoen. acad. IV. p. 589. *Arct. Zool.* a. a. O.

Der Ritter von Linné wunderte sich sehr, und wollte es mir Anfangs kaum glauben, da ich es ihm einmal erzählte, daß der schwarze Storch nahe bey Greifswald genistet habe. Wie ich ihm aber das bey dem Neste geschossene Männchen und das Nest beschrieb, freuete er sich sehr über diese Nachricht. Wo große Wälder in Deutschland sind, da ist das Nest des schwarzen Storches nicht so außerordentlich selten. O.

zahm [5]). **Klein** versichert, daß er einen verschiedene Jahre lang in einem Garten aufgezogen. Wir sind nicht durch Zeugen versichert, daß er wie der weiße Storch reiset, und wir wissen nicht, ob die Zeiten, wo er wandert, die nehmlichen sind; indessen hat man alle Ursache es zu glauben, denn er könnte seine Nahrung den Winter über, selbst in unsern Gegenden nicht finden [6]).

Diese Art ist nicht so zahlreich und nicht so ausgebreitet, als die weiße Storchart f); sie läßt sich gar nicht mit ihr in einerley Gegend nieder g), sondern erscheint in den Ländern, die jene zum Wohnplatz nicht achtet, ihre Stelle zu vertreten. Wenn man bemerkt, daß der schwarze Storch in der

5) Ich weiß mehrere Beyspiele, daß man sie als seltene Vögel in Pommern aufgefüttert, und selbst des Winters erhalten hat, aber ich weiß nicht, ob er auch gegen den Herbst die Neigung zum Wegziehen, wie die zahmen weißen Störche wohl äußern, gezeigt hat.

6) Des Winters bleibt er gewiß nicht hier. Ich sahe im Anfange des Aprils einen, bald nach seiner Ankunft, Stunden lang über einen Waid in Meklenburg langsam im Kreise herumziehen, und sich endlich, da ihn Habichte zu erreichen suchten, in solchen Kreisen so hoch heben, daß ein gutes Auge ihn kaum mehr erkennen konnte. Vielleicht suchte er seinen Wohnort oder einen Gatten, denn man hörete bisweilen ein Gepfeif, welches mir unbekannt, und von ihm zu kommen schien. O.

f) *Linnaei Fauna Suecica.*

g) Der braune Storch, zieht nur in Lothringen, und hält sich nicht daselbst auf. Eine vom Herrn Lottinger mitgetheilte Anmerkung.

der Schweiz sehr håufig ist, so setzt **Wormius** hinzu, daß er in Holland vôllig selten ist, wo man weis, daß die weißen Stôrche sich in sehr großer Anzahl befinden h); indessen ist der schwarze Storch in Italien nicht so selten als der weiße, und man sieht ihn nach dem Bericht des **Willughby** i), sehr oft mit andern Ufervôgeln auf den Mårkten in Rom, obgleich sein Fleisch einen ůbeln Saft, einen starken Geschmack nach Fischen, und einen wildartigen Geruch hat.

h) *Muf. Worm.* pag. 306.
i) Jo Lincaeus annot. in Recehum.

Frem=

Der Maguari
Ardea maguari. S:69.



Buff: Vögel XXV B: Marcgrav. H.v. Bras. S.204.



Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Storch haben.

Der Maguari a) 1).

Ardea Maguari.

Der Maguari ist ein großer Vogel aus den heißen Himmelsstrichen von Amerika, dessen

a) Maguari Brasiliensibus. *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* pag. 204. — *Jonston Avi*, pag. 125. n. 3. — *Willughby, Ornithol.* pag. 211. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 97. n. 3. — Ciconia alba; oculorum ambitu nudo, coccineo; tectricibus caudae superioribus nigris; remigibus nigro-virescentibus; rectricibus candidis. Ciconia Americana. *Brisson, Ornitholog.* tome V. pag. 369. n. 3.

1) Le Maguari. *Buffon Oiseaux* VII. p. 275. Ed. in 12. XIII. p. 401. *Hollandre Abregé* III. p. 5.

Ardea (Maguari) alba orbitis pedibusque rubris, rostro cinereo, tectricibus caudae superioribus et alarum majoribus, remigibus pennisque scapularibus nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 623. n. 22.

Klein Avi, p. 125. n. 3. Ciconia americana. Klein Vorbereit. p. 232. n. 3. Vögelhist. p. 132. n. 2. amerikanischer Storch.

Halle

Marcgrave zuerst erwähnt hat. Er hat den Wuchs des Storchs, und klappert wie er mit dem Schnabel, der bey ihm grade und spitzig, an der Wurzel grünlich, an der Spitze bläulicht, und neun Zoll lang ist; der ganze Leib, der Kopf, der Hals und der Schwanz, haben weiße, etwas lange, und unten am Halse herabhängende Federn; die Schwungfedern und großen Flügeldeckfedern haben eine schwarze Farbe mit einem grünen Glanz, und wenn er liegt, so sind die zunächst am Körper liegenden Federn die äußern gleich, welches bey allen Ufervögeln gewöhnlich ist; der Ring um die Augen des Maguari hat keine Federn, und ist mit einer Haut von lebhaft rother Farbe bedeckt; seine Kehle ist ebenfalls mit einer Haut versehen, die aufschwellen und einen Beutel bilden kann; das Auge ist klein und glänzend, der Augapfel hat ein silberfarbiges Weiß: die kahlen Theile des Beins und der Füße sind roth, die Nägel, welche eben die Farbe haben, sind breit und platt. Wir wissen nicht, ob dieser Vogel so wie der Storch zieht, dessen

Halle Vögel, p. 534. n. 634. der weiße Storch mit rother Haut um die Augen.

Brisson ornith. ed. in 8. Tom. II. p. 305. n. 3. Cigogne d'amerique. Ciconia americana.

Der Maguari. Müller Linné Natursyst. II. p. 377. n. 8.

Onomat. hist. nat. II. p. 858.

Amerikan Stork. *Latham Synops.* III. 1. p. 50. n. 10. *Syst. ornith.* II. 677. n. 10. Ardea (Maguari) alba, orbitis nudis coccineis, remigibus nigro-virescentibus, tectricibus caudae superioribus nigris.

Donndorf ornith. Beytr. I. p. 962. n. 22.

dessen Stelle er in der neuen Welt zu vertreten scheint; das Gesetz des Klimas scheint ihn davon zu befreyen, und sogar alle übrigen Vögel aus diesen Gegenden, wo die immer gleichen Jahreszeiten und die unaufhörlich fruchtbare Erde sie, ohne ein Bedürfniß und ohne ein Verlangen ihr Klima zu verändern, zurückhalten. Auch die übrigen natürlichen Eigenschaften dieses Vogels kennen wir nicht, und fast alle Thatsachen, die sich auf die Naturgeschichte der ungeheuren Gegenden der neuen Welt beziehen; darf man sich aber wohl darüber beklagen, oder sich darüber wundern, wenn man weis, daß Europa in diesen neuen Himmelsgegenden lange Zeit nur Menschen sandte, deren Augen für die Schönheiten der Natur verschlossen waren, und deren Herzen sich noch weniger den Empfindungen, die sie einflößt, öfnen.

Der Couriacaca b) [1].

Pl. enl. 868.

Tantalus Loculator.

Dieser in Guyana, Brasilien und in einigen Gegenden des nördlichen Amerika, die er durch=

b) Curicaca Brasiliensibus. *Marcgrave, Hist. Nat. Bras.* pag. 191. mit einer fehlerhaften Zeichnung. — *Pison Hist. Nat.* pag. 88. mit der nachgezeichneten Figur des Marcgrave. — *Jonston Avi*, pag. 138. — *Willughby, Ornithol.* pag. 218. — *Ray Synops. Avi*, pag. 103. n. 4. — *Wood-pelican. Catesby*, tome I. pag. 81. mit einer schönen Zeichnung. — Tantalus loculator. *Klein Avi*, p. 127. Litt. C. — *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 75. Sp. I. — Grus incurvato rostro vertice calvo et rugoso. *Barrere. France equinox.* pag. 133. Arquata Americana, cinerea, maxima, vertice calvo et rugoso. *Idem Ornithol.* class. IV. Gen. IX. Sp. 10. — Numenius albidus; capite anteriore nudo, nigro caerulescente; capite posteriore et collo griseis; uropygio nigro virescente; remigibus majoribus et rectricibus superne nigro virescentibus, subtus nigris; rostro fusco rubescente; pedibus nigris. Numenius Americanus major. *Brisson Ornithol.* tome V. pag. 335. n. 8. — Dieser Vogel heißt bey den Wilden in Guyana aouaron, nach Barrere und bey den Portugisen in Brasilien Masarino nach Marcgrave.

1)

Der Curiacaca.
Tantalus Loculator S.72.



Büff. N. G. d. Vogel XXV B — v Büff. Fol. Pl. 868.

durchreiset, einheimische Vogel, ist so groß als der Storch, allein er hat keinen so dünnen und schlanken Körper, und erreicht nur die Höhe des Storchs wegen seines langen Halses, und wegen seiner Füße,

1) Le Couricaca. *Buffon Oiseaux.* VII. p. 276. Ed. in 12. Tom. XIII. p. 403. *Hollandre Abregé* IV. p. 5. *Buff. Pl. enl.* 868.

Tantalus (Loculator) facie coerulescente, rostro rubescente, pedibus, remigibusque nigris, corpore albo. *Linné Syst. Nat.* XII. I. p. 240. n. 1. Ed. c. Gmel. I. p. 647. n. 1.

Der amerikanische Pelikan. Seligmann Vögel, II. tab. 62. nach Catesby.

Numenius niger. Curiaca. *Klein Avi,* p. 109. n. 6. Schwarzer Bracher. Klein Vorber. p. 203. n. 6. Vögelhist. p. 112. n. 6.

Tantalus, Loculator. *Klein Avi,* p. 127. C. Hochbeiniger Mauchler, Baumpelikan. Klein Vorbereit. 235. C. der Nimmersatt, Sackträger. Klein Vögelhist. p. 133. n. 3.

Der schwarze große Brachvogel. Halle Vögel, p. 511. n. 588. *Onomat. Hist. Nat.* VIII. p. 438.

Grand Courly d'amerique. Numenius americanus major. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 295. n. 8.

Tantalus Loculator. *Herrman* Tab. affin. anim. p. 133.

Kropfpelikan. Linné Auserles. Abh. II. p. 279. n. 2.

Der Nimmersatt. Taube Slavon, I. p. 23. Batsch Thiere, I. p. 389. Ebert Naturl. II. p. 90. Funke Naturg. I. p. 314. Bor. II. p. 71. n. 1. Leske Naturg. p. 276. n. 1. Meidinger Vorles. I. p. 138. n. 1.

Der Waldpelikan. Gatterer v. Nutzen und Schad. d. T. II. p. 197. n. 187. Pennant Arct. Zool. II. p. 426. n. 277. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 296. 1. Ornith. Beytr. I. p. 1001. n. 1.

Füße, die nach Verhältniß größer sind; auch unterscheidet es sich durch den Schnabel, welcher auf drey Viertheil seiner länge grade, aber an der Spitze gekrümmt, sehr stark und sehr dick ist, er hat keine Kerben, ist in seiner Rundung glatt, und wird nahe am Kopf immer dicker, wo er sechs bis sieben Zoll im Umkreise hat, und beynahe acht Zoll lang ist; dieser dicke und lange Schnabel hat an den Rändern eine sehr harte und schneidende Substanz; der Hinterkopf und Obertheil des Halses sind mit kleinen braunen Federn bedeckt, die, obgleich faserícht, doch steif sind; die Schwung- und Ruderfedern sind schwarz, mit einigen bläulichen und röthlichen Strahlen, alle übrige Federn sind weiß; die Stirne ist kahl, und nur so wie der Augenkreis mit einer dunkelbraunen Haut bedeckt; die Kehle, welche auch eben so ganz von Federn entblößt ist, ist mit einer Haut bedeckt, die aufschwellen und ausgedehnt werden kann, daher **Catesby** diesem Vogel den Namen Waldpelikans gegeben, die aber übel gewählt ist, denn der kleine Beutel des Couriacaca ist von dem Beutel des Storchs wenig verschieden, der ebenfalls die Haut seiner Kehle erweitern kann, anstatt daß der Pelikan einen großen Beutel unter dem Schnabel trägt, und übrigens auch Schwimmfüße hat. Herr **Brisson** irrt sich, wenn er den Couriaca zu dem Geschlecht der Brachvögel c) zählt, mit denen er keine Aehnlichkeit hat, und in keinem Verhältniß steht; **Pi-**

son

c) Man sehe **Brisson.** tome V. pag. 315. und das vorbergehende Namenverzeichniß. Courly. Numenius.

ſon ſcheint an dieſem Irrthum Schuld zu ſeyn, da er dieſen Vogel mit den indianiſchen Brachvögeln des **Cluſius** vergleicht; welches der rothe Brachvogel iſt, und dieſer Irrthum iſt um ſo weniger zu verzeihen, da **Piſon** ihn in der vorigen Zeile dem Storch an Größe gleich ſetzt d); weniger irrt er ſich, wenn er in ſeinem Schnabel Aehnlichkeit mit dem Schnabel des Ibis findet, der würklich von dem Schnabel der Brachvögel verſchieden iſt [2]).

Wie dem auch ſey, ſo iſt dieſer große Vogel nach **Marcgrave** häufig an dem Ufer des Seregippe oder St. François; er iſt uns aus Guyana geſchickt, und es iſt eben der, der den **Barrere** unter den Namen des krummſchnäbligten Kranichs und des großen amerikaniſchen Brachvogel e) bezeichnet; eine Benennung, wobey ſich die hätten irren

d) Oloris magnitudinem ſubinde aequat; non immerito illum numenio indi Cluſii comparaveris. *Piſon Hiſt. Nat.* lib. III. p. 88.

2) Briſſon rechnet ihn doch mit dem Ibis zu einer Gattung, welche er Numenius nennt. Sein Schnabel zeigt auch, daß er ehe zu den Ibis als zu den Störchen gehöre, wenn er gleich der Größe nach dieſen näher kommt. Die deutſchen Benennungen Brachvogel, Nimmerſatt, ſind für die Gattung freylich noch unſchicklichere Namen. Beſſer nennt Pennant die ganze Gattung Ibis, obgleich dieſe, und manche andere Arten noch verſchieden genug von dem eigentlichen Ibis ſind. Indeſſen ſoll der Gattungsnahme auch nicht einerley Art Vögel anzeigen, ſondern bedarf noch beygeſetzte Namen der Art O.

e) Man ſehe das Namenregiſter. (Nimmerſatt. Numenier. Tantalus Numenius.)

irren können, die aus diesem Vogel einen Brachvogel gemacht haben f), den aber Brisson aus einem andern Irrrthum zum Jabiru gerechnet hat g).

Uebrigens berichtet uns **Catesby**, daß alle Jahr zahlreiche Schaaren von Couriacas nach Carolina kommen, und zwar gegen Ende des Sommers, da in diesem Lande der große Regen fällt; sie besuchen zu dieser Regenzeit, die unter Wasser gesetzten Sovannen, sie setzten sich in großer Anzahl auf die höchsten Cypressen h); sie halten sich daselbst in einer sehr geraden Stellung, und um ihren schweren Schnabel desto besser zu unterstützen, so legen sie ihn auf ihren gebogenen Hals; vor dem Novembermonat kommen sie von da wieder zurück. **Catesby** sagt auch, daß es dumme Vögel wären, die gar nicht scheu sind, und daß man sie nach Belieben schießt, daß ihr Fleisch sich sehr gut essen läßt, ob sie sich gleich nur von Fischen und Wasserthieren ernähren.

f) Zu diesen gehört Herr Klein, der, um den Sack an der Kehle dieses Vogels zu bezeichnen, ihm den eben so erdichteten als barbarischen Namen des tantalus loculator (Avi pag. 127. litt. c.) ersinnt, übrigens verweiset er durch den falschen Namen des Pelikans getäuscht, auf den Chordin, indem er dem Curicaca die persischen Namen des tacab und mise beylegt, die wahrscheinlich dem Pelikan zukommen, aber sicherlich nicht einem Vogel aus Guyana.

g) Man sehe Brisson, tome V. pag. 373.

h) Eine Art im Nordamerika, welche von unsern Cypressenbäumen verschieden sind.

An=

Der Curicaca Ray. S. 77.



uff: Vögel. XXV B. aus Prinz Moritz v. Nassau Manus:



Anhang.

Latham führt des Ray Curicaca als eine Abart des vorigen Couriacaca an. Der Kopf und Hals sind weiß und gelbbunt, der Leib schwarz, der Rücken, Kopf und Bauch aschgrau [3]). Eine andere Abart [4]) ist weiß, und fast die ganzen Flügel nebst dem Schwanze sind schwarz.

3) *Latham Syst. ornith.* II. p. 703. n. 1. *β.* *Willughby ornith.* p. 295. Tab. 54. Curiaca *Ray. Synops.* p. 103. n. 4. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1003. *β.*

4) Tantalus albus, alis fere totis caudaque nigris. *Latham. Syst. ornith.* II. p. 703. n. 1. *γ.* Donnd. a. a. O.

O.

Der

Der Jabiru a) 1).

Planch. enl. 817.

Mycteria americana β.

Die Natur, welche in den feuchten Gegenden des Amazonen und Orinokoflusses die Gewürme

a) Iabiru Brasiliensibus, belgis vulgo negro. *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* pag. 200. mit einer unter dem folgenden Artikel gesetzten Zeichnung. — *Jonston Avi*, pag. 137. — *Willughby Ornithol.* pag. 201. — *Ray Synops. Avi*, pag. 96. n. 4. — Ciconia in toto corpore candida capite et collo supremo nudis et nigris. Ciconia Guianensis. *Brisson Ornitholog.* tome V. pag. 373. n. 5.

1) Le Iabiru. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 280. tab. 13. Ed. in 12. XIII. p. 408. tab. 13. Pl. enl. 817. *Hollandre Abregé.* Tom. IV. p. 6. Pl. fig. 2. (Tom. XIII.) *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 616. Gen. 22. P. 1. β. Der brasilianische Reiher. Müller Natursyst. II. p. 366. 1.

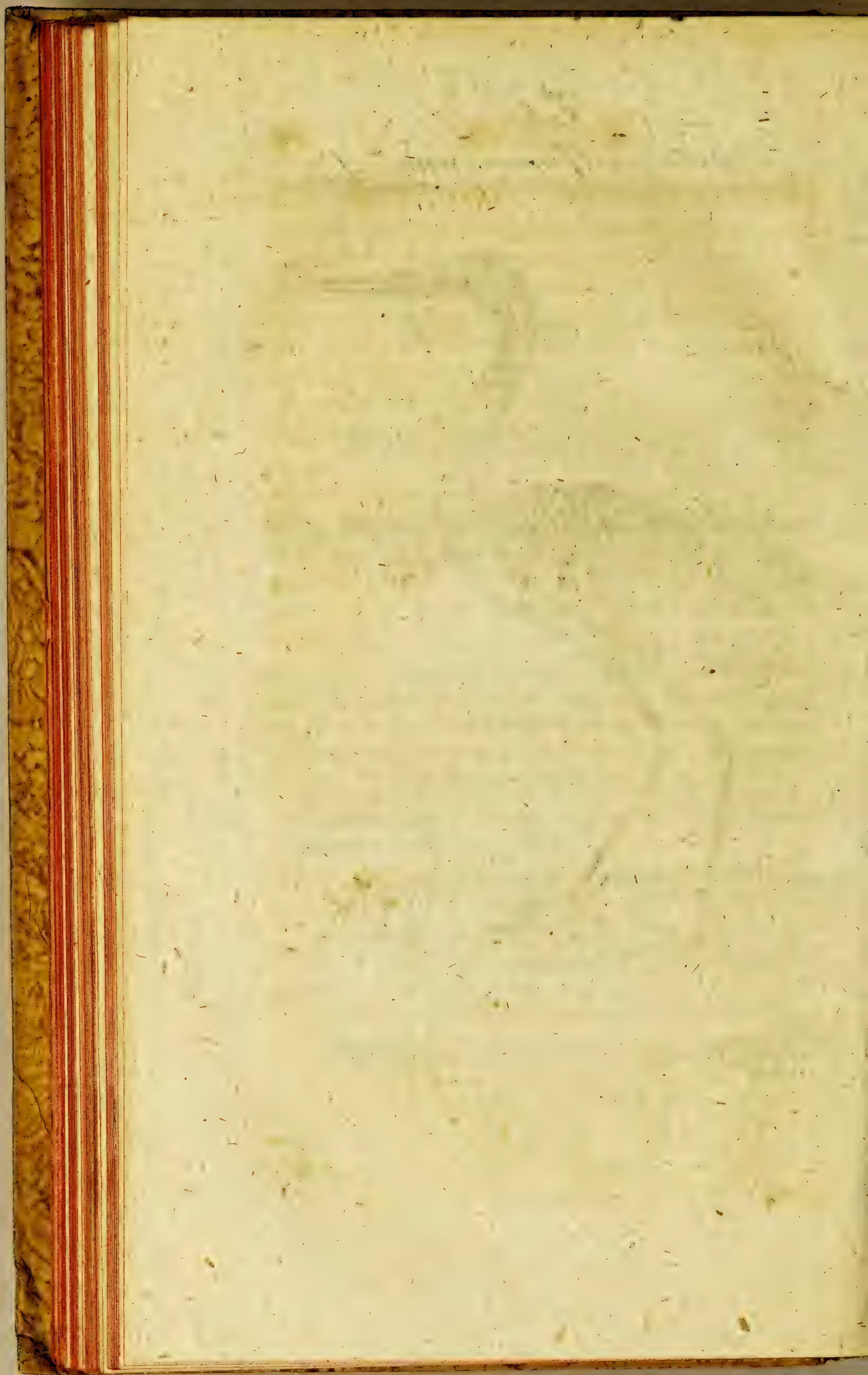
Der amerikanische Jabiru. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 944.

Linné machte aus dem Iabiru guacu eine eigene Gattung, von welcher er folgende Unterscheidungszeichen angiebt: Mycteria. Rostrum subadscendens, acutum: Mandibula superiore triquetra, rectissima; inferiore trigona, acuminata, adscendente. Frons calua. Nares lineares. Lingua nulla

Der Jabiru.
Mycteria Americana. S.78.



Büff. N.G. d. Vögel, XXV.B. v. Buff Fol. Pl. 817.



würme so sehr vermehrte, scheint zu gleicher Zeit Vögel hervorgebracht zu haben, die diese schädlichen Arten zerstörten; sie scheint sogar ihre Stärke im Verhältniß gegen die ungeheuren Schlangen gesetzt zu haben, die sie ihnen zum Kampfe gab, und ihren Wuchs mit der Tiefe des Schlamms, in welchen sie sie herum wandern hieß. Einer von diesen Vögeln ist der Jabiru, der weit größer ist als der Storch. An Höhe übertrift er den Kranich, und sein Leib ist doppelt so dick, und wenn man den ersten Rang nach der Größe und Stärke austheilt, so ist er der erste unter den Ufervögeln.

Der Schnabel des Jabiru ist ein mächtiges Vertheidigungsmittel, er ist dreyzehn Zoll lang, und an der Grundfläche drey Zoll breit; er ist scharf, schneidend an den Seiten, breit wie ein Beil, und in einem breiten Kopf befestigt, und ruht auf einem dicken und nervigten Halse; dieser aus einem harten Horn gebildete Schnabel, ist in einem

nulla. Pedes tetradactyli. *Linné Syst. Nat.* ed. X. p. 232. Gen. 82. ed. c. Gmel. I. p. 616. Gen. 82. n. 1.

Ihn folgen: Müller Natursyst. II. p. 366. Gen. 82. Kahlkopf.

Leske Naturgesch. p. 278. Gen. 60. Blumenb. Handb. p. 211. Gen. 64. Bechstein Naturg. Deutschl. II. p. 180. Gen. 64. *Latham Syst. ornith.* II. p. 670. Gen. 66. Donndorf. Handb. d. Thierg. p. 288. Gen. 14. Ornith. Beytr. I. p. 944. Gen. 82. Herr Pallas vereinigt diese Gattung Mycteria mit den Störchen. Pallas Naturg. merkw. Thiere, IV. p. 7. O.

einem Bogen leicht in die Höhe gekrümmt, ein Kennzeichen, wovon man bey dem Schnabel des schwarzen Storches die erste Spur findet; der Kopf und zwey Drittheile des Halses bey dem Jabiru, sind mit einer schwarzen und kahlen Haut bedeckt, die am Hinterkopf mit einigen grauen Haaren besetzt ist; die Haut des Unterhalses, welcher vier bis fünf Zoll hoch ist, hat ein lebhaftes Roth, und bildet bey diesem Vogel einen breiten und schönen Halsband, dessen Federn ganz weiß sind; der Schnabel ist schwarz, die Füße sind stark, mit großen schwarzen Schuppen bedeckt, und auf einer Höhe von fünf Zoll kahl an Federn; der Fuß ist dreyzehn Zoll hoch. Eine häutige Verbindung zeigt sich bey den Zehen, und geht über anderthalb Zoll von dem äußern Zehen zum mittlern.

Willughby sagt, daß der Jabiru wenigstens dem Schwan an Größe gleich kömmt, welches wahr ist, wenn man sich nur den Leib des Schwans nicht so dick und länglichter, und den Leib des Jabiru auf sehr hohen Stelzen ruhend denkt; er setzt hinzu, daß sein Hals auch so dick als der Arm eines Mannes ist, welches auch richtig ist: übrigens sagt er, daß die Haut unten am Halse weiß und nicht roth ist, welches von der Verschiedenheit zwischen dem todten und lebendigen herrühren kann, indem die rothe Farbe bey einem im Kabinet des Königes befindlichen Exemplar ergänzt, und durch Ausmahlen angezeigt ist; der Schwanz ist breit, und ragt nicht über die liegenden Flügel hervor; der Vogel, welcher einen Fuß lang ist, hat in senkrechter Höhe wenigstens vier und einen halben Fuß, welche wegen der Länge des

des Schnabels ausgestreckt, beynahe sechs Fuß betragen würde, er ist der größte Vogel in Guyana.

Jonston und **Willughby** haben in Ansehung des Jabiru den **Marcgrave** copirt b), auch haben sie seine Abbildungen mit den dabey befindlichen Fehlern nachgezeichnet, und bey dem **Marcgrave** ist sogar eine Verwirrung c), oder vielmehr ein Irrthum des Herausgebers, den unsere Systematiker anstatt ihn zu verbessern, nur noch vermehrt haben, und den wir aufzuklären uns bemühen wollen.

„Der brasilianische Jabiru, welchen die Holländer negro genannt haben, hat, wie **Marcgrave** sagt, einen dickern Leib und eben die Länge als der Schwan, der Hals ist so dick wie ein Menschenarm, und der Kopf hat eine verhältnißmäßige Größe; das Auge ist schwarz so wie der Schnabel, welcher gerade, zwölf Zoll lang, zwey und einen halben breit, und an den Rändern schneidend ist; der obere Theil ist etwas in die

F 2 „Höhe

b) *Willughby*, *Ornithol.* pag. 201. tab. XLVII. — *Jonston*, *Avi*, pag. 137. tab. 59. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 96. n. 4.

c) *Marcgrave*, *Hist. Nat. Brasil.* pag. 200. Iabiru Brasiliensibus, belgis vulgo negro. *Barrere*, der ihn in seinem Vaterlande muß gesehen haben, giebt ihm in seiner Ornithologie eine Stelle, (class. IV. Gen. IX. Sp. 10.) unter dem Namen des Arquata Americana cinerea maxima vertice calvo et rugoso: und sonst (France equinoxiale pag. 133.) macht er einen Kranich daraus: grus incurvato rostro vertice calvo et rugoso.

„Höhe gehoben und stärker als der untere; der „ganze Schnabel ist nach oben zu schwach ge„bogen.“

Ohne weiter zu gehen, kann man schon in diesen auffallenden und einzigen Kennzeichen den Guyanischen Jabiru nicht verkennen, das ist den großen Jabiru, den wir bey dem Vogel selbst beschrieben haben: indessen sieht man mit Verwunderung bey dem **Marcgrave** unter diesem dicken von ihm abgebildeten Leibe, und dem besonders in die Höhe gebogenen Schnabel, einen Schnabel der stark nach unten gebogen ist, einen magern und gar nicht dicken Leib, kurz einen Vogel, der, die Dicke des Halses ausgenommen, ganz von dem eben beschriebenen verschieden ist; wirft man aber den Blick auf die andere Seite, so wird man unter seinem Jabiru der Petivoren oder dem nhanduapoa der Tupinamben, dem er den Wuchs eines Storches mit einem nach unten gebogenen Schnabel beylegt, einen großen Vogel gewahr, der sich grade trägt, einen dicken Leib, einen in die Höhe gebogenen Schnabel hat, und den man vollkommen für den großen Jabiru erkennt, dem wahren Gegenstande seiner vorhergehenden Beschreibung außer der Dicke des Halses, die in der Abbildung nicht ausgedruckt ist, man muß hier also einen doppelten Irrthum bemerken, den einen in dem Kupferstich, und den andern in der Versetzung, welcher dem nhanduapoa den dicken Hals des Jabiru beygelegt, und diesen letztern unter der Beschreibung des nhandu-apoa gesetzt, da hingegen die Abbil-

dung von diesem sich unter der Beschreibung des Jabiru zeigt.

Alles das, was **Marcgrave** hinzufügt, dient zur Aufklärung dieses Irrthums und zum Beweis dessen, was wir vorher angeführt; er giebt dem Brasilianischen Jabiru starke Beine, die schwarz, schuppigt und zwey Fuß hoch sind; der ganze Leib ist mit weißen Federn bedeckt, der Hals kahl, und mit einer schwarzen Haut bis auf zwey Drittheil von dem Kopf an bekleidet, die unten einen Kreiß macht, den er weiß nennt, von dem wir aber glauben, daß er bey dem lebendigen Thiere roth sey: dies ist im ganzen und in allen seinen Zügen unser große Guyanische Jabiru d). Uebrigens hat sich **Pison** gar nicht wie **Marcgrave** geirrt; er liefert die wahre Abblidung des großen Jabiru unter seinem wahren Namen des Iabiru guacu, und er sagt, daß man ihn an den Ufern der Seen und Flüsse, an abgelegenen Oertern findet; daß sein Fleisch, ob es gleich gewöhnlich sehr trocken sey, doch gar nicht übel schmecke. Dieser Vogel wird in der Regenzeit fett, und die Indianer essen ihn dann am liebsten; sie tödten ihn leicht mit einer Flinte und sogar

 durch

d) Der Doctor Grew beschreibt einen Kopf des Jabiru, (Muſ. Reg. Soc. pag. 63.) welches vollkommen der Kopf des Cayennischen Jabiru ist. Der große Schnabel dieses Vogels findet sich in den meisten Cabinettern als eine unbekannte Art.

durch Pfeilschüsse. Uebrigens findet **Pison** bey den Schwungfedern einen rothen Glanz, den wir bey dem aus Cayenne uns zugeschickten Vogel nicht haben bemerken können, der sich aber bey dem Brasilianischen Jabirus wohl befinden kann.

Der

Der Nandapoa Mycteria americana. S. 85.



Buff. N. G. d. Vögel XXV. B. Marcgrave. P. 201.



Der Nandapoa a) *).

Mycteria americana *.

Dieser Vogel, der viel kleiner ist als der Jabiru, hat doch in einigen Gegenden den Namen des

a) Iabiru guacu petiguarensibus, nhandu-apoa tupinambis. *Marcgrave, Hist. Nat. Bras.* in fol. ed. Elzevir, pag. 201. — Iabiru guacu. *Pison Hist. Nat.* pag. 87. — Durch eine Verwechselung ist die Abbildung dieses kleinen Jabiru oder nandu-apoa, bey diesen beyden Schriftstellern unter dem Artikel des wahren Jabiru gebracht. — *Jonston Avi*, pag. 137. *Ray, Synops. Avi*, pag. 96. n. 5. — *Willughby, Ornithol.* p. 202. Mycteria Americana. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 74. Sp. 1. Ciconia alba; capite anteriore nudo, cinereo albicante, remigibus nigro-rubescentibus, rectricibus nigris. Ciconia Brasiliensis. *Brisson, Ornithol.* tome V. pag. 371. n. 4.

Anmerkung. Herr Brisson, der vermuthlich nicht sowohl den Text des Marcgrave zu Rathe gezogen, als einen Irrthum in seinen Abbildungen vermuthet, sagt von dem großen Jabiru, daß er einen nach unten gekrümmten Schnabel hat, (Ornithol. Tome V. pag. 374.) dahingegen Marcgrave sagt, daß er nach oben gekrümmt ist: Brisson geräth übrigens nur in diesen letztern Irrthum, der eine Folge des erstern ist, nachdem er den Schnabel dieses wahren und großen Jabiru (jabiru negro) auf

des großen (Iabiru guacu) erhalten, wo der wahre Jabiru wahrscheinlich noch nicht bekannt war; sein wahrer brasilianischer Name aber ist Nandapoa, dem Jabiru ist er darin ähnlich, daß er ebenfalls auf dem Kopf und oben am Halse keine Federn hat, und diese Theile nur mit einer schuppigten Haut bedeckt sind; allein durch den Schnabel unterscheidet er sich von ihm, der nach unten gebogen und nur sieben Zoll lang ist. Dieser Vogel hat beynahe den Wuchs des Storches; sein Wirbel ist mit einer knochigten Wulst von einer graulicht weißen Farbe bedeckt, die Augen sind schwarz, die Ohren breit und mit einer weiten Oefnung. Der Hals ist zehn Zoll, die Beine acht und die Füße sechs Zoll lang, und haben eine aschgraue Farbe. Die Schwung- und Ruderfedern, welche letztern nicht über die liegenden Flügel hervorragen, sind schwarz mit einem Wiederglanz von schöner rother Farbe auf den Schwungfedern, die übrigen Federn sind weiß; die Federn unten am Halse sind etwas lang und herabhängend. Das Fleisch dieses Vogels hat einen guten Geschmack und läßt sich essen, wenn man die Haut abgezogen hat.

Es

auf den Körper des Nandapoa, oder des Jabiru der Tupinamben gesetzt hat, (ibid. pag. 371.) dem Marcgrave nur den Schnabel eines Storchs von sieben Zoll beylegt.

*) Le Nandapoa. *Buffon Oiseaux.* VII. Ed. in 12. Tom. XIII. p. 415. *Hollandre Abregé.* Tom. IV. p. 7. Cigogne du bresil. Mycteria americana. *. *Linné Syst.* l. c.

Es ist klar, daß diese zweyte Beschreibung des **Marcgrave** eben sowohl zu der ersten Figur paßt, als die zweyte zu der Beschreibung des Brasilianischen Jabiru oder unsers großen Guyanischen Jabiru, welches gewiß der nehmliche Vogel ist. So groß ist die Verwirrung, die in der Naturgeschichte aus einem unbeträchtlichen Irrthum entstehen kann, der in der Folge immer größer wird; wenn die Systematiker, die sich damit begnügen, einer den andern abzuschreiben, ohne Untersuchung, ohne Studium der Natur nur zum Schaden der Wissenschaft die Bücher vermehren.

Anhang.

Der asiatische Jabiru [3]).

Mycteria asiatica.

Diesen indianischen Jabiru hat Herr Latham in seinen Supplementen zuerst bekannt gemacht. Er ist weiß. Schwarz sind aber: eine Binde über die Augen, unten der Rücken, die Schwungfedern und Ruderfedern. Sein Vaterland ist Ostindien.

3) Indian Iabiru. *Latham Synopſ. Suppl.* p. 231.
Mycteria (aſiatica) alba, faſcia per oculos, dorſo infimo, remigibus rectricibusque nigris. *Latham. Syſt. ornith.* II. p. 670. n. 2.
Der aſiatiſche Jabiru. **Donndorf ornithol. Beytr.** I. p. 945. n. **Neuere B.** n. 1. **O.**

Der Kranich.
Ardea Grus. S. 89.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 769.

Der Kranich a) 1) 2).

Pl. enl. 769.

Ardea Grus.

(Der Ostindische Kranich. Seligmann II. tab. 89.)

Ardea Antigone.

Unter allen Zugvögeln unternimmt der Kranich die weitesten und gewagtesten Reisen, und legt

a) Griechisch γερανος; Lateinisch grus; Italiänisch grugrua; Spanisch grulla gruz; Deutsch Krane, Kranich; Englisch crane; Angelsächsisch cran oder croen; Niedersächs. Kronbeimisch Curki; Rußisch Shurawi; Tungusisch Karau; Burätisch Bochoru; Gallisch garan; Schweitzerisch krye; Schwedisch trana; Dänisch trane; (es ist merkwürdig, daß der, der Stimme dieses Vogels nachgebildete Name, beynahe in den meisten Sprachen derselbe ist); Polnisch zoraw; Illyrisch gerzab: man weis nicht, ob der Kranich im Hebräischen einen Namen hatte, wenigstens kann man ihn in einer dunkeln obgleich armen Sprache, nicht heraus finden. Im Jeremias, (Jerem. VIII.) wo Bochart das Wort agur für einen Kranich nimmt, übersetzt die Vulgata agur durch ciconia; sonst (Jes. XXXVIII.) durch Schwalbe. In dieser zweyten Stelle ist das Wort

legt sie auch zurück. Er stammt aus Norden her, besucht aber auch die gemäßigten Gegenden und dringt

Wort sus durch Kranich übersetzt, aber in der ersten, wo sich eben das Wort befindet, ist es durch die Schwalbe erklärt.

Grue. *Belon Hist. Nat. des Oiseaux*, pag. 187. mit einer schlechten Zeichnung, abermals in den *Portraits d'Oiseaux*, pag. 416. — Grus. *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 324. mit einer wenig genauen Zeichnung pag. 329. die aus dem *Jonston* entlehnt ist. *Avi*, pag. 114. tab. 54. und wieder entlehnt. *Willughby Ornithol.* pag. 200. tab. 48. — *Gesner, Avi*, pag. 528. mit einer fehlerhaften Zeichnung. Eben dieselbe wiederholt in *Icon. Avi*, pag. 19. — *Ray. Synops.* pag. 95. n. a. 1. — *Schwenckfeld, Avi. Siles.* pag. 284. — *Charleton Exercit.* pag. 114. n. 1. — *Sibbald Scot illustr.* part. II. lib. III. pag. 18. — *Raczynski Hist. Nat. Polon.* pag. 383. — The crane. *Brit. Zool.* pag. 118. — *Marsigl. Danub.* tom. V. pag. 6. — *Prosp. Alp. Aegypt.* Vol. I. pag. 199. — *Moehring Avi*, Gen. 79. — Grus nostras. *Klein Avi*, pag. 121. n. 1. Der Kranich. Frisch Vol. II. divis. 2. sect. 1. Taf. 1. (194.) — *Albin*, tom. II. pag. 41. t. 65. mit einer falsch schattirten und groben Abbildung wie seine meisten Illuminationen. — Ardea vertice papilloso. *Linnaeus Fauna Suec.* n. 131. (161). Ardea vertice nudo papilloso, fronte remigibus occipiteque nigris corpore cinereo. Grus *Syst. Nat.* ed. X. — Ardea rostro rubro robusto quadrangulo. *Barrere Ornithol.* class. IV. Gen. 1. Sp. 10. — Grus danis trane. *Brünnich. Ornithol. boreal.* n. 156. — Ciconia cinerea; capite superiore pennis nigris in occipite rasis, pilorum aemulis obsito; vertice nigro, occipitio rubro; macula triangulari infra occipitium saturate cinerea, genis pone oculos et collo superiore candidis; remigibus nigris; rectricibus prima medietate saturate cinereis, altera nigricantibus.

bringt bis in die südlichen. Man sieht ihn in Schweden b), in Schottland auf den Orkadi-
schen

bus. Grus. *Brisson Ornithol.* tome V. pag. 374. (n. 6. tab. 33.)

1) Kranich. Kran, Kranch, Krye. **Gesner Vögelb.** p. 349.
Zorn Petinotheol, I. p. 432. II. p. 512.
Döbel Jägerpract. I. p. 45.
Naumann Vogelstell. 175.
Loniceri Kräuterbuch, 665.
Geoffroy Mat. med. VII. p. 371.
Lemmery Materialler. p. 504. **Hubner Handller.** p. 1018.
Ludovici Kaufmannsler. II. p. 1505.
Jablonsky allg. Lex. 550.
Zuckert Speis. a. d. Thierr. 98.
Helwing lithograph. angerb. I. p. 6.
Krünig Encykl. Kranich.
Hamb. Magaz. VI. p. 594. **Stralf. Magaz.** I. p. 157.
Merklin Thierr. p. 300.
Oekon. Zool. p. 76. n. 17. **Bechstein Musterung schädl. T** p. 131. n. 9.
Kraft Ausrott. grauf. Th. I. p. 233. 251. 533.
Gatterer v. Nutz. u. Schad. d. Thiere, II. p. 188. n. 175.
Klein Vorbereit. 224. n. 1. **Vögelhist.** 126. n. 1. **Vögeleyer,** p. 23. Tab. 17. fig. 1.
Meyer Thiere, I. Tab. 64. **Gerippe,** Tab. 43.
Halle Vögel, p. 517. n. 599. *Onomat. hist. nat.* IV. p. 48.
Meidinger Vorles. I. p. 135. 1.
Naturforsch. XIII. p. 202. n. 102.
Götze nützl. Allerley, II. p. 217. n. 23.
Beckmann Naturhist. p. 46.
Herrman Tab. affin. union. p. 134.
Müller Zool. dan. prodr. p. 22. n. 137.
Pontoppid. Dänem. p. 170. 1.

Linné

schen Inseln c), in Podolien, Vollhynien d), Litthauen e), und im ganzen nördlichen Europa. In

Linné auserles. Abh. II. p. 282. n. 130. p. 285. n. 50.
Bode Naturg. Preuß. IV. p. 345. n. 102.
Beseke Vögel Kurl. p. 57. n. 110.
Fischer Naturg. Livl. p. 84. n. 98.
Rytschkow Orenb. p. 243.
Lepechin ruß. Reis. II. p. 5. Georgi ruß. Reis. I. p. 171.
Pallas Reis. Ausz. I. p. 357. Nord. Beytr. III. p. 15. IV. p. 22.
Taube, Slavon u. Syrm. I. p. 23.
Scopoli Ann. med. 1. n. 122. Scopoli Bemerk. I. p. 101. n. 122.
Kramer Austr. el. n. 345.
Siemsen Meklenb. Vögel, p. 157. 1.
Handb d. deutsch. Thierg p. 109.
Bechstein Naturg. Deutschl. II. p. 60. n. 1.
Kolbe Vorgeb. d. g. H. II. p. 141.
Linné Syst. Nat. c. Gmel. I. p. 620. n. 4. Ardea (Grus) occipite nudo papilloso pileo remigibusque nigris, corpore cinereo, rectricibus intimis laceris.
Britt. Zool. Append. p. 629. n. 1. Conomon Crane.
Arct. Zool. II. p. 453. A. deutsch. II. p. 422. A.
Latham Synops. III. 1. p. 40. n. 5.
Müller Linné Natursyst. II. p. 372. n. 4.
Leske Naturg. VI. p. 279. n. 2.
Borowsky Thierr. III. p. 82. n. 2.
Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 212. n. 7.
Funke Naturg. I. p. 240.
Ebert Naturl. II. p. 83.
Bechstein Naturg. I. p. 420. n. 1.
Handb. d. Naturg. II. p. 341.
Batsch Thiere, I. p. 392.

Brisson

Im Herbst läßt er sich auf unsern sumpfigten Ebenen und besäeten Feldern nieder f), dann eilt er,

Brisson ornith. in. 8. II. p. 307. n. 6.
Cetti Naturg. Sardin. II. p. 270.
Schneider Zool. Abh. p. 137. n. 143.
Frideric II. Imper. de arte venandi c. avib. p. 88.
Bloch Berlin Besch. IV. p. 586. tab 16.
Bartholin Gruis anatome. Hist. anat. Cent. IV. hist. 12. p. 231.
Hartmann anat. Gruis. Ephem N. Cur. Dec. II. an. 7. obs. 33. p. 71.
Latham Syst. ornith. II. p. 674. n. 5.
Buffon Oiseaux, VII. p. 287. tab. 14. Ed. in 12. XIII. p. 418. pl. 14. Hollandre Abregé, IV. p. 7. pl. VI. (Tom. XIII.) Buff. pl. enl. 769. O.

a) Herr Pallas trennt die Kraniche als eine eigene Gattung von den Störchen und Reihern, und giebt folgende Unterscheidungszeichen der Kraniche an: Sie machen gleichsam ein Mittelgeschlecht zwischen den Reihern und Trappen, haben einen Schnabel, der kaum länger ist als das übrige des Kopfs. Dieser Schnabel hat an seinem Ursprunge aus dem Kopfe, wo die Nasenlöcher befindlich sind, eine schwache Furche; das Ende des Schnabels ist etwas gewölbt. Ihre Zunge ist wie die Zunge der Hühnerarten beschaffen, und also fleischigter als bey den Reihern. Die Füße sind lang mit mittelmäßigen Zehen; der Hinterzehen ist kurz und steht nicht auf der Erde auf; zwischen dem äußersten und mittlern Vorderzehen ist, wie bey den Reihern, eine Falte vorhanden, und die Nägel sind von mittelmäßiger Größe, spitzig. Der Kopf ist endlich bey den Kranichen mehr mit Federn bewachsen als bey den Reihern, und oft mit allerley Zierathen versehen. Die Lenden sind nicht so tief von Federn entblößt. Pallas Naturgesch. merkw. Thiere, IV. p. 6.

b)

er, um in wärmere Himmelsgegenden zu ziehen, woher er mit dem Frühling wieder zurück kömmt, dann sieht man ihn wieder von neuen tief nach Norden ziehn, und so mit dem Kreislauf der Jahreszeit einen Kreislauf seiner Reisen zurück zu legen.

Voll Bewunderung über diese beständigen Wanderungen, nannten ihn die Alten sowohl den Lybischen g) als den Scythischen Vogel h), da sie ihn abwechselnd von diesen beyden entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt ankommen sahen. **Herodot** sowohl als **Aristoteles** setzten den

b) *Fauna Suecica.*

c) *Sibbald Scot. illustr.*

d) *Rzaczyski Auctuar*, p. 383.

e) *Klein* de avib. erratic. et migrator. pag. 199.

f) Es ist keine Gegend in einem schon besäeten Ackerfelde, welche nicht einige Zeit im Jahre die Kraniche sollte ernähren können; denn er ist ein Zugvogel, der ein Geschrey von sich giebt, das man zu verschiedenen Jahreszeiten hört, wenn er fortzieht und wieder zurück kömmt; denn da er im Winter, wegen der unerträglichen Kälte in den nördlichen Gegenden seine Nahrung nicht finden kann, so nimmt er seine Zuflucht zu den Gegenden, wo die Gewässer zu der Zeit nicht gefroren sind. Wir sahen ihn nur zur Winterszeit, wo, wenn man ihn nicht von Jugend auf zahm gemacht hat. *Belon Nat. des Oiseaux*, pag. 187.

g) Euripid. in Helena.

h) Aliae ex ultimis ut ita dicam demigrant ut grues quae a Scythia in paludes quae sunt supra Aegyptum unde fluit Nilus, commeant. *Aristot. Hist. animal.* lib. VIII. cap. XV.

den Sommer der Kraniche in Scythien i). Würklich kamen die, welche sich in Griechenland aufhielten aus diesen Gegenden. Thessalien heißt im Plato der Weideplatz der Kraniche; sie lassen sich daselbst haufenweise nieder, und bedecken auch die Cycladischen Inseln: um die Zeit ihres Zuges anzuzeigen, sagt Hesiodus k), ihre Stimme kündigt oben aus den Lüften dem Landmanne die Zeit an, die Erde zu bearbeiten l). Indien und Aethiopien waren die Gegenden, welche zu ihrem Zuge gegen Süden bezeichnet waren m).

Strabo sagt, daß die Indianer die Kranicheyer essen n), Herodot sagt, daß die Aegyptier mit ihren Häuten die Schilde beziehen o), und an den Quellen des Nils versetzten sie die Alten um mit den Pygmäen zu streiten, eine Art kleiner Menschen, die, wie Aristoteles sagt, auf kleinen Pferden saßen und in Hölen wohnten p). Plinius

i) Euterp. 22.

k) In dem Gedicht opera et dies.

l) Und im Theognis. „Ich habe das helltönende Geschrey dieses Vogels gehört, der die Arbeitszeit ankündigt.

m) Ober-Aegypten ist den Winter über voller Kraniche, sie kommen aus den nördlichen Gegenden dahin, um nur die kalten Monate daselbst zuzubringen.“ *Voyage de Graenger*, pag. 238.

n) Lib. XV.

o) Lib. VIII.

p) Ea loca sunt quae Pygmaei incolunt: pusillum genus ut ajunt ipsi atque etiam equi cavernasque habitant. *Aristot. Hist. Animal.* lib. VII. cap. XV.

nius bewafnet diese kleine Menschen mit Pfeilen, läßt sie von Widdern tragen q), und im Frühling von den Bergen Indiens herabkommen, wo sie unter einem klaren Himmel wohnen, um nach den östlichen Meere zu kommen, und drey Monate lang einen Krieg mit den Kranichen zu bestehen, ihre Eyer zu zertrümmern und ihre Jungen wegzunehmen, sonst sagt er, würden sie den immer zahlreichern Haufen dieser Vögel nicht widerstehen können, die sie sogar, wie **Plinius** selbst denkt, unterdrücken, weil er, da er die jetzt wüsten oder zerstörten Städte durchgeht, welche alte Völker bewohnten, die Stadt Gerania zählt, wo ehedem die Pygmäenart lebte, von welchen man glaubt, daß sie von den Kranichen von dort vertrieben sind r).

Diese alten Fabeln sind abgeschmackt, wird man sagen, und ich gestehe dies auch, aber da wir gewohnt sind, in solchen Fabeln verborgene Wahrheiten zu finden, und Thatsachen, die man nicht besser erkennen konnte, so müssen wir so bescheiden seyn, daß wir dies Urtheil nicht zu leicht auf die Rechnung der Eitelkeit setzen, und zu natürlich der Unwissenheit zuschreiben; vielmehr müssen wir glauben, daß einige besondere Umstände in der Ge-

q) Fama est insiolentes (Pygmaeos) arietum caprarumque dorsis armatos sagittis, veris tempore universo agmine ad mare descendere et ova pullosque eorum alitum consumere; ternis expeditionem eam mensibus confici; aliter futures gregibus non resisti. *Plin.* Lib. VII. cap. 11.

r) Lib. IV. cap. IX.

Geschichte dieser Vögel zu einer Meinung Gelegenheit gegeben, die sich in dem Alterthum so weit verbreitet hat s), daß, nachdem sie so oft als eine Unwahrheit angegeben, unsere neuen Entdeckungen uns genöthiget haben, sie vor uns als berichtigt zu erkennen. Man weis, daß die Affen, die in den meisten Gegenden von Afrika und Indien in großen Haufen ziehen, mit den Vögeln einen beständigen Krieg führen, sie suchen ihre Nester zu überfallen, und hören nicht auf, ihnen hinterlistig aufzulauren; die Kraniche finden bey ihrer Ankunft diese Feinde vielleicht in großer Anzahl versammlet, um diese neue und reiche Beute mit mehrerem Vortheil anzugreifen; die Kraniche, die von ihrer eigenen Stärke genug versichert, und sogar unter sich zum Streit geübt sind t) [3]), und von Natur zum Kampfe ziemlich Anlage haben, wie dies aus den Stellungen erhellt, worin sie mit einander scherzen, aus den Bewegungen, die sie annehmen, so wie zur Ordnung im Treffen, und sogar durch die, welche sie in ihrem Fluge und bey ihrer Abreise beobachten, vertheidigen sich lebhaft;

 allein

s) Sie sind schon vor den Zeiten des Homers, der (Iliad. III.) die Trojaner mit den Kranichen vergleicht, welche mit großem Geräusch mit den Pygmäen streiten.

t) Grues etiam pugnant inter se tam vehementer ut dimicantes capiantur. *Aristot. Hist. Animal.* lib. IX cap. XII.

3) Selbst die zahmen sind Kindern gefährlich, und gehen mit ihrem Schnabel erwachsene fremde Menschen wohl an, so daß sie ihnen Löcher in die Beine stoßen, besonders wenn man sie neckt.

W.

allein die Affen, welche darauf erpicht sind, ihnen die Eyer 4) und ihre Jungen zu rauben, kommen unaufhörlich und schaarenweise wieder zum Treffen; und da sie wegen ihrer Kriegeslist, wegen ihrer Minen und Stellungen, die Handlungen der Menschen nachzuahmen scheinen, so schienen sie den weniger gebildeten Leuten, oder denen, die sie nur in der Ferne erblickten, oder die aus Liebe zum Außerordentlichen verleitet, gerne das Wunderbare in ihre Erzählungen hineinbringen, ein Haufe von kleinen Menschen zu seyn u). Dies ist der Ursprung und die Geschichte dieser Fabeln.

Die

4) Ich fürchte, daß man hier eine Erdichtung durch die andere erklären wolle. Wenigstens ist es nicht ausgemacht, daß die Kraniche nochmal in Indien brüten; bey ihrer Ankunft würden sie ja auch noch keine Eyer haben, und wenn sie brüten, sind sie nicht schaarenweise versammlet. O.

u) Dies ist nicht das erstemal, daß Schaaren von Affen für wilde Völkerhorden gehalten wurden, ohne den Kampf der Karthaginenser gegen die Orang-Outangs auf einer Afrikanischen Küste mitzurechnen, und die Häute der drey im Tempel der Juno zu Karthago aufgehängten Weibchen, als Häute von wilden Weibern, (Hannon Peripl. hagae 1674. pag. 77.) fiel Alexander, als er in Indien hineindrang in diesen Irrthum, und hätte seinen Phalanx gegen eine Armee von Pongas geschickt, wenn ihn der König Taxiles nicht aus dem Irrthum geholfen, indem er ihm zeigte, daß diese Menge, die man die Höhen ersteigen sahe, ruhige Thiere wären, die durch dies Schauspiel angelockt worden; aber wahrlich unendlich kleinere Thoren und minder blutgierig als die Asiatischen Räuber. Siehe Strabo, Buch XV.

Die Kraniche schwingen sich sehr hoch, und stellen sich zu ihrer Reise in Ordnung; sie machen beynahe ein gleichschenkeligtes Dreyeck, gleichsam um leichter die Luft zu durchschneiden. Wenn der Wind stärker wird und sie zu trennen droht, so schließen sie sich in einen Zirkel dicht zusammen, dies thun sie auch, wenn sie der Adler angreift; ihre Reise geht oft in der Nacht vor sich, aber ihre helltönende Stimme kündigt ihren Zug an; bey diesem nächtlichen Fluge läßt der Anführer häufig eine rufende Stimme hören, um sie von dem Wege, den er wählt, zu benachrichtigen, sie wird von dem Haufen wiederholt, wo jeder antwortet, gleichsam um zu erkennen zu geben, daß er folge und in der Reihe bleibe.

Der Flug des Kranichs ist immer anhaltend, ob er gleich durch verschiedene Biegungen sich auszeichnet; seine verschiedenen Arten des Fluges sind als Ankündigungen der Veränderungen des Himmels und der Witterung bemerkt, eine Vorherempfindung, die man einem Vogel wohl beylegen kann, welcher wegen der Höhe, wohin er sich in dem Luftgebiet erhebt, weit mehr als wir die Bewegungen und Veränderungen zum voraus zu entdecken, oder zu empfinden im Stande ist x). Das Geschrey der Kraniche am Tage zeigt den Regen an, das lärmende und gleichsam einen Aufruhr ankündigende Geschrey kündigt den Sturm an; wenn man sie des Morgens oder des Abends

x) Volant alte, ut procul prospicere possint. *Aristot.* lib. IX. cap. X.

sich erheben und ruhig haufenweise fliegen sieht, so ist es eine Anzeige einer heitern Witterung; empfinden sie hingegen zum voraus einen Sturm, so lassen sie sich im Fluge nieder und fallen auf die Erde y). Dem Kranich kostet es so wie allen großen Vögeln, die Raubvögel ausgenommen, einige Mühe sich in die Höhe zu schwingen. Er läuft einige Schritte, macht die Flügel von einander, hebt sich anfänglich ein wenig, bis er endlich seinen Flug verstärkt, und seine mächtigen und schnell dahin fahrenden Flügel ausbreitet.

Auf der Erde halten die versammleten Kraniche die Nacht über Wache, und die Vorsichtigkeit dieser Vögel ist in den Hieroglyphen als ein Symbal der Wachsamkeit verewigt: der Haufe schläft, und hat den Kopf unter die Flügel gesteckt, aber der Anführer wacht mit in die Höhe gerichtetem Kopf, und wenn ihm ein Gegenstand auffällt, so benachrichtigt er die andern durch ein Geschrey davon z): diesen Anführer wählen sie, wie **Plinius** sagt, zum Abzuge a); man kann ohne sich eine empfangene oder übertragene Gewalt wie in den mensch-

y) Et si imbres tempestatemque viderint, conferunt se in terram et humi quiescunt. Idem, Ibidem.

z) Cum consistunt caeterae dormiunt, capite subter alam condito, alternis pedibus insistentes: dux erecto capite prospicit, ed quod senserit voce significat. *Aristot. Hist. Animal.* lib. IX. cap. X. Plinius sagt eben dies lib. X. cap. XXX.

a) Quando proficiscantur consentiunt, ducem quem sequantur eligunt. In extremo agmine per vices qui acclament dispositos habent, et qui gregem voce contineant. *Plin.* lib. X. cap. XXX.

menschlichen Gesellschaften zu denken, diesen Thieren das gesellschaftliche Einverständniß nicht versagen, daß sie sich versammlen, daß sie dem folgen der vorangeht, der, wenn sie ihre Abreise anstellen, ihre Reise und ihre Rückkehr in aller der Ordnung lenkt, wie sie ein bewundernswürdiger Instinct ihn zu wählen nöthigt; auch **Aristoteles** setzt den Kranich an der Spitze der Vögel die sich in Schaaren versammlen, und sich gemeinschaftlich vergnügen b).

Die erste Herbstkälte giebt den Kranichen einen Wink von der sich veränderten Jahreszeit; sie ziehen alsdann fort um eine andere Himmelsgegend zu wählen. Die von der Donau und aus Deutschland ziehen über Italien c) [5]. In un-

b) Gregales aves ſunt grus olor etc. *Hiſt. animal.* lib. VIII. cap. XII. und Festus giebt die Etymologie des Worts congruere quaſi ut grues convenire.

c) Willughby sagt, daß man sie auf den Märkten zu Rom recht häufig sieht, und *Rzaczynski* sagt, daß eine kleine Anzahl im Winter in Polen um gewisse Moräste herum bleibt, welche nicht zufrieren. Man sehe *Rzaczynski, Hiſt. Nat. Polon.* pag. 282.

5) In Astrachen kommen sie im April, pflegen da aber nicht zu nisten. Pallas Nord. Beytr. III. p. 15.

Die Kraniche (Ardea Grus) zogen schon in den ersten Tagen des März Enzelli, in der persischen Landschaft Gilan, vorbey nach Rußland. Sie sind den Winter über in den Gegenden von Enzelli herum nicht anzutreffen, daher ist zu vermuthen, daß sie in noch südlichern überwintern müssen. Hablizl. Pallas Nordisch. Beytr. IV. p. 22. O.

sern französischen Provinzen, zeigen sie sich im September und Octobermonat, und wenn die Witterung im Spät-Herbste milde ist, bis im November; die meiste Zeit aber ziehen sie nur eilends durch, und halten sich gar nicht auf; im ersten Frühling, im März und April, kommen sie wieder zurück. Einige verirren sich oder beschleunigen ihre Rückkehr; denn **Redi** hat am 20sten Februar einige in der Gegend von Pisa gesehen. Sie scheinen ehedem den ganzen Sommer in England zugebracht zu haben, weil man sie zur Zeit des **Ray**, das ist im Anfang dieses Jahrhunderts, in großen Schaaren in den morastigen, in den sumpfigten Gegenden der Provinzen Lincoln und Cambridge gesehen; allein heut zu Tage besuchen diese Vögel, nach dem Bericht der Verfasser der Brittischen Zoologie, die Insel Gros-Brittanien nur sehr wenig, indessen erinnert man sich doch, daß man sie daselbst hat hecken gesehen: so daß gegen den, der ihre Eyer zerbrechen würde, eine Geldstrafe bekannt gemacht war, und daß man nach **Turner**, häufig auf den Märkten kleine Kraniche sahe d); ihr Fleisch ist würklich ein delicater Bissen,

d) This species (crane) we place among the Britisch Birds on the autority of M. *Ray*; who inform us that in his time they were found during de winter in large flocks in Lincolnshire and Cambridgshire; at present the inhabitents of those countries seem unacquinted with them. Tho 'this species very rarely frequents these Islands at present, yet it was formerly a native as we find in *Willughby*. That there was a penalty of twenty pence, for destroying an Egg of this Bird; and Turner relates that he has very oftent seen their young in our marches. *Britisch Zoology* pag. 118.

Bissen, woraus die Römer viel machten. Ich weis aber nicht, ob dieser von den Verfassern der Brittischen Zoologie angeführter Umstand nicht verdächtig ist; denn man sieht die Ursache nicht, welche die Kraniche aus England hätte entfernen können, wenigstens hätten sie sie anzeigen sollen, und uns berichten, ob man die Moräste in den Gegenden von Cambridge und Lincoln ausgetrocknet hat, denn eine Verminderung in der Art findet sich gar nicht, weil die Kraniche sich in Schweden eben so zahlreich zeigen, wo **Linné** sagt, daß man sie allenthalben auf den feuchten Feldern sieht, Würklich bauen in den nördlichen Gegenden die meisten ihre Nester um Moräste herum e) [6]: auf der andern Seite versichert **Strabo** f), daß die

e) Nidulantur in locis paludosis, quo accessus difficilis est. *Klein, Ord. Avi*, pag. 121. — in locis palustribus et arundinaccis Volhiniae nidos ponunt et foetus educant. *Rzaczynski, Auctuar.* pag. 383. Sie ziehen im Sommer sehr weit, nach den Gegenden des Eismeeres oder nach anderen sumpfigten Oertern, denn wenn sie sich im Sommer da aufhalten, so finden sie die Gewässer ihrer Nahrung angemessen, da unsre Gegenden alsdann wegen der zu großen Hitze ausgetrocknet sind. *Belon Nat. des Oiseaux*, pag. 122.

6) Das Weibchen legt ihre beyden Eyer gern auf einen Binsenbusche, oder einen Erlenbusche, an solchem Orte, der rundum mit Gebüsche, Rohr und Wasser umgeben ist, so daß man schwerlich dahin kommen, oder sie leicht beobachten kann.

So gesellig sie nach der Brütezeit sind, so wenig dulden sie ihres Gleichen in der Gegend ihres Nestes. O.

f) Geograph. lib. XV.

Kraniche nur in den Gegenden von Indien nisten, welches, wie wir bey dem Storch gesehen haben, beweisen würde, daß sie zweymal und in zwey entgegengesetzten Himmelsgegenden nisten. Die Kraniche legen nur zwey Eyer g) 7), die Jungen sind kaum groß gezogen, da die Zeit zur Abreise sich nähert, und ihre ersten Kräfte dazu gebraucht werden, den Alten auf ihren Reisen zu folgen, und sie zu begleiten h).

Man fängt den Kranich bey dem Durchzuge in Schlingen i), man stellt auch durch den Adler oder durch den Falken eine Beize gegen ihn an k). In

g) Pariunt autem grues ova bina. *Aristot. Hist. animal.* lib. IX. cap. XVIII.

7) Die beyden Kranicheyer, die ich vor mir habe, sind sehr lang und schmal, gelblichweiß grau mit hellbraunen Flecken überall bestreuet, welche Flecke aber dichter, größer und dunkeler braun an dem stumpfen Ende sind. Die Farbe hat Klein ziemlich getroffen, allein die Eyer sind nicht so dick als sie bey ihm abgebildet sind. Der Umfang in der Länge beträgt neun und einen halben Rheinländischen Zoll, der größte Umfang in der Dicke vier und dreyviertel Zoll. Sie sind größer als die Eyer der großen türkischen Gans.

O.

h) Gemeiniglich bringt er nur zwey Junge zur Welt, worunter eins ein Männchen und das andere ein Weibchen ist, und sobald sie aufgezogen sind und fliegen gelernt haben, so ziehen sie fort. *Belon Nat. des Oiseaux.*

i) Tum gruibus pedicas, et retia ponere cervis. Virg. Georg. I.

k) Bernier sahe in Mogolen die Kranichjagd mit an. „Diese Jagd hat etwas angenehmes; es ist ein „Ver=

In gewisse Districte von Polen sind die Kraniche so zahlreich, daß die Landleute genöthigt sind, sich mitten in ihren Buchweizenfeldern Hütten zu bauen, um sie davon abzuhalten l) 8). In Persien, wo sie auch sehr häufig sind m), ist diese Jagd für die Vergnügungen des Prinzen aufgespart n); eben

„Vergnügen sie alle ihre Kräfte anwenden zu se„hen, um sich in der Luft gegen die Raubvögel „zu vertheidigen. Bisweilen tödten sie einige von „ihnen, da es ihnen aber an Geschicklichkeit fehlt, „sich zu wenden, so triumphiren verschiedene gute „Vögel endlich über sie." *Histoire generale des Voyages*, tome X. pag. 102.

l) *Rzaczynski, Hist. Nat. Polon.* pag. 282.

8) Sie schaden auch in Pommern sehr der Saat, besonders im Frühjahre den Erbsen, welche sie in großen Schaaren bey ihrer Ankunft von dem Felde sammlen, und selbst gekeimt ausreißen. Man sieht um diese Zeit desfalls eine Menge ausgestopfte Kleidungen auf dem Felde, um sie zu scheuchen, aufgestellt, allein sie lernen diese bald als unschädlich kennen und fürchten sie nicht lange. O.

m) Lettres edifiantes, vingt-huitieme Recueil pag. 317.

n) Sobald es doch Morgen war, ließ der König (von Persien) seinen Abgesandten sagen, daß er mit sehr wenigen Leuten auf der Kranichjagd gehen würde, und bat sie nur mit ihren Dollmetschern dahin zu kommen, damit die Kraniche durch die große Anzahl nicht wild gemacht würden, und das Vergnügen der Jagd durch den Lärm nicht gestört würde. Sie fing mit dem Tage an. Man hatte unter der Erde einen bedeckten Weg gemacht, an dessen Ende ein Feld war, wo man Korn hingeworfen hatte, die Kraniche kamen in großer Menge dahin, und man fing ihrer über achtzig. Der König

eben so ist es in Japan, wo dies Vorrecht nebst andern Gründen des Aberglaubens macht, daß das Volk für die Kraniche die größte Hochachtung hegt o) 9). Man hat zahme gesehen, die unter Menschen aufgefüttert, einige Erziehung genossen haben; und da ihr Instinct sie natürlich dazu nöthigt in verschiedenen Sprüngen zu scherzen, und mit einer affectirten Ernsthaftigkeit zu gehen p), so

König nahm einige Federn von ihnen, um sie auf seinem Turban zu setzen, und man gab jedem Abgesandten zwey, die sie auf ihre Hüte steckten. *Voyages des Olearius Paris* 1656. tome I. p. 509.

o) Die wilden Vögel sind auf der Insel Japan so vertraulich geworden, daß man verschiedene Arten von ihnen in die Reihe der Hausthiere setzen könnte. Der vornehmste ist der tsuri oder der Kranich, den ein besonderes Gesetz zu den Vergnügungen oder zum Gebrauch des Kaysers aufbehält. Dieser Vogel und die Schildkröte werden für Thiere von einer glücklichen Vorbedeutung gehalten, eine Meinung, welche sich auf das lange Leben gründet, das man ihnen beylegt, und auf tausend fabelhafte Erzählungen, wovon die Geschichten voll sind. Die Zimmer des Kaysers und die Mauern der Tempel, sind mit ihren Figuren geschmückt, wie man aus eben der Ursache die Bilder der Fichte und des Bambus daselbst sieht; niemahls nennt das Volk einen Kranich anders als Otsurisama, das heißt: Monseigneur Kranich. *Kaempfer*, *Hist. Nat. du Iapon*, tom. I. p. 112.

9) Man vergleiche Pallas Reis. a. a. O.

p) Avis superba, philauta; graditur gravitate ostentabili; nec tamen severa est, sed voluptate correpta satis jucunda; saltatrix; calculos, assulasque in aerem vibrans rursusque excipere fingens. *Klein*, *Ord. Avi*, pag. 121.

so kann man sie zu gewissen Leibesstellungen und zum Tanzen abrichten q) [10].

Wir haben gesagt, daß die Vögel, die kein so dichtes Knochengewebe als die vierfüßigen Thiere haben, nach Verhältniß länger lebten: der Kranich giebt uns hievon ein Beyspiel; verschiedene Verfasser haben sein langes Leben erwähnt. Der Kranich des Philosophen **Paulus Jovus** ist berühmt r), er fütterte ihn vierzig Jahre lang, und man sagt, daß sie beyde zugleich starben.

Obgleich der Kranich ein kornfressendes Thier ist, wie es die Bildung seines Magens anzuzeigen scheint, und er gewöhnlich nur auf das Land kömmt, wenn es besäet ist, um daselbst die Körner aufzusuchen, welche die Egge noch nicht bedeckt hat

q) Mansuefactae lasciviunt, ac gyros quosdam indecoro cursu peragunt. *Plinius* lib. X. cap. XXX.

10) Bey solchen possierlichen Sprüngen, wobey er viele Verbeigungen mit dem Kopfe macht, allerley von der Erde mit dem Schnabel aufsammlet, und in die Luft wirft, als wenn er es fangen wollte, mit den Flügeln schlägt, lauft er oft mitten unter das Federvieh auf dem Hofe, und jagt es in die Flucht. Ich habe einen Kranich gesehen, welcher mit seiner Herrschaft flog, wenn sie benachbarte Dörfer besuchte. Ein anderer ging mit den Truthühnern von dem Hofe auf das Feld, und trieb diese, wenn sie sich zu weit entfernten, mit Gewalt zu Hause. Böses Wetter zeigen sie auch, ohne fliegen zu können, auf dem Hofe durch vielfaches Geschrey zum voraus an. O.

r) Elog. vir. illustr. 91.

hat s), so zieht er dennoch die Insecten, die Würmer und die kleinen kriechenden Thiere vor, daher er auch die sumpfigten Gegenden sucht, woher er sich den größten Theil seiner Nahrung holt.

Die Haut, welche bey dem Storch die drey Zehen miteinander verbindet, verbindet bey dem Kranich nur zwey mit einander, den mittelsten mit dem äußern. Die Luftröhre hat eine sehr merkwürdige Bildung, denn, indem sie das Brustbein durchbohrt, geht sie tief hinein, bildet verschiedene Knoten, und geht durch die nehmliche Oefnung wieder heraus, um den Weg zur Lunge zu nehmen; der schlängelnden Bildung dieses Organs und dem Wiederschall, der dadurch entsteht, muß man die starke Stimme dieses Vogels zuschreiben t) [11]); sein Magen ist musculös, er hat einen dop-

s) Daher sein Name Schnitter oder Kornsammler. Γεϱανος quasi γηϱεσονος απο τȣ την (τα της γης) σπεϱματα εϱεσυαν, unde et σπεϱμολογος, idest frugilega nominatur. *Aldrovande Avi*, tom. III. pag. 326.

t) Der Kranich zeigt bey seiner Zergliederung etwas, was wir bey keinem andern Vogel gefunden haben; nehmlich, daß sein Pfeiffen, welches durch die Lunge geht, auf einer ganz andern Art als bey allen übrigen vor sich geht, denn es geht von verschiedenen Seiten in das Fleisch nach dem Knochen der Brusthöle, daher wir uns nicht verwundern dürfen, wenn er eine Stimme hat, die man so weit hört. Denn es ist würklich kein Vogel, der eine so laute Stimme hat, als der Kranich. *Belon Nat. des Oiseaux.* pag. 187. — „Herr Duverney „hat in der Akademie einen Afrikanischen Kranich „secirt. Man hat bemerkt, daß die Luftröhre wie „eine

doppelten Blinddarm u), und in diesem Stück unterscheidet sich der Kranich inwendig von den Reihern, die nur einen Blinddarm haben, so wie er sich äußerlich durch seine Größe, durch den kürzern Schnabel, durch seine dickere Statur und durch das ganze Tragen des Körpers und die Farbe der Federn sehr auszeichnet; seine Flügel sind sehr groß mit starken Muskeln versehen x), und haben vier und zwanzig Schwungfedern.

Der Kranich trägt sich grade und hat eine schlanke Figur; die ganze Grundfarbe seiner Federn

„eine Trompete drey Krümmungen macht, sie sind „in der Hölung des Brustknochens eingeschlossen, „welcher bey diesen Thieren knochigt ist." *Histoire de l'Academie des Sciences*, von 1666 bis 1686. tome II. pag. 6.

11) Die Beschaffenheit der Luftröhre, ist auch in dem Wittenbergischen Wochenblatte XIII. p. 305. zu finden. Bey Bloch in den Beschäft. der Berlin. Gesellsch. Naturf. Fr. a. a. O. In Bechstein Naturg. Deutschl. a. a. O. und schon bey *Frideric. II. Imper de venat.* c. av. 1. cap. 37. p. 46. ed. *Schneider* — sed minores grues non nisi sibilant vsque ad annum et tunc mutant vocem. Auch dieses Pfeifen, ohne das laute Geschrey, habe ich oft bey jungen aufgefütterten Kranichen bemerkt, und die Beschreibung der Luftröhre ist nach einem alten Männchen natürlich. O.

u) *Willughby.*

x) Die Stärke der Muskeln, die einen so langen Flug verursacht, hatte wahrscheinlich zu den Vorurtheil Veranlassung gegeben, worin man zur Zeit des Plinius sich befand, daß keine Beschwerde den ermüdete welcher eine Kranichsehne bey sich trüge: Non lassari in ullo labore qui nervos ex alis et cruribus gruis habeat. Lib. XVIII. cap. LXXXVII.

dern ist schön hell, aschgrau und wellenförmig, die Spitzen der Flügel und den Kopfputz ausgenommen. Die großen Schwungfedern sind schwarz, die zunächst am Körper liegen, ragen, wenn der Flügel liegt, über den Schwanz hervor; die mittlern und großen Deckfedern haben an der äußern Seite ein sehr helles aschgrau, und sind an der innern so wie an der Spitze schwarz; diese letztern und zunächst am Körper liegenden, kommen von unten hervor, und heben sich durch faserigte Federn empor, welche wie ein Büschel in die Höhe stehen, annehmlich niederfallen, und wegen ihrer Biegsamkeit, ihrer Lage, ihres Gewebes, eben den Federn bey dem Strauß ähnlich sind, der Schnabel hat von der Spitze bis zu den Winkeln vier Zoll; er ist gerade, spitzig, an den Seiten zusammen gepreßt y); seine Farbe ist grünlich schwarz und wird an der Spitze weiß; die Zunge ist breit und kurz, und an ihrer Spitze hart und hornigt. Der Vordertheil der Augen, die Stirne und die Hirnschale sind mit einer Haut bedeckt, welche mit so wenigen schwarzen Haaren versehen ist, daß sie fast ganz kahl erscheint. Diese Haut ist bey dem Thier, wenn es lebt, roth; eine Verschiedenheit, welche **Belon** zwischen dem Männchen und Weibchen angiebt, bey der diese Haut nicht roth

y) Und hat einem kleinen Kraut den Namen gegeben, welches einen Saamen wie ein Kranichkopf giebt. *Belon Nat. des Oiseaux*, pag. 187. Dies Kraut ist das Geranium, welches in allen seinen Arten würklich dies Kennzeichen in seiner hervorgebrachten Frucht an sich trägt. (Die Deutschen nennen es eben so schicklich Storchschnabel).

roth ist [12]) z); ein sehr dunkel aschgrauer Theil von Federn deckt den Hinterkopf, und geht etwas über den Hals hinaus; die Schläfen sind weiß, und diese Farbe geht bis unter den Oberhals fort, und bis auf drey oder vier Zoll hinunter; die Wangen von dem Schnabel an und unter den Augen, sind so wie die Kehle und ein Theil des Vorderhalses, schwärzlich grau.

Es finden sich zuweilen weiße Kraniche; **Longotius** und andere sagen, daß sie einige gesehen haben; dies sind nur Abarten von der Art, die auch in Ansehung der Größe sehr merkliche Verschiedenheiten zuläßt. Herr **Brisson** giebt seinem Kranich von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes gemessen, nur drey Fuß und einen Zoll, und vom Ende der Nägel an gerechnet, drey Fuß und neun Zoll; er hat also nur einen sehr kleinen Kranich beschrieben a). **Willughby**

12) Dieses Rothe erscheint endlich auch einigermaßen bey alten Weibchen, doch aber schwächer als an dem Männchen. O.

z) „Es ist ein sehr auffallender Unterschied zwischen dem Männchen und Weibchen; denn das Männchen hat einen sehr rothen Kopf, welches sich bey dem Weibchen nicht findet." *Belon Nat. des Oiseaux.*

a) *Kzaczynski* scheint diese beyden Arten von Kranichen zu kennen: Grues majores et minores in provinciis Polonicis adverti: der kleinen Art giebt er einige besondere Kennzeichen, die indessen doch keine verschiedene Art auszumachen scheinen. Grues minores ferunt cristas incanos pone aures nigricantes

lughby rechnet fünf englische Fuß, welches beynahe eine Länge von vier Fuß acht Zoll ausmacht, und sagt, daß er bis auf zehn Pfund wiegt, worin die Ornithologen mit ihm einstimmen b). Im Königlichen Kabinett hatte ein Exemplar, das würklich unter die größten gezählt wurde, eine Höhe von vier Fuß und zwey Zoll in senkrechter Stellung, welches eine Ausdehnung von mehr als fünf Fuß ausmachen würde, wenn der ausgedehnte Körper von der Spitze des Schnabels bis zur Spitze der Zehen gerechnet würde, der kahle Theil der Schenkel beträgt vier Zoll, die Füße sind schwarz, und betragen zehn und einen halben Zoll.

Bey seiner großen Stärke zum Fliegen, und bey seinem Instinct zum Reisen, darf man sich nicht wundern, daß sich der Kranich in allen Gegenden zeigt, und nach allen Himmelsstrichen hinbegiebt; indessen zweifeln wir daran, daß er nach der mittäglichen Seite über den Wendekreis gehe; würklich sind alle Gegenden, wo die Alten ihn den Winter über sich dachten, Lybien, der obere Theil des Nils, Indien, an den Ufern des Ganges, disseits dieser Grenze, welches auch die Grenze, der alten Geographie nach, von der südlichen Seite

res sub gutture. Diese kleine Art findet sich in Wollhynien und in der Ukraine; die große in Cujavien, und alle beyde zugleich in Podolien. *Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag. 383.

b) „Der Kranich ist der größte unter den Europäischen Wasservögeln mit gespaltenen Füßen; wenn „er den Kopf in die Höhe richtet, hat er die Höhe „eines Menschen.“ *Salerne Hist. des Oiseaux.* pag. 301.

Seite war, und was es uns außer der ungewöhnlich weiten Reise glaublich macht, ist, daß in der Natur nichts bis zu den äußersten Gränzen geht; es ist ein mäßiger Grad der Temperatur, denn die Kraniche, welche in Norden wohnen, den Winter in Süden aufsuchen, und nicht den brennenden Sommer in der heißen Zone. Die Moräste und feuchten Gegenden, wo sie leben, und die sie heranlocken, finden sich nicht mitten in den trocknen Ländern und im heißen Sande, oder wenn Schaaren von diesen Vögeln die immer einander nahe kamen, indem sie den Bergketten nachgingen, wo das Klima nicht so heiß ist, so weit gekommen, daß sie tief in Süden hinein wohnten; so gehören sie alsdann abgesondert, und in diesen Gegenden verlohren, und von der großen Masse ihrer Art gänzlich getrennt, nicht mehr in das System dieser Wanderungen, und gehören gewiß nicht mehr zu der Zahl derer, die wir gegen Norden ziehen sehen, von der Art sind besonders die Kraniche, wovon **Kolbe** sagt, daß sie sich am Vorgebürge der guten Hofnung befinden, und mit den Europäischen völlig von einer Art waren c): ein Umstand, den wir auf das einzelne Zeugniß dieses Reisenden nicht als ganz sicher würden angesehen haben, wenn nicht andere beynahe in denselben südlichen Breiten auch Kraniche gefunden hätten, z. B. in Neu-Holland d) und auf den Philippinen,

c) Beschreibung des Vorgebürges der guten Hofnung, III. Band, 172.

d) Cooks erste Reise, IVter Band, pag. 110.

nen, wo man zwey Arten von ihnen zu unterscheiden scheint e).

Der ostindische Kranich scheint, wie die Neueren beobachtet haben, nicht von dem Europäischen in der Art verschieden zu seyn, er ist kleiner, der Schnabel etwas länger, die Haut auf dem Wirbel roth und rauh, und erstreckt sich bis zum Schnabel, übrigens ist er dem unsrigen ganz ähnlich, und hat auch die nehmlichen aschgrauen Federn. Dies ist die Beschreibung, die **Willughby** von ihm macht, der ihn in dem Parc von St. James lebendig gesehen hatte. Herr **Edwards** beschreibt einen andern Kranich, der ihm auch aus Indien geschickt war f) [13]). Dies war wie

e) Grus, tipul vel tihol Luconiensibus, tricubitum alta cum collo homine procerior. Item Dongon, Luconiensibus, gruis species, magnitudine anseris, cinerea rostro sesquispithamam longo, palmo latum. *Fr. Camel*, De Avib. Philpp. *Transactions Philosophiques*, n. 285.

f) The graeter indian crane. *Hist. Nat. of Birds*, pag. 45. — Grus indica major. *Klein Avi*, pag. 121. n. 5. — Ardea. Antigone. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 6. — Grus orientalis indica. *Brisson Ornithol.* tome V. pag. 378. n. 7.

13) Dieses ist der ostindische Kranich. Ardea (Antigone) capite nudo collarique papilloso rubris, corpore cinereo, remigibus primoribus nigris. *Linné Syst. Nat.* ed. X. 1. p. 235. n. 6. Ed. c. Gmel. I. p. 622. n. 6. α. **Müller Natursyst.** II. p. 374. n. 6.

Der graue Indianer. **Klein Vorbereit.** p. 225. n. 5. **Klein Vögelhist.** p. 127. n. 6.

Der

Der Ostindische Kranich. S.114.
Ardea antigone.



Buff. Vogel. 25 B. Seligm: II. t. 89.

wie er sagt, ein großer und stolzer Vogel, der stärker als unser Kranich war, und dessen Höhe mit ausgerecktem Halse beynahe sechs (englische) Fuß betrug; er nahm seine Nahrung mit der Spitze des Schnabels, und mit einem sehr lebhaften Wurf des Kopfs nach hinten, warf er sie tiefer in seine Kehle hinein. Eine rothe und kahle Haut mit einigen schwarzen Haaren versehen, deckte den Kopf und den Oberhals; das ganze schwärzlich aschgraue Gefieder war nur auf dem Halse etwas heller; das Bein und die Füße waren röthlich. Man sieht in allen

Der große indianische Kranich. Seligmann Vögel, II. Tab. 89.

Grue des Indes orientales. Grus orientalis indica. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 308. n. 7.

Ardea (Antigone) *Latham Syst. ornithol.* II. p. 674. n. 4. Donndorf. ornith. Beytr. I. p. 956. n. 6.

Er ist, nach Brisson, etwas größer und stärker als der europäische Kranich, von Farbe aschgrau, oben dunkler, unten heller; auf dem Kopfe und oben am Halse roth, mit sparsamen, haarförmigen schwarzen Federn auf dem Kopfe, auf dem Scheitel und den nackten Flecken an den Ohren weiß; die vordersten Schwungfedern sind schwarz, und die zwölf Ruderfedern sind aschgrau. Sein Schnabel ist nach Verhältniß länger als an dem europäischen Kraniche. Die gefalteten Flügel reichen fast an das Ende des Schwanzes. Die Iris in den Augen ist röthlich; der Schnabel gelbgrünlich; der nackte Theil der Schenkel und die Füße sind roth; die Nägel aber weiß. Von den drey vordern Zehen ist der mittelste durch eine Haut mit dem äußern bis zu dem ersten Gelenke verbunden. Er bewohnt Ostindien. Brisson.

diesen Zügen keine gut characterisirte Verschiedenheit der Art, und nichts, welches nicht ein Abdruck und Gepräge der Himmelsgegenden seyn könnte: indessen will Herr **Edwards**, daß sein großer indianischer Kranich ein ganz anderer Vogel, als der Kranich des **Willughby** seyn soll, und was ihm dieses glaublich macht, ist, wie er sagt, besonders die große Verschiedenheit in der Leibesgestalt; worin wir seiner Meinung seyn könnten, wenn wir nicht schon bemerkt hätten, daß man zwischen den europäischen Kranichen Abarten von sehr beträchtlicher Größe bemerkt g). Uebrigens ist dieser Kranich wahrscheinlich der von den östlichen und asiatischen Ländern in der Höhe von Japan h), der auf seinen Reisen nach Indien geht, um

g) Es scheint nicht möglich, nach dem was Marcus Paulus sagt, fünf Arten von Kraniche anzunehmen, wovon einige Abarten von der gemeinen Art zu seyn scheinen, und andere, z. B. die mit den rothen Federn, scheinen gar nicht zu dieser Familie zu gehören. Hier ist die Stelle des Marcus Paulus: „In den Gegenden an der Küste der „Cianiganier, giebt es fünf Arten von Kraniche, „einige haben schwarze Flügel wie Raben, andere „sind sehr weiß, und haben auf ihren Federn gold„farbige Augen, so wie die Schwänze unsrer „Pfauen sind; andere giebt es wieder, die den „unsrigen ähnlich sind, und noch andre, die kleiner „sind, aber sehr lange und schöne Federn haben, „die mit rother und schwarzer Farbe vermischt „sind; die von der fünften Art sind grau, und ha„ben rothe und schwarze Augen, und sind sehr „groß." Description geographique, par *Marc. Paul.* Paris 1556. pag. 40.

h) Man sieht Kraniche in Siberien bey den Jakuten, unzählige Schaaren sieht man von ihnen in der Ebene

um einen gemäßigten Winter aufzusuchen, und ebenfalls bis nach China hinunter kömmt, wo man eine große Anzahl dieser Vögel sieht i).

Es scheint uns, als wenn wir zu eben dieser Art den Japanischen in Rom gesehenen Kranich rechnen müssen, von dem **Aldrovand** die Beschreibung und Abbildung liefert: „Bey dem „ganzen Wuchs unsers Kranichs, sagt er, hatte „er oben auf dem Kopf ein lebhaftes Roth mit „schwarzen Flecken besäet; die Farbe seines ganzen „Gefieders fiel ins Weiße k) [14].“ **Kämpfer** er-

Ebene von Mangasea, an dem Jenisey. *Gmelin Voyages en Siberie*, tome II. pag. 56.

i) Die Kraniche sind in China in großer Anzahl; dieser Vogel schickt sich in allen Himmelsgegenden. Man macht ihn leicht zahm, so, daß man ihm das Tanzen lehrt. Sein Fleisch wird für ein sehr gutes Nahrungsmittel gehalten. *Histoire generale des Voyages*, tome VI. pag. 487.

k) Grus Iaponensis alia. *Aldrovande Avi*, tom. III. pag. 365. — *Jonston Avi*, pag. 116. — *Charleton Exercit.* pag. 114. n. 2. — *Onomat.* pag. 110. n. 2. — *Klein Avi*, pag. 121. n. 4. — Grus Iaponensis. *Brisson Ornithol.* tome V. pag. 381. n. 9.

14) Der Japanische Kranich. **Müller Natursyst.** Suppl. p. 110. n. 6. c. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 955. n. 4. β.

Weißer Krahn aus Japan. **Klein Vorbereit.** p. 225. n. 4. **Vögelhist.** p. 127. n. 4.

Der Tsuri. Allgem. Reis. XIII. p. 692. Berl. Samml. X. p. 152. **Kämpf. Japan.** Du Holde Chin. IV. p. 140.

Grue du Iapon. *Brisson ornith.* med. in 8. Tom. II. p. 309. n. 9.

Iapan Crane. *Latham Synops.* III. p. 42.

Ardea

erwähnt auch einen weißen Kranich in Japan, da er ihn aber in keinem Stück von dem grauen unterscheidet, den er an eben der Stelle erwähnt l), so ist es sehr wahrscheinlich, daß dies nur die in Europa bemerkte Abart ist.

Ardea occipite nudo papilloso rubro, corpore albo, collo inferiore remigibusque nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 675. n. 5. var. β.

Ardea Grus variet. β. Grus japonensis. *Linné Syst. Nat. e. Gmel.* I. p. 621. n. 4. var. β.

Vielleicht ist hiermit auch der größte weiße Kranich (Ardea gigantea) bisweilen verwechselt, welchen der Verfasser nicht kannte, und den wir bald folgen lassen werden. O.

l) Man unterscheidet in Japan zwey Arten von Kraniche, die eine, welche so weiß ist wie ein Alabaster, die andere, welche grau oder aschfarben ist. *Hist. Nat. du Iapon.* tome I. pag. 112.

Der

Der Kranich mit dem Halsbande.
Ardea Antigone. S. 119.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 865.

Der Kranich mit dem Halsbande [1].

Pl. enl. 865.

Ardea Antigone β.

Dieser Kranich scheint sich von der gemeinen Art zu sehr zu unterscheiden, als daß wir ihn nach eben den Analogien wie die vorhergehenden Arten derselben nähern könnten. Außer daß seine Leibesgestalt weit unter der bey dem gewöhnlichen Kranich steht, daß sein Kopf verhältnißmäßig dicker, und sein Schnabel größer und stärker ist, so ist auch sein Oberhals mit einem schönen rothen Halsbande geschmückt, der durch einen breiten Ring von einem weißen Strich noch gehoben wird, und der ganze kahle Kopf hat ein einförmiges röthliches Grau, und ohne die Züge von Weiß und Schwarz zu haben, welche den Kopf

 unsers

1) La Grue a collier. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 307. Ed. in 12. XIII. p. 446. *Planch. enl.* 865. *Hollandre Abregé.* Tom. IV. p. 10.
Ardea Antigone var. β. Grus torquata. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 622. n. 6. β. O.

unsers Kranichs schmücken; ferner hat dieser auf seinem Busch- oder Schwanzbüschel eben das Bläulichgraue, was auf dem Leibe ist. Dieser Kranich ist bey der Madame von Bandeville lebendig gezeichnet, der er aus Ostindien zugeschickt worden.

Der Siberische weisse Kranich.
Ardea Gigantea.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B.

Pallas E. 11. Tab. I.

Zusatz.

Der Sibirische weiße Kranich [1].

Ardea gigantea.

Pallas Reis. II. Tab. J.

Man kennet diesen Vogel durch die Rußischen Reisebeschreiber. Die beste Beschreibung und Abbildung hat Herr Pallas geliefert, aber S.

1) Ardea gigantea. *S. G. Gmelin* Reis. durch Rußl. II. p. 189. tab. 21.

Grus leucogeranos. Pallas Reis. d. Rußl. II. p. 438. u. 714. n. 30. tab. I.

Pallas Reis. Ausz. II. Anh. p. 16. n. 30. u. p. 309. III. p. 474.

Der große weiße Storch. Hablizl. Pall. Nord. Beytr. IV. p. 10. III. p. 10,

Lichtenberg u. Voigt Magaz. II. 1. p. 105. *Herrman Tab. affin. animal.* p. 132.

Sibirian Cran. *Arct. Zool.* II. p. 455. B. Deutschl. II. p. 424. B. *Latham Synops.* III. 1. p. 37. n. 3.

Der weiße Kranich. Müller Linné Natursyst. Suppl. p. 109. n. 6. a.

Der sibirische Kranich. Donndorf. Handb. d. Thierg. p. 241. n. 5, ornithol. Beytr. I. p. 957. n. 11. Georgi Reis. d. Rußl. I. p. 171.

Ardea (gigantea) alba temporibus et fronte rubris calvis rugosis, remigibus decem primoribus splen-

S. **Gmelin** gab schon von manchen Theilen eine weitläuftigere Nachricht und ausführlichere Ausmessungen, welche nachher folgen sollen:

Herr **Pallas** sagt: der weiße Kranich, (Grus Leucogeranus) heißt auf Rußisch **Sterch**; Baschkir. **Akturna**; Tatarisch **Keutzolok**; an dem Jenisey **Chasgalasch**; Permis. **Yllin**. Er ist der größte in seiner Gattung, sogar höher als der ostindische Kranich (Antigone); wenn er aufgerichtet steht, so ist er fünftehalb Fuß hoch. Sein Schnabel ist größer als an dem Kraniche, von ähnlicher Gestalt, roth von Farbe, und die Ränder beyder Kinnladen nach der Spitze zu, wie bey dem Ostindischen, gesäget. Das Gesicht ist bis hinter den Augen kahl, runzlich, roth mit vielen kleinen rothgelben Borsten bestreuet. Die Regenbogenhaut in dem Auge ist blaßweiß. Der ganze Körper ist schneeweiß, und bey den zweyjährigen der Nacken der länge nach fuchsfarbig. Bloß die zehn vordersten Schwungfedern mit ihren Deckfedern sind auf dem weißesten Vogel schwarz. Die Schulterfedern sind nicht so sehr verlängert als an dem gemeinen Kranich. Der Schwanz ist fast aus gleich langen, etwas breiten Ruderfedern zusammen gesetzt, und hat die Farbe des Körpers. Die Füße sind hoch, roth und kranichsartig.

Die

splendide nigris, rostro pedibusque rubris: *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 622. n. 11.

Ardea gigantea. *Latham. Syst. ornith.* II. p. 674. n. 3.

O.

Die Jungen erwachsen in dem ersten Jahre zu der Größe der Alten; sind aber an dem ganzen Leibe ockergelblich, unten weißlich; der Kopf und der Schnabel schwärzlich; an dem Schnabel, dem Gesichte und den Beinen ist die Farbe braungrünlich. Im zweyten Jahr werden sie weiß, und behalten nur die äußersten schwarzen Schwingfedern, der Kopf wird bis über die Augen, so weit er von Federn entblößt ist, roth, und hat nur kleine rothe Haare, auch die Haut ist alsdann nebst Schnabel und Füßen roth, und nur am Halse bleibt noch etwas von feuergelber Farbe. Diese aber verliert sich mit fortgehendem Alter gänzlich, und der ganze Vogel wird schwanenweiß.

Man findet diese Vögel von dem Uralischen Gebürge an bis zum Ob, am meisten um einsamen weiten Seen und Moräste der Ischimischen und Barybinischen Steppe, wo sie alle Frühlinge von Süden her angeflogen kommen. Ueber das Kaspische Meer sieht man ihn alle Frühling aber sehr sparsam ziehen, und vermuthlich zieht er einzeln und sehr hoch, weil er wenig bemerkt wird; ist auch nirgend so häufig, als der gemeine Kranich anzutreffen. Selbst aus den Ischimischen Steppen, wo sie häufiger sind, mußten sich die darnach ausgeschickten Jäger viele Mühe geben, um einige zu bringen. Denn diese Vögel sind noch weit vorsichtiger als die Kraniche selbst, und wenn sie einen Menschen auch in der größten Entfernung erblicken, so erheben sie sich sogleich mit ihrem gewöhnlichem Schwanengeschrey in die Luft. Wegen ihrer Höhe aber, die fast fünf Fuß beträgt, sind sie im Stande sehr weit um sich zu schauen,

und auch die geringste Bewegung im Schilf ist ihnen verdächtig. Es ist daher nothwendig, daß ein Schütze, um sie zu erlegen, sich ihnen ganz verdeckt zu nähern suche, wenn sie sich an den Ufern der Seen nach kleinen Fischen umsehen, die ihre Nahrung sind. So furchtsam sie aber sonst vor dem Menschen sind, so wenig scheuen sie hingegen die Hunde, sondern gehen, wenn sie solche an dem Ufer erblicken, zornig auf sie los, vergessen auch wohl darüber vor dem nahen Schützen auf der Hut zu seyn. Eben so dreist werden sie gegen Menschen, die sich ihrem Neste nähern. Alsdann suchen sie nicht zu entfliehen, sondern vertheidigen ihren Aufenthalt auf das muthigste, und wegen ihrer Größe und der Schärfe ihres Schnabels ziemlich gefährlich. Sie machen ihr Nest in einsamen Schilfmorästen auf den Riedgrashügeln, aus zusammen geflochtenen Schilf [a]), und das Männ-

a) In Astrachan nisten sie nicht, sondern ziehen in dieser Absicht den Strom hinauf. S. Gmelin a. a. O. Von den Caspischen See kommen in Astrachan viele Zugvögel, die hier des Sommers bleiben, z. B. die Meven schon im Frühjahr, dann die Merzente, noch etwas später, die beyden Arten Schwäne, die Gänse, Kropfgänse und die großen weißen Kraniche, (Serchy. Grus leucogeranos *Pall.*) und dieser ihre Züge aus Süden und Südwesten, nach Norden und Nordwesten, währen hierauf mit großen Schaaren bis in die Mitte des Aprils fort. Die Sterchy nisten niemals hier, sondern halten sich nur eine kurze Zeit auf, und ziehen nachmals weiter Nordwärts. Habligl. Pall. Nord. Beytr. III. p. 10. An der östlichen Seite des Baikals, ist er nach Georgi Bericht nur sparsam.

Männchen wechselt mit dem Weibchen in der Wache ab. Sie legen nur zwey Eyer, welche so groß als Gänseeyer, gelbgrünlich und braungefleckt sind [3]). Sie leben von Fischen, Fröschen, Schlangen und Eidechsen Man kann die Jungen, wie die Kraniche, erziehen, und sie leben mit den gemeinen Kranichen zusammen sehr einträchtig. Allein sie sind zornig und gehen gern auf Kinder los. **Pallas** a. a. O.

S. **Gmelin** nennt diesen Vogel den großen Storch, (Ardea gigantea) und sagt, man könne denselben seinetwegen für eine Abänderung des gemeinen Storchs ansehen; welches er doch nicht ist. Nach ihm ist der Schnabel glatt und grade, die obere Kinnlade von ihrem Anfang an bis über die Mitte häutig, oberhalb aber ganz knöchern, daselbst mit einer erhöheten Furche versehen, welche sich gegen die etwas krumm auflaufende Spitze verliert, an derselben ist sie inwendig auf beyden Kanten ausgekerbt; neben gedachter Furche bemerkt man auf den Seiten viele, kleine erhöhte, bald wechselsweise geordnete, bald einander entgegengesetzte Querstreifen, welche doch nicht rauch anzufühlen sind. Die Nasenlöcher befinden sich auf die Mitte der obern Kinnlade, und zwar an ihrer häutigen Seite, da wo diese aufhören, wird sie wieder knöchern. Die beyde knöcherne Theile laufen zusammen und bilden die Spitze. Die

3) Ihre Eyer sind also den Eyern des gemeinen Kranichs ähnlicher als den Storcheyern. O.

Die untere ist etwas kleiner als die obere, ganz gerade, einem Spatt ähnlich, und an ihrer Endung gleichfalls gezähnt. Die Farbe dieses Schnabels fällt vom Schwärzlichen ins Fleischfarbige. Die Stirne und die Schläfe sind kahl und sehen roth aus [4]). — Die Schenkelbeine, Füße und Zehen sind roth, die Nägel schwarz, der mittlere Zehen ist mit dem äußern gleichfalls mit einer schwarzen Haut verbunden. Es kommt dieser Vogel in Astrachan des Frühjahrs an [5]), nicht heerdenweise, sondern meistens nur Mann und Weib zusammen. Seine Zunge ist vier Zoll und drey Linien lang, spießförmig, fleischern, bey ihrem Anfang mit zwey Hörnern versehen, in ihrer Mitte der Länge nach gefurcht, und sie endigt sich mit einer zwiefach gespaltenen Spitze. Die Gegend ober- und unterhalb der Augen ist blaß und weiß. Der Regenbogen gelb und der Stern bleich; die Nickhaut fleischfarbig und an ihrem äußersten Rande schwarz. Dieses ist die Beschreibung des Männchen, dessen Gewicht achtzehn Pfund betrug.

Aus-

4) Hier folgt die Beschreibung der Farben wie bey Pallas, ausgenommen, daß die vier obern Deckfedern der Flügel an der Biegung des Ellenbogens glänzend schwarz sind. O.

5) In der Landschaft Gilan in Persien, sahe Hablizl, diese sogenannten große weiße Störche im December auf den Reißfeldern. Pall. Nord. Beytr. IV. p. 10.

Ausmessungen.	Fuß.	Zoll.	Lin.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes	4	9	3
— — — der Füße ;	6	1	2
— des Schnabels von dem Anfange der kahlen Stirn ;	0	6	6½
— von eben dem Anfange bis zu dem vordern Augenwinkel	0	1	5
— von einem Augenwinkel bis zu dem andern ; ;	0	0	5¼
Abstand der Augen über der Stirn gemessen ; ; ;	0	1	4
— der Nasenlöcher von dem vordern Augenwinkel ;	0	3	4
Länge der Näsenlöcher ; ;	0	1	0
Breite derselben ; ; ;	0	0	2
Raum zwischen denselben ;	0	0	5
Ganze Länge der entblößten Stirn	0	2	4
Größte Breite derselben ; ;	0	1	6½
Länge des Kopfs vom Ende der kahlen Stirn gemessen ;	0	1	10
Breite desselben über den Wirbel	0	1	7¼
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens ; ; ;	1	6	4
— des Halses ; ; ;	1	3	1
Umfang desselben unter dem Kopf	0	5	1
— unter dem Eintritt ;	0	7	1
Länge von den Anfang der Brust bis zum Ende des Schwanzes	1	6	6
Breite des Unterleibes an der Brust	0	4	8

	Fuß.	Zoll.	Lin.
Breite des Unterleibes von den Schenkelbeinen : :	0	4	5
— des Unterleibes hinter denselben : : :	0	3	4
Abstand der ausgebreiteten Flügel	5	6	0
Länge der Schenkelbeine : :	1	0	0
— der Schienbeine : :	0	10	4
— des mittlern Zehen :	0	4	7
— — — — seines Nagels	0	0	10
— des äußern Zehens :	0	3	6
— — — — seines Nagels	0	0	8½
— des innern Zehen : :	0	2	11
— — — seines Nagels	0	0	10
— des hintern Zehen : :	0	1	½
— — — seines Nagels	0	0	5

S. Gmelin Reis. a. a. O.

Di

Der Amerikanische weisse Kranich.
Ardea Americana. S. 129.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 889.

Die Kraniche der neuen Welt.

Der amerikanische weiße Kranich [1] a).

Ardea americana.

Pl. enl. 889.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Kranich von einem Welttheil zum andern hinüber gezogen, weil er vorzüglich die nördlichen Gegenden Euro-

 pens

a) Hooping crane. *Catesby*, tom. I. pag. 75. mit einer Figur vom Kopf und Hals. — Hooping crane from Hudson'sbay. *Edwards*, *Hist. of Birds*, tom. III. pl. 132. — Ardea vertice temporibusque nudis, papillosis, fronte; nucha remigibusque primariis nigris, corpore albo. Grus Americana. *Linnaeus*. *Syst. Nat*. ed. X. Gen. 76. Sp. 5. — Ciconia alba; capite superiore pennis nigris, pilorum aemulis, in occipite raris, obsito, vertice nigro, occipitio et taenia infra oculos rubris; macula triangulari infra occipitium nigra; marginibus alarum pallide roseis; remigibus majoribus nigris; rectricibus candidis. Grus Americana. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 382.

1) La Grue blanche, *Buffon Oiseaux*, VII. p. 308. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 1. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 10. Grue d'amerique. *Buff. pl. enl.* 889.

Grus

pens und Asiens besucht, und Norden die große Straße ist, welche die Arten, welche den beyden Welten gemein sind, genommen haben; und in der That, man findet in Amerika einen weißen, und eine oder zwey Arten grauer oder brauner Kraniche; doch scheint der weiße Kranich, der in unserm Welttheil nur eine zufällige Abart ist, in dem andern eine beständige Art gebildet zu haben, die sich auf hinlänglich bestimmten und unterschiedenen Kennzeichen gründet, um sie als eine von der gemeinen schon längst abgesonderte, und durch den Einfluß des Klima schon längst gebildete Art zu betrachten; er hat die Höhe unser größten Kraniche, aber die Verhältnisse sind stärker und gröber, der Schnabel länger, der Kopf dicker, der Hals und die Beine nicht so dünn; sein ganzes Gefieder ist weiß, die großen Schwungfedern, welche

Grus americana. Grue d'amerique. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 309. n. 10.

Der weiße amerikanische Kranich. Seligmann Vögel, III. tab. 50. Klein Vögelhist. 127. 4. Halle Vögel, p. 520. n. 603.

Ardea (americana) vertice, nucha temporibusque nudis papillosis, fronte, nucha remigibusque primariis nigris, corpore albo. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 621. 5.

Hooping Crane. *Arct. Zool.* II. p. 442. n. 339. *Latham Synops.* III. I. p. 42. n. 6.

Der Keichreiher. Pennannt arct. Zool. II. p. 410. n. 256. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 291. 4. ornithol. Beytr. I. p. 956.

Der amerikanische Kranich. Müller Natursyst. II. p. 373. n. 5.

Ardea americana. *Latham Syst. ornith.* II. p. 675. n. 6. O.

welche schwarz, und der Kopf, welcher braun ist, ausgenommen; die Wirbelkrone ist hart, häutig und mit feinen, schwarzen, weit auseinander liegenden Haaren besetzt, unter welchem seine röthliche Haut hervor scheint; eine ähnliche Haut bedeckt die Backen; der Büschel der flatternden Federn liegt und senkt sich; der Schnabel ist oben gefurcht, und gegen das Ende am Rande zackig; er ist braun und ohngefähr sechs Zoll lang. **Catesby** hat die Beschreibung von diesem Kranich nach einer ganzen Haut gemacht, die ihm ein Indianer gab, welcher zu ihm sagte, daß diese Vögel im Frühlingsanfang in großer Menge die Aerme der Flüsse nahe am Meer besuchen, und des Sommers in die Gebürge zurück kehren. „Dieses, „sagt **Catesby**, ist mir nachher von einem Weis„sen bestätigt, welcher mich versichert hat, daß „diese Vögel durch ihr Geschrei ein großes Lermen „machen, und daß man sie bey den Savanen an „der Mündung des Aratamasi und anderer Flüsse, „nahe bey St. Augustin in Florida wie auch in „Carolina sieht, daß man sie aber niemals weiter „gegen Norden hin gesehen habe."

Unterdessen ist es sehr gewiß, daß er sich zu höhern Breiten erhebt; es sind dieselben weißen Kraniche, die man in Virginien b), in Canada c),

 bis

b) De trant, pag. 83. Die ersten Reisenden in Amerika reden von Kranichen, die sie hier sahen. Peter Martyr sagt, daß die Spanier in den Wiesen der Insel Cuba, Heerden Kraniche, nochmal so groß, als die unsrigen, antrafen.

c)

bis zum Hudsonsbay [z]) antrift, denn der weiße Kranich dieser Gegend, den Herr **Edwards** beschreibt, ist, wie er es bemerkt d), genau derselbe, von welchem **Catesby** spricht.

c) „Wir haben (zu Canada) Kraniche von zweyen „Farben; einige sind ganz weiß, andere flachsfar„big grau, alle geben eine vortrefliche Suppe.“ *Charlevoise, Histoire de la nouvelle France*, tom. III. pag. 155.

z) Nach Pennant, betragen die ausgebreiteten Flügel drey Fuß und fünf Zoll; seine Länge drey Fuß drey Zolle; das Gewicht sieben und ein halbes Pfund. **O.**

d) *Nat. Hist. of Birds*, pag. 132.

Der

Der braune Kranich. S:133.
Ardea canadensis.



Büff:Vögel.XXVB. Seligm:V. t:26.

Der braune Kranich e) 1).

Ardea canadensis.

Seligmann Vögel. V. tab. 28.

Edwards beschreibt diesen Kranich unter den Namen des braunen und grauen Kranichs; er ist um ein Drittheil kleiner, als der vorherge-

hende

e) Brown and ash-colour'd crane. *Edwards, Hist. Nat. of Birds*, pl. 133. — Ardea syncipite nudo papilloso, corpore cinereo, alis extus testaceis. Ardea Canadensis. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 3. — Ciconia superne rufescens, marginibus pennarum fuscis, inferne cinereo-rufescens; vertice rubescente, pennis nigris, pilorum aemulis, obsito; genis et gutture candidis; occipite, collo et uropygio cinereis; taenia transversa in alis cinereo-alba; remigibus majoribus fusco nigricantibus scapis albis; rectricibus saturate cinereis. Grus freti Hudsonis. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 385. n. 11.

1) La Grue brune. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 310. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 5. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 11.

Der braune und aschfarbene Kranich. Seligmann Vögel, V. tab. 28.

Braunbunter Kranich. Klein Vögelhist. p. 127. n. 5.

Der

hende weiße; die großen Schwungfedern sind schwarz; ihre Bedeckung und die Schulterfedern bis über den Hals sind rothbraun, so auch die großen flatternden Federn, welche nahe am Körper liegen; das übrige Gefieder ist aschgrau, die rothe Haut des Kopfs bedeckt nur die Stirne und den Wirbel; diese Verschiedenheiten, und der Unterschied des Wuchses [2]), welcher bey diesem Geschlecht

Der große aschfarbene Kranich. Halle Vögel, p. 520. n. 604.

Grue de la Baye de Hudson. Grus freti Hudsonis. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 310. n. 11.

Der kanadische Kranich. Müller Natursyst. II. p. 371. n. 11.

Brown Crane. *Arct. Zool.* II. p. 443. n. 340. *Latham Synops.* III. 1. p. 43. n. 7.

Blue Crane. *Forster,* act. angl. 62. p. 409.

Der braune Reiher. Pennant Arct. Zool. II. p. 411. n. 257. Donndorf Handb. d. Th. p. 290. n. 2. Ornith. Beytr. I. p. 951. n. 3.

Ardea (canadensis) syncipite nudo papilloso, corpore cinereo alis extus testaceis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 620. n. 3. *Latham. Syst. ornith.* I. p. 675. n. 7.

2) Der Keichreiher bewohnt alle Theile von Nordamerika, von Florida bis zur Hudsonsbay, und fliegt, um in Sicherheit zu brüten, gegen Norden. Sie erscheinen an der Hudsonsbay im Sommer, und ziehen bey Herannäherung des Winters mit ihren Jungen gegen Süden. Sie machen ein merkwürdiges keichendes Geschrey, und daher glaube ich, daß dieses die Vögel waren, deren Geschrey Capitain Philipp Amidos, (der erste Engländer, welcher einen Fuß in Nordamerika setzte), als er auf der Insel Wokokou nicht weit von

schlecht sehr verschieden ist, sind vielleicht nicht hinlänglich, diese Art von der Art unsers Kranichs zu trennen; wenigstens sind es zwey sehr nahe liegende Arten, um so mehr, da die Aehnlichkeiten der Klimate und der Sitten diese amerikanischen Kraniche unsern Europäischen nahe bringen; denn sie haben die gemeinschaftliche Gewohnheit, im Norden ihres Welttheils und bis in die Länder des Hudsonsbays zu ziehen, wo sie nisten, und von wo sie bey Annäherung des Winters wieder wegziehen, indem sie wahrscheinlich ihren Weg durch die Länder der Illinesen f) und der Huronen g) nehmen,

von der Küste von Nordcarolina landete, erwähnt, und es so deutlich beschreibt. „Hier sagt er, stieg eine Heerde von Kranichen (meistentheils weiße) vor uns auf, und diese machten ein solches Geschrey, welches die vielen Echos noch verstärkten, daß wir glaubten, eine ganz Armee auf einmal schreyen zu hören." Dies war im Julius, und beweist, daß diese Art in jenen alten Zeiten in den damals wüsten Gegenden der südlichen Provinzien brütete, und endlich durch die Bevölkerung vertrieben wurde. Es ist in England der nämliche Fall mit dem gemeinen Kraniche, welcher sich in Menge in unsern noch nicht ausgetrockneten Morästen aufhielt, bis die Kultur ihn unser Land gänzlich zu verlassen zwang. Pennant a. a. O.

f) „Bey den Illinesen giebt es eine Menge Kraniche." Lettres edifiantes, onzieme Receuil, pag. 310.

g) „In dieser Jahrszeit sind die Felder (der Huro„nen) ganz mit Kranichen oder tochingo bedeckt, „welche kommen, und ihr Korn auffressen, wenn „sie es säen, und wenn sie es erndten wollen. „Sie tödten einige von diesen Kranichen mit ihren „Pfei-

men, und von da nach Mexiko h), und vielleicht noch viel weiter hin sich begeben. Diese amerikanische Kraniche haben demnach mit den Europäischen einerley Instinkt; sie reisen wie diese, von Norden gegen Mittag, und dies ist wahrscheinlich das, was der Indianer dem Herrn **Catesby** durch die Flucht dieser Vögel vom Meer in die Gebürge bezeichnete.

„Pfeilen, doch nur selten, weil dieser große Vo„gel, wenn ihn nicht die Flügel zerbrochen oder „er tödtlich verwundet ist, leicht den Pfeil in der „Wunde mitnimmt, und es mit der Zeit ausheilt, „so wie unsre Geistlichen in Canada es an einen „zu Quebek gefangenen Kranich gesehen haben, „welcher dreyhundert Meilen von da von einem „huronischen Pfeil getroffen war; sie fanden am „Bürzel eine geheilte Wunde, in welcher die Spitze „des Pfeils mit dem Stein eingeschlossen war. „Sie fangen bisweilen einige mit Schlingen." Voyages au pays des Hurons, par le *P. Sagard Theodat. Paris*, 1632. pag. 302 und 303.

h) Es ist leicht dieser Kranich in dem toquilcoyott des Fernandez zu erkennen. Ad gruis refertur species, cujus aequat magnitudinem mores reliquamque naturam imitatur, toquilcoyott nomen habens a voce; corpus universum fuscum, nigrum promiscue, atque cinreum; caput coccinea macula desuper insignitur. etc. *Avi. nov. Hisp.* cap. CXLVIII, pag. 44. Von diesem Kranich des nördlichen Amerikas, welcher in die mittäglichen Gegenden zieht, hat Herr **Brisson** seine achte Art gemacht, unter dem Namen: grue du Mexique (*Ornithol.* tom. V. pag. 380), und desgleichen *Willughby*, pag. 201. *Klein*, pag. 121. n. 2. und *Ray*, pag. 95. n. 2. haben ihn unter den Namen grus indica geliefert. V.

Aus-

Die Numidische Jungfer.
Ardea Virgo. S. 137.



Büff. N.G.d. Vögel XXV.B. v. Büff. Fol. Pl. 241.



Ausländische Vögel, die mit dem Kranich Aehnlichkeit haben.

Die Numidische Jungfer a) [1].

Ardea Virgo.

Pl. enl. 241.

Die Numidische Jungfer hat unter einer geringen Abänderung alle Verhältnisse und den Wuchs des Kranichs; sie trägt sich wie dieser, und hat

a) Grus Numidiae. *Klein*, *Avi*, pag. 121. n. 6. — Ardea superciliis albis, retrorsum longe cristatis. Virgo. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 2. — Otus plumbeus. *Barrére*, *Ornithol.* class. III. Gen. 37. — *Scops. Moehring*, *Avi*, Gen. 84. — Numidian crane. *Edwards*, tom. III. pag. et pl. 134. — Grue de Numidie. *Albin*, tom. III. pag. 83. — Demoiselle de Numidie, *Hist. de l'Academie*, tom. III. part. II. pag. 3. Tab. 35. — Ciconia cinereo-caerulescens; vertice dilute cinereo; capite et collo supremo nigris; fasciculis pennarum candidis, ab utriusque oculi angulo ortis, retrorsum pendulis; pennis longis nigris in collo inferiore deorsum dependentibus; remigibus majoribus, rectricibusque apice nigricantibus. Grus Numidica, Virgo

hat eben dieselbe Bekleidung; eben dieselbe Vertheilung der Farben über das Gefieder, nur das Graue ist reiner und perlenfarbiger; zwey weiße Büschel dünner und haarähnlicher Federn, die auf jeder Seite vom Kopfe des Vogels fallen, bilden eine Art von Kopfputz; lange, weiche und seidenartige

Virgo Numidica Vulgo dicta. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 388. n. 12.

1) La Demoiselle de Numidie. *Buffon Oiseaux.* VII. p. 313. tab. 15. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 8. pl. 1. Grue de Numidie. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 12. pl. 1. fig. 1. (ex Tom. XIV.) *Buff. Pl. enl.* 241.

Grus numida. Demoiselle de Numidie. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 311. n. 12.

Demoiselle Heron. *Latham Synopf.* III. 1. p. 35. n. 2.

Ardea (Virgo) superciliis albis postice retrorsumque longe cristatis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 619. n. 2. *Latham. Syst. ornith.* II. p. 673. n. 2.

Die numidische Jungfer. Müller Natursyst. II. p. 371. n. 2. Pallas Nord. Beytr. III. p. 14. Allgem. Reis. III. p. 332. Tab. 13. fig. 3. Borowsky Thier. III. p. 84. Batsch Thiere, I. p. 393. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 950. n. 2. Schneider Zoolog. Abhandl. p. 141. Ebert Naturl. II. p. 86.

Fräulein von Numidien. Klein Vorber. p. 225. n. 6. Vögelhist. p. 127. n. 7.

Der Operntranich, Opereite, Gaudeler. Halle Vögel, p. 521. n. 605. u. 606. *Onomat. Hist. nat.* IV. p. 54.

Die Jungfer von Numidien. Seligmann Vögel V. tab. 29.

Kurki. *Forskael* descr. anim. p. 9. n. 4? *Philosoph. Transact.* LVI. p. 210. Tab. 1. II. p. 215.

O.

artige Federn, von dem besten Schwarz, liegen auf dem Wirbel, ähnliche Federn gehen vom Vordertheil des Halses herab, und hängen gefällig herunter, zwischen den schwarzen Schwungfedern dringen biegsame längliche und hängende Büschel hervor. Man hat diesem Vogel den Namen **Jungfer** gegeben, und dieses wegen seiner Zierlichkeit, seines Putzes und der **mimischen** Geberden, die man an ihm sieht; dieser Jungfervogel neiget sich in der That durch mehrere Verbeugungen; er gibt sich ein gutes Ansehn, indem er mit einer Art von Stolz einhergeht und öfters springt und hüpft er aus Lustigkeit, gleich als wolle er tanzen.

Diese Neigung, von welcher wir schon etwas bey dem Kranich bemerkt haben, zeigt sich hier so augenscheinlich, daß seit mehr als zweitausend Jahren die Schriftsteller, die von diesem Numidischen Vögel gesprochen haben, ihn beständig durch diese sonderbare Annehmung mimischer Geberden angezeigt oder erkannt haben. Aristoteles nennt ihn den Schauspieler oder den Komödianten b), Plinius den Tänzer und Ballettänzer c) und Plutarch erwähnt seiner Spiele und seiner Geschicklichkeit d). Sogar scheint dieser Instinkt sich auf die Nachahmung der bald vorüber gehenden Handlungen zu erstrecken. Xenophon im Athenäus scheint hievon überzeugt zu seyn, wenn er die Art, diese Vögel zu fangen, erzählt. „Die Jäger, sagt er, reiben „sich

b) *Hist. Nat. animal.* lib. VIII. cap. XII.
c) Lib. X. cap. XIII.
d) De solert animal.

„sich in ihrer Gegenwart die Augen mit Wasser, „welches in Gefäße gegossen ist, darauf füllen sie „diese mit Vogelleim und gehen weg, der Vogel „kömmt und reibt sich damit die Augen und Füße, „nach dem Beispiel der Jäger.“ Auch nennt ihn Athenäus an diesem Ort den **Nachahmer des Menschen** e), und wenn dieser Vogel nach diesem Muster einiges schwaches Talent empfing, so scheint er auch dessen Fehler erhalten zu haben, denn er besitzt Eitelkeit, breitet sich gerne aus, sucht sich dem Anblick darzustellen, und fängt an zu spielen, sobald man ihn ansieht; das Vergnügen, sich zu zeigen, scheint er sogar dem Vergnügen zu essen vorzuziehn, und nachzufolgen, wenn man ihn verläßt, gleichsam um noch einen Anblick zu erbetteln.

Dies sind die Bemerkungen der Herren von der Akademie der Wissenschaften über die numidische Jungfer f). Es waren verschiedene derselben in der Menagerie zu Versailles. Sie vergleichen ihren Gang, Stellungen und Geberden mit den **Tänzen der Zigeunerinnen**; und Aristoteles selbst scheint ihre Art unter einander zu hüpfen und zu springen also ausdrücken und abmahlen zu wollen, wenn er sagt, **man finge sie, wenn sie, eine grade gegen der andern über, mit einander tanzten** g).

Ob=

e) Ανθρωποειδης.
f) Memoires, pour servir à l'histoire des animaux, tom. III. part. II. pag. 5.
g) Loco citato.

Obgleich dieser Vogel bey den Alten sehr berühmt war, so war er nichts desto weniger bey ihnen sehr bekannt, und war nur äußerst selten in Griechenland und Italien gesehen worden; eingeschlossen in seinem Klima, hatte er, so zu sagen, nur einen fabelhaften Ruhm. Plinius, nachdem er ihn an einem Orte h) den **Pantomimisten** genannt hat, stellt ihn an einem andern unter die erdichteten Thiere, unter die Syrenen, Greiffen und Pegasen. Die Neuern haben ihn nur spät kennen gelernt; sie haben ihn mit dem *Scops* und *Otus* der Griechen, und mit dem *Asio* der Lateiner verwechselt; alles gründet sich auf die Geberden, welche die Ohreule *(Otus)* mit dem Kopf macht, und auf der falschen Aehnlichkeit ihrer beyden Ohren mit dem lang und zartfädigen Kopfputze, welcher auf beyden Seiten den Kopf dieses schönen Vogels besetzt und putzt.

Die sechs Jungfern, die man vor einiger Zeit in der Menagerie hatte, kamen aus Numidien. Wir fanden nichts weiter bei den Naturkündigern von dem Geburtslande dieses Vogels und von den Gegenden, die er bewohnt i) [2]. Reisende hatten ihn

h) Lib. X. cap. XLIX.

i) The demoiselle of Numidie. *Edwards Hist. of Birds.*

2) Herr Hablizl. sagt: unter den Reigern ist die numidische Jungfer (Ardea Virgo) bey Astrachan die seltenste Gattung. Sie ist überaus scheu, und macht ihr Nest deswegen auf solchen Hügeln, die rund umher mit Wasser umgeben sind. Pall. Nord. Beytr. III. p. 14. O.

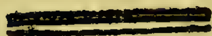
ihn in Guinea k) angetroffen, und er scheint in den Gegenden Afrikas, die nahe beym Tropikus liegen, zu Hause zu seyn. Es würde nichts desto weniger nicht unmöglich seyn, ihn an unser Klima zu gewöhnen, ihn auf unsern Höfen aufzuziehn und sogar eine Race bey uns davon aufzunehmen. Die Numidischen Jungfern in der Menagerie des Königs hatten daselbst gebrütet, und die letzte nach einem Leben von ohngefähr vier und zwanzig Jahren verstorbene, war hier gebrütet.

Die Herren der Akademie geben umständliche Beschreibungen von den innern Theilen dieser sechs Vögel, die sie anatomirten. Die Luftröhre, von einer harten und gleichsam beinichten Substanz, war vermöge einer doppelten Umwickelung in einer tiefen ausgeholeten Rinne oben im Brustbein angebracht; unten an der Röhre bemerkte man einen knochenartigen Knoten, welcher die Gestalt eines Kohlkopfs hat, und inwendig von einer Scheidung in zwey Theile getheilt wird, wie man es bey der Gans [3]) und einigen andern Vögeln findet; das Ge-

k) Man sehe Histoire generale des Voyages, tom. III. pag. 307. Nota. Der Autor scheint anfänglich, indem er Froges folgt, die numidische Jungfer mit dem Königsvogel zu verwechseln, aber nachher beschreibt er sie, nach den Abhandlungen der Academie der Wissenschaften, mit ihren richtigen Kennzeichen.

3) Also keine solche knöcherne Pauke oder Kugel wie bey dem Männchen der Enten; denn dieser fehlt den Gänsen. Die Luftröhre ist also der von dem Kraniche ähnlicher.

Gehirn mit dem Hintertheile desselben zusammen genommen, wog nur anderthalb Drachmen; die Zunge war oben fleischigt und unten knorpelicht, der Magen glich dem Magen einer Henne, und man fand darin Sandkörner, wie bey allen körnerfressenden Vögeln.



Der Königsvogel n) [1].

Ardea pauonina.

Pl. enl. 265.

Der Königsvogel erhielt seinen Namen von einer Art von Krone, die ein Federbüschel, oder vielmehr ein Büschel von auseinander gebreiteten

n) Grus Balearica, *Plinii*. *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 361. mit kenntlichen, obgleich mangelhaften Figuren. — *Willughby, Ornithol.* pag. 201. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 95. no. 3, — *Jonston, Avi*, pag. 116. — *Klein, Avi*, pag. 121. no. 3. — *Charleton, Exercit.* pag. 114. no. 1. *Onomazt.* pag. 110. no. 1. — Grus Balearica vel Iaponica. *Muſ. Beſſer*, pag. 36. no. 5. t. 9. — Grus Iaponenſis fuſca, capite aureo galeato. *Petiver*, *Gazophyl*, tab. 76. n. 9. — Pavo marinus. *Cluſius, Exotic.* lib. V. cap. II. pag. 105. mit einer Figur vom Kopfe. — Pavo ſine cauda, Chinenſis. *Jonſton Avi*, tab. 21. — *Charleton, Exercit.* pag. 80. no. 3. *Onomazt.* pag. 72. no. 3. — Pavo ex cinereo-fuſcus, pappo deaurato coronatus. *Barrére, Ornithol.* claſſ. IV. Gen. 12. Sp. 4. Pavo nigricans, brevi caudus, pappo rariori coronatus. *Idem*, *ibidem*. Sp. 5. (vielleicht das Weibchen) — Ardea criſta ſetoſa, erecta, temporibus palearibusque binis nudis. Ardea pavonina. *Linnaeus Syſt. Nat.* ed. X. Gen.

Der Königsvogel.
Ardea Panonia. S. 144.



Büff. N. G. d: Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 265.



teten Borsten, auf seinen Kopf bildet. Ueberdem trägt er sich stolz, hat eine ansehnliche Gestalt,

K 2 und

76. Sp. 1. — Crowned African crane. *Edwards, Nat. Hist.* pag. 191. mit sehr schönen Figuren des Männchens und des Weibchens. — Oiseau royal, *Hist. de l'Academ. des Sciences*, tom. III. part. III. pag. 201. mit einer guten Figur pl. 28. — Grus Balearica cinereo caerulescens (mas) nigricans ad viride vergens (faemina); vertice splendide nigro; capite ad latera nudo, candido, rubro adumbrato; tectricibus alarum albis; remigibus minoribus castaneis, majoribus rectricibusque nigricantibus. l'Oiseau Royal. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 511. n. 1. Tab. 41. Die Holländer, welche an den Küsten von Afrika Handelschaft trieben, geben ihm den Namen Kroonvogel.

1) L'Oiseau Royal. *Buffon Oiseaux*, VII. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 15. pl. 2. *Pl. enl.* 265. *Hollandre Abregé* IV. p. 13. pl. 1. fig. 2. (nach dem XIV. Th. von Buff.) *Briss. orn.* ed. in 8. II. p. 346. n. 1.

Ardea (pauonina) crista setosa erecta, temporibus paleari busque binis nudis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 619. n. 1.

Der Pfauenreiher. Müller Linné Natursyst. II. p. 370. n. 1. Tab. 14. fig. 3.

Kranich von den balearischen Inseln. Klein Vorbereit. p. 224. n. 3. Akkariak. Klein Vögelhist. p. 126. n. 1.

Der gekrönte afrikanische Kranich. Seligmann Vögel, VI. tab. 37. Frisch Vögel, Tab. 195.

Der weiße kurzschnäblige Kranich mit trichterförmigem Federbusche; Wasserpfau; Diademkranich. Halle Vögel, p. 518. n. 601.

Der balearische Kranich, Pfauenreiher, Seepfau, Königsvogel. Gatterer v. d. Nutzen und Schad. d. Thiere, II, p. 187. n. 175.

Der

und wenn er sich aufrichtet, einen vier Fuß hohen Wuchs, schöne Federn von schwarzem Anstrich mit bläulichem Wiederschein hängen längst den Hals hinab, und verbreiten sich über die Schultern und den Rücken; die ersten Schwungfedern sind schwarz, die andern rothgelbbraun, und ihre Deckfedern, welche wie Fasern herabhängen, unterbrechen, und haben durch zwey große weiße Stellen den dunkelfarbigen Grund des Mantels; ein breites Ohrgewächs von einer pergamentartigen Haut, welches über den Schläfen schön weiß, und über den Backen hell fleischfarbigt ist, umringt sein Angesicht und geht bis unter den Schnabel o), eine

Docke

Der Königsvogel. Perrault, Charras u. Dodart, Abh. a. d. Naturg. II. p. 355. Tab. 87. u. 88. mit der Zergliederung. Leske Naturg. p. 279. n. 1. Borowsky Th. III. p. 73. n. 1. tab. 48. Ebert Naturl. II. p. 85. tab. 28. fig. 1. Batsch Thiere, I. p. 391. *Herrmann*, Tab. affin. anim. p. 133. Gentl. Magaz. XX. tab. p. 264. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 34. n. 1. Coowned Heron. Donndorf Handb. p. 290. 1. Ornith. Beytr. 948. 1.

Ardea (pavonia) caerulescens, crista setosa erecta, temporibus palearibusque binis nudis. *Latham. Syſt. ornith.* II. p. 672. n. 1.

o) Nota. Von den zwey Figuren; die Edwards giebt, und welche das Männchen und Weibchen seyn sollen, hat nur die eine das Gewächs hinter dem Auge, und in der andern sind die beyden herabhängenden Lappen unter der Kehle ausgedrückt. Dieses Kennzeichen scheint nicht beständig zu seyn; man findet es nicht in der Beschreibung des Clusius, die übrigens genau ist, und wahrscheinlich gebührt es eher dem Alter als dem Geschlecht, denn die Herrn der Akademie fanden es an einem Exemplar, das sie beschrieben, nicht, ob es gleich beyde Weibchens waren.

Docke von schwarzen, feinen, und wie Sammet enge liegenden Pflaumfedern, erhöht seine Stirn; und sein schöner Federbüschel ist ein dicker, stark ausgebreiteter Quast, und aus dichten isabellfarbigen Federfasern, welche flach und spiralförmig gewunden sind. Jeder Federfasen ist der länge nach durch sehr kleine Fasern mit schwarzer Spitze rauch, und endigt sich in einen kleinen Pinsel von derselben Farbe. Die Iris ist rein weiß, der Schnabel schwarz, eben so auch die Füße und Beine, die noch höher sind als beym Kranich, womit unser Vogel in der Bildung viel Aehnlichkeit hat; doch er unterscheidet sich von ihm durch wichtige Kennzeichen, und entfernt sich von ihm durch seinen Ursprung; er ist aus heißen Klimaten, und die Kraniche kommen aus kalten ländern; das Gefieder dieser ist dunkel, und der Königsvogel ist mit einer Bekleidung des Südens geziert: mit einer Bekleidung jener heißen Zone, wo alles glänzender aber sonderbarer ist, wo die Gestalten öfters ihre Darstellung auf Kosten der Verhältnisse empfingen, und wo, obgleich alles lebhafter, doch nicht so lieblich ist als in den gemäßigten Zonen.

Afrika und insonderheit die länder von Gambra, die Goldküste Juida p), Fida, das grüne

p) Histoire generale des Voyages, tom. IV. pag. 355. Nota. Es scheint übrigens, daß die Europäer auf diesen Küsten eben denselben Namen Königsvogel einer andern vom wahren Königsvogel ganz verschiedenen Art gegeben haben. „Smith unter„scheidet

Vorgebirge sind die Gegenden, die er bewohnt. Reisende erzählen, daß man sie häufig auf großen Flüssen q) sieht; hier fischen diese Vögel kleine Fische, und sie gehen auch aufs Land und essen Gras und suchen Körner; sie laufen sehr schnell, indem sie ihre Flügel ausbreiten und vermöge des Windes sich forthelfen; sonsten ist ihr Gang langsam, und so zu sagen mit abgemessenen Schritten.

Dieser Königsvogel ist sanft und friedfertig; er hat keine Waffen um anzugreifen, und hat sonst weder Vertheidigung noch Schutz, als nur seinen hohen Wuchs, seinen geschwinden Lauf und seinen schnellen Flug, welcher hoch, stark und anhaltend ist. Er fürchtet den Menschen nicht so sehr, als seine andere Feinde, er scheint sogar sich uns mit Zutrauen, mit Vergnügen zu nähern. Man versichert, diese Vögel wären auf dem grünen Vorgebürge halb zahm, und sie kämen auf die Höfe, mit den Perlhünern und dem übrigen Federvieh Korn zu fressen; wenn sie schlafen wollen, setzen sie sich völlig

„scheidet zwey Arten von Kroonvögel; die erste hat „einen grünen Kopf und Hals; einen schön pur„purfarbigen Leib; rothe Flügel und Schwanz, „und einen schwarzen Büschel: er ist beynahe so „groß, als die großen Papagayen. Die andre „Art, (und dieses ist hier der wahre Königsvogel) „hat die Gestalt eines Reihers, und ist nicht klei„ner als drey Fuß: er nährt sich von Fischen; „seine Farbe ist blau und schwarz vermischt; und „der Büschel, womit er gekrönt ist, gleicht eher „Schweinsborsten als Federn." Histoire generale des Voyages, tom. IV. pag. 247.

q) *Edwards, Nat. Hist, of. Birds.*

völlig auf die Art, als die Pfauen nieder; man hat gesagt, daß sie auch ihr Geschrey nachmachten, welches verbunden mit dem Federbusch auf dem Kopf, die Ursache ist, daß einige Naturkündiger sie Meerpfauen r) genannt haben; andre haben sie Pfauen mit kurzen Schwanz s) genannt; noch andre haben geschrieben, dieser Vogel sey einerley mit dem balearischen Kranich der Alten, welches keinesweges bewiesen ist t); denn **Plinius**, der einzige unter den Alten, welcher vom balearischen Kranich gesprochen hat, macht ihn nicht so kenntlich, daß man deutlich unsern Königsvogel in ihm erkennen könnte; der Specht, sagt er, und der balearische Kranich, tragen beyde einen Federbusch u); es gleicht sich aber nichts weniger als der kleine Büschel des Spechts und die Krone des Königsvogels, welcher außerdem andre merkwürdige Züge darbietet, wodurch **Plinius** ihn bezeichnen konnte. Wenn es unterdessen wahr wäre, daß in alten Zeiten dieser Vogel von den balearischen Inseln nach Rom gebracht wäre, so würde dies anzuzeigen scheinen, daß, bey den Vögeln eben so als bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen, welche in alten Zeiten die nördlichern Gegenden der damals nicht so kalten Erdkugel bewohnten, sich jetzt in die mittäglichen Ländern zurück gezogen haben.

r) *Clusius, Exotic.* lib. V. cap. II.
s) *Jonston, Barrére, Linnaeus.*
t) Man sehe die Memoires, pour servir a l'Histoire des Animaux, tom. III. part. II.
u) Cirros pico martio et grui Balearieae, lib. II. cap. XXXVII.

Wir haben diesen Vogel von Guinea erhalten, und ihn einige Zeit in einem Garten unterhalten und ernährt. Hier fraß er Kräuter, doch vorzüglich das Inwendige vom Salat und Cichorien; seine Hauptnahrung, die ihm hier wenigstens am zuträglichsten war, ist Reis, entweder trocken oder ein wenig gekocht, oder, was man im Wasser einweichen nennt, wenigstens gewaschen und gut ausgelesen seyn muß, denn daß, was nicht gut ist oder was mit seinem Staub besudelt ist, läßt er liegen; nichts desto weniger scheinen Insekten und vorzüglich Erdwürmer zu seiner Nahrung zu gehören; denn wir haben gesehen, wie er in frisch gepflügter Erde mit seinem Schnabel arbeitete und die Würmer herausnahm, auch sonsten wie er kleine Insekten von den Blättern zu sich nahm; er badet sich gerne, und man muß ihm ein klein Becken oder eine nicht zu tiefe Wanne halten, und von Zeit zu Zeit frisch Wasser eingießen; wenn man ihm was zu gute thun will, kann man ihm in sein klein Becken einige kleine lebende Fische werfen, er verzehrt sie mit Vergnügen, die todten läßt er liegen; sein Geschrey gleicht der Kranichsstimme sehr; es ist ein klingender Ton, *(clangor)* den rauhen Tönen einer Trompete oder eines Horns sehr ähnlich; dieses Geschrey giebt er in kurzen und öftern Wiederhohlungen von sich, wenn es ihm an Nahrung gebricht und des Abends, wenn er sein Nachtlager sucht x); es ist auch ein Aus-

x) Dieser Vogel hat noch eine andre Stimme, gleichsam als ein inneres Grunzen oder Glucken, cloque, cloque, welches dem Glucken einer Bruthenne ähnlich, aber gröber ist.

Ausdruck der Unruhe und der langen Weile; denn er hat lange Weile, wenn man ihm zu lange allein läßt; er sieht es gerne, wenn man ihn besucht, und wenn man ihn betrachtet hat, und darauf gleichgültig ohne auf ihn zu achten spatzieren geht, so folgt er oder geht zur Seite, und macht also mehrere Spatziergänge mit; und wenn etwas ihn aufhält und er zurück bleibt, so eilt er, sich wieder anzuschließen: wenn er sich ausruht, steht er auf einen Fuß, sein großer Hals ist alsdenn schlangenförmig gekrümmt, und seinen wankenden und auf seinen hohen Beinen gleichsam zitternden Körper, trägt er in einer beynahe horizontalen Richtung; aber wenn etwas ihm Staunen oder Unruhe verursacht, so macht er einen langen Hals, erhebt den Kopf, nimmt ein stolzes Ansehen an, gleich als wenn er jemanden durch seine Stellung sich furchtbar machen wollte. Sein ganzer Leib erscheint alsdenn in einer beynahe senkrechten Richtung; gravitätisch und mit abgemessenen Schritten geht er fort, und in diesen Augenblicken ist er schön, und verdient alsdenn wahrlich durch seine Geberden, verbunden mit seiner Krone, den Namen **Königsvogel.** Seine langen Beine, die ihm beym Aufsteigen sehr behülflich sind, hindern ihm beym Niedersteigen, er breitet alsdann seine Flügel aus, um sich vorwärts zu bewegen; aber wir mußten beständig den einen kürzer halten, und ihm von Zeit zu Zeit die Federn beschneiden, aus Furcht, er möchte davon fliegen, wie er es öfters zu versuchen schien. Uebrigens brachte er diesen Winter (1778) in Paris zu, ohne daß es schien, als wenn er viel von der Strenge eines von dem seinigen so verschiedenen Klimas empfände;

er hatte sich selbst den Schutz eines geheizten Zimmers ausgesucht, wo er des Nachts blieb; er unterließ keinen Abend, wenn die Stunde seiner Ruhe kam, vor der Thüre dieses Zimmers zu kommen und zu trompeten, damit man sie ihm öffnete.

Die ersten Vögel von dieser Art sind im funfzehnten Jahrhundert von den Portugiesen nach Europa gebracht, als sie die Küste von Afrika entdeckten y); **Aldrovand** lobt ihre Schönheit z), aber **Belon** scheint sie nicht gekannt zu haben, und er irrt sich, wenn er sagt, der balearische Kranich der Alten sey der Nachtrabe a). Einige Schriftsteller b) haben sie Japonische Kraniche genannt, dieses scheint anzuzeigen, daß sie sich

y) „Es scheint, als wenn man in Europa viel Aufhebens von diesen Vögeln macht, denn einige „Herrn liegen uns unaufhörlich an, ihnen dergleichen zu schicken.“ Voyage de Guinée, par Guill. *Bosmann*, *Utrecht*, 1705. lettre XV.

z) Avis visu jucundissima.

a) „Wir sahen da (zu Aleppo) auch einen Vogel, einem Kranich beynahe gleich, aber mit einem „nicht so starken Körper, er hatte nicht roth eingefaßte Augen, den Schwanz eines Reihers, und „eine schwächere Stimme als ein Kranich; und „wir glauben, es sey der, den die Alten den balearischen Kranich nannten.“ *Observations de Belon*, pag. 159. Warum ich zweifele, daß dies keine Beschreibung des Königsvogel ist, kömmt daher, weil Belon nicht im mindesten der Krone erwähnt, welches doch ein deutliches und auffallendes Kennzeichen ist, und diesem vortreflichen Beobachter nicht entgangen wäre.

b) *Charleton Petiver*. Man sehe das Namenverzeichniß.

sich auf dieser Insel befinden, und daß die Art sich über die ganze Zone der Breite nach, von Afrika und Asien verbreitet habe. Uebrigens ist der berüchtigte Königsvogel oder Fum-hoam der Chinesen, von welchen sie wunderbare Erzählungen gemacht, und die der leichtgläubige **Kircher** c) gesammlet hat, nur ein eingebildetes Wesen, und ganz so fabelhaft als der Drache, den sie nebst ihm auf ihren Stoffen und Porzellain abmahlen.

c) Man sehe la Chine illustrée. Amsterdam 1670. pag. 263.

Der

Der Sekretär oder Bote [1].

Falco Serpentarius.

Pl. enl. 721.

Dieser, sowohl wegen seiner Größe ansehnliche als durch seine Gestalt merkwürdige Vogel, ist nicht nur von einer neuen Art, sondern auch von

1) Le Secretaire ou le Messager. *Buffon Oiseaux*, VII. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 30. pl. 3. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 15. pl. 11. fig. 1. (Tom. XIV.) *Pl. enl.* 721.

Secretaire. *Sonnerat* Voy. a la nouvelle Guinée, p. 87. tab. 50.

Sagittarius. *Vosmaer Amstel.* 1769. 4. tab. 8.

Sacretary or Sagittarius. *Philos. Transa.* LXI. p. 175. *Latham Synops.* I. 1. p. 20. n. 17. tab. 2.

Falco (Serpentarius) ater occipite cristato, rectricum apice albo, duabus intermediis longissimis. *I. F. Miller illustr of. nat. hist.* Tab. 28. A. B. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 250. n. 33.

Sagittarius. *Boddaert dierkund. Mengelw. Utr.* 1740. 4. p. 17.

Der Secretairvogel, der Schlangenfresser. Sperrmann Reise n. d. Vorgeb. d. g. Hoffn p. 148. u. 149. Beckmann phys. Bibl. III. p. 76. Donndorf. Handb. p. 198. 1. Orn. Beytr. I. p. 17. n. 33.

Der

Der Secretair oder Bote
Falco Serpentarius S. 154.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 721.

von einer allein stehenden und besondern Gattung, und verspottet, ja verwirrt beynahe alle Methoden- und System-Ordnung; seine langen Füße bezeichnen einen Ufervogel, und zu gleicher Zeit würde sein krummer Schnabel einen Raubvogel anzeigen; bey ihm ist so zu sagen, ein Adlerskopf auf dem Leib eines Storchs oder Kranichs; zu welcher Klasse soll nun ein Ding gehören, worin sich so entgegengesetzte Kennzeichen vereinigen? wiederum ein Beweis, daß die Natur, frey von den Gränzen, die wir ihn vorzuschreiben gedenken, reicher als unsre Begriffe und weit umfassender, als unsre Systeme ist.

Der Sekretär hat die Höhe eines großen Kranichs und die Dicke eines Truthahns; die Farben auf seinem Kopf, Hals, Rücken und Flügeldecken sind einwenig mehr braungrau, als bey dem Kranich, sie werden auf dem Vordertheil des Körpers heller; er hat Schwarz auf den Schwung- und Ruderfedern, und Schwarz mit Grau geflammt auf den Beinen; ein Bündel langer oder vielmehr steifer schwarzer Federn hängt hinten seinem Halse herab; die mehresten von diesen Federn

1 Der Secretair. Falco (serpentarius) cera alba, cruribus longissimis, crista cervicali pendula, rectricibus intermediis elongatis. Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 158. n. 1.
Der Secretair. Latham Vögel, I. Geyer, p. 17. n. 17.
Vultur (Serpentarius) plumbeus, occipite cristato, pedibus elongatis, remigibus, crisso, femoribusque nigris, rectricibus intermediis longissimis. *Latham Syst. ornith.* I. p. 8. n. 21. O.

dern sind bis sechs Zoll lang; einige sind kürzer, und einige sind grau; sie sind alle nach der Wurzel zu schmal, und nach der Spitze hin breiter, sie sind oben am Halse eingepflanzt. Das Exemplar, das wir beschrieben, ist drey Fuß sechs Zoll hoch; der Mittelfuß beynahe einen Fuß; ein wenig oberhalb des Knies ist das Bein von Federn entblößt; die Zehen sind dick und kurz und mit krummen Nägeln bewafnet; die mittelste ist beynahe nochmal so lang als die Seitenzehen, die mit ihr bis zur halben länge durch eine Haut verbunden sind, und die Hinterzehe ist sehr stark. Diese Kennzeichen sind von dem Zeichner des ausgemahlten Kupfers nicht aufgenommen. Der Hals ist stark und dick, der Kopf dick, der Schnabel stark und bis an die Augen gespalten; der obere Theil des Schnabels ist gleichförmig und stark gebogen, beynahe wie beym Adler; er ist spitzig und schneidend; die Augen liegen im Zwischenraum einer entblößten orangenfarbigen Haut, die sich jenseit des äußern Augenwinkels verlängert, und bey der Wurzel des Schnabels ihren Anfang nimmt. Es giebt überdem ein einziges Kennzeichen an ihm, wodurch die viel vor sich haben, die aus diesem Vogel eine Zusammensetzung entfernt liegender Naturen machen; es ist ein wahres Augenbraun, das von einer einzigen Reihe schwarzer, sechs bis zehn linien langer Haare gebildet wird a); ein sonderbarer Zug,

a) Dieses Augenbraun hat funfzehn oder sechszehn Linien in der Länge, die Haare liegen sehr nahe eins bey dem andern, breiten sich unterwärts hin aus, sind als eine Dachrinne ausgehöhlt, unterwärts konkav, oberwärts konvex.

Zug, der mit seinem Federbüschel oben am Halse, mit seinem Raubvogelkopfe und mit seinen Ufervögelfüßen zusammen genommen, völlig aus ihm ein vermischtes außerordentliches Wesen macht, wovon die Form bisher unbekannt war.

In seinen Gewohnheiten herrscht so viel Mischung als Ungleichheit in seiner Bildung; er hat Waffen fleischfressender Vögel und dabey nichts von ihrer Grimmigkeit; er braucht seinen Schnabel weder zum angreifen noch sich zu vertheidigen; er setzt seine Sicherheit in der Flucht, er vermeidet die Annäherung, er entwischt dem Angriff, und öfters sieht man, wie er acht oder neun Fuß hohe Sprünge macht, um der Verfolgung eines auch nur schwachen Feindes zu entgehen; er ist sanft und fröhlich und wird leicht vertraut; auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung hat man gar angefangen, ihn zahm zu machen; man sieht ihn öfters in den Wohnungen dieser Colonie; mitten in den ländern trift man sie einige Meilen weit von den Ufern an: die Jungen nimmt man aus und zieht sie zu Hause auf, sowohl zum Vergnügen als des Nutzens wegen, denn sie machen Jagd auf Ratzen, Eidexen, Kröten und Schlangen.

Der Herr **Vicomte** von **Querhoent** hat uns folgende Bemerkung über diesen Vogel mitgetheilt. „Sobald der Sekretär, sagt dieser geschickte Beobachter, eine Schlange antrift und „entdeckt, so fällt er sie sogleich mit seinen Flügeln „an und ermüdet sie, hernach ergreift er sie beym „Schwanz, hebt sie sehr hoch in die Luft und läßt „sie niederfallen, und dies wiederholt er, bis die

„Schlange

„Schlange todt ist. Er beschleunigt seinen Lauf, „wenn er seine Flügel ausbreitet, und man sieht „ihn öfters auf die Art die Felder durchstreichen, „so daß er zugleich läuft und fliegt; er nistet im „Gebüsch einige Fuß von der Erde, und legt zwey „weiße rothgefleckte Eyer; wenn man ihn beun„ruhigt, so macht er ein dumpfes Rabengeschrey; „ist weder gefährlich noch bösartig; sein Naturell „ist sanft; ich habe zwey gesehen, die auf einem „Hoff ganz friedlicht unter dem Federvieh lebten; „man fütterte sie mit Fleisch, und sie trachteten „sehr nach Eingeweiden und Gedärme, die sie un„ter ihren Füßen fest hielten, wenn sie sie aßen, „gleich als hätten sie eine Schlange erlegt, alle „Abend betteten sie sich einer bey dem andern, und „jeder stellte seinen Kopf nach der Seite, wo der „andere seinen Schwanz hin hatte."

Uebrigens scheint dieser afrikanische Vogel sich recht gut an dem Europäischen Klima zu gewöhnen; man sieht ihn in einigen englischen und holländischen Menagerien. Herr **Vosmär**, welcher einen in der Menagerie des Prinzen von Oranien gefüttert hat, hat einige Bemerkungen über seine Lebensart gemacht b): „er zerreißt und verschluckt „begierig das Fleisch, das man ihm vorwirfe, und „schlägt auch keine Fische aus. Wenn er ausru„hen und schlafen will, legt er sich mit dem Bauch „und der Brust auf der Erde, sein Gescherey, das „er

b) Description d'un oiseau de proie, nommé le sagittaire, tout-à-fait inconnu jusqu'ici, etc. *Vosmaer*, feuille imprimée en 1769.

„er nur selten hören läßt, hat Aehnlichkeit mit „dem Geschrey des Adlers; seine gewöhnlichste „Uebung ist, daß er mit großen Schritten von ei- „ner Seite zur andern geht, und dies lange Zeit „ohne nachzulassen noch aufzuhören; welches ihm „wahrscheinlich den Namen *messager* im französi- „schen verursacht hat." Den Namen Sekretair hat er ohne Zweifel von den Bündel Federn, das er oben am Halse trägt, obgleich Herr **Vosmär** diesen Namen von dem Namen *sagittaire* ableiten will, welchen er ihm vermöge eines Spiels beylegt, woran man ihn sich öfters ergötzen sieht, und das darin besteht, daß er mit dem Schnabel oder Fuß einen Strohhalmen oder sonst ein kleines Stück aufnimmt, und es zu wiederhohlten malen in die Luft schleudert; „denn er scheint, sagt Herr **Vos-** „**mär**, fröhlichen, friedfertigen und wohl gar „furchtsamen Naturells zu seyn; wenn man sich „nähert, indem er mit einer wahrlich stolzen Ge- „berde hin und her läuft, so macht er ein bestän- „diges Kraken, *crac*, *crac*, doch wenn er sich von „dem Schrecken erholt hat, worin man ihn durch „Verfolgung versetzt, zeigt er sich vertraut und „sogar neugierig; während daß der Zeichner be- „schäftigt war, ihn zu mahlen, fährt Herr **Vos-** „**mär** fort, kam der Vogel ganz nahe und sah ihm „aufs Papier, in einer aufmerksamen Stellung „mit vorgestrecktem Halse, und richtete seine Fe- „dern auf dem Kopf in die Höhe, gleich als wenn „er seine Gestalt bewunderte; oft kömmt er mit „aufgehobenen Flügeln und vorwärts gestreckten „Kopfe, und ist neugierig zu sehn, was man „macht; so näherte er sich zwey oder dreymal, als „ich mich in seinem Zimmer bey einem Tisch

„gesetzt hatte, und ihn beschrieb. In diesen Zeit„puncten, oder wenn er voll Begierde einige „Stücke aufnimmt, oder überhaupt wenn er von „Neugierde oder Verlangen bewegt wird, so er„hebt er seine Federn hinten am Kopfe sehr hoch, „die gewöhnlicher Weise untereinander gemischt „vom obern Theil des Halses herabfallen. Man „hat bemerkt, daß er in den Monathen Junius „und Februar mausiere; und Herr **Vosmär** „sagt, so viel Mühe man sich auch gegeben, es zu „bemerken, habe man ihn doch nie trinken sehen; „nichts desto weniger ist sein Auswurf flüssig und „weiß, wie beym Reiher. Wenn er recht mit „Appetit ißt, so hukt er sich auf seine Fersen nie„der, und verschluckt also halbliegend seinen Fraß; „seine größte Stärke scheint er im Fuß zu haben; „wenn man ihm ein lebendes junges Huhn hin„giebt, schlägt er es heftig mit der Klaue, und mit „dem zweyten Schlage macht er es todt; auf die „Art tödtet er auch die Ratzen; er lauert sie flei„ßig vor ihren Löchern auf; im Ganzen zieht er „die lebenden Thiere den todten und Fleisch den „Fischen vor c).“

Es ist nicht lange her, als dieser sonderbare Vogel, selbst auf dem Vorgebürge, erst bekannt wurde, denn weder **Kolbe**, noch andere Beschreiber dieser Gegend, haben seiner erwähnt. Herr **Sonnerat** hat ihn auf den philippinischen Inseln gefunden, nachdem er ihn auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung gesehen hatte; wir bemerken zwischen

c) *Vosmaer.*

schen seiner Nachricht und die vorigen einigen Unterschied, worauf man scheint achten zu müssen, Herr **Sonnerat** zeichnet die Federn des Büschels, als wenn sie oben am Halse in ungleichen Absätzen entsprängen, und die längsten am niedrigsten säßen: in dem Exemplar, das wir vor Augen haben, finden wir diese Ordnung und dieses Verhältniß nicht, denn diese Federn sind bündelweise und ohne Ordnung eingepflanzt; er setzt hinzu, daß sie in der Mitte an der Seite nach dem Körper gebogen sind, und daß ihre Fahnen gekräuselt sind. Herr **Vosmär** beschreibt sie eben so, und bey dem Exemplar, das wir beschrieben haben, sehen wir sie glatt; sind diese Unterschiede in den Gegenständen oder in der Beschreibung? ein beträchtlicherer Unterschied erscheint in der Farbe des Gefieders; Herr **Vosmär** sagt, es sey grau mit bläulichem Anstrich; wir sehen es grau ins braune spielend; er sagt, der Schnabel sey bläulich, wir sehen ihn oben schwarz unten weiß; das Exemplar, das wir beschreiben, und welches in dem Kabinet des Herrn Doctor **Manduit** aufbewahrt ist, hat auch zwey hervorstehende Ruderfedern, sie erstrecken sich nur fünf Zoll über den zusammen gelegten Flügel; aber ein anderer von diesen Vögeln, nach welchem das illuminirte Kupfer gezeichnet ist, trägt diese beyden langen Federn so, wie sie die Herrn **Vosmär** und **Sonnerat** beschrieben haben; dieses scheint uns das Kennzeichen des Männchens zu seyn. Uebrigens drückt sich dieser letzte Naturkündiger nicht gut aus, wenn er dem Sekretär einen hünerartigen Schnabel beylegt; es ist in der That der Schnabel eines Raubvogels, und anderswo bemerkt es

Herr Sonnerat selbst, daß dies ein fleischfressen-Vogel sey d).

Wenn man an seine geselligen und vertraulichen Sitten und auch daran denkt, wie leicht man ihn in Häusern aufziehen kann, so ist man geneigt zu glauben, daß es vortheilhaft wäre, ihn vorzüglich in unsern Kolonien zu vermehren, wo er zur Ausrottung der schädlichen Gewürme und der Ratzen dienen könnte.

d) Voyage à la nouvelle Guinée, pag. 88.

Der

Der Kamichi.

Palameda cornuta. S. 163.



B üff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 451.

Der Kamichi a) [1].

Palameda cornuta.

Pl. enl. 451.

Nicht, wenn man in bebaueten Feldern umher geht, auch nicht, wenn man alle Länder des Menschengebiets durchläuft, kann man die großen Ver-

a) Kamichi oder Kumouki bey den Eingebohrnen von Guyana; anhima bey den Einwohnern Brasiliens; cahuitahu am Amazonenfluß, ein von seinem Geschrey hergenommener Name.
Anhima Brasilienſibus. *Marcgrave, Hiſt. Nat. Braſ.* pag. 215. mit einer kenntlichen wiewohl mangelhaften Figur, Piſon, Jonſton und Willughby haben ſie nachgezeichnet. *Willughby Ornithol.* pag. 202. — *Ray, Synopſ. Avi*, pag. 96. no. 7. — *Jonſton Avi*, pag. 147. — Avis quaedam ex rapacibus. *Idem*, pag. 125. — Anhima. *Piſon, Hiſt. Nat.* pag. 91. — Aquila Americana, nigra, aquatica, maxima, cornuta. *Idem, Ornithol.* claſſ. III. Gen. 4. Sp. 4. — Palamedea. *Moehring Avi*, Gen. III. — Palamedea alis biſpinoſis, fronte cornuta. *Linnaeus, Syſt. Nat.* ed. X. Gen. 81. pag. 232. — Cahuitahu. La Condamine, Voyage à la riviére des Amazones. pag. 174. — Anhima nigricans, albo variegata; vertice ex albo et nigro vario; collo infimo et pectore cinereo, albo et nigro variegatis, ventre

Verschiedenheiten der Natur kennen lernen; man muß von den brennenden Sandwüsten zu den Eißschollen

ventre albo; remigibus, rectricibusque nigricantibus. Anhima. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 518. n. 1. — Herr Brisson legt dem Kamichi auch den Namen Bambiaya bey, nach folgender Anzeige von Laët, nov. orb. lib. I. pag. 15. — „Es giebt eine „andre Art eines sehr häufigen Vogels, den man „(auf Cuba) bambiaya nennt, von welchem man „vielmehr sagen kann, daß sie über der Erde hinstreifen, als daß sie fliegen, so daß die Indianer „sie wie wilde Thiere jagen; wenn man sie kocht, „so färbt das Fleisch die Brühe als Saffran; sie „haben einen ziemlich angenehmen, den Fasanen „nahe kommenden Geschmack.“ Hierin weiß man den Kamichi nicht zu unterscheiden.

1) Le Kamichi. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 337. tab. 18. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 40. pl. 4. *Hollandre Abregé,* Tom. IV. p. 17. pl. 2. fig. 2. (Tom. XIV.) *Pl. enl.* 451.

Aigle d'eau cornu. *Fermin. Surin.* 2. p. 143. Fermin. Surinam, II. p. 122. Der gehörnte Wasserträger.

Palamedea (cornuta) alulis bispinosis fronteque cornuta. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 615. n. 1. *Latham. Syst. ornith.* II. 669. n. 1.

Camouche. *Bujon Cayenn.* II. p. 286. tab. 4.

Horned Screamer. *Latham Synopf.* III. 1. p. 18. n. 1. Tab. 78.

Kamichy. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 349. n. 1.

Der graue braun gewässerte Kranich, über dem Schnabel und an den Flügeln gehöret. Halle Vögel, p. 523. n. 610.

Der Hornträger. Müller Linné Natursyst. II. p. 364. n. 1. Borowsky T. III. p. 69. Blumenb. Handb. 211. n. 1. Donndorf Handb. p 281

schollen der Pole reisen, von den Gipfeln der Berge zu den Tiefen des Meers hinabsteigen, Wüsten mit Wüsten vergleichen, so wird man sie besser beurtheilen und mehr bewundern. In der That, unter der Betrachtung ihrer erhabenen Kontraste und prachtvollen Gegensatze erscheint sie größer, wenn sie sich so zeigt, wie sie ist. Wir haben vorher b) die dürren Wüsteneien vom peträischen Arabien vorgestellt; jene einsamen Wüsten, wo nie ein Mensch unter einem Schatten luft schöpfte, wo die Erde ohne Grün den Thieren, Vögeln und Insekten nicht den mindesten Unterhalt verschaft, wo alles todt scheinet, weil nichts entstehen kann, und weil jenes Element, das zur Entwickelung des Keims eines jeden lebenden oder vegetirenden Wesens so nothwendig ist, ich will nicht einmal sagen, die Erde mit fließenden Bächen benetzen oder sie in fruchtbaren Regen erweichen, sondern auch nicht durch einen bloßen Thau befeuchten kann. Gehen wir von

281. Ornith. Beytr. I. p. 942. n. 1. *Herrmann*, Tab. affin. anim. p. 136.

Der Camoucle. Götze Natur Menschenl. V. p. 346. Samml. zur Phys. u. Naturg. II. p. 614.

Der gehörnte amerikanische Adler. Eberhard Thierg. p. 102. Der Kamichy. Handb. d. Naturg. II. p. 346. Der Anhimarorl. *Onomat. hist. nat.* I. p. 446.

Der brasilianische Kranich. Batsch Thiere, I. p. 396.

Der Hornträger. Bechstein Naturg. I. p. 414. Naturg. Deutschl. II. p. 180. O.

b) Man sehe das eilfte Buch der Naturgeschichte, den Artikel vom Kameel, pag. 211.

diesem Gemählde einer gänzlichen Dürre in der alten Welt zu jenen weiten morastigen Ebenen der überschwemmten Sovanen in der neuen, so sehen wir, was dort durch Mangel, hier durch Uebermaaß hervorgebracht; Flüsse von einer unermeßlichen Breite, als der Amazonen- Plata- und Oronoko-Fluß, wälzen in großer Menge ihre schäumenden Wellen fort, treten ungehindert über, scheinen der Erde einen Ueberfall zu drohen, und beeifern sich, dieselbe ganz einzunehmen. Stehende, nah und fern von ihrem Lauf ausgebreitete Gewässer, bedecken den schlammigten Koth, den sie ausgeworfen haben; und diese ungeheuren Sümpfe, die ihre Dünste in stinkenden Nebeln aushauchen, würden der Luft den Gestank der Erde mittheilen, wenn sie nicht bald in Regen, die ein Gewitter herunter stürzt oder der Wind zerstreuet, wieder niederfielen. Und diese Erdgegenden, dürre und überschwemmte, wo Erde und Wasser sich den unumschränkten Besitz streitig zu machen scheinen; und jene Mangle-Gesträuche, die an den Gränzen dieser beyden Elemente hingeworfen sind, werden nur von unsaubern Geschöpfen besetzt, welche häufig in diesen Schlupfwinkeln, einem Kloak der Natur, wo alles das Bild der greulichen Auswürfe von alten Schlamm wieder aufreißt, sich vermehren. Ungeheure Schlangen ziehen breite Furchen in dieser morastigen Erde, Krokodile, Kröten, Eidexen und tausend andre kriechende Geschöpfe mit breiten Pfoten, durchkneten den Schlamm; Millionen durch die feuchte Hitze aufgedunsener Insekten, treiben den Moder in die Höhe; und dieses ganze unsaubere Geschlecht, das auf den Schlamm hinkriecht oder in der Luft summt, die

durch verdunkelt wird; alle dieses Gewürme, wovon die Erde wimmelt, zieht unzählbare Schaaren von Raubvögeln hin, deren untereinander laufendes Geschrey, das durch das Geröchel der kriechenden Geschöpfe verstärkt und vermischt wird, die Stille dieser gräßlichen Wüsteneien unterbricht, und Furcht und Schrecken zu vereinigen scheint, um den Menschen entfernt zu halten, und ihm den Zugang zu andern empfindenden Wesen zu untersagen; dies sind überdies unbewohnbare, noch ungebildete Ländereien, und würden allenfalls nur einen Begriff von jenen zunächst am ersten Chaos gränzenden Zeiten in uns hervorbringen können, wo nehmlich die Elemente noch nicht von einander gesondert waren, wo Erde und Wasser noch eine gemeinschaftliche Masse ausmachten, und wo die lebenden Arten auch nicht ihren Platz in den verschiedenen Bezirken der Natur angewiesen bekommen hatten.

Mitten unter jenen mißhelligen Tönen schreyender Vögel und quackender kriechender Geschöpfe, erhebt sich zuweilen eine starke Stimme, die alle zum schweigen bringt, und wovon die Gewässer von weiten wiederhallen: dies ist die Stimme des Kamichi, eines großen schwarzen Vogels, der durch sein gewaltiges Geschrey und durch die Stärke seiner Waffen sehr merkwürdig ist c); er

 trägt

c) Die Wilden von Guiane haben ihn Kamichi genannt; die in Brasilien nennen ihn anhima, und am Amazonenfluß cahuitahu wegen seines ähnlichen Geschreyes, welches aber Marcgrave doch genauer

trägt an jedem Flügel zwey mächtige Sporen, und auf dem Kopf eine spitzige Krone, die drey oder vier Zoll lang ist, und in der Grundfläche zwey oder drey Linien im Durchmesser hat; dieses Horn ist oben auf der Stirne eingepflanzt; steigt gerade in die Höhe, und endigt sich in einer scharfen ein wenig vorwärts gebogenen Spitze, und unten an der Wurzel ist es mit einem Ueberzug bekleidet, der dem Kiele einer Feder gleichet. Wir werden von Spornen reden, die gewisse Vögel, z. B. die Jacanas, verschiedene Arten Regenpfeiffer und Kiebitzen u. s. w. an den Schultern tragen, allein der Kamichi ist von allen am stärksten bewaffnet; denn ohne sein Horn am Kopf hat er an jedem Flügel zwey Sporen, die vorwärts stehen, wenn der Flügel zusammen gelegt ist: diese Sporen sind Ansätze von den Mittelhandknochen, und entspringen aus dem Vordertheile der beyden Enden dieses Knochens; der obere Sporn ist der größte, er ist dreeckig, zwey Zoll lang, neun Linien an der Grundfläche breit, ein wenig gekrümmt und endigt sich in einer Spitze; er ist auch mit einer Bekleidung umgeben, die von einerley Substanz mit der Bekleidung unten am Horn ist. Der untere Ansatz des metacarpus oder der zweyte Sporn ist nur vier Linien lang, und an der Grundfläche eben so breit, es ist mit einem Ueberzug, wie das andere, umgeben.

Mit

genauer ausdrückt, durch vyhou-vyhou, welches etwas schreckhaftes in sich haben soll. Terribilem clamorem edit, vyhu, vyhu, vociferando. *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* pag. 215.

Mit solchen stark angreifenden Waffen ausgerüstet, die diesen Vogel furchtbar im Streit machen könnten, fällt der Kamichi doch keinen an, und bekriegt nur kriechende Geschöpfe; er hat sogar sanfte Sitten und ein sehr stark empfindsames Naturell; denn Männchen und Weibchen halten sich beständig zusammen; sie sind sich treu bis in den Tod, die Liebe, die sie verbindet, scheint nach dem Verluste, den eins oder das andre an seiner andern Hälfte hat, noch fortzudauern; der übrigbleibende irrt unaufhörlich seufzend umher, und zehrt nahe an der Stelle, wo er sein liebstes verlohren hat, sein Leben auf d).

Diese zärtliche Zuneigung gegen einander und das Leben vom Raube, machen bey diesen Vogel in seinen moralischen Eigenschaften eben solchen Kontrast, als in seiner physischen Struktur herrscht; er lebt vom Raube, und doch hat er den Schnabel eines körnerfressenden Vogels; er hat Sporen und ein Horn, und nichts desto weniger gleicht sein Kopf dem Kopfe der Hühnerarten; er hat kurze Beine, aber sehr lange Flügel und einen langen Schwanz: der obere Theil des Schnabels steht über dem untern weg, und krümmt sich ein wenig an seiner Spitze; der Kopf ist mit kleinen, in die Höhe stehenden und gleichsam halb gekräuselten, weiß

d) Una mortua, altera a sepultura nunquam discedit. *Marcgrave*, ubi supra. Raro sola incedit, verum junctim, mas et femina. Testantur omnes pariter incolae, una mortua alteram, instar turturum, lugere et vix a sepulcro discedere. *Pison*, *Hist. Nat. Ind.* pag. 91.

weiß und schwarzbunten Pflaumfedern besetzt; eben solches gekräuseltes Gefieder bedeckt oben den Hals; der untere Hals ist mit breitern, dickern, am Rande schwarzen und inwendig grauen Federn bekleidet: der ganze Mantel ist schwarzbraun mit grünlichen Wiederschein, und hin und her weiße Flecken; die Schultern sind rothgelb gezeichnet, und diese Farbe verbreitet sich über den Rand der Flügel, welche sehr groß sind e); sie erreichen fast das Ende des Schwanzes, der neun Zoll in der länge ist: der Schnabel ist zwey Zoll lang, acht linien breit und an der Wurzel zehn linien dick; der Fuß, mit dem kleinen bloßen Theil vom Bein zusammen genommen, ist achtehalb Zoll hoch; ihn deckt eine grobe schwarze Haut, wovon die Schuppen auf die Zehen, die sehr lang sind, stark zu sehen sind; die mittlere Zehe, den Nagel mitbegriffen, hat fünf Zoll; diese Nägel sind halb krumm, und unten als eine Rinne ausgehöhlt; der hintere Nagel hat eine sonderbare Gestalt, ist dünne, beynahe grade und sehr lang, wie bey einer lerche: die ganze Größe des Vogels ist drey Fuß. Wir haben es nicht wahr befinden können, was **Marcgrave** von dem beträchtlichen Unterschied in der Größe zwischen dem Männchen und Weibchen sagt; mehrere von diesen Vögeln, die wir gesehen haben, scheinen uns beynahe die Größe und den Wuchs eines welschen Huhns zu haben.

Willughby bemerkt mit Recht, daß die Art des Kamichi die einzige in ihrer Gattung sey f); seine

e) Alas amplissimas. *Marcgrave.*
f) Avis est singularis et sui generis. *Willughby*, pag. 203.

seine Gestalt besteht in der That aus nicht gut passenden Theilen, und die Natur hat ihm außerordentliche Kennzeichen gegeben; das Horn auf dem Kopf reicht allein zu, aus ihm eine allein stehende Art zu machen, und ist sogar eine seltene Erscheinung in dem ganzen Vögelgeschlecht g), es ist also gänzlich ohne Grund geschehen, daß **Barrere** einen Adler aus ihm macht h), denn er hat weder Schnabel, noch Kopf, noch Füße von demselben. **Pison** sagt mit Recht, daß der Kamichi ein Vogel sey, der theils im Wasser lebe i); er setzt hinzu, daß er sein Nest am Fuß eines Baumes in Gestalt eines Ofens baue, daß er mit gradem Halse und den Kopf in die Höhe einhergehe, und daß er die Wälder besuche k). Inzwischen haben uns mehrere Reisende versichert, daß man ihn doch öfter in den Savanen antreffe.

g) Frequens pecora cornuta; raro in aere avem cornua gerentem videbis. *Pison,* ubi supra.

h) Aquila aquatica cornuta. France equinoxiale, pag. 124.

i) Rapina est et amphibia. *Pison,* loco citato.

k) Idem, ibidem. *Marcgrave,* pag. 215.

Die

Die Reiher.

Der gemeine Reiher a) [1].

Ardea cinerea.

Pl. enl. 787.

Der große Reiher.

Ardea major.

Pl. enl. 755.

Das Glück ist nicht unter alle empfindende Wesen gleich vertheilt; das Glück des Menschen entspringt aus der Sanftmuth seiner Seele,

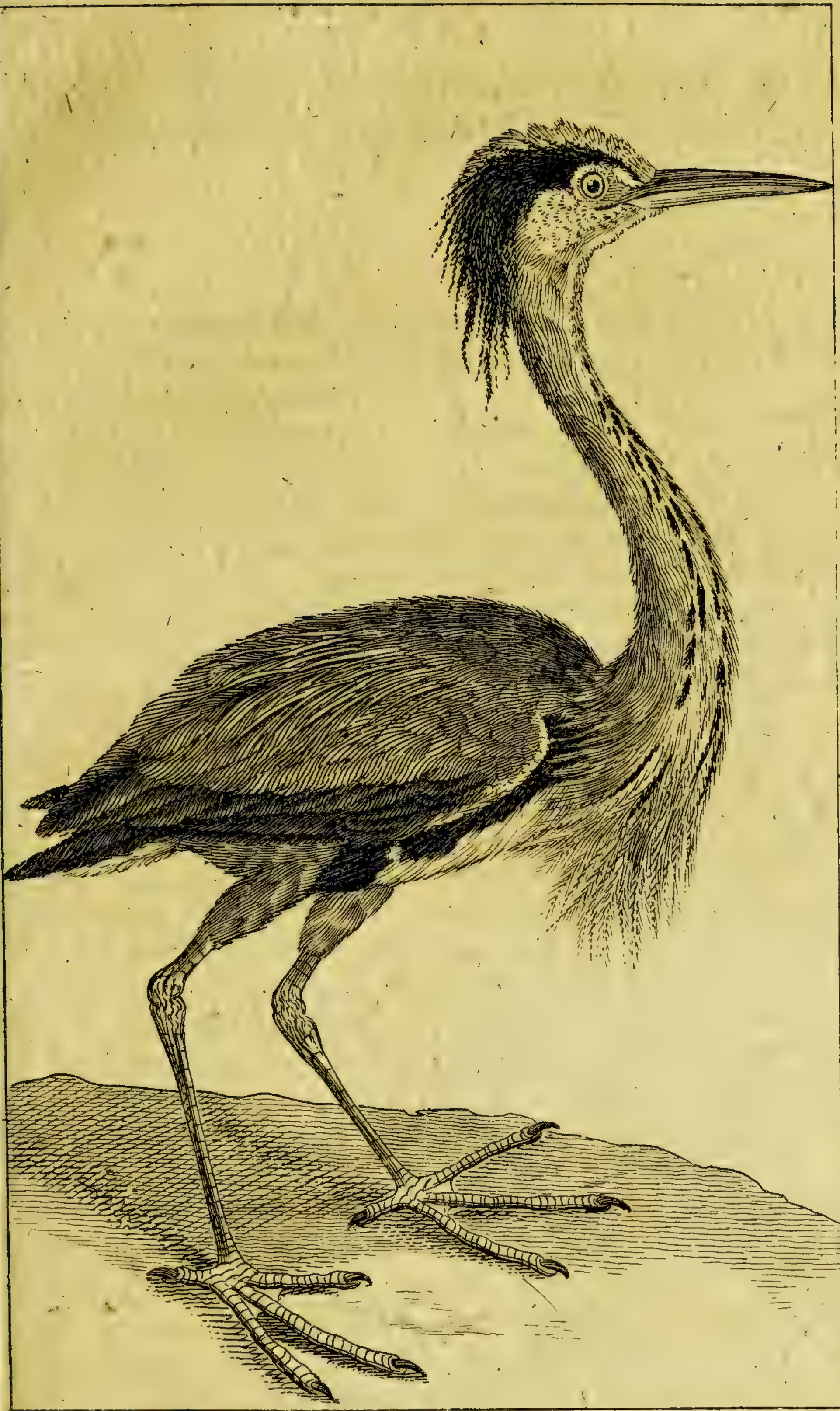
a) Griechisch Ερωδιος; lateinisch ardea, ardeola; der Name ardeola, obgleich er ein diminutivum ist, bedeutet nach Aldrovandes Bemerkung in den besten Autoren, an und für sich einen Reiher; hebräisch Schalach; chaldäisch Schalenuna, nach Geßners Muthmaßung; arabisch babgach; persisch aukoh; türkisch balokzel; Illyrisch cziepie; polnisch czapla, zoraw; Italiänisch airone, sgarza; Spanisch und Portugiesisch garza; Catalonisch agro; Deutsch Reiger; in der Schweiz Reigel; in Flandrien Reigher;

Der gemeine Reiher. S.172.
Ardea cinerea.



Büff. Vögel. XXV B. v. Büff. Fol. Pl. 787.

Der grosse Reiher. S:172.
Ardea major



Büff: Vögel. XXV B: v. Büff: Fol: Pl: 755.

Seele, und aus der guten Anwendung seiner moralischen Kräfte, das Wohlseyn der Thiere hängt hin-

Reigher; Friesisch rarg; Schwedisch haeger; Dänisch heyre; Norwegisch hegre, kegger; Englisch heron, common heron.

Heron cendre. *Belon*, *Hist. Nat. d'Oiseaux*, pag. 189. — Heron, *Idem*, *Portraits d'Oiseaux*, pag. 42. a. — Ardea. *Gesner Avi*, pag. 207. — Ardea pulla, sive cinerea. *Idem*, *ibidem*, pag. 211. et *Icon. Avi*, pag. 117. — Ardea; ardea cinerea major. *Aldrovande Avi*, tom. III. pag. 365 und 377. — *Jonston, Avi*, pag. 103. — *Charleton, Exercitat.* pag. 109. no. 1. *Idem*, *Onomazt*, pag. 103. no. 1. — *Sibbald, Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 18. — *Marsigli, Danub.* tom. V. pag. 8. mit einer nicht sehr genauen Figur. — *Rcaczynski, Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag. 364. — Ardea cinerea major, the common heron. *Willughby, Ornithol.* pag. 203. — Ardea. *Mus. Worm.* pag. 306. — *Moehring, Avi*, Gen. 81. Ardea subcaerulea. *Schwenckfeld, Avi, Siles.* pag. 223. — Der gemeine Reiger; *Frisch*, tom. II. div. 12. sect. 1. pl. 5. (t. 195.) eben derselbe, mit einem weißen Wirbel, pl. 6. (t. 199.) — Ardea occipite crista pendula, dorso caerulescente, subtus albida, pectore maculis oblongis nigris. Ardea cinerea. *Linnaeus, Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 10. — Ardea crista dependente. *Idem, Fauna, Suecica*, no. 133. (165.) — The heron. *Brit. Zoology*, pag. 116. 173. tab. 61. — Heron ordinaire. *Albin*, tom. III. pag. 32. t. 78. Die Farben sind in der Figur schlecht aufgetragen; die Figur bey Belon, Geßner, Jonston und Aldrovand sind nichts genauer. Ardea superne cinerea, inferne alba; medio vertice cinereo-nigricante; occipitio nigro; collo inferiore maculis longitudinalibus nigris variis; pectore et ventre supremo maculis longitudinalibus cinereo-nigricantibus variegatis; rectricibus cinereis versus

apicem

hingegen nur von ihren physischen Fähigkeiten und von der Ausübung ihrer körperlichen Kräfte ab: aber

apicem fuscescentibus; rostro superius flavo viridescente, inferne flavicante, apice nigricante; pedibus virescentibus. Ardea, *Brisson Ornithol.* tom. V. pag 392. (n. 1. tab. 34.)

1) Le Héron commun. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 342. n. 1. Tab. 19. Edit. in 12. Tom. XIV. p. 50. pl. 5. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 20. pl. 3. fig. 1. *Buff. pl. enl.* 787.

Ardea (cinerea) occipite nigro laeui, dorso caerulescente, subtus albido, pectore maculis oblongis nigris. *Linné Syst. Nat.* ed. XII. 1. p. 236. n. 11. Ed. c. *Gmel.* I. p. 627. n. 12. b. α.

Der graue Reiher. Müller Linné Natursyst. II. p. 378. n. 11. Tab. 23. fig. 6.

Aschfarbener oder grawer Reigel. Gesner Vögelb. p. 436. fig. Meyer Thiere I. 32. tab. 47. fig. 2.

Grauer, blauer, aschfarbener Renger, Reihel, Heergans. Klein Vorber. p. 226. n. 1. Vögelhist. p. 128. n. 1.

Reiger, Fischreiger. Zorn Petinotheol II. p. 417.

Fischreiher oder Reiger. Döbel Jägerpract. I. p. 69.

Göchhausen 147. p. 105.

Naumann Vögelst. p. 189. Sander Nat. u. Rel. p. 228.

Loniceri Kräuterb. 674. Götze nützl. Allerl. II. p. 219. n. 25.

Geoffroy mat. med. VII. p. 348.

Ludovici Kaufm. Lex. II. p. 1500.

Lemmery Material Lex. 94.

Jablonsky Allg. Lex. 904.

Zuckert Speis. a. d. Thierr. 101.

Merklin Thierr. 342.

Oekon. Zool. p. 77. n. 28.

Gatterer

aber wenn gleich die Natur über jene Ungerechtig=keit unwillig würde, womit die Gesellschaft das Glück

Gatterer v. Nutz. u. Schad. d. Thiere, II. p. 192. n. 180.

Meidinger Vorles. I. p. 136. n. 3. Bechstein Muster schädl. Th. p. 127. n. 2.

Kraft Ausrott. grauf. Thiere, I. p. 284.

Pontoppidan Naturg. Dännem. p. 170.

Pontoppidan Naturg. v. Norwegen, II. p. 146. Heire.

Müller Zool. Dan. prodr. p. 22. n. 176.

Leem Finnmark. p. 130. Guorga. (Heicara).

Olaffen Isl. I. p. 190. Hegre.

Lepechin Ruß. Reis. I. p. 309.

Pallas Naturg. merkw. Th. IV. p. 5.

Georgi ruß. Reis. I. p. 171. ruß. Tschepura.

Fischer Livl. p. 85. n. 102.

Beseke Vögel Kurl. p. 58. n. 113.

Bode Naturg. Preuß. IV. p. 351. n. 106. Naturf. XIII. p. 207. n. 106.

Siemsen meklenb. Vögel, p. 761. β.

Handb. d. deutsch. Thiergesch. p. 109.

Bechstein Naturg. I. p. 416. 1. Naturg. Deutschl. III. p. 5. n. 1. p. 13. p. 706. IV. 844.

Cetti v. Naturg. v. Sardinien, II. p. 284. Airon nero.

Fermin Beschr. v. Surinam, II. p. 131.

Leske Naturg. p. 280. 4. Borowsky III. p. 75. 4. Blumenb. Handb. p. 212. n. 3. *Onomat. hist. nat.* I. p. 689. Beckmann Naturhist. p. 46. a. Batsch Thiere, I. p. 390. *Brisson ornith.* ed. in 8. II. p. 312. n. 1. *Schaefer Elem. ornith.* tab. 21. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 293. 9. Ornith. Beytr. I. p. 969. 12. b.

Mattuschka Schrift d. Berl. Gesellsch. Naturf. Fr. III. p. 411.

Sander Naturforsch. XIII. p. 195. n. 6. Ardea rhenana. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* l. c. O.

Glück unter die Menschen vertheilt hat; so scheint sie doch selbst bey ihrem schnellen Gange gewisse Thiere vernachläßigt zu haben, welche, vermöge der Unvollkommenheit ihrer Organe, leiden zu erdulden verdammt, und Mangel zu ertragen bestimmt sind; sie sind zurückgesetzte Kinder, die in Blöße gebohren wurden, um im Mangel zu leben; ihre mühseeligen Tage werden in Kummer hingebracht, weil ihre Bedürfnisse niemals befriedigt werden; leiden und dulden sind öfters ihre einzige Zuflucht, und dieser innerliche Kummer drückt seinen traurigen Stempel sogar auf ihre Gestalt aus, und läßt ihnen auch nicht eine einzige Annehmlichkeit, womit die Natur alle glückliche Wesen belebt, der Reiher stellt uns das Bild eines solchen leidenden, ängstlichen und dürftigen Lebens dar; da er keinen andern Nahrungszweig kennt, als im Hinterhalt zu lauren, so bringt er Stunden, ja ganze Tage unbeweglich auf einem Platz zu, so daß man zweifeln möchte, ob er ein beseeltes Wesen sey; wenn man ihn mit einem Fernröhr betrachtet, (denn er läßt sich selten nahe kommen), so erscheint er gleichsam schlafend, auf einem Stein mit beynahe aufrechtem Leibe auf einen Fuß stehend; der Hals krümmt sich längst der Brust und des Bauches, Kopf und Schnabel liegen zwischen den Schultern, welche hoch sind, und weit über die Brust hervor stehen, und wenn er seine Stellung ändert, so nimmt er durch diese Bewegung noch eine viel gezwungenere an; er geht ins Wasser bis über das Knie, hält den Kopf zwischen die Beine, um einen Frosch oder Fisch im Zuge zu belauren; aber da er gezwungen ist so lange zu warten, bis sich seine Beute ihm anbietet, und da

er

er gleichsam nur einen Augenblick hat, diese zu erhaschen, so muß er lange fasten und bisweilen Hungers sterben [2]); denn er hat nicht den Instinkt, in gemäßigtern Klimaten seine Nahrung zu suchen, wenn das Wasser mit Eis belegt ist; und es ist unrecht, daß einige Naturkündiger ihn unter die Zugvögel gestellt haben, welche im Frühling in die Gegenden zurückkehren, die sie im Winter verließen b) [3]); denn wir sehen hier Rei-

 her

2) Es fehlt dem Reiher doch nicht so oft an Nahrung als der Verfasser hier behauptet, obgleich die Natur dafür gesorgt hat, daß er, so wie manche Raubvögel, ziemlich lange fasten kann. Da sie stille in dem Wasser stehen, und gewöhnlich so, daß der Schatten von ihnen nicht in das Wasser fällt, oder wohl gar des Abends und Morgens, so kommen ihnen die Fische so häufig nahe daß die Fischer sogar glauben, die Fische würden durch den Geruch der Reiherbeine angelockt, und man könne sie leicht mit den Händen greifen, wenn diese mit Reiherfett beschmiert wären. Vielleicht gehen die Fische auch dem Kothe der Reiher nach. O.

b) Agricola, apud. *Jonston, Avi*, pag. 151.

3) Es mögen des Winters in Frankreich noch wohl mehrere Reiher als in Deutschland überwintern, indessen zweifle ich, daß sie alle dort bleiben, welche daselbst ausgebrütet werden. Wenigstens ziehen die mehresten aus dem nördlichsten Deutschlande auch wohl früher fort, und versammlen sich in der Absicht zuvor bey einem Gewässer in kleinen Schaaren; und sie pflegen am Ende des Märzes wieder zu kommen. Die wenigen, welche des Winters hier bleiben, streichen bey dem Frostwetter doch fort, und suchen warme Quellen und Bäche, besonders in Waldungen, wo etwas Schutz gegen die Kälte ist. O.

her zu allen Jahrszeiten, ja sogar bey der strengsten und anhaltendsten Kälte; da sie gezwungen sind, alsdenn die Sümpfe und gefrornen Flüsse zu verlassen, so halten sie sich an Bächen und nahe bey warmen Quellen auf; und in dieser Zeit kommen sie am mehresten in Bewegung, und machen ziemlich große Reisen um sich einen Aufenthalt zu suchen, bleiben aber doch beständig in einerley Gegend; man sieht sie also nach Maaßgabe der zunehmenden Kälte sich vermehren, und sie scheinen zugleich Hunger und Kälte zu ertragen; sie bestehen und erhalten sich nur vermöge der Geduld und Mäßigkeit; allein solche kalte Tugenden sind gemeiniglich mit Verabscheuung des Lebens verbunden. Wenn man einen Reiher fängt, so kann man ihn vierzehn Tage haben, ohne zu sehen, daß er Speise sucht oder zu sich nimmt 4); er speyet sogar die wieder aus, die man ihn herunterschlucken zu lassen versucht; seine angebohrne Melancholie, die ohne Zweifel durch Gefangenschaft zunimmt; setzt ihn über den Erhaltungstrieb weg, eine Empfindung, die doch die Natur zuerst in das Herz aller lebenden Geschöpfe eindrückte: der unempfindliche Reiher scheint sich aufzuzehren, ohne matt

4) Ich habe einen Reiher über vierzehn Tage auf dem Hofe gehabt, ohne daß er die ihm hingelegten Fische von der Erde oder aus dem Wasser genommen hätte. Er starb darauf. Er war an dem Flügel so geschossen, daß das zweyte Gelenk zerschmettert war. Der eine Knochen war an dem äußersten Ende gespalten, und in diesen wenigen Tagen mit einer Knochenmaterie ganz überzogen und geheilt, obgleich der Vogel keine Nahrung zu sich genommen hatte. O.

matt zu werden; er stirbt ohne sich zu beklagen, und ohne einen Schein von Betrübniß c).

Die Unempfindlichkeit, die Vernachläßigung seiner selbst, und einige andre eben so negative Bestimmungen karakterisiren ihn besser, als seine positiven Eigenschaften; traurig und einsam, ausgenommen in der Nistzeit, scheint er kein Vergnügen zu kennen, selbst die Mittel nicht, Beschwerlichkeiten zu vermeiden. In der schlimmsten Zeit hält er sich abgesondert, unverdeckt, sitzt auf einem Pfahl oder Stein, am Rande eines Baches, auf einem Hügel, mitten in einer überschwemmten Wiese; anstatt daß andere Vögel Schutz unter dem Laubwerk suchen; und die Wiesenknarre an eben denselben Oertern, im dicken Kraut, und der Rohrdommel mitten im Schilf sich verbirgt; unser elende Reiher bleibt allem Ungemach der Luft und der größten Kälte des Reifes ausgesetzt. Herr Hebert hat uns berichtet, er habe einen gefangen, der halb erfroren und ganz mit Glatteis bedeckt gewesen, imgleichen hat er uns versichert, daß er öfters Fußstapfen dieser Vögel im Schnee oder Koth getroffen habe, und ihren Spuren von nie mehr als zwölf oder funfzehn Schritten gefolgt sey; ein Beweis, wie wenig sie ihrer Nahrung nachgehn, und von ihrer Unthätigkeit selbst zur Zeit der Noth; ihre langen Beine sind nur Stel-

c) Eine Erfahrung, die von Herrn Hebert gemacht ist, dessen schönen Beobachtungen, wir die vornehmsten Stücke der Naturgeschichte des Reihers verdanken.

zen, die zum laufen untauglich sind; während der mehresten Zeit des Tages halten sie sich still und gänzlich ruhig, und diese Ruhe dienet ihnen statt des Schlafs, denn des Nachts fliegen sie einigermaßen aus d); man hört sie alsdann zu jeder Stunde und in allen Jahrszeiten in der luft schreyen; ihre Stimme ist ein einiger, heiserer und scharfer Ton, welchen man mit dem Geschrey der Gänse vergleichen könnte, wenn er nicht kürzer und ein wenig klagend e) [5]) wäre; dieses Geschrey wird schnell wiederhohlt, und in einen durchdringendern und sehr unangenehmen Ton verlängert, wenn der Vogel Schmerzen empfindet.

Außer diesen Mühseligkeiten eines armseeligen lebens hat der Reiher noch das Glück, furchtsam und mißtrauisch zu seyn; über alles scheint er sich zu beunruhigen und zu erschrecken; er flieht den Menschen von weiten; er wird vom Adler und Falken angegriffen, und er kann ihrem Anfall nur entkommen, wenn er sich hoch in die luft erhebt, und sich bemühet, über sie zu kommen; man sieht ihn sich mit ihnen in den Wolken verliehren f) [6]). Es

d) Die Alten haben dies beobachtet; Eustathius sagt, über das Xte Buch der Iliade, daß der Reiher des Nachts fische.

e) Κλαγζειν, clangere, dieses Wortes bedienten sich die Griechen von Homers Zeiten an, das Geschrey des Reihers auszudrücken. Siehe die Iliade, k.

5) Diesen scharfen heisern Ton wird doch ein jeder sehr leicht von dem Gänsegeschrey unterscheiden. O.

f) Man behauptet, daß er, um sich gegen letztern zu vertheidigen, den Kopf unter seinen Flügeln hält, und

Es wäre hinlänglich, daß die Natur diese Feinde für den unglücklichen Reiher g) nur zu furchtbar gemacht hat, ohne ihren Instinkt durch Kunst zu schärfen und ihre Antipathie zu vermehren; allein die Reiherjagd war vor diesem unter uns der glänzendste Flug der Falkenbeitze; er machte eine Belustigung der Fürsten aus, welche sich des häßlichen Fleisches 7) dieses Vogels als eines ehren-

 vollen

und seinen spitzigen Schnabel dem Raubvogel entgegen stellt, welcher, wenn er mit Ungestüm eindringt sich selbst damit verwundet. *Belon, Nat. des Ois.* pag. 190.

6) Die wilden Falken sind dem Reiher doch wohl selten gefährlich, wenigstens habe ich noch niemals einen von denselben verfolgen sehen; auch sitzt der Reiher ziemlich ruhig wenn ein Raubvogel über ihm fliegt, und den kleineren Fischhabicht habe ich ganz ruhig bey ihm über das Wasser hin- und herfliegen gesehen, so daß er stets seinen eigenen Schatten hinter sich hatte, und wann der Teich zu Ende war, flog dieser Habicht schnell wieder zu dem andern Ende des Teichs, und schwebte nun langsam gegen die Sonne an, so daß sein Schatten stets hinter ihm blieb, stieß bisweilen nach Fischen und setzte dieses Stunden lang fort, ohne auf den im Wasser stehenden Reiher zu achten. O.

g) Die Alten gaben ihm andere Feinde, welche zwar dem Ansehen nach schwach, allein desto furchtbarer waren, weil sie ihm sein liebstes raubten: nehmlich die Lerche, die seine Eyer zerstörte, und der Specht, (pipo, pipra) welcher seine Jungen tödtete. Gegen diese Feinde hatte er weiter nichts, als die unfruchtbare Freundschaft der Krähe. Siehe den *Aristoteles*, lib. IX. cap. XVIII. und cap. II. und den *Plinius*, lib. X. cap. XCVI.

7) Das Fleisch junger Reiher wird doch für sehr schmackhaft gehalten. O.

vollen Wildprets, bedienten, es wurde als ein königliches Gericht zurecht gemacht, und mußte als ein Paradegericht auf den Gastmählen dienen h).

Ohne Zweifel gab dieser dem Reiher zugestandene Vorzug Gelegenheit, daß man darauf sann, diese Vögel versammlen zu können, und sich bemühete, sie nach dichten großen Gehölzern nahe beym Gewässer, oder auch nach Thürmen, in denen man ihnen bequeme Gelegenheiten, ihre Nester zu bauen, bereitete, hinzuziehen. Man zog auch einigen Nutzen von solchen Reiherhecken, indem man die jungen Reiher, welche man fett machen konnte i), verkaufte. Belon redet mit einer Art von Entzückung von den Reiheranstalten, welche Franz I zu Fontainebleau hatte errichten lassen, und von dem großen Erfolg dieser Kunst, welche der Herrschaft des Menschen solche wilde Vögel unterwürfig machte k); allein diese Kunst

h) Siehe *Jo. Brugerinus*, de re cibaria, lib. XV. cap. LXVI. *Aldrovande*, tom. III. pag. 367. — „Man „sagt gemeinschaftlich, der Reiher sey eine Speise „für Könige, weswegen der französische Adel sein „Fleisch sehr hoch achtet.“ *Belon*, *Nat. des Oiseaux*, pag. 190.

i) *Willughby*,

k) „Unter jenen merkwürdigen Thaten des unver„gleichlichen Bezwingers aller belebten Geschöpfe, „gehören auch die Gebäude, welche der große „König Franciscus erbauen ließ, und noch zu Fon„tainebleau unter den Namen heronnieres fort„dauren. Die Natur zwingen, ist ein Werk, an „welchem die Gottheit einigen Antheil haben muß: „auch hatte dieser göttliche König, Gott habe ihn „seelig,

Kunst war auf ihr eigenes Naturell gegründet; die Reiher finden ein Vergnügen in Gesellschaft zu nisten; sie vereinigen sich dieserwegen ihrer mehrere in einem Theil des Waldes 1) 8), und

M 5 öfters

„seelig, viele Reiher so zahm gemacht, daß sie „aus der Wildniß gefangen, wie durch eine „Schornsteinröhre sich seinem Willen so geneigt „bezeigten, daß sie hier ihre Jungen ernährten." *Nat. des Oiseaux*, lib. IV. pag. 189.

1) Es giebt kein Land, wo man nicht Holzungen kennt, denen die Reiher sehr zug than sind, wo sie sich sammlen, und welches natürliche Reiherhecken sind. Nicht nur auf großen Eichen sondern auch in Tannenwäldern vereinigen sie sich, wie Schwenckfeld es von gewissen schlesischen Wäldern bemerkt: Olim satis frequentes in abietibus altissimis, in Sylua densa Pagi Maywalde extra hisbergam nidificabant; quae etiamnum al ardeis nomen retinet. Der Reyger-Wald. *Aviar. Siles.* pag. 223.

8) Ich habe solche Gesellschaften von vielen zusammen auf Bäumen nistenden Reihern nicht in Schwedisch-Pommern gefunden, obgleich die Reiher daselbst oft genug gesehen werden, aber sie brüten nicht weit davon, in Meklenburg ohnweit Bresen in dem Grammoischen Mühlenholze, wo auf einer Stelle kaum eine Eiche ohne einem Reiherneste gefunden wird, und oft mehrere auf einem Baume waren. Die Blätter der Eichen waren weiß von dem Kothe der Reiher, und man sagte, die Bäume litten Gefahr davon, wie bey öfterem Raupenfraß, zu verdorren. Bey Sternberg in Meklenburg, sahe ich sie 1771 ebenfalls in starker Gesellschaft auf den Bäumen nisten. Bode sagt, daß sie in Preußen auf einer Halbinsel der Lewentiensee, fast auf jede Fichte Nester hätten.

öfters auf einerley Baum; es ist glaublich, daß die Furcht sie zusammen hält, und daß sie sich in der Absicht vereinigen, um einstimmig den Geyer zurück zu treiben, oder ihn doch wenigstens durch ihre Menge zu erschrecken; in dem höchsten Gipfel der großen Bäume bauen die Reiher ihr Nest, und zwar oft dichte bey den Krähennestern m), welches zu jener Vorstellung Anlaß geben konnte, als wenn zwischen diesen beyden Vögelarten, die doch so wenig geschickt sind, in Gesellschaft mit einander zu leben, eine Freundschaft obwaltete n). Die Reihernester sind geräumig und bestehen aus Holzreisig, einer Menge trocknen Krauts, Binsen und Federn; die Eyer sind blaugrünlich, bleich und einförmig, sie sind beynahe so groß als Storchseyer, allein ein wenig länger, und an den beyden Enden fast gleichförmig spitzig. So wie man es uns versichert, legt er vier oder fünf Eyer 9), welches die Gattung zahlreicher machen müßte, als sie im Ganzen genommen scheint 10); es

hätten. Auf den wüsten Inseln des nördlichen Baikals, nisten sie in ungeheurer Menge mit den Seeraben auf trockenen Bäumen, deren mancher von beyden Vögeln bis siebenzehn Nester, nach Georgi Versicherung, trägt. O.

m) *Aldrovande*, tom. III. pag. 369. *Belon*, *Nat.* pag. 191.

n) Cornix et ardeola amici. *Aristotel.* lib. IX. cap. II.

9) Herr Bechstein nennet sie so groß als kleine Hühnereyer; das Weibchen brütet sie allein ohne Hülfe des Männchen in drey Wochen aus. O.

10) Sie sind in niedrigen Gegenden, an Teichen und Flüssen gar nicht selten, zerstreuen sich aber bald nachdem

es kömmt also eine große Menge dieser Vögel in den Wintern um; vielleicht verlieren sie auch zeitig ihre Zeugungskraft, weil sie melancholisch sind und wenig Nahrung haben.

Die Alten, wahrscheinlich durch die Vorstellung von dem leidenden Leben eines Reihers veranlaßt, glaubten, er empfinde selbst bey der Begattung Schmerzen; das Männchen vergieße in diesen Zeitpunkten Blut aus den Augen und stoße Angstgeschreye aus o). **Plinius** scheint aus dem **Aristoteles** diese falsche Meinung geschöpft zu haben p), wovon auch **Theophrast** auf gleiche Weise eingenommen ist q); allein man wiederlegte sie schon zu den Zeiten des **Albertus**, welcher

nachdem sie aus dem Neste geflogen sind, daher man sie dann die mehreste Zeit nicht in großer Gesellschaft, wie im Frühjahre bey den Nestern, siehet. O.

o) Ardeolarum pellos in coitu anguntur; mares quidem cum vociferatu sanguinem etiam ex oculis profundunt, nec minus aegre pariunt gravidae. *Plin.* lib. X, cap. LXXIX. Diese Fabel von den Schmerzen des Reihers bey der Begattung hat noch eine andere erzeugt, nehmlich die von der großen Keuschheit dieses Vogels, welcher, mit Glycas zu reden, sich vierzig Tage lang betrübt und härmt, wenn er merkt, daß die Zeit seiner Begattung herannahet. *Mich. Glycas*, annal. lib. I.

p) Pellus non sine molestia cubat et coit: clangit enim et sanguinem, ut ajunt, emittit coïens; parit quoque incommode et cum dolore. *Aristot.* ex *recens. Scaliger*, lib. IX, cap. II.

q) In animalibus quaedam vi vel contra naturam eveniunt, ut ardae coitus. *Theophrast.* in Methaphys.

cher versichert, er sey öfters von der Begattung der Reiher Zeuge gewesen, und habe nichts als Liebkosungen und Freudengeschrey bemerkt r). Das Männchen setzt anfänglich einen Fuß auf den Rücken des Weibchens, gleichsam um es auf eine sanfte Art zu nöthigen, es zuzugeben; hernach streckt er beyde Füße vorwärts, drückt sich nieder und erhält sich durch kleine Flügelschwingungen in dieser Stellung s); wenn das Weibchen anfängt zu brüten, so geht er auf den Fischfang, theilt sich das gefangene mit ihm, und man sieht oft Fische liegen, die von ihren Nestern herabgefallen sind t) [11]). Uebrigens scheinen die Reiher sich nicht von Schlangen noch andern kriechenden Thieren zu nähren [12]), und man weiß nicht, worauf das

r) *Hist. animal.* lib. XXXIII.

s) *Jonston Avi*, pag. 151.

t) „In Unterbretagne sind die Reiher sehr häufig, „wo sie ihre Nester in hohen Wäldern auf den „Zweigen der Bäume bauen, und da sie ihre Jun„gen mit Fischen nähren, so fallen viele, wenn sie „sie in den Schnabel stecken wollen, auf die Erde; „mehrere haben daher Gelegenheit genommen zu „sagen, daß sie in einem Lande gewesen, wo die „Schweine von Fischen, die von den Bäumen „fallen, fett werden.“ *Belon*, *Nat. des Oiseaux*, pag. 189.

11) Die weite Kehle kann ziemliche Fische einschließen, welche sie den Jungen in den Hals auswerfen: wenn man einen Falken bey ihrem Auffluge auf sie zuschickt, so brechen sie ihre Nahrung auch aus. O.

12) Sie fressen doch auch Wassersalamander nebst den Fröschen, Froschlarven, Krebsen, Schnecken, Fröschen u. d. gl. O.

das Verboth, sie in England zu tödten, gegründet seyn könne u).

Wir haben gesehen, daß ein erwachsener Reiher in der Gefangenschaft nicht ißt, sondern lieber stirbt; allein jung gefangen wird er zähm, frißt und wird fett; wir haben einige aus dem Nest auf unsern Hoff bringen lassen; hier haben sie von Fischeingeweiden und rohen Fleisch gelebt [13]), und sich an das Federvieh gewöhnt; sie sind sogar, nicht sowohl einer Erziehung, aber doch einiger mitgetheilten Bewegungen fähig; man hat gesehen, daß einige gelernt hatten, ihren Hals auf ver-

u) Ardeam in Aglia occidere capitale esse ferunt. *Mus. Worm.* pag. 309. *Jonston* sagt eben dies, *Avi*, pag. 150.

13) Der Graf Mattuschka hatte einen zahmen grauen Reiher auf dem Hofe, welcher nach vier Jahren sich in den großen Reiher verwandelte, und zeigte, daß dieser keine besondere Art sey. Dieser Reiher fraß weder Fische noch Frösche, sondern am liebsten Hühnergedärme, und fing täglich drey bis vier Sperlinge. Wenn die Hühner gefuttert wurden, stellte sich der Reiher ruhig mitten unter den Hühnern, zog den Kopf und Hals zwischen die Schultern, bis er sahe, daß er mit dem schnell vorschießenden Schnabel den herumhüpfenden Sperling erreichen konnte, und verfehlte dann selten den Sperling, welchem er den Kopf zerdrückte oder an der Kehle erwürgte; darauf trug er ihn zu den Trinknapf, benetzte ihn ganz, drehte ihn so lange herum bis der Kopf nach der Kehle zu lag, und verschluckte ihn dann ganz mit den Federn und Knochen. Schrift. der Berlin. Gesellsch. Naturforsch. Freunde, III. a. a. O. O.

verschiedene Arten zu drehen, und ihn um den Arm ihres Herrn zu schlingen; doch, wenn man anfing sie zu reitzen, so verfielen sie in ihre natürliche Traurigkeit und blieben unbeweglich x); übrigens sind die jungen Reiher in ihrem ersten Alter ziemlich lange mit einem dicken Milchhaar, hauptsächlich auf dem Kopfe und Halse, versehen.

Der Reiher fängt viele Frösche, er schluckt sie alle ganz nieder; dieses sieht man an seinem Auswurf, welcher unzermalmte und in einer Art grünen zähen Schleims eingewickelte Knochen von ihnen sehen läßt, welcher grüne Schleim wahrscheinlich aus der Haut der in Leim verwandelten Frösche entsteht; sein Auswurf hat, so wie überhaupt der Auswurf aller Wasservögel, in Absicht der Kräuter eine verbrennende Kraft an sich; in der Noth verschluckt er einige kleine Pflanzen, wie zum Beyspiel Wasserlinsen y); allein seine gewöhnliche Nahrung ist der Fisch; kleine fängt er ziemlich, und man muß bey ihm einen sichern und schnellen Griff mit dem Schnabel voraussetzen, womit er seine Beute, die wie ein Pfeil schießt, erhascht und niederstößt, allein was die etwas größern

x) „Ich hatte einen auf meinem Hofe, er suchte gar „nicht zu entfliehen, er wich gar nicht, wenn man „sich ihm näherte, er blieb unbeweglich, wo man „ihn niedersetzte; in den ersten Tagen hielt er sei„nen Schnabel vor und stieß sogar mit der Spitze, „doch ohne jemanden zu beschädigen; ich habe nie „ein geduldigeres, unbeweglicheres und stilleres „Thier gesehn.“ Herr Hebert.

y) *Salerne, Ornithol.* pag. 208.

ßern Fische anlangt, so sagt **Willughby** mit aller Wahrscheinlichkeit, daß er viel mehrere anstoße und verwunde, als er aus dem Wasser hohlt z). Im Winter, wenn alles mit Eis bedeckt, und er bey warmen Quellen sich aufhalten muß, geht er und fühlt mit seinem Fuß im Schlamm herum, und greift auf die Art einen Frosch oder Fisch.

Vermittelst der langen Beine kann der Reiher weiter als einen Fuß tief ins Wasser gehen, ohne sich naß zu machen; seine Zehe sind ungewöhnlich lang, die mittelste ist so lang als der Mittelfuß; der Nagel an dieser ist inwendig zackig als ein Kamm, und dient ihm zu einer Stütze und Klammer, womit er sich an den dünnen Wurzeln anhängt, die den Morast durchkreutzen, auf welchem er sich vermöge seiner langen ausgebreiteten Zehen erhalten kann. Sein Schnabel ist mit hinterwärts gekehrten Zacken bewafnet, mit welchem er den gleitenden Fisch hält. Sein Hals biegt sich öfters zwiefach, und es möchte scheinen, daß er diese Bewegung vermittelst eines Charnieres verrichtet; denn man kann noch mehrere Tage nach dem Tode des Vogels den Hals auf die Art hin und her spielen lassen. **Willughby** hat in dieser Sache unrichtig behauptet, das fünfte Gelenk des Halses liege umgekehrt und in einer den andern entgegengesetzten Lage a); denn wir haben, bey

z) *Ornithologie*, pag. 204.

a) Quinta colli vertebra contrarium habet positionem, nempe sursum reflectitur. *Willughby*, pag. 204.

bey Untersuchung eines Reihergerippes, achtzehn Gelenke im Halse gezählt, und haben nur bemerkt, daß die fünf erstern, vom Kopfe an, gleichsam bey den Seiten zusammen gedrückt, und eins über dem andern ohne Fortsätze angebracht sind, so daß das vorhergehende über den folgenden vorsteht, und erst bey dem sechsten Gelenk kann man Fortsätze sehen; durch diese sonderbare Bildung wird der Theil vom Halse, der an der Brust schließt, steif, und der Theil am Kopfe spielet in einem halben Zirkel über den andern, oder nimmt hier solche Form an, daß der Hals, Kopf und Schnabel in drey Theilen über einander gelegt sind; die über einander gelegte Hälfte macht der Vogel schnell, gleichsam als wenn eine Feder darin wäre, wieder grade, und wirft seinen Schnabel als einen Wurfspieß; wenn er seinen Hals in der ganzen Länge ausstreckt, so kann er wenigstens drey Fuß in der Runde von sich reichen: endlich in einer vollkommenen Ruhe ist dieser so ohne Maaßen lange Hals gleichsam verschwunden, und er verliert sich in den Schultern, an welchen der Kopf zu sitzen scheint b); seine zusammen gelegten Flügel gehen nicht über den Schwanz hinaus, welcher sehr kurz ist.

Wenn er fliegen will, steckt er seine Beine hinterwärts, wirft den Hals auf den Rücken, biegt ihn in drey Theile, den Kopf und Schnabel mit darunter begriffen, dergestalt, daß man von unten nichts vom Kopf sieht, sondern nur einen

b) Sedet capite inter armos adducto, collo intorto. *Willughby*, pag. 204.

nen Schnabel, welcher aus der Brust hervorzukommen scheint, er breitet seine Flügel weiter aus, als nach Verhältniß irgend ein Raubvogel, diese Flügel sind sehr hohl und durchstreichen die Luft mit einer gleichförmigen und abgemessenen Bewegung. Der Reiher erhebt sich durch diesen einförmigen Flug so hoch, daß er sich in den Wolken dem Gesicht entzieht c). Wenn es regnen will, so fängt er öfter an zu fliegen d), und die Alten nahmen von seinen Bewegungen und Stellungen verschiedene Muthmaßungen über den Zustand der Luft und den Veränderungen des Wetters her; traurig und unbeweglich auf dem Sande am Ufer, kündigte er Frost an e); wenn er sich mehr als gewöhnlich bewegte und schrie, so erwartete man Regen; wenn er den Kopf auf die Brust legte, so zeigte es an, von der Gegend würde Wind entstehen, wohin sein Schnabel gerichtet war f). **Aratus** und **Virgil**, **Theophrast** und **Plinius** führen diese Vorbedeutungen an, welche uns nicht mehr so bekannt sind, seitdem sicherere Hülfsmittel der Kunst die Naturbeobachtungen von dieser Art verdrängt haben.

Dem sey nun wie ihm wolle, so giebt es doch wenig Vögel, die sich so hoch heben, und in einerley

c) Notasque paludes deserit, atque altam superuolat ardea nubem. Virgil.
d) *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 370.
e) Ardea in mediis arenis tristis, hiemem. *Plin.* lib. XIII. cap. LXXXVII.
f) Man sehe *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 373.

ley Klima so große Reisen machen, als die Reiher, und oft, sagt uns Herr Lottinger, fängt man solche, die von den Oertern her, wo sie sich aufgehalten haben, Zeichen an sich tragen. In der That es bedarf wenig Kraft, einen Körper sehr weit zu tragen, welcher so dünn und mager ist, daß man, wenn man ihn in einiger Höhe in der Luft sieht, nichts als zwey große Flügel ohne Last sieht; sein Leib ist mager, an den Seiten platt und weit mehr mit Federn als mit Fleisch versehen. **Willughby** schreibt die Magerheit des Reihers seiner Furcht und beständigen Angst zu, worin er lebt g), eben sowohl als seiner Noth und seiner geringen Betriebsamkeit h); wirklich die mehrsten, die man tödtet, sind außerordentlich mager i).

Alle

g) Corpus (ardeis) plerumque macilentum et strigosum, ad pavorem et sollicitudinem continuam. *Willughby, Ornithol.* pag. 203.

h) „Ich schoß einen Reiher, es war bey einer strengen Kälte; er war nur leicht verwundet, und „flog mit dem Schuß ziemlich weit. Ein großer „Hund, den ich bey mir hatte, ob er gleich in seinem besten Alter war, und sonst schon Proben „seines Muths abgelegt hatte, wagte es nicht auf „diesen Reiher anzugehn, bis er mich nahe bey „sich sah; der Reiher stieß ein gräßliches Geschrey „aus, er hatte sich auf den Rücken geworfen, und „hielt seine Füße vor, wenn man ihm sehr nahe „kam, gleichsam um ihn von sich zu stoßen: er „drohete auch mit dem Schnabel: inzwischen als „ich ihn hatte, that er mir gar keinen Schaden, „versuchte es auch nicht einmal, wiewohl er ganz „lebendig und noch sehr stark war. Ich nahm ihm „die Haut ab, um sie aufzuheben; er war außerordentlich mager; ich hatte ihn sehr zeitig am „Ufer-

Alle Vögel von dem Geschlecht des Reihers haben, so wie die vierfüßigen Thiere, nur einen Blinddarm, anstatt daß alle andre Vögel, bey denen dieses Eingeweide sich findet, ihn doppelt haben k); die Speiseröhre ist sehr breit und einer großen Erweiterung fähig; die Luftröhre hat eine Länge von sechszehn Zoll und ohngefähr vierzehn Ringe auf einen Zoll; sie ist bis zur gabelförmigen Theilung fast cylindrisch, wo sich eine beträchtliche Bäuchung bildet, aus welcher zwey Aeste hervorgehen, welche an der innern Seite nur aus einer Haut gebildet sind [14]); das Auge liegt in einer ent-

„Ufer eines sehr tiefen Flusses getroffen, wo er „gewiß nicht viel fangen mußte, und ich hatte ihn „schon mehrere Tage an eben diesem Ort gefunden, wo ich wilde Enten suchte." Eine Anmerkung, die aus dem vortreflichen Aufsatz des Herrn Hebert, über die Reiher, genommen ist.

i) Aristoteles kannte den Reiher nicht gut, da er ihn thätig und zum Erwerb seiner Nahrung behende nennt; sagax et coenae gerula et operosa. Mit mehrerem Rechte hätte er ihn unruhig und bekümmert nennen können.

k) *Willughby*, pag. 203.

14) Ich zergliederte im October 1788 einen weiblichen gemeinen Reiher, an welchem der aufgeblasene Schlund und Magen ohngefähr einen Zoll im Durchmesser hielten. Gegen die Kehle zu war doch der Schlund trichterförmig viel weiter, und dieser Beutel kann von der dahineingehenden Stimmritze der Luftröhre wie bey dem Rohrdommel aufgeblasen, und die Stimme dadurch verstärkt werden. Der obere Magen ist weit, und nur durch einige Falten von dem damit verbundenem Schlunde zu unterscheiden, wie auch durch die

entblößten grünlichen Haut, die sich bis an die Schnabelwinkel verbreitet [15]); die Zunge ist ziemlich lang, weich und spitzig; der bis an die Augen gespaltene Schnabel zeigt eine lange und weite Oeffnung; er ist stark, nahe am Kopf dick, sechs Zoll lang und endigt sich in einer scharfen Spitze; der untere Kinnbacke ist an den Seiten schneidend; der obere ist gegen das Ende, in einer Länge von drey Zoll beynahe, mit Zacken versehen; er ist in einer doppelten Furche ausgehöhlt, worin die Nasenlöcher angebracht sind; seine Farbe ist gelblich, an der Spitze bräunlich; der untere Kinnbacken ist gelber, und die beyden Aeste, woraus er besteht, vereinigen sich erst zwey Zoll von der Spitze; den Zwischenraum bedeckt ein Häutchen, mit weißen Federn versehen; die Kehle ist auch weiß, und schöne schwarze Fleckchen zeichnen die langen vom Vordertheil des Halses herabhangenden Federn; der ganze Oberleib ist schön perlgrau; doch sind bey

die grüne Farbe, wie sie der Magen inwendig hat. Der Magen wird gegen den Pförtner zu, fast wie bey dem Menschen, sehr enge. Inwendig ist der Magen zottig und von Galle grün. Die Gallenblase war groß, ohngefähr einen Zoll lang, und einen halben Zoll im Durchmesser breit. O.

15) Das Auge ist groß, der aus schuppigen Knochen bestehende Ring zwischen dem häutigen Theile, harten Haut und der durchsichtigen Hornhaut, war an zwey Linien breit, und zeigt auch, wie bey andern Vögeln, deutlich, daß hier kein unmittelbarer Uebergang dieser beyden Häute in einander Statt finde. Die Iris war citrongelb. O.

bey dem Weibchen [16]), welches kleiner als das Männchen ist, die Farben bleicher, nicht so dun-

16) Ein grauer Fischreiher, welchen ich den 28sten Aug. 89. zergliederte, wog beynahe vier Pfund. Seine Länge betrug von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Nagels am längsten Zehe drey Fuß und eilf Zoll; bis an das Ende des Schwanzes drey Fuß und einen Zoll; die Flügelausbreitung fünf Fuß, sieben Zoll; der anliegende Flügel einen Fuß, fünf Zoll; der Schnabel bis zum Winkel sechs Zoll, bis zur Stirn vier und einen halben, und bis zu den Federn der Kehle unter dem Schnabel drey Zoll; die Dickbeine acht Zoll, die Dünnbeine sechs, und der mittelste Zehe mit dem Nagel ein wenig über vier Zoll; der hinterste Zehe mit dem Nagel zwey und einen viertel Zoll; der Hals von der Spitze des Schnabels bis an die Hervorstehung der Schulterknochen einen Fuß neun und einen viertel Zoll; die Halswirbel gehen aber noch an ein paar Zoll zwischen diese Schultern; und der Rumpf von der Gurgel bis zum After, beträgt nur ohngefähr sieben und einen halben Zoll.

Der Schnabel ist etwas zusammen gedrückt mit einen obern und untern stumpfen Rücken, er ist ganz grade und spitzig. Die Ränder beyder Kinnladen sind gradlinigt, der untere paßt genau in den obern. Die Nasenlöcher liegen blos, etwa einen halben Zoll von der Stirn in der Furche des obern Kinnladens, und man kann von einem Nasenloche durch das andere sehen. Die obere Kinnlade ist schwärzlich bis gegen die Spitze, welche, so wie die untere Kinnlade weißlich sind. Ein nackter Flecken von den Nasenlöchern bis hinter den Augen ist, wie die Augenlieder, etwas olivenfarbig. Die große Iris ist schön citrongelb. Der nackte Theil der Dickbeine ist weißlich, die Dünnbeine aber und Zehe sind schwärzlich grau, die

kel, nicht so glänzend; es hat nicht die schwarze Queerbinde auf der Brust, noch den Busch auf dem

Nägel schwarz; der innere Rand des mittelsten Nagels ist fein gezähnt.

Die Farbe des Gefieders ist oberhalb aschgrau, unten weiß, an den Seiten und auf dem Scheitel schwarz. Es sind aber noch einige abstechende Vertheilungen dieser Farben folgende. Die Stirn ist bis hinter den Augen weiß, und aus der Mitte derselben laufen einige lange weißliche Federn, und decken die Mitte des Kopfs bis zum Hinterkopfe. Der Scheitel bis an die Augen und Ohren und der Hinterkopf haben ganz schwarze Federn, von welchem die mittelsten spitzig zu laufen, und einige Zoll lang wie ein Zopf auf dem weißlichen Hals liegen. Der Hals ist oberhalb grauweiß, und fällt nur wenig in das Aschgraue. Unten ist er an der Kehle, wie die Seiten des Kopfs ganz weiß, einige Zoll unter der Kehle sind der Länge nach große länglichte Flecken, und nahe am Leibe hängen die untern langen spitzigen weißen Federn des Halses wie eine Art von Bart auf der Brust; diese Federn sind hier etwa einen halben Fuß lang. Die Brust ist ganz weiß. Am Bauche sind die Federn halb weiß und halb schwarz, nach dem After zu die meisten ganz schwarz; die Deckfedern unter dem Schwanze ganz weiß; an jeder Seite der Brust geht ein breiter schwarzer Streifen, und vereinigt sich bey dem After in den ganz schwarzen Unterleib.

Bläulich oder dunkelaschgrau sind alle Federn oben auf dem Rumpfe, selbst die Flügel, der Schwanz, die Seiten unter den Flügeln, die Flügeldecken und die Lenden. Schwarz sind die Schwungfedern, die vier Federn des Oberflügels, die äußern Decken der ersten Schwungfedern, und der ganze äußere Rand der Flügel von den Schultern bis an die ersten Schwungfedern ist weiß.

dem Kopf l) 17); das Männchen hat zwey oder drey lange, zarte, dünne, biegsame Federborsten,

l) Wir tragen kein Bedenken, da diese Unterscheidungs-Kennzeichen, nach den besten Zeugnissen, zwischen dem Männchen und Weibchen angetroffen werden, den Reiher mit dem Federbusch, woraus Herr Brisson seine zweyte Art macht, und welcher mit dem in unsern illuminirten Kupfern no. 755. einerley ist, als das Männchen von der Art anzusehen, von welchen das Weibchen no. 787. vorgestellt ist. Wenn ich zur Quelle zurück gehe, so finde ich, daß die Naturkündiger aus keinem andern Grunde geneigt gewesen sind, den grauen Reiher mit dem Federbusch vom gemeinen Reiher zu unterscheiden, als weil Gesner eine Anzeige von ihm macht, (Ardea quedam alia. *Avi*, pag. 219.) welchen er selbst nur nach einem vom Körper getrennten Kopfe giebt, ohne daß er es wagt, sicher zu bestimmen, daß dieser Reiher mit dem Federbusch nicht irgend eine Abart vom gemeinen Reiher seyn könnte, wie Herr Klein sehr gut gemuthmaßet hat, (*Ord. Avi*, pag. 122. no. 1.) und Willughby scheint ihn desgleichen für seinen ardea cinerea major zu halten, welches Herr Brisson sehr unrichtig auf eine vom gemeinen Reiher unterschiedene Art bezieht, denn Willughby giebt ihm den Namen, the common heron. (*Ornithol.* pag. 203.)

17) Der große Reiher. Heron hupé, *Buffon Oiseaux*, VII. p. 342. Ed. in 12. XIV. p. 72. not. l. *Pl. enl.* 755.

Ardea (major) occipite crista nigra dependente, corpore cinereo, collo subtus linea fasciaque pectorali nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 627. n. 12. a. XII. I. p. 236. n. 12.

Ardea cristata. Heron hupé. *Briss. orn.* ed. in 8. Tom. II. p. 313. n. 2.

vom besten Schwarz; diese Federn stehen im hohen Preise, vorzüglich im Morgenlande m); der Schwanz

Crested Heron. *Albin birds*, I. tab. 67.
Frisch Vögel, tab. 199. Reiher.
Kramer Elench. austr. p. 346. n. 4.
Scopoli Ann. I. n. 17. Bemerk. I. p. 98. n. 117.
Zinnan. Uov. p. 113. tab. 21. fig. 101. Garza cinerizia grossa.
Gesner Vögelb. p. 443. Halle Vögel, p. 524. n. 611. fig. 44. graue Reiher mit dem Federbusche.
Der blaue Reiher. Müller Linné Natursyst. II. p. 380. n. 12.
Der Reiher. Siemsen Meklenb. Vögel, p. 161. 5.
Der gemeine Reiher. Pennant Arct. Zool. II. p. 413. n. 260.
Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 15. n. 2. Tab. I. p. 717. IV. p. 844.
Donndorf ornith. Beytr. I. p. 969. 12.
Schrift. d. Naturf. Fr. in Berl. III. p. 411.
Ardea cinerea mas. *Latham Syst. ornith.* II. p. 313. n. 2. *Synops.* III. 1. p. 23. n. 50.
Er heißt Rußisch wie der gemeine Reiher Tschepura, aber auch Zaplä, Tungusisch, Ukar. Er ist um den ganzen Baikal gemein. Georgi Ruß. Reis. I. p. 171.
Diesen großen gezopften Reiher, beschreibt Brisson etwas dicker als den gemeinen, drey Fuß und anderthalb Zoll lang; der Schnabel ist nach ihm sechs Zoll lang, und die Flügelausbreitung fünf und einen drittel Fuß; (anstatt nach ihm der gemeine Reiher noch nicht drittehalb Fuß, der Schnabel nicht völlig sechstehalb Zoll lang, und die Flügelweite wenig über fünf Fuß ist). Oben ist der gezopfte Reiher nach Brisson aschgrau, unten weiß; mitten auf dem Scheitel weiß, an den Seiten desselben, und der Zopf welcher aus einigen sehr langen und steifen Federn besteht, schwarz; die

Schwanz des Reihers hat zwölf Federn, die ein wenig stuffenförmig liegen; der entblößte Theil des

die nackte Stelle zwischen dem Schnabel und den Augen ist grüngelblich; der Hals hat unten länglichte schwarze Flecken; die Federn unten an dem Halse sind schmal und lang: vorn an der Brust ist eine schwarze Binde; an beyden Seiten ist eine länglichte schwarze Binde an der Brust und dem Bauche; die vordersten Schwungfedern sind schwarz, die folgenden schwärzlich, die nächsten an dem Leibe und die zwölf Ruderfedern des Schwanzes sind aschgrau; der Schnabel ist braungelblich und die Füße sind grünlich.

Man siehet, daß diese ganze Beschreibung ziemlich auf den gemeinen alten Reiher paßt. Auch soll er eben so wie diese auf den Gipfeln hoher Bäume nisten, und eben solche Eyer haben. Er unterscheidet sich also hauptsächlich durch die Größe und die ziemlich langen schwarzen Federn an dem Hinterkopfe, so wie durch das stärkere Schwarz an der Brust und den Seiten. Allein letzteres habe ich bey alten gemeinen Reihern männlichen und weiblichen Geschlechts auch bisweilen ziemlich verbreitet gefunden, aber noch niemals einen völlig ausgewachsenen schwarzen Zopf, welcher wahrscheinlich nur die Zierde recht alter Reiher seyn wird, und sowohl wegen der Kleinheit als Seltenheit wohl nicht die Reiherfedern ausmachen kann, womit sich die asiatischen Fürsten schmücken, um so weniger da sie weiß seyn sollen. Der Graf Mattuschka versicherte überdem, daß sein gemeiner grauer Reiher nach vier Jahren ganz das Ansehen des großen gezopften Reihers erhalten hatte. Schrift. d. Berlin. Naturf. Gesell. III. p. 411. S. Anm. 13. O.

m) Plumulas longas in capite ardearum dependentes, magnatibus imprimis Asiaticis caras. *Klein*, *Avi*,

pag.

Dickbeins ist drey Zoll; der Mittelfuß sechs; die große Zehe mehr als fünf; sie ist mit der inwendigen Zehe durch ein kleines Häutlein verbunden; die Hinterzehe ist auch sehr lang, und, welches Sonderbare bey allen Vögeln dieser Gattung angetroffen wird, diese Zehe ist mit der äußern gleichsam durch Gelenke verbunden und zur Seite der Ferse eingepflanzt; die Zehe, die Füße und Beine dieses gemeinen Reihers sind gelb grünlich; er hat fünf Fuß in der Flügelweite, beynahe vier von der Spitze des Schnabels bis zu den Nägeln und ein wenig mehr als drey von da bis zum Ende des Schwanzes; der Hals ist sechszehn oder siebenzehn Zoll; wenn er geht, so beträgt seine Höhe mehr als drey Fuß, er ist also beynahe so groß als der Storch; allein sein Körper ist bey weitem nicht so dick und man mag sich vielleicht verwundern, daß das Gewicht dieses Vogels bey so großem Maaße nicht über vier Pfund beträgt n).

Aristoteles und Plinius scheinen nur drey Arten dieser Gattung gekannt zu haben; den gemeinen

pag. 122. — Es giebt drey berühmte Federbüsche von diesen seltenen Reiherfedern; den der Kaiser, der Großsultan und der Mogul hat; allein wenn es wahr ist, wie man behauptet, daß die schönsten Federn in diesen Büscheln weiß sind, so sind sie vom Nachtraben, dessen Feder in der That schöner ist, als die vom Reiher.

n) Ein männlicher Reiher, welcher den 10ten Januar gefangen wurde, wog drey Pfund zehn Unzen; ein Weibchen, drey Pfund fünf Unzen. Eine Beobachtung, die von Herrn *Guineau de Montbeillard* gemacht ist.

meinen Reiher oder den großen grauen Reiher, von welchen wir geredet haben o), und den sie mit dem Nahmen des aschgrauen oder braunen Reihers, *pellos*, bezeichnen; den weißen Reiher, *leukos*; und den gestirnten Reiher oder den Rohrdommel, *asterias* p): inzwischen bemerkt Oppian, daß die Reiherarten zahlreich und mannigfaltig sind. In der That, jedes Klima hat seine eigenen, wie wir bey ihrer Herzählung sehen werden; und die gemeine Art, nehmlich die Art unsers grauen Reihers, scheint sich fast nach allen Ländern begeben zu haben und dieselben gemeinschaftlich mit den einheimischen zu bewohnen. Keine Art ist einsamer und minder zahlreich in bewohnten Ländern und in jeder Gegend abgesonderter, allein zu gleicher Zeit ist keine ausgebreiteter und keine hat sich weiter im entgegen gesetzten Klimate begeben; wahrscheinlich hat ein strenges Naturell, ein mühseliges Leben den Reiher abgehärtet, und ihn fähig gemacht, alles Ungemach verschiedener Klimate zu ertragen. Dutertre versichert, man finde mitten unter einer Menge dieser Vögel, die auf den Antillen zu Hause sind, oft den grauen Europäischen Reiher q); eben so hat man ihn zu Taiti gefunden, wo er in der Landessprache einen eigenen Namen hat r), und wo die Einwohner für ihn eben

so

o) Pellam sine cineream, simpliciter ardeam vocamus. *Gesner*.

p) Ardeolarum tria sunt genera: Pellus, leucus, et qui asterias dicitur. *Arist.* lib. IX. cap. II. Eben so beym *Plinius*, lib. X. cap. LXXIX.

q) *Histoire Naturelle des Antilles*, tom. II. pag. 273.

r)

so als für den Eisvogel eine abergläubische Achtung haben s).

Auf Japan, sagt Kämpfer, unterscheidet man unter mehreren **Saggis** oder Reiher-Arten den **Joi-saggi** oder den grauen Reiher t); man trifft ihn in Aegypten u), in Persien x), in Siberien bey den Jakuten y). Wir werden eben so vom Reiher der Insel St. Jago auf dem grünen Vorgebürge z) reden; von dem Reiher des Saldanabays a); von dem Bosmannschen Reiher auf Guinea b); von den grauen Reihern der Insel May, oder von den **Rabékés** des Reisebeschreibers Robers c); von dem Reiher auf Congo, der von Loppez bemerkt ist d); von dem Reiher auf Ga-

r) Otoo ist in der Taitischen Sprache der eigentliche Name des grauen Reihers. Man sehe das Wörterbuch der Sprachen auf den Südinseln, das vom Herrn Forster am Ende der zweyten Cookschen Reise gegeben ist.

s) *Forster*, *Observations à la suite du second Voyage du Capitaine Cook*, tom. V. pag. 188.

t) *Histoire naturelle du Iapon*, tom. I. pag. 112.

u) *Voyages de Granger*; *Paris*, 1745. pag. 237. — *Voyage du P. Vansleb*; *Paris*, 1677. pag. 103.

x) *Voyage de Chardin*, *Amsterdam*, 1711. tom. II. pag. 30.

y) *Gmelin*, *Hist. generale des Voyages*, tom. XVIII. pag. 300.

z) *Histoire generale des Voyages*, tom. II. pag. 376.

a) *Idem*, tom. I. pag. 449.

b) Man findet hier (an der Küste von Guinéa) zwey Arten von Reiher, blaue und weiße. *Voyage en Guinée, par Guittan. Bosmann, Utrecht*, 1705.

c) Man sehe die Erzählung Roberts in der *Histoire generale des Voyages*, tom. II. pag. 37.

Gazarate, wovon Mandeslo redet e); von den Malabarischen f); Tunkinischen g); Javaischen h); Timorischen i); denn diese unterschiedlichen Reisebeschreiber zeigen diese Reiher schlechtweg unter dem Nämen der gemeinen Art an, und ohne sie davon zu unterscheiden [18]). Der Reiher, dangcangsac genannt, auf der Insel Luçon, welchen die Spanier auf den Philippinen in ihrer Sprache den eigenthümlichen Nahmen des Europäischen Reihers (garza) beylegen, scheint uns auch noch eben dieser zu seyn k). Dampier sagt ausdrücklich, daß der Reiher in der Kampeche-Bay dem

d) Außer den Vögeln, welche dem Königreich Congo und Angola eigen sind, hat Europa wenige, die sich nicht in einer oder der andern dieser Gegenden befinden: Loppez bemerkt, daß die Teiche hier mit grauen Reihern und Rohrdommeln angefüllt sind, die den Namen Königsvogel führen. *Histoire generale des Voyages*, tom. 5. pag. 75.

e) *Voyage de Mandeslo à la suite d'Olearius*, tom. II. pag. 145.

f) Receuil des Voyages, qui ont servi à l'etablissement de la Compagnie des Indes: Amsterdam, 1702. tom. VI. pag. 479.

g) *Voyage de Dampier; Rouen*, 1715. tom. III. pag. 30.

h) Nouveau Voyage autour du monde, par le Gentil. tom. III. pag. 74.

i) *Dampier*, tom. V. pag. 161.

18) Auf die wenigsten dieser Reisebeschreiber kann man sich doch so sehr darauf verlassen, daß sie ähnliche Vögelarten genug unterschieden hätten. Sie waren oft zufrieden, wenn sie nur eine bekannte Gattung angeben konnten. O.

k) Man sehe Camel, *de Avib, Philippin. Transactions philosophiques*, numb. 288.

dem Englischen durchaus ähnlich ist l); dieses verbunden mit dem Zeugniß des Dutertre und des la Pagu du Pratz, welcher zu Lousiane eben den Reiher, welcher in Europa ist m), gesehen, läßt uns nicht zweifeln, daß diese Art beyden Welttheilen gemein sey; wiewohl Catesby versichert, daß sich in der neuen Welt lauter verschiedene Arten befinden.

Die Reiher, welche in bevölkerten Gegenden zerstreut und einsam leben, versammlen sich zahlreich auf einigen wüsten Inseln, als auf den Inseln des Meerbusens Arguim beym weißen Vorgebürge, welche von den Portugiesen den Namen isola das Garzas, das ist Reiherinsel, erhalten hat, weil sie daselbst eine so große Anzahl Eyer von diesen Vögeln antrafen, daß man zwey kleine Schiffe damit anfüllte n). Aldrovand redet von zwey Inseln an der Küste von Afrika, die eben so und aus

l) „Die Reiher hier (des Campeche-Bays) gleichen „gänzlich denen, die wir in England haben, so„wohl in Absicht der Größe, als auch in Absicht „der Gestalt und des Gefieders." *Voyages de Dampier, Rouen*, 1715. tom. III. pag. 31.

m) *Histoire de la Lousiane*, tom. II. pag. 116.
Er ist in Carolina häufig. *Catesby*, cap. XXXVI. *Lawson hist. Carol.* 148. Pennant glaubt, daß ein Exemplar von Neuyork nach England geschickt sey, und sagt, daß sie dort wie in England in Heerden beysammen brüten. Sie kommen nach Neuyork im May und ziehen im October fort. Pennant Arct. Zool. a. a. O. O.

n) Eine Erzählung des *Cadamosto*, *Histoire generale des Voyages*, tom. II. pag. 201.

aus einerley Ursache Reiherinseln von den Spaniern genannt werden o), die Insel im Fluß Niger, wo Herr Adanson anlandete, hätte auf gleiche Weise diesen Zunamen wegen der großen Menge dieser Vögel, die sich hier niedergelassen hatten p), verdient. In Europa hat die Art des grauen Reihers sich bis nach Schweden q), Dännemark und Norwegen r) verbreitet. Man sieht sie in Pohlen s), in England t), in Frankreich, in unsern mehresten Provinzen; und vorzüglich wohnen diese Vögel in solchen Ländern, die mit Bächen und Sümpfen durchschnitten werden, als in der Schweitz u), und in Holland x) in einer großen Menge.

Wir

o) *Aldrovande*, tom. III. pag. 369.

p) „Man kam am 8ten nach Lammai (eine kleine Insel auf dem Niger) die Bäume waren mit einer „so entsetzlichen Menge von Seeraben und Reiher „aller Arten bedeckt, daß die Laptots, welche durch „einen Bach, der durch dieselbe ging, hinein kamen, in weniger als einer halben Stunde einen „Kahn anfüllten, sowohl mit Jungen, die mit der „Hand gegriffen oder mit Stöcken niedergeschlagen wurden, als mit alten, von welchen jeder „Flintenschuß mehrere Dutzend tödtete. Diese „Vögel haben von den Fischen einen Oehlgeschmack „an sich, der nicht jedermann behagt.“ *Voyage au Senegal, par M. Adanson*, pag. 80.

q) *Fauna Suecica*, no. 133.

r) *Brünnich, Ornithol. boreal.* no. 156.

s) Ardea Polonis czapla; cinereae in sylvis nostris nidos ponunt. *Rzaczynski, Hist. Nat. Polon.* pag. 271.

t) *Nat. Hist. of. Cornwallis*, pag. 247.

u) Ardeae apud Helvetios abundant, propter multos et magnos fluvios et lacus piscosos. *Gesner.*

x) *Voyage historique de l'Europe; Paris*, 1693. tom. V. pag. 73.

Wir werden die zahlreiche Gattung der Reiher in vier Familien eintheilen; die Familie des eigentlichen Reihers, wovon wir jetzt die erste Art beschrieben haben; die Familie des Rohrdommels; die Familie des Nachtraben, und die Familie der Krabbenfresser. Die gemeinschaftliche Kennzeichen, welche diese vier Familien mit einander vereinigen, sind der lange Hals, die Richtung des Schnabels, welcher gerade, spitzig, und am obersten Theil gegen die Spitze zu am Rande mit Zähnen versehen ist; die langen Flügel, welche, wenn sie zusammen gelegt sind, den Schwanz bedecken; der hohe Mittelfuß und unbedeckte Theil des Beins; die sehr langen Zehe, von welchen die mittelste zackigte Nägel hat, und die sonderbare Lage der Hinterzehe, welche zur Seite der Ferse mit der inwendigen durch ein Gelenk verbunden ist; endlich die bloße grünliche Haut, die sich bey allen diesen Vögeln vom Schnabel nach den Augen ausbreitet; mit diesen physischen Aehnlichkeiten sind die Aehnlichkeiten ihrer natürlichen Sitten verbunden, als welche beynahe einerley sind; denn alle diese Vögel wohnen auf gleiche Weise in Sümpfen und an Ufern der Gewässer; alle sind geduldig aus Instinkt; ziemlich schwer bey ihren Bewegungen und traurig in ihren Geberden [19].

Die

19) Herr Pallas, der auch eine besondere Gattung aus den Reihern macht, giebt davon folgende Kennzeichen an: die Reiher haben sämmtlich einen langen aber dünnen pfriemenförmigen Schnabel, der bis zu den Augen nackt ist; eine lange häutige flache Zunge; länglichte Nasenlöcher, welche oben

zur

Die besondren Züge der Reiherfamilie, worunter wir die Egretten mit begreifen, sind der außerordentlich lange, sehr dünne und unten mit hängenden und dünnen Federn besetzte Hals; der schmale magere Leib, der bey den mehresten Arten auf hohen Stelzbeinen angebracht ist.

Die Rohrdommel sind dicker vom Körper und nicht so hoch von Beinen als der Reiher; sie haben einen kürzern und mit Federn so stark besetzten Hals, daß er in Vergleichung mit dem Hals des Reihers sehr dick scheint [20]).

Die Nachtraben sind nicht so groß als die Rohrdommel, ihr Hals ist kürzer, die zwey oder drey

zur Hälfte bedeckt sind, und eine der Länge nach laufende Furche über den Nasenlöchern. Ihre Füße sind gemeiniglich nicht so hoch als die Füße der Störche und der Kraniche, die Zehen aber dagegen länger als bey jenen Vögeln, besonders der Hinterzehen: sie haben eine beträchtliche Falte von Haut zwischen dem äußern und mittlern Vorderzehen, kaum aber eine Spur davon zwischen dem mittlern und innern Vorderzehen: Ihre Nägel sind lang und spitzig, und der mittlere Vorderzehe ist an dem innern Rande gezähnt. Naturg. merkw. Thiere, IV. p. 5. O.

20) Die Federn oben, vorn und an den Seiten des Halses sind bey dem Rohrdommel größer als an dem Reiher, daher der eingezogene Hals des Rohrdommels ziemlich dick läßt; allein wenn er ihn mit dem Schnabel ganz ausgestreckt in die Höhe richtet, und so unbeweglich steht, so ist sein Hals auch sehr dünne. O.

drey langen im Genik eingepflanzten Borsten, unterscheiden sie von den dreyen andern Familien; der obere Theil ihres Schnabels ist leicht gebogen.

Die Krabbenfresser, welche man kleine Reiher nennen könnte, machen eine Unterfamilie aus, die so zu sagen nur ein Abdruck im kleinen von der Reiherfamilie ist y), keiner von den Krebsfressern ist so groß als der Egrettenreiher, welcher um drey viertel kleiner ist, als der gemeine Reiher; und der Blongios, welcher nicht größer ist als die Ralle, begränzt die zahlreiche Folge der Arten in dieser Gattung, welche mannigfaltiger als irgend eine andere nach Verhältniß der Größe und Gestalt ist.

y) Aldrovand hat sie mit vielem Grund ardeae minores genannt. *Avi*, tom. III. pag. 397.

Der weiße Reiher. S: 209.
Ardea alba.



Büff: Vögel. XXV. B: v. Büff: Fol: Pl: 886.

Der weiße Reiher z) [1].

Zweyte Art.

Ardea alba *.

Pl. enl. 886.

Da die Reiherarten zahlreich sind, so wollen wir die in der alten Welt, welche ihrer sieben an der Zahl sind, von denen in der neuen

 Welt,

z) Griechisch Ερωδιος λευκος, Λευκερωδιος; lateinisch leucus, ardea alba, albardeola; italiänisch garza oder garzetta bianca; teutsch weißer Reger; englisch white-heron, white-gaulding.

Heron blanc. *Belon*, *Nat. des Oiseaux*, pag. 191. Ardea alba. *Gesner*, *Avi*, pag. 213. *Idem*, *Icon. Avi*, pag. 118. — *Aldrovande*, *Avi*, tom. III. pag. 389 t. 390. — *Jonston*, *Avi*, tab. 51. eine schlechte von Gesner entlehnte Figur. — Ardea alba major. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 205. — *Ray*, *Synopf. Avi*, pag. 99. no. a. 4. — *Marsigl*, *Danub.* tom. V. pag. 12. tab. 4. — *Klein*, *Avi*, pag. 122. no. 2. — *Charleton*, *Exercit.* pag. 109. no. 2. *Idem*, *Onomazt*, pag. 103. no. 2. — Ardea candida. *Schwenckfeld*, *Avi*, *Silef.* pag. 224. — Ardea alba major crista carens. *Rzaczynski*, *Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag. 364. — The great white

Welt, wovon wir schon zehn kennen, absondern; die erste Art in unsrer Welt ist der gemeine Reiher,

white heron. *Brit. Zoology*, pag. 117. (175.) — Der weiße Reiger. *Frisch*, 12. divis. sect. 1. pl. 11. — Ardea capite laevi, corpore albo, rostro rubro. — Ardea alba. *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 17. — Ardea alba tota; capite laevi. *Idem*, *Fauna, Suecica*, no. 132. (166.) — Aztatl seu ardea candens. *Fernandez*, *Hist. Nov. Hisp.* pag. 14. cap. V. Guiratinga Brasiliensibus. *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* pag. 210. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 10.. no. 17. und pag. 189. no. 1. — *Jonston*, *Avi*, pag. 144. und 150. — *Willughby*, *Ornithol.* pag. 210. — Guiratinga, *de Laët*, *Nov. orb.* pag. 575. — Ardea alba maxima. *Sloane*, *Iamaic.* pag. 314. no. 2. — Ardea alba major. *Browne*, *Nat. hist. of. Iamaic.* pag. 478. — Ardea in toto corpore alba; spatio rostrum inter et oculos nudo viridi: rostro croceo-flavicante; pedibus nigris. — Ardea candida. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 428. n. 15. (Ed. in 8. II. p. 322. no. 15.)

r) Le Heron blanc. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 365. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 83. n. 2. *Pl. enl.* 886. *Hollandre Abregé*, IV. p. 22.

Ardea (alba) capite laevi, corpore albo, rostro fulvo, pedibus nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 639. n. 24. *Scopoli*, ann. med. 1. n. 126. Scopoli Günther Vögel, p. 104. n. 127. *Kramer, elench. austr.* p. 346. n. 2.

Der weiße Gelbschnabel. Müller Linné Natursyst. II. p. 387. n. 24.

Weißer Reigel. Klein Vorber. p. 227. n. 2. Vögelhist. p. 129. n. 2.

Große weiße Reiher ohne Federbusch. Halle Vögel, p. 525. n. 612. Gesner Vögelb. 1. 437. fig. p. 438. *Onomat. hist. nat.* I. p. 687.

Der

her, den wir beschrieben haben, und die zweyte ist dieser weiße Reiher, welchen **Aristoteles** mit dem Zunamen leucos, der in der That seine Farbe bezeichnet, angezeiget hat; er ist eben so groß als der graue Reiher, ja er hat sogar noch höhere Beine; allein ihm fehlet der Federbusch, und es ist sehr unrichtig, wenn ihn einige Systematiker mit der Aigrette a) verwechselt haben: sein ganzes Gefieder ist weiß, der Schnabel ist gelb und die Füße sind schwarz. **Turner** scheint zu sagen, daß

Der große weiße Reiher. Pennant arct. Zool II. p. 414. n. 261. Bechstein Naturg. Deutschl II. p. 23. n. 6. Musterung schädl. Thiere, p. 130. n. 8.

Cetti Naturg. v. Sardinien, II. p. 284.

Linné Auserl. Abhandl. II. p. 279. n. 8.

Der weiße Reiher. Lepechin ruß. Reis. I. p. 309.

Forster Reis. I. p. 133. ed. in 8. I. p. 185.

Ardea alba. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 24.

Der große weiße Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 989. n. 24.

Great white Heron. *Arct. Zool.* II. p. 445. n. 344. *Latham Synopf.* III. 1. p. 91. n. 60. *Latham. Syst. ornithol.* II. p. 695. n. 65.

b) Ardea egrettoides. S. G. Gmelin ruß. Reis. II. p. 193. tab. 25.? Herr Gmelin zählet diesen Vogel als eine Abart des weißen Reihers auf. Allein ich will ihn lieber bey dem großen Silberreiher, (Ardea Egretta) welcher nach Habizl, wie der weiße Reiher, auch in Persien vorkommt, anführen. O.

a) „Der große weiße Reiher, den die Venetianer „garza, und die Franzosen aigrette nennen.“ *Histoire des Oiseaux de Salerne*, pag. 311. Siehe hier den Artikel: aigrette.

man den weißen Reiher sich mit dem grauen hat paaren sehen b); allein **Belon** sagt nur, welches wahrscheinlicher ist, daß diese beyden Arten sich besuchen und einander so geneigt sind, daß sie sich bisweilen einerley Nest theilen, um gemeinschaftlich hier ihre Jungen aufzuziehn c): es scheint also, daß **Aristoteles** nicht wohl unterrichtet war, da er geschrieben hat, daß der weiße Reiher mehr Kunst verwendete, sein Nest aufzubauen als der graue d).

Herr **Brisson** giebt vom weißen Reiher eine Beschreibung, zu welcher man hinzufügen muß, daß die bloße Haut um den Augen nicht ganz grün, sondern am Rande mit gelb vermischt ist; daß die Iris citronengelb; und die Dickbeine an ihrem entblößten Theil grünlich sind e) [2].

Man

b) Apud. *Aldrov.* tom. III. pag. 39.

c) *Nat. des Oiseaux*, pag. 192.

d) Leucos nidum pulchre struit. *Hist. anim.* lib. IX. cap. XXIV.

e) Auszug aus einem Briefe des Herrn D. Herrmann an dem Herrn von Montbeillard, datirt, Strasburg den 22sten September, 1774.

2) Nach Brisson ist dieser weiße Reiher ohngefähr so dick als der große gemeine Reiher, drey und ein Zwölftel Fuß und sieben Linien lang; der Schnabel sechs und einen viertel Zoll lang; der Schwanz sechs Zoll; der nackte Theil der Dickbeine an fünftehalb Zoll; der mittlere Vorderzehe vier und ein viertel Zoll; der äußerste drey und zwey Drittel; der innere drey und ein Viertel; der hintere zwey und einen halben Zoll. Von den drey vorderen ist der mittelste Zehe an den äuße-

Man sieht viele weiße Reiher an den Küsten von Bretagne f), inzwischen ist diese Art sehr selten in England g), wiewohl sie ziemlich häufig im Norden bis in Schonen ist h); sie scheint nur minder zahlreich als die Art des grauen Reihers i) zu seyn, ohne daß sie minder ausgebreitet wäre; denn man hat sie angetroffen auf Neu-Seeland k), auf Japan l), auf den Philippinen m)[3],

äußeren durch eine Haut bis zu dem ersten Gelenke verbunden. Der Abstand der ausgebreiteten Flügel beträgt vier Fuß, zehn Zoll und sieben Linien; zusammen gelegt reichen die Flügel bis an das Ende des Schwanzes. Der federlose Theil der Dickbeine, die Füße und Nägel sind schwarz. Der Vogel lebt an den Ufern des Meers und der Seen, und nährt sich vorzüglich von Fischen. O.

f) Man sehe *Belon, Nat. des Oiseaux,*

g) *Brit. Zoolog.* pag. 105.

h) *Fauna Suecica,* l. c.

i) Ardea candida rarius occurrit. *Schwenckfeld,* pag. 225.

k) „Man tödtete einen weißen Reiher, (auf Neu-„Seeland) welcher genau demjenigen glich, den „man noch sieht, oder vordem in England sa-„he." *Cook, second Voyage,* tom. I. pag. 190. In der Sprache der Sozietätsinseln ist der Name des weißen Reihers tra-pappa.

l) Man nennt ihn da füro-ſaggi, nach *Kaempfer, hist. nat. du Iapon,* tom. I. pag. 112.

m) Ardeolae species candidissima Talabong, Luzoniensibus. François Camel, de Avibus. *Philippin. Transact. philos.* numb. 285.

3) Herr Hablizl erhielt ihn in der persischen Landschaft Gilan mit anderen Reiherarten im Monat April. O.

auf Madagascar n), in Brasilien, wo er Guiratinga heißt o), und in Mexico unter dem Namen Aztatl p).

n) Der Name des weißen Reihers in der Madagascarischen Sprache ist vahon-vahon-fouchi. *Flacourt Voyage à Madagascar, Paris*, 1661. pag. 165.

o) *Hist. Nat. Brasil.* pag. 210. *De Laët* beschreibt den guiratinga in folgenden Ausdrücken, die vollkommen den weißen Reiher bezeichnen: Ducit, agmen guiratinga, inter aves, quae in mari victitant, grui magnitudine par, plumis candidis, rostro prolixo atque acuto, crocei coloris, cruribus oblongis, e rubro sub-flavis, collum vestitur plumis tam subtilibus et elegantibus, ut cum struthionis plumis certent. *Nov. orb.* pag. 575.

p) Aztatl, seu ardea candens, ardea nostrati aut eadem, aut forma et magnitudine proxima; universi corporis pennae niveae, mollissimae, ac mirum in modum pexae et compositae; rostrum longum et pallens, ac virens juxta exortum; crura prolixa nigraque. *Fernandez, Hist. Avi, nov. Hisp.* cap. V. pag. 14.

Der schwarze Reiher. Ardea atra. S. 215.



Buff. N. G. d. Vögel. XXV. B. Aldrovand III. P. 422.

Der schwarze Reiher q) r).

Dritte Art.

Ardea atra.

Schwenckfeld würde der einzige unter den Naturkündigern seyn, der von diesem Reiher Meldung gethan, wenn nicht einige italiänische Vögel-

q) Ardea nigra. *Schwenckfeld, Avi. Siles.* pag. 224. — *Klein, Avi,* pag. 123. no. 3. — Ardea nigricans; tectricibus alarum superioribus cinereo-caerulescentibus; rectricibus nigricantibus; rostro pedibusque nigris. — Ardea nigra. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 439. (n. 21.) (Ed. in 8. II. p. 325. n. 21.)

r) Le Heron noir. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 368. ed. in 12. Tom. XIV. p. 88. n. 3. *Hollandre Abregé,* IV. p. 22.

Ardea (atra) tota nigra, facie nuda, capite laevi. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 641. n. 62.

Schwarzer Reyger. Klein Vorber. p. 227. n. 3. Klein Vögelhist. p. 129. n. 3. Halle p. 526. 615.? Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 24. n. 17. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 991. 62.

Black Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 94. n. 64. Ardea (atra) nigricans tectricibus alarum cinereo-caerulescentibus, rectricibus nigricantibus, rostro

Vögelbeschreiber von einem Meerreiher redeten, von welchem sie sagen, daß er schwarz sey r); der Reiher

rostro pedibusque nigris. *Latham. Syst. ornith.* II. p. 697. n. 71.

Der Ardea nigra des Schwenckfeld könnte wohl, wie Herr Bechstein bemerkt, der Ardea nigra des Linné seyn; an dem die trocknen Beine und der Schnabel schwarz geworden wären. Allein Schwenckfeld führt den schwarzen Storch schon unter den Namen Ciconia nigra, an. Dieser ist auch nicht ganz schwarz. Indessen bleibt es immer zweifelhaft, ob Schwenckfelds Reger ein Reiher sey. Klein, Halle, Brisson u. a. stützen sich nur auf Schwenckfelds kurze Angabe. Diese konnte aber auch zur Noth auf den Sichelschnabel oder grünen Ibis (Tantalus Falcinellus) einigermaßen passen, nämlich auf die ziemlich einfarbige Spielart. Es erhielte denn diese Meinung einige Wahrscheinlichkeit, weil Schwenckfeld diesen Vogel nicht unter den Schlesischen aufzählt. Er ist daselbst auch gewiß sehr selten, weil ihn selbst Naturkündiger nicht kannten, da er mir daselbst als ein seltner Vogel geschickt ward. Er war in dem Jahre 1779. in Schlesien geschossen; um welche Zeit auch einige derselben nach Pommern kamen. In Ungarn habe ich sie häufiger gesehen. Uebrigens ist dieser Vogel viel kleiner als der Reiher, und seinem Schnabel und Gestalt nach, würde Schwenckfeld ihn wohl lieber den Gewittervogel (Soolopax arquata) beygesellet haben. Auf alle Fälle ist Schwenckfelds schwarzer Reger noch ein unbestimmter Vogel und zweifelhafte Reiherart.

Schwenckfeld sagt bloß von seinem Ardea nigra, μελανοκυανος. Ardea pulla. Aequalis est caeruleae magnitudine. Tota nigra, praeter alas superiores, quae ceruleae visuntur. In pago Güsmannsdorff territorii Hirsbergensis capta fuit. Er war

Reiher des **Schwenckfeld**, den er in Schlesien, das heißt, entfernt vom Meer, gesehn hat, kann also wohl nicht einerley mit dem Reiher der italiänischen Vögelbeschreiber seyn. Uebrigens ist er eben so groß als unser graue Reiher, sein ganzes Gefieder ist schwärzlich mit blauem Wiederschein auf den Flügeln: diese Art scheint in Schlesien selten zu seyn s): inzwischen muß man voraussetzen, daß sie anderwärts gemeiner ist, und daß dieser Vogel das Meer besuche, denn er scheint sich auf Madagascar zu befinden, wo er einen eigenthümlichen Namen hat t); allein man muß nicht, wie es Herr **Klein** gemacht hat, den ardea coeruleo-nigra von Sloane zu dieser Art rechnen, welches der Krebsfresser des Labats ist, der viel kleiner und folglich unter die kleinen Reiher, die wir Krebsfresser nennen werden, gestellt werden muß.

war also so groß als der gemeine Reiher, ganz schwarz bis auf die Flügel, welche oben blau waren; blau nennt er aber auch den gemeinen Reiher. Bey Hirschberg nisteten aber auch die gemeinen Reiger häufig in dem sogenannten Regerswald. Es könnte also dieser Vogel eine bloße Spielart des gemeinen Reigers gewesen seyn, der nur oben auf den Flügeln unveränderte Farben gehabt hätte. O.

r) *Ornithologie de Florence*, no. 458. Uebrigens benachrichtet uns Aldrovand, daß man in Italien gewöhnlich dem grünen Ibis (Numenius Falcinellus) den Namen: schwarzer Reiher beylegen. Siehe *Aldrovand*, tom. III. pag. 422.

s) In pago Gusmannsdorf territorii Hisbergensis visa. *Avi Siles.* pag. 223.

t) Vahou-vahou-maintchi. *Flaccourt*, *Voyage*, *Paris*, 1661. pag. 165.

Der

Zusatz.

Der bononische schwarze Reiher [1].

Ardea bononiensis.

Aldrovand nennt einen den Reihern verwandten Vogel, weil er denselben näher als andern Vögeln komme, obgleich sein Schnabel viel kürzer sey. Er pflege ihn den schwarzen Reiher zu nennen, weil er übrigens dem Leibe nach das Ansehen des

1) Ardeae congener. Reigers Verwandter. *Aldrovande ornith.* Lib. XX. P. III. cap. XVIII. p. 123. tab. 14. fig. 5.

Bird a kin to the Heron. *Willughby orn.* p. 282. tab. 50.

Ardea nigra. *Charleton Onomast. Zoit.* p. 104. n. 8.

Ardeae congener. *Ray av.* p. 102. n. 19.

Ardea nigra torquata. *Brisson ornith.* V. p. 440. n. 22. ed. in 8. II. p. 325. n. 22,

Ardea (bononiensis) nigra, torque albo, pedibus, rostri flavi maculis duabus nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 639. n. 58.

Ardea (bononiensis) nigricans, collo torque albo, rostro flavo medio et apice macula nigra. *Latham Syst. orn.* II. p. 678. n. 12. Der bononische Reiher. Donnd. orn. Beytr. I. p. 989. n. 58.

Der bononische schwarze Reiher.
Ardea bononiensis. S.218.



Buff. Vögel. XXV B. Aldrovandorni t:14 15:

des Reihers habe. Er habe nämlich einen langen Hals, lange Beine, sehr lange Zehe, spitze Nägel und endlich einen kurzen Schwanz. Die Farbe sey überall schwärzlich, ausgenommen den Hals, welcher einen weißen Ring habe, und den Schnabel, welcher gelb ist, und in der Mitte und am Ende oben und unten einen schwarzen Fleck hat: nach **Brisson** ist er so groß als der große Gewittervogel (Scolopax arquata). Er hält sich um Bologna auf.

Der

Der purpurfarbige Reiher [1].

Vierte Art.

Ardea purpurea.

Pl. enl. 788.

Der purpurfarbige Reiher der Donau, welcher von Marsigle geliefert ist u) [2], und der purpurfarbne Reiher mit dem Federbusch unsrer illu-

1) Le Heron pourpré. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 369. n. 4. Ed. in. 12. XIV. p. 90. 4. *Hollandre Abregé*, IV. p. 22. *Pl. enl.* 788. Das Weibchen.

u) Ardea cinerea flavescens, nova species. *Marsigl. Danub.* tom. V. pag. 20. mit einer nicht genauen Figur, tab. 8. — *Klein, Avi*, pag. 124. no. 22. — Ardea purpurascens. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 420. (n. 12.)

2) Ardea purpurascens. *Brisson ornith.* ed in 8. Tom. II. p. 320. n. 12.

Graugelblicher Reyger? Klein Vorber. 230. n. 12. Klein Vögelhist. 131. n. 15. Halle Vögel, p. 531. n. 637.

Ardea (purpurata) capitis laevis vertice colloque ex nigricante cinereis, corpore supra ex purpureo badio, subtus cinereo, facie nuda flavicante. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 641. n. 63.

Purple Heron. *Latham Synopf.* III. I. p. 96. n. 66.

Ardea (purpurata) capite laevi colloque cinereo-nigricantibus, corpore supra castaneo-purpureo

Der Purpurfarbige Reiher. S.220.
Ardea purpurea.



Büff. Vögel. XXV B. v. Büff. Fol. Pl. 788.



illuminirten Kupfern scheinen sich auf ein und eben dieselbe Art zu beziehen; der Federbusch ist, wie

reo subtus cinereo. *Latham Syst. ornith.* II. p. 689. n. 75.

Der glattköpfige Purpurreiher. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 21. n. 4. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 992. n. 63.

Brisson beschreibt diesen Vogel oben Kastanien-Purpurfarbig, unten aschgraulich; der Scheitel ist aschgrau-schwärzlich. Die nackte Stelle zwischen dem Schnabel und den Augen gelblich; der Hals oben aschgrau mit schwärzlichen Strichen; der Hals unten und die Brust haben dunkele gelbe Flecken; die Schwungfedern sind braunschwärzlich; die zwölf Ruderfedern sind kastanienartig purpurfarbig; der Schnabel oben gelbgrünlich, an der Wurzel und unten gelblich; die Füße sind graubraun. Der Größe nach kommt er ohngefähr mit dem gemeinen Reiher überein, hat aber doch einen dickern Kopf und langen Schnabel, der federlose Theil der Dickbeine, die Füße und Nägel sind graubraun. Von dem Vorderzehen ist der mittelste mit dem äußersten bis zu dem ersten Gelenke durch eine Haut verbunden. Er hält sich an dem Ufer der Donau auf. Briss. a. a. O.

Herr Bechstein hält ihn für einen jungen Purpurreiher.

Herr S. Gmelin sagt von seinem caspischen Reiher (Ardea caspica). Es ist dieser Vogel fast so groß als der eigentliche Fisch-Reiger, er hat einen gelben Schnabel und gelbe Riemen, der Kopf ist schwarz, und der hintere Theil desselben schwarz gehaubt; der Rücken hat eine dunkelgraue, der Bauch aber und der Hals eine kastaniengelbe Farbe, an der Seite des letzteren befindet sich der ganzen Länge nach ein glänzend schwarzes Band, ein ähnliches beobachtet man oberhalb auf der Mitte; jedoch erstreckt sich dasselbe

wie man weis, eine Eigenschaft drs Männchens, und die kleinen Verschiedenheiten, welche sich bey diesen beyden Reihern in den Farben finden, können ebenfalls auf das Geschlecht oder Alter Bezug haben; was die Größe betrift, so ist sie dieselbe; denn obgleich Herr Brisson seinen purpurfarbigen Reiher mit dem Federbusch x) 3) viel kleiner als

selbe nur auf die Hälfte; auf seiner untern Fläche, ist dieser Hals mit länglichten schwarzen Flecken versehen, da hingegen der untere Theil des Kopfs ganz weiß aussieht. Die vorderen Schwingfedern sind schwarz, die hintern dunkelgrau. heller, aber die Deckfedern und mehr als die hintern Schwingfedern mit gelben Rändern geziert. Die schwarze Farbe herrscht auf den Regierfedern, so wie bey den Füßen, Zehen und Nägeln. S. G. Gmelin Reise durch Rußl. II. p. 195. tab. 24. Aus dieser Beschreibung siehet man leicht, daß hier von einem Purpurreiher die Rede sey, und Herr S. Gmelin hielt ihn selbst für die einjährige Brut desselben. Reise durch Rußl. IV. p. XXV.

O.

x) Ardea cristata purpurascens. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 424. (n. 14. tab. 36. fig 1.)

3) Héron pourpre. *Buff. pl. enl.* 788. Das Männchen.

Ardea cristata purpurascens. Héron pourpré hupé. *Brisson ornith.* ed. in. 8. Tom. II. p. 321. n. 34. Hr. Meyer Thiere, I. tab. 47. fig. 1.

Ardea (purpurea) occipite nigro, crista dependente pennis duabus elongatis, corpore olivaceo subtus purpurascente. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 626. n. 10.

Der Purpurreiber. Müller Natursyst. II. p. 378. n. 10. tab. 15. fig. 2. Bor. Thierr. III. p. 74. n. 3. System. Lehrb. über drey Reiche d. Nat.

als den purpurfarbenen Reiher des Marsigli angiebt; so findet sich doch, daß die Abmessungen der

Nat. I. n. 293. Tab. XI. fig. 2. Batsch Thiere I. p. 391. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 18. n. 3. p. 21. Tab. 2. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 968. n. 10.

Der purpurfarbene Reiher. Lepechin Tageb. d. Ruß. Reis. I. p. 324.

Crested purpled Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 95. n. 65.

Ardea purpurea. *Latham Syst. ornith.* II. p. 697. n. 72.

Herr J. F. Gmelin rechnet auch noch hieher als eine Abart den Ardea, an botanus major. *S. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop.* XV. p. 482. n. 22. tab. 24. Und als eine andere Abart. Ardea caspia. S. G. Gmelin Ruß. Reis. II. p. 193. tab. 24. IV. p. XXV.

Der Purpurreiher mit dem Zopfe ist nach Brisson oben dunkel olivenfarbig, unten kastanienfarbig purpurfarbig; der Scheitel und Zopf prächtig schwarz; die nackte Stelle zwischen den Augen und dem Schnabel gelblich; an beyden Seiten geht eine schwarze Binde von dem Schnabel bis zu dem Hinterkopf; der Hals ist oben rothgelb mit einer dreyfachen schwarzen Binde; unten ist der Hals nach hinten bunt von länglichen schwarzen Flecken; unten an dem Ende des Halses und an dem Zopfe sind die Federn sehr schmal und lang; von der Brust bis zu dem After geht der Länge nach eine schwarze Binde. Die größeren Schwungfedern sind aschgrau schwärzlich, die kleineren auswärts aschgrau olivenfarbig, inwendig dunkel aschgrau; die zwölf Ruderfedern dunkel aschgrau, oben in das Olivenfarbige, unten in das Bläuliche fallend; der Schnabel oben hellbraun, unten gelblich, an der Spitze schwärzlich; die Füße grünlich.

der einzeln Theile fast gänzlich gleich sind, und sie haben beyde die Größe des grauen Reihers; der Hals, der Bauch und ein Theil vom Rücken sind schön purpurroth; lange dünne Federn, die eben diese schöne Farbe an sich haben, entspringen aus den Seiten des Rückens, und erstrecken sich bis zur Flügelspitze, wo sie auf den Schwanz fallen.

Er ist nicht so dick als der gemeine Reiher, aber zwey Fuß zehn Zoll und sechs Linien lang. Der Schnabel sechs Zoll; der Schwanz $5\frac{1}{6}$ Zoll; der nackte Theil des Schenkels $2\frac{5}{12}$ Zoll. Der mittlere Vorderzehe $4\frac{7}{12}$ Zoll; der äußere $3\frac{2}{3}$ Zoll; der innere $3\frac{1}{6}$, der hintere $2\frac{2}{5}$ Zoll. Die Flügelausbreitung 4 Fuß und anderthalb Zoll; zusammengelegt reichen sie bis zu dem Ende des Schwanzes. Die Beine sind grünlich. Er lebt an Flüssen und Seen von Fischen. O.

An-

Der Purpur Reiher. S:225.
Ardea purpurea.



Buff: Vögel. XXVB: Bechstein III. T: 2.

Anhang.

Herr Bechstein liefert eine gute eigene Abbildung und Beschreibung von dem Purpurreiher, welche von der obigen etwas abweicht, und sagt: er ist kleiner als der große Reiher, drey Fuß zwey Zoll lang und fünf Fuß neun Linien breit; der Schwanz fünf Zoll, und die zusammengelegten Flügel reichen bis an die Spitze desselben. Der Schnabel ist fünf und einen halben Zoll lang, dünner und spitziger als an dem gemeinen Reiher, der Oberkiefer im Grunde grünlich aber dunkelbraun überzogen, unten gelb, an den Spitzen dunkelbraun; der Schenkel zwey Zoll hoch nackt, die Beine fünf und einen halben Zoll hoch, die Zehe dünner als bey andern Reihern, die mittlern mit der äußeren mit einer kleinen Schwimmhaut fast bis zum ersten Gelenke verbunden, und fünf und einen halben Zoll lang, die hintere aber nur zwey und einen halben Zoll lang. Der Scheitel ist schwarz mit einem Federbusche, worin sich zwey Federn besonders durch vier Zoll länge auszeichnen und über den Hinterhals herabhängen; dieser ist bis zur Mitte in einem breiten Streifen schwarz; der übrige Oberhals mit dem Rücken und Steiße dunkelaschgrau mit einem olivengrünem Anstriche; die Zügel sind nackt und gelb;

hinter den Augen bis zum Scheitel ist ein rostrother Streifen; von dem untern Schnabelwinkel ein schwarzer Streifen, der sich mit den schwarzen Scheitelfedern vereinigt. Die Seiten des Halses sind rostroth purpurfarben angelaufen mit einem schwarzen Streifen, welcher der länge nach herabläuft; der Vorderhals ist röthlichgelb mit schwarzen schönen nach den Seiten zu auslaufenden lanzetförmigen Flecken; der untere Theil des Vorderhalses und die Oberbrust mit lauter langen zugespitzten weiß, schwarz und rostpurpurroth verwaschenen, der länge nach laufenden Streifen; die Seiten der Brust und ein Klumpen Federn zwischen dem Flügelrand und Hals schön purpurrothbräun; die Mitte der Oberbrust und des Bauchs schwarz, rostroth und weißgefleckt; die Schenkelfedern rostfarbig; die Seiten des Bauchs aschgrau; der obere Flügelrand purpurröthlich; die Federn an den Seiten des Rückens und die Schulterfedern schmal, purpurroth, und über die Deckfedern der Flügel herabhängend; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau, an manchen Stellen röthlich überlaufen; die vordern Schulterfedern dunkelindigblau, weiß bepudert, die mittlern dunkelaschgrau, blau überlaufen, die sechs letztern aschgrau mit einem dunkelbräunlichen Anstriche; der Schwanz wie die mittlern Schwungfedern. Das Weibchen unterscheidet sich fast durch nichts von dem Männchen, als daß der Federbusch auf dem Kopfe kürzer, der Bauch schwarz und purpurrothbraun gefleckt ist, und an dem Rücken fast gar kein Grün hervorschimmert. Wenn die Kopffedern aufliegen, so bemerkt man gar nicht, daß es einen Federbusch hat. Das

Männ-

Männchen, nach welchem obige Beschreibung und Abbildung gemacht ist, ist auf dem Schneekopf dem höchsten Berge des Thüringerwaldes erlegt. Er ist sonst einigemal auf dem Schwanensee ohnweit Erfurt geschossen worden. Er soll sich gern nach den gebürgigen Sümpfen ziehen, und deßfals nennen ihn die Jäger in Thüringen den Bergreiher. Bechst. a. a. O.

Der violette Reiher [1]).

Fünfte Art.

Ardea leucocephala.

Pl. enl. 906.

Dieser Reiher ist uns von der Küste Coromandel geschickt; sein ganzer Leib ist sehr dunkelbläulich mit violettem Anstrich, der obere Theil des Kopfes hat eben diese Farbe, eben so auch der untere Theil des Halses, welcher übrigens weiß ist; er ist kleiner als der graue Reiher, und hat höchstens nur dreyßig Zoll in der Länge.

1) Le Héron violet. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 370. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 91. 5. *Hollandre Abregé*, IV. p. 23.

Héron de la Cote de Caromandel. *Buff. pl. enl.* 906.

Ardea (leucocephala) ex caerulescente nigro violaceo-nitens, vertice laevi nigro, reliquo capite, collo crissoque albis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 642. n. 66.

Violet Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 97. n. 69. *Suppl.* p. 239.

Ardea (leucocephala) nigro-violacea, vertice nigro, capite, collo superiore, crisso tectricibusque subcaudalibus albis, rostro pedibusque fusco-rubris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 699. n. 78.

Der violetfarbige Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 994. n. 66. O.

Die

Der violette Reÿher
Ardea Leucocephala. S. 228.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. Büff. Fol. Pl. 906.



Die weiße Garzette [1].

Sechste Art.

Ardea aequinoctialis β.

Aldrovand bezeichnet diesen weißen Reiher, welcher kleiner ist als der erste, durch die Namen *garzetta* und *garza bianca* y), und unterscheidet ihn deutlich von der Aigrette, die er vorher sehr gut beschrieben hat: unterdessen hat

P 4 Herr

1) La Garzette blanche. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 371. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 92. *Hollandre Abregé*, IV. p. 23.

Ardea aequinoctialis β. Ardea candida minor. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 641. var. β.

Third small white Heron of *Aldrov. Will. ornith.* p. 280. *Ray. av.* p. 99. n. 6. *Latham Synops.* III. 1. p. 94. n. 63. var. A.

Ardea capite laevi, corpore albo, vertice et pectore croceis, loris pedibusque flavo-croceis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 697. n. 70. β.

Unser Verfasser hält ihn nicht, wie Latham und Gmelin, für eine Abart des kleinen weißen Reihers. Ardea aequinoctialis. *Linné var.* α. sondern trennt diesen unter dem Namen des Crubier blanc a bec rouge. Man sehe unten den weißen rothschnäbligen Krabbenfresser. O.

y) *Avi*, tom. III. pag. 395.

Herr **Brisson** sie mit einander verwechselt, und er hat in seinem Namenverzeichniß das *garza bianca* des **Aldrovand** auf die Aigrette, und giebt dafür unter dem Titel des kleinen weißen Reihers z), nur eine kleine Art, die weißes Gefieder mit gelblichem Anstrich auf Kopf und Brust hat a), welche nichts als eine Abart der Garzette, oder vielmehr die Garzette selbst seyn mag, die aber jung ist und noch ein Ueberbleibsel ihrer Bekleidung hat, wie **Aldrovand** es durch die Kennzeichen, die er ihr giebt, anzeigt b). Uebrigens ist dieser erwachsene Vogel ganz weiß, Schnabel und Füße ausgenommen, welche schwarz sind; er ist viel kleiner, als der große weiße Reiher, indem er nicht zwey Fuß länge hat. **Oppian** scheint diese Art gekannt zu haben c). **Klein** und **Linné** erwähnen ihrer nicht, und wahrscheinlich befindet sie sich nicht in Norden. Inzwischen scheint der weiße Reiher, von welchen **Rzaczynski** sagt, daß man ihn in Preußen sieht, und welcher gelblichen Schnabel und Füße hat d), eine Abart von dieser Art zu seyn; denn bey dem großen weißen Reiher sind der Schnabel und die Füße beständig schwarz, und um so mehr, da auch in Frankreich diese kleine Art von Garzette andern Verschiedenheiten

z) Zwanzigste Art im *Brisson av.* V. p. 438. Ed. in 8. Tom. II. p. 325. n. 20.

a) Ardea minor alia, vertice croceo. *Aldrovande*, ubi supra.

b) Ein nicht so großer, dickerer Leib; der Schnabel ganz gelb ꝛc.

c) Ardeae quaedam parvae et albae sunt. *Exeutic.*

d) *Auctuar.* pag. 365.

heiten unterworfen ist. Herr Hebert versichert uns, er habe im April in Brie einen von diesen kleinen weißen Reihern, vom Leibe nicht größer als eine zahme Taube, geschossen, welcher grüne Füße hatte mit einer glatten und feinen Schaale, anstatt daß die andern Reiher gemeiniglich an den Füßen eine grobkörnige und mehligte Schaale haben e).

e) „Ich habe im Jahr 1757, drey von diesen Rei„hern am Rande des Sees Nantua bey einer aus„nehmenden Kälte angetroffen; sie suchten da acht „Tage hindurch ihre Nahrung, bis daß der See „von der erschrecklichen Kälte zufror." Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung.

Die Aigrette f) [1].

Siebente Art.

Ardea Garzetta.

Pl. enl. 901.

Belon ist der erste, der den Namen Aigrette dieser kleinen Art von weißem Reiher gegeben hat, und dieses wahrscheinlich wegen der langen

f) Aigrette. *Belon, Nat. des Oiseaux*, pag. 195. mit einer schlechten, zwiefachen Figur. *Portraits d'Oiseaux*, pag. 46. b. — Aigrette. *Gesner, Avi*, pag. 795. — Garzetta. *Idem, ibid.* pag. 214. — Ardea alba minor. *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 393. Nota. Nachdem Aldrovande hier sehr schön die Aigrette beschrieben, und sie durch die langen dünnen Federn, die ihren Rücken decken, kennbar gemacht hat, so erkennt er sie in der Beschreibung des Belon (aigretta gallorum, pag. 392.), obgleich die Aigrette des Belon und die seinige genau einerley Vogel ist. — Ardea alba minor. *Willughby, Ornithol.* pag. 205. — Garzetta. *Aldrovande, Idem, ibid.* pag. 206. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 99. no. 5. — Garzetta italorum. *Jonston, Avi*, pag. 104. Garzetta bianca. *Id. ibid.* — Egretta gallorum. *Id. ibid.* — Ardea alba minor. *Marsigl. Danub.* tom. V. mit einer ziemlich genauen Figur tab. 5. — Ar-

Die Aigrette.
Ardea garzetta. S. 232.



Büff. n. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 901.



gen seidenartigen Federn, welche er auf dem Rük-ken hat, denn diese schönen Federn dienen zu Federbüschen (aigrettes), und man verschönert und erhebt

— Ardea alba minor cristata. *Rzaczynski, Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag. 364. — Garzetta Italorum. *Charleton, Exercit.* pag. 110. no. 3. *Onomazt.* pag. 103. no. 3. — Egretta gallorum. *Idem, Exercit.* pag. 110. no. 4. *Onomazt.* pag. 103. no. 4. — Ardea cristata, in toto corpore alba; spatio rostrum inter et oculos nudo, viridi; rostro nigro; pedibus nigro-virescentibus. — Egretta. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 431. n. 16. (Ed. in 8. Tom. II. p. 322. n. 16.)

1) Aigrette. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 372. tab. 20. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 95. n. 7. pl. 6. *Hollandre Abregé,* IV. p. 24. pl. 2. fig. 3. (die vorige Tom. XIV.) *Buff. pl. enl.* 901.

Ardea (Garzetta) occipite cristato, corpore albo, rostro nigro, loris pedibusque virescentibus. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 628. n. 13. *Latham Syst. ornith.* II. p. 694. n. 64.

Kramer Elench. Austr. p. 346. n. 3. **Kleiner weißer Reiger.**

Little Egret. *Brit. Zool.* II. app. t. 7. *Arct. Zool.* p. 446. n. 347. teusch II. p. 415. n. 264. Kleine Silberreiher.

Latham Synopf. III. 1. p. 90. n. 59.

Halle Vögel, p. 526. n. 614. **Kleine weiße Reiher.**

Müller Linné Natursyst. II. p. 381. n. 13. **Der weiße Reiher.** Blumenb. Handb. p. 213. n. 14.

Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Thiere, II. p. 194. n. 181.

Bode Naturg. v. Preuß. IV. p. 353.

Lapeirouse, Neue Schwed. Abh. III. p. 106.

Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 43. n. 16. Musterung schädl. Thiere, p. 129. n. 6. Donnd. ornithol. Beytr. I. p. 973. n. 13.

erhebt damit das Kopfzeug der Damen, die Sturmhaube des Kriegers und der Sultane Turban; diese Federn stehen im Morgenlande im höchsten Preise; in Frankreich wurden sie seit der Zeit unsrer alten Ritter gesucht, die sich Helmbüsche davon machten; heutiges Tages dienen sie zu einem sanfteren Gebrauch, nehmlich zur Kopfzierde und Wuchserhöhung unsrer Schönen; die Biegsamkeit, das Weiche, die Leichtigkeit dieser flatternden Federn erhöhen die Grazie ihrer Bewegungen, und der vortreflichste sowohl als hervorstechendste Kopfputz erfodert nur eine einfache auf schönen Haaren angebrachte Aigrette.

Diese Federn bestehen aus einem sehr feinen Schaft, aus welchem paarweise in kleinen Zwischenräumen sehr feine und seidensanfte Fäserchens hervorkommen; aus jeder Schulter dieses Vogels entspringt ein Büschel von diesen schönen Federn, die sich über den Rücken und jenseit des Schwanzes hin verbreiten; sie sind schneeweiß, so wie alle andern Federn, die aber nicht so zart und fester sind: unterdessen scheint dieser Vogel, wenn er noch jung ist, vor seiner ersten Mausterung und vielleicht noch später, grau oder braun und gar schwarz in seinem Gefieder vermischt zu haben. Einer von diesen Vögeln, welcher vom Herrn Hebert in Bourgogne g) geschossen wurde, hatte alle Kennzeichen der Jugend und vorzüglich diese braunen Farben der Bekleidung des ersten Alters. Diese

g) Zu Magny, an den Ufern der Tille, den 9ten May, 1778.

Diese Art, welcher man den Namen Aigrette gegeben hat, ist nichts desto weniger ein Reiher, allein sie ist eine von den kleinsten; er ist gemeiniglich nicht zwey Fuß lang; wenn er erwachsen ist, hat er einen schwarzen Schnabel und schwarze Füße; er hält sich vorzüglich an den Meeresufern, auf dem Sande und Schlamme auf, unterdessen setzt er sich und nistet auf Bäumen, wie die andern Reiher.

Es scheint, daß die Art unsrer Europäischen Aigretta sich auch in America befindet h), mit noch einer andern größern Art, deren Beschreibung wir im folgenden Artikel geben werden; auch scheint eben die europäische Art in alle Klimate und bis in entfernte abgelegene Inseln sich verbreitet zu haben, zum Exempel in die Malouinischen i) und in die

h) *Dutertre*, *Histoire des Antilles*, tom. II. pag. 777. — „Unter den Vögeln auf den Flüssen und Teichen giebt es aigretten, von ganz bewunderns„würdiger Weiße, vor der Größe einer Taube, „sie werden insonderheit wegen ihres kostbaren „Federbusches gesucht, dessen Federn fein und zart „wie Seide sind, und ihnen eine ganz sonderbare „Annehmlichkeit geben.“ *Hist. nat. et moral. des Antilles; Rotterdam*, 1658. pag. 149. — Der P. Charlevoix sagt, es gebe zu St. Domingo Fischer oder aigretten, welches wahre von den unsrigen wenige unterschiedene Reiher sind. *Histoire de saint Domingue; Paris*, 1730. Tom. I.

i) „Die Aigretten sind ziemlich gemein (auf den „Malouinischen Inseln), wir hielten sie für Rei„her, und verkannten anfänglich die Vorzüge ih„rer Federn. Diese Thiere fangen ihren Fang

„bey

die Insel Bourbon k); man findet sie in Asien, in den Ebenen des Araxes l), an den Ufern des Kaspischen Meers m), und auf Siam n), Senegal und Madagaskar o), wo man ihn lang-houron

„bey Neigung des Tages an, sie bellen von einer „Zeit zur andern, so daß man glauben sollte, es „wären Wolfsfüchse, wovon wir hier vorher ge„redet haben." *Voyage autour du monde, par M. de Bougainville*, tom. I. in 8. pag. 125.

k) *Voyage de Francois Leguat; Amsterdam*, 1708. tom. I. pag. 55.

l) *Voyage de Tournefort*, tom. II. pag. 353.

m) Der Reiher und die Aigrette sind um den Kaspischen und Asowschen Meer häufig; die Russen und Tartaren kennen und schätzen diese Vögel mit kostbaren Federbüschen, erstere nennen sie tschapla-belaga, und letztere ak-koutan. *Discours sur le commerce de Russie, par M. Guldenstaed*, pag. 22.

n) „Nichts ist angenehmer als die große Menge Ai„gretten zu sehen, womit die Bäume bedeckt sind „(auf Siam); von ferne scheint es, als wenn sie „die Blüthen wären; die Vermischung des Wei„ßen der Aigretten und des Grüns der Blätter, „macht die schönste Wirkung von der Welt. Die „Aigrette ist ein Vogel von der Gestalt des „Reihers, allein viel kleiner; ihr Wuchs ist fein, „ihr Gefieder schön und weißer als der Schnee; „er hat Federbüsche auf dem Kopf, auf dem Rük„ken und unter dem Bauch, die seine Hauptschön„heit ausmachen, und wodurch er außerordentlich „wird." *Dernier Voyage de Siam par le P. Tachand; Paris*, 1686. pag. 201.

o) „Man findet längst des Flusses (Gambia) den „die Franzosen Aigrette nennen; er gleicht dem „gemeinen Reiher, ausgenommen den Schnabel „und die Beine, welche ganz schwarz sind, und „das Gefieder, welches weiß ohne Vermischung „ist; er hat auf den Flügeln und Rücken eine Art „fei-

ron p) nennt; doch was die schwarzen, grauen und purpurfarbenen Aigretten betrift, welche die Reisebeschreiber **Flaccourt** und **Cauche** q) nach eben dieser Insel versetzen, so kann man sie mit vieler Wahrscheinlichkeit zu einer von den vorhergehenden Reiherarten rechnen, deren ihr Federbusch auf dem Kopf uneigentlich ihren Namen Aigrette veranlaßt hat.

„feiner, zwölf bis funfzehn Zoll langen Federn, „die im französischen aigrettes heißen: sie werden „bey den Türken und Persern sehr geschätzt, welche „sie gebrauchen, die Turbane zu zieren." *Histoire generale des Voyages*, tom. III. pag. 305.

p) *Flacourt, Voyage à Madagascar, Paris*, 1661. pag. 165.

q) Man sehe auch *Rennefort*, tome VIII. *de l'histoire generale des Voyages*, pag. 604.

Die

Die Reiher der neuen Welt.

Die große Aigrette [1].

Erste Art.

Ardea Egretta.

Pl. enl. 925.

Alle vorhergehenden Reiherarten sind in der alten Welt, alle folgenden gehören zur neuen: in diesen Gegenden, wo die Gewässer, weil sie nicht

1) Le grande Aigrette. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 377. ed. in 12. XIV. p. 101. n. 1. *Pl. enl.* 925. *Hollandre Abregé*, IV. p. 25.
Great Egret. *Arct. Zool.* 2. p. 446. n. 346. *Latham Synopf.* III. 1. p. 89. n. 58. Ardea Egretta. *Latham Syst. orn.* II. p. 694. n. 63.
Der große Silberreiher. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 41. n. 15. Der türkische indische Reiher, p. 43. tab. 4.
Der große Silberreiher. Pennant Arct. Zool. II. p. 415. n. 263.
Ardea Egretta. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 24.
Guiratinga? *Ray.* p. 101. n. 17? *Will. orn.* p. 285? *Jonston, av.* p. 204?

Der

Die Grosse Aigrette.
Ardea Egretta. S. 238.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 925.

nicht eingeschlossen sind, sich in ungeheure Weiten ausbreiten, und wo alle niedrigen Gegenden überschwemmt sind, sind sie einzeln sehr zahlreich: die große Aigrette ist unwiedersprechlich die schönste von diesen Arten, und sie befindet sich nicht in Europa [2]); sie gleicht unser Aigrette durch das schöne

Der Silberreiher A. Egretta. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 294. 10. Beytr. z. Naturg. III. p. 974. n. 34.

Ardea (Egretta) subcristata alba, pedibus nigris, pennis dorsi pectorisque laxis angustis, pendulis longissimis. *Linné Syst. Nat p. Gmel.* I. p. 629. n. 34. O.

2) Nach Hablizl findet sich diese große Aigrette im April auch in der persischen Landschaft Gilan. Pall. N. Nord. Beytr. IV. p. 24.

Auch in Deutschland hat ihn der vorzügliche Beobachter Herr Bechstein gesehen. Er ward an dem Ufer des Schwanensees bey Erfurt geschossen, und er beschreibt ihn so gut, daß er nicht zu verkennen ist. Die von ihm gelieferte Abbildung ist auch nur wenig von der beygefügten verschieden. Seine Länge und Höhe ist drey Fuß und neun Zoll; die Breite der ausgespannten Flügel sechs Fuß und zwey Zoll; der Schwanz vier und dreyviertel Zoll, und die Flügel halten sich an der Spitze desselben. Der Schnabel ist fünf und dreiviertel Zoll lang, so, wie der Hals, stark, sehr scharf zugespitzt, oben schwärzlich, unten hellbraun, um die länglichen Nasenlöcher herum gelblich. Der Augenstern ist goldgelb (vielleicht wird er trocken schwarz). Die Füße sind dunkelbraun, fleischfarben überzogen (vielleicht, wie bey Buffon aufgetrocknet schwarz), der nackte Theil der Schenkel fleischbraun; dieser ist fünf Zoll und die Beine neun und dreyviertel Zoll hoch; die mittlere Zehe drey und dreyviertel Zoll lang, die hintere drey

schöne Weiß ihres Gefieders, welches mit keiner andern Farbe gemischt ist, und sie ist nochmal so groß, und folglich ihr prächtiger Putz der seidenen Federn nochmal so reich und stark; sie hat, wie die europäische Aigrette, einen schwarzen Schnabel und schwarze Füße [3]): in Cayenne nistet sie auf den kleinen Inseln, die in den großen überschwemmten Savanen liegen; sie besucht kein Ufer des Meers und keine salzigte Gewässer, sondern sie hält sich gewöhnlich auf stehenden Gewässern und auf Flüssen auf, wo sie in den Binsen Schutz sucht; diese Art ist ziemlich gemein auf Guyana; doch gehen diese großen und schönen Vögel nicht haufenweise, wie die kleinen Aigretten, sie sind auch wilder, lassen sich nicht so nahe kommen, und setzen sich selten. Man sieht sie zu

und einviertel Zoll; die Nägel sind schwarzbraun. Das ganze Gefieder ist rein silberweiß; die Zügel und der Augenkreis glänzend dunkelgrün; die Kopffedern sind länger als gewöhnlich, stark und bilden einen Federbusch: an dem Vorderhalse hängen, wie bei dem großen Reiher, lange schmale Federn herab. Die Schulterfedern sind lang, sehr schmal, zerschließen und biegen sich sichelförmig über die Flügelfedern hin; an den Seiten des Rückens entspringen einen Fuß acht Zoll lange Federschäfte, welche acht Zoll über den Schwanz hinausreichen, und ausnehmend schöne seiden- und pflaumfederartig zerschließene Fasern zu beyden Seiten wellenförmig fliegen lassen. Die Jäger nennen ihn, wie andre fremde Vögel, den Türkischen und Indischen. Bechst. a. a. O. O.

3) Man sehe die Ausnahme in der vorhergehenden Anmerkung. O.

zu St. Domingo, wo sie in der trocknen Zeit die Moräste und Teiche besuchen: endlich scheint es, daß diese Art nicht in die heißesten Klimate von America eingeschränkt sey, denn wir haben einige Exemplare erhalten, die uns von Louisiana geschickt worden sind.

Anhang.

Der Aigrettenähnliche Reiher (Ardea Egrettoides) des S. Gmelins 4), gehöret höchst wahrscheinlich, sowohl der schlechteren Abbildung, als der Beschreibung nach, zu dieser großen Aigrette. Er sagt: „dieser Reiger hat einen grünen Schnabel und grüne Riemen. Die Augenlieder sind bläulicht, die Augenhäute safranfarbig, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau. Sonst ist der ganze Vogel schneeweiß, und der ganze Rücken mit einer Leiste versehen, welche aus ohngefähr funfzig biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht; von Schwingfedern hat er acht und zwanzig, und die größeren derselben dehnen sich über den Schwanz aus. Der Schwanz ist gespalten und aus zwölf ziemlich gleichen Regierfedern zusammengesetzt. Sobald dieser Reiger aus den südlichen Gegenden ankommt, sobald pflegt er der Liebe und verbleibt gemei-

4) Ardea egrettoides. Sam. G. Gmelin Reise durch Rußl. II. Th. p. 193. tab. 25. Ardea (nivea) capite laevi rostro pedibusque nigris, corpore niveo, colli dorsique pennis fluctuantibus. *Linné Syst. Nat. ed. Gmelin* I. p. 640. n. 59. und nachmal unter dem weißen Reiher Ardea alba. p. 639. n. 24. b.

Der Aigrettenähnliche Reiher.
Ardea Egrettoides. S. 242.



Buff: Vögel. XXV B. Gmelin: R. 11. t. 25.

gemeiniglich in den Gegenden von Astrachan herum. Das Weibchen legt fünf hübsche Eyer, welche eine ganz grüne Farbe haben und so groß als Hünereyer sind. Seine Zurückkunft nach Persien beobachtete ich den vierten December. Er zog Heerdenweise und erschien nun mit einen gelben Schnabel und mit schwarzen Schienbeinen."

Zu dem vorhergehenden Vogel gehöret auch der schneeweiße Reiger des S. Gmelin[5]). Er hält diese Art für unbeschrieben und sagt: „Sie ist an dem ganzen Leibe schneeweiß, ohne daß diese Farbe von einer andern im geringsten unterbrochen wäre. Auf dem Kopf hat sie keine Haube, aber von dem Halse hängen einige Federn herab; weit länger aber sind diejenigen, mit welchen der Rükken unterhalb gezieret ist, ihrer Gestalt nach wie die Pfauenfedern gebildet sind, (doch wohl nicht wie die mit den Spiegeln, sondern schmal mit getrennten Fasern wie bey dem vorhergehenden. D.)

5) **Der schneeweiße Reyger.** Ardea nivea. **S. Gmelin Reise d. Rußland, I. Th.** p. 164. Nov. Comm. Petrop, XV. p. 458. tab. 17. Ardea (nivea) capite laevi, roſtro pedibusque nigris, corpore niveo, colli dorſique pennis fluctuantibus. *Linné Syſt. Nat. ed. G. Fr. Gmelin*, I. p. 640. n. 59. α.

Decouv. Ruſſ. I. p. 164.

Snowy Heron. *Latham Synopſ. Suppl.* p. 236. Ardea (nivea) criſtata nivea, pennis occipitis, colli dorſique longioribus ſetoſis, digitis croceis. *Latham. Syſt. ornith.* II. p. 696. n. 67.

Der schneeweiße ungehaubte Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 990. n. 59.

sich blos bis auf die Mitte des Schwanzes erstrek-ken, und ihrer Farbe nach in das Gelbliche fallen. Der Schnabel und die Füße sind kohlenschwarz. Das Weibchen ist kleiner, so wie auch die beschriebene Federbüschel; ja sie scheinen wie abgestumpft zu seyn. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, und der zwischen jenem und den Augen befindliche bloße Raum blaulichgelb. Dieser Vogel lebt in der Gesellschaft des großen aschfarbigen Reihers. (Ardea cinerea L.) Mit dem hält er sich beständig am Wasser auf, mit dem nistet er auf den Bäumen, mit dem ziehet er." Wahrscheinlich gehöret auch **S. Gmelins** gelbzehige weiße Reiher [6]) hierher, dem nur der Zopf im Nacken mangelt. Er sagt: es gehöret dieser Vogel zu den weißen Reihern des **Brisson** (Ardea Garzetta und aequinoctialis Lin.) von der 16ten bis 20sten Nummer, aber seine Eigenschaften passen auf keinen derselben, und von meinen neuen Reiger, die ich Egrettoides und nivea (die vorstehenden) bezeichnet habe, unterscheidet er sich durch den Mangel der Haube und durch seine Zehen, (welche je nach dem Alter verschiedene Farben haben). Er ist ohngefähr so groß als die Ardea egrettoides, er hat nämlich vier Fuß sieben Zoll, und drey Linien in der Länge, ist aber kaum zehn Zoll dick, also um vieles hager als jene. Der Schnabel ist fünftehalb Zoll lang und schwarz. Die untere Kinnlade sieht von unten an ihrer Grund-

6) Ardea santodactylas. **S. Gmelin Reise durch Rußl.** III. p. 253. (Ardea nivea). *Linné Syst.* c. *Gmel.* l. c. var. β. Ardea xanthedactylos. **W.**

Grundlage fleischfarbig aus. Der zwischen dem Schnabel und den Augen befindliche Raum ist blaßgelb und nur nach vorn zu etwas bläulich. Der Regenbogen ist safranfarbig und der Stern schwarzbläulich. Der übrige ganze Leib des Vogels ist schneeweiß, ohne daß man den geringsten andern Flecken an demselben bemerken könnte. Der Hals hat eine sehr beträchtliche Länge, und keine Haube. Die Füße führen mit den Nägeln eine schwarze Farbe, die Zehe hingegen eine überaus schöne Orangengelbe. Er erschien in der Mitte des Octobers bey dem Enzellischen Hafen in Gilan Heerdenweise, überwinterte daselbst und bey den Mündungen der Gilanischen Flüsse; daß er aber seine Reise hieher von Astrachan aus gemacht habe, ersahe ich zu Anfang des Frühlings, als zu welcher Zeit er abermal in ganzen Horden versammlet Abschied nahm, und nach Norden zurück flog, jedoch so, daß auch welche in Persien nachblieben und auf ihre Fortpflanzung emsig bedacht waren."

O.

Die gelbrothe Aigrette [1].

Zweyte Art.

Ardea rufescens.

Pl. enl. 902.

Diese Aigrette mit einem grauschwärzlichem Leibe, hat rost-rothgelbliche Federbüsche auf dem Rücken und eben solche zarte Federn am Halse; sie befindet sich auf Louisiana, und hat nicht gänzlich zwey Fuß Länge. (Nach der Abbildung

1) L'Aigrette rousse. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 378. Ed. in 12. XIV. p 103. n. 2. *Pl. enl.* 902. *Hollandre Abregé*, IV. p. 25.

Reddisch Egret. *Arct. Zool.* II. p. 447. n. 348. Pennant Arct. Zool. II. p. 416. n. 265. Der röthliche Silberreiher. *Latham Synops.* III. p. 88. n. 56.

Ardea (rufescens) cinereo nigricans, capite, collo, dorsoque postico fulvo-rufis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 694. n. 61.

Der röthliche Silberreiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 974. n. 33.

Ardea (rufescens) ex nigricante grisea, loris orbitisque viridibus, capitis, colli et longioribus angustisque dorsi pennis ex ferrigineo rufis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 628. n. 33.

Die Gelbrothe Aigrette.
Ardea rufescens. S. 246.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 902.

bildung ist der ganze Leib, die Flügel, der Schwanz; die Schenkel, Beine und Füße schwärzlich; der Kopf und Hals mit den schmalen langen Federn wie die Federbüsche des Rückens, welche länger ls die Enden der Flügel und des Schwanzes sind, haben eine kastanienbraune Farbe; der Schnabel ist gelblich, dessen Spitze schwarz und die Haut zwischen dem Schnabel und den Augen grün.)

Die halbe Aigrette [1].

Dritte Art.

Ardea leucogastes.

Pl. enl. 350.

Wir geben diesen Namen dem bläulichen Reiher mit weißem Bauche auf Cayenne, in unsern illuminirten Kupfern, um ein Kennzeichen anzugeben, welches den Uebergang von den Aigretten zu den Reihern zu machen scheint: in der That hat diese hier keinen so ausgebreiteten und so starken Federbusch auf dem Rücken als die Aigretten; sondern

1) La Demi-Aigrette. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 378. Ed. in 12. XIV. p. 103. n. 3. *Hollandre Abregé*, IV. p. 26. Heron bleuatre a ventre blanc de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 350.

Demi-Egret. *Latham Synopf.* III. 1. p. 88. n. 57.

Ardea (leucogaftes) ex caeruleo nigra, fubtus alba, occipitis crifta bipenni, roftro, facie nuda pedibusque flavis. *Linné Syft. Nat. c. Gmel.* I. p. 628. n. 32. *Latham Syft. ornith.* II. p. 694. n. 62.

Der weißbäuchige Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 973. n. 32.

Die halbe Aigrette. S. 248.
Ardea leucogastes.



Buff: Vögel. XXV B: v: Buff. Fol: Pl. 350.

sondern nur ein Bündelchen dünner Federchen, die über seinen Schwanz hinausgehen und im Kleinen den Büschel der Aigretten vorstellen; diese Federchen, die die andern Reiher nicht haben, sind rothgelblich; dieser Vogel hat nicht zwey Fuß länge; der obere Leib, Hals und Kopf sind dunkelbläulich, und der Unterleib ist weiß.

Anhang.

Nach der Abbildung ist der Vogel nicht so schmal als die vorige, die Beine sind auch kürzer und mit dem Schnabel von gelber Farbe. Der Kopf hat zwey hinabhängende lange schmale Federn, und ist wie der ganze Hals, der Anfang der Brust, der Rücken, die Flügel und das Ende des Schwanzes graublau.

O.

Der

Der Soco.
Ardea Cocoi.

S. 251.



Buff. Vögel XXV B.

Albin. III. Pl. 79.

Der Soco a) [1].

Vierte Art.

Ardea Cocoi.

Nach Pison ist Soco der Geschlechtsname der Reiher in Brasilien: wir legen ihm dieser großen und schönen Art bey, woraus Marcgrav seinen

a) Cocoi Brasiliensibus. *Marcgrave, Hist. Nat. Bras.* pag. 209. mit einer schlechten Figur, pag. 210. — *Willughby, Ornithol.* pag. 209. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 100. no. 15. — *Jonston, Avi*, pag. 143. — Cocoi secundus. *Pison, Hist. Nat.* pag. 89. — Willughby, Jonston und Pison zeichnen die Figur vom Marcgrave ab. — Second crabier. *Dutertre, Histoire des Antilles*, tom. II. pag. 273. mit einer nicht sehr genauen Figur, pag. 246. no. 13. — Heron bleu. *Albin*, tom. III. pag. 52. mit einer schlecht gemahlten Figur, pl. 79. — Ardea cristata, dilute cinerea; capite superiore in medio cinereo, ad latera nigro; cristata cinerea; collo albo, inferius maculis longitudinalibus nigro-cinereis vario; pellis in colli inferioris ima parte strictissimis, longissimis, candidis; rectricibus dilute cinereis; rostro flavo virescente; pedibus cinereis. Ardea Cayenensis cristata. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 400. n. 3. (Ed. in 8. II. p. 314. n. 3.)

V.

1)

seinen zweyten Reiher macht, und welche sich eben sowohl auf Guyana und den Antillen, als in Brasilien befindet; in der Größe gleicht er unserm grauen Reiher; er ist mit einem Federbusch versehen; die feinen und hängenden Federn, welche den Federbusch bilden, und deren einige sechs Zoll lang sind, sind schön aschgrau; nach **Dutertre** tragen die alten Männchens allein diesen Federbusch; die Federn, welche unten vom Halse herabhängen, sind weiß und eben so fein, zart und biegsam; man kann eben so aus ihnen Federbüschel machen; die Schulter- und Mantel-Federn sind aschgrau-schieferfarbig. **Pison** versichert, indem er bemerkt, daß dieser Vogel gewöhnlich ziemlich mager ist, nichts desto weniger, daß er in der Regenzeit Fett ansetzte. **Dutertre**, der ihn Krabbenfresser nennt, wie es auf den Inseln Gebrauch ist, wo dieser Name den Reihern gegeben wird, sagt, daß er nicht so gemein sey, als die andern Reiher, daß aber sein Fleisch eben so gut, das heißt, nicht schlechter sey [2]).

1) Le Soco. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 379. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 105. n. 4. *Hollandre Abregé*, Tom. IV. p. 26.

Ardea (Cocoi) occipite, crista dependente dorsoque cinereis, collo subtus nigro maculato, capitis lateribus nigris. *Linné Syst. Nat. ed. Gmelin*, I. p. 629. n. 14.

Cocoi *Latham Synops.* III. 1. p. 98. n. 71. *Syst. ornith.* II. p. 699. n. 80.

Der aschgraue Reiher. **Müller Linné Natursyst.** II. p. 381. n. 14. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 974. n. 14. O.

2)

2) Nach Brisson ist dieser cayennische Reiher mit dem Zopfe hellaschgrau; auf dem Kopfe in der Mitte aschgrau, an den Seiten schwarz; der aschgraue Zopf besteht aus schmalen und einigen längeren Federn; der Raum zwischen dem Schnabel und den Augen ist nackt und aschgrau; der weiße Hals ist unten bunt durch lange schwarze und aschgraue Flecken, die langen schmalen Federn unten am Halse sind weiß; die Schwungfedern und zwölf Steuerfedern des Schwanzes sind hellaschgrau; der Schnabel ist gelblich grün; die Füße sind aschgrau. — Er ist ohngefähr so dick als der große aschgraue europäische Reiher (Ardea major), drey Fuß und einen Zoll lang; der Schnabel beträgt $5\frac{3}{4}$ Zoll; der Schwanz 5 Zoll; der nackte Theil der Schenkel 4 Zoll; der mittlere Vorderzehe $3\frac{3}{4}$ Zoll; der äußere $3\frac{1}{4}$, der innere $2\frac{5}{8}$, der hintere $2\frac{1}{12}$ Zoll; der mittlere Zehe ist mit dem äußeren bis zu dem ersten Gliede durch eine Haut verbunden. Die Enden der Flügel stehen $5\frac{1}{12}$ Fuß von einander; zusammengelegt reichen sie bis an das Ende des Schwanzes. Die Iris der Augen ist goldgelb. Der nackte Theil der Schenkel und die Füße sind aschgrau; die Nägel aber graubraun. Briss. a. a. O. Vielleicht gehört er zu dem europäischen grauen Reiher. O.

Der

Der weiße Reiher mit schwarzer Kopfplatte [1].

Fünfte Art.

Ardea alba var. β.

Pl. enl. 907.

Das Gefieder dieses Reihers, der sich auf Cayenne befindet, ist ganz weiß, ausgenommen eine schwarze Platte auf dem Wirbel des Kopfes, welcher einen Federbusch von vier oder fünf weißen Federn trägt; er ist nicht leicht über zwey

1) Heron blanc à calotte noire. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 380. (in 12. Tom. XIV. p. 107. n. 5.) *Hollandre Abregé*, IV. p. 27. Heron hupe de Cayenne. *Buff. planch. enl.* 907.

Ardea alba, capillitio nigro, occipite cristato. *Linné Syst. Nat. ed. Gmelin*, I. p. 639. n. 24. β.

Black-crested white Heron. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 92.

Ardea (pileata) occipite cristato, corpore albo, ventre nigro. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 695. n. 66.

Der gehaubte weiße brasilianische Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 990. n. 24.

Der weisse Reiher mit schwarzer
Kopf Platte. Ardea alba. Vas. S.254.



Buff: Vögel. XXV B. v. Buff: Fol: Pl: 907.

zwey Fuß lang; er bewohnt die Höhe der Flüsse auf Guyana und ist ziemlich selten b). Wir möchten mit ihm den weißen Reiher von Brasilien c) zusammen stellen, indem der Unterschied in der Größe nur ein Unterschied unter Individuen seyn, und die schwarze Platte, eben so wie der Federbusch nur dem Männchen eigen und sein Unterscheidungszeichen seyn könnte, wie wir es schon, den Federbusch betreffend, in den mehresten andern Reiherarten bemerkt haben.

b) Bemerkungen der Herrn de la Borde und Sonini über die Vögel von Guiana.

c) Alia ardeae species. *Marcgrave*, pag. 220. — Ardea Brasiliensibus candida. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 434. (ed. in 8. Tom. II. p. 323. n. 17.)

Der braune Reiher von Cayenne [1].

Sechste Art.

Pl. enl. 858.

Ardea fusca. Lath.

Er ist größer als der vorige und so wie dieser zu Guyana einheimisch. Der ganze Oberleib ist braun=schwärzlich, auf dem Kopfe wird der Anstrich dunkler, und auf den Flügeln scheint er mit blau schattirt zu seyn. Der Vordertheil des Halses ist weiß, bedeckt mit bräunlichen Pinselflecken; der untere Leib ist rein weiß.

1) Heron brun. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 381. Ed in 12. Tom. XIV. p. 108. n. 6. Heron brun de Cayenne. *Pl. enl.* 858. Le Heron brun de la Guiane. *Hollandre Abrége*, IV. p. 27.

Ardea (fusca) crista capitis nigricante, corpore fusco nigricante, subtus albo, pectore maculis fuscis elongatis. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 700. n. 83.

Der braune cayennische Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1000. n. 2.

Der Abbildung nach hat dieser Vogel, die dunklere Farbe ausgenommen, viele Aehnlichkeit mit dem gemeinen grauen Reiher. O.

Der

Der braune Reiher. S.256.
Ardea fusca v Lath.



Buff. Vögel. XXV B. v. Buff: Fol: Pl: 858.



Der Agami Reiher. S. 257.
Ardea Agami.



Buff: Vögel. XXV B. v. Buff: Fol: Pl. 859.



Der Agami-Reiher [1].

Siebente Art.

Ardea Agami.

Pl. enl. 859.

Wir wissen nicht, auf welcher Aehnlichkeit die Benennung Agami-Reiher beruhen mag, unter welcher uns diese Art von Cayenne geschickt ist, es möchte denn die seyn, welche die langen Federn des Agami, die seinen Schwanz bedecken und über seine Schwingfedern hinausgehen, mit den langen herabhängenden Federn dieses Reihers haben, die auf gleiche Weise den Schwanz bedek-

 ken

1) Le Heron Agami. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 382. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 109. n. 7. *Pl. enl.* 859. *Hollandre Abrége*, IV. p. 28.

Latham Synopf. III. 1. p. 97. n. 70. Der Agami. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 974. n. 35. Ardea (Agami) ex atro caerulea, fubtus rufa, occipite laete caeruleo criftato, temporibus et regiore fupra oculari albis. *Linné Syft. Nat. c. Gmel.* I. p. 629. n. 35.

Ardea (Agami) criftata caerulea, orbitis gulaque albis, collo fupremo, corpore fubtus femoribusque rufis. *Latham Syft. ornith.* II. p. 699. n. 79.

ken und über ihn hinausreichen, wodurch er Aehnlichkeit mit den Aigretten hat; diese Federn sind hellblau; die Flügel- und Rückenfedern sind stark dunkelblau; der untere Leib ist rothgelblich; der Hals hat vorne eben diese Farbe; allein unten ist er bläulich und oben dunkelblau; der Kopf ist schwarz mit einem bläulichen Hinterkopfe, aus welchem lange schwarze feine Federn herabhängen [a]).

a) Man muß diesen Vogel nicht mit dem eigentlichem Agami des Buffon verwechseln. Dieser ist zwar auch ein Ardea des Linné, obgleich er eine besondere Gattung Psophia crepitans daraus macht, allein dieser gehöret nach Pallas zu der Abtheilung der Kraniche, und hat nach Verhältniß einen kurzen Schnabel, auch ganz andere Farbe als der Reiher Agami. O.

Der Hoactli d) 1).

Achte Art.

Ardea Hoactli.

Nieremberg übersetzt den mexikanischen Namen dieses Vogels: Hoactli oder Toloactli durch *avis sicca*, dürrer oder magerer Vogel, wel-

d) Avis sicca. *Nieremberg*, pag. 222. (mas) Hoacton. *Idem*, pag. 225. (foemina) — Hoactli seu tobactli, id est avis sicca. *Fernandez, Hist. nov. Hisp.* pag. 26. cap. 52. (mas), hoacton foemina. *Idem*, pag. 13. cap. 1. — *Willughby, Ornithol.* pag. 300 und 302. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 179. no. 8. — *Jonston, Avi*, pag. 128. (p. 183.) Ardea cristata, superne (nigro virescens, mas) (fusca albo varia, foemina); vertice et crista nigris; taenia ab oculo ad oculum, et collo candidis; alis superne cinereo-virescentibus; rectricibus cinereis; rostro superne et inferne nigro, ad latera flavescente; pedibus dilute flavis. — Ardea Mexicana cristata. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 418. n. 11. (Ed. in 8. Tom. II. p. 319. n. 11.)

1) Hocti. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 382. Ed. in 12. Tom. XIV, p. 110. n. 8. *Hollandre Abregé*, IV. p. 29. Dry Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 100. n. 79.

Ardea

ches sehr wohl einem Reiher zukömmt; dieser ist um die Hälfte kleiner als der gemeine Reiher. Seinen Kopf decken schwarze Federn, die sich über das Genik in einen Federbusch verlängern; die obere Seite der Flügel und der Schwanz sind grau; auf dem Rücken sind einige Federn schwarz mit grünem Glanz, das ganze übrige Gefieder ist weiß. Das Weibchen führt einen Namen, der vom männlichen unterschieden ist *(hoacton foemina)*; es unterscheidet sich auch in der That von diesem durch einige Farben im Gefieder; auf dem Leibe ist es braun mit einigen weißen Federn vermischt, und am Halse weiß mit braunen Federn vermischt.

Dieser Vogel hält sich auf dem mexikanischen See auf; er nistet in den Binsen, und hat eine starke und harte Stimme, wodurch er sich dem Rohrdommel zu nähern scheint; die Spanier geben ihm unrichtig den Namen: *martinete-pescador*, denn er ist sehr verschieden von dem Eisvogel *(martin-pecheur)*.

Ardea (Hoactli) capite cristato, et corpore supra atro, subtus albo, facie nuda flavicante, fronte inter oculos alba, alis caudaque cinereis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 630. n. 37.

Ardea (Hoactli) crista capitis nigra, corpore nigro-virescente, subtus albo, alis caudaque cinereis. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 700. n. 84. Der Hoactli. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 975. n. 37.

Der

Der Cariama. S:261.
Palameda criſtata.



Buff: Vögel. XXVB. Jonſton Avi. t. 59.



Der Cariama a) [1]).

Palameda criſtata.

Wir haben geſehen, daß die Natur mit gleichförmigen Schritten zu allen ihren Werken einen Uebergang macht; daß dieſe ihre Werke

a) Cariama Braſilienſibus. *Marcgrave, Hiſt. Nat. Braſil.* pag. 203. mit einer Figur, die ſehr unvollkommen ſcheint. — Cariama. *Piſon, Hiſt. nat.* pag. 81. mit Marcgravens entlehnten Figur. — *Jonſton, Avi,* pag. 138. mit eben derſelben abgenommenen Figur, tab. 59. — *Willughby, Ornithol.* pag. 202. — *Ray, Synopſ. Avi,* pag. 96. no. 6. — Cariama criſtata, griſea, fuſco et ruſeſcente varia, criſta nigra, cinerea variegata; remigibus majoribus rectricibusque fuſcis, griſeo et rufeſcente variegatis. Cariama. *Briſſon, Ornithol.* tom. V. pag. 516.

1) Le Cariama. *Buffon Oiſeaux,* VII. p. 325. Ed. in 12. XIII. p. 26. *Briſſ. orn.* ed. 8. II. p. 348. n. 1.

Creſted Screamer. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 20. n. 2. Donnd. orn. Beytr. I. p. 943. n. 2.

Palamedea (criſtata) inermis, fronte criſtata. *Linné Syſt. Nat.* c. *Gmel.* I. p. 616. n. 2. *Latham Syſt. orn.* II. p. 669. 1.

Der Baſtardkranich. Müller Linné Naturſyſt. II. p. 365. n. 2.

durch eine Folge feststehender Aehnlichkeiten, und durch ein allmählig stuffenweises Steigen miteinander zusammen hängen; sie hat also durch ihre Uebergänge die Zwischenräume ausgefüllt, wo wir Theilungen und Abschnitte annehmen zu können glauben, und da zwischen einliegende Wesen hingestellt, wo blos unser in der Betrachtung ihrer Werke ermüdete Geist Ruheplätze voraus zu setzen sich gezwungen sah: so finden wir selbst in den am weitsten entfernt liegenden Gestalten Beziehungen, die sie einander nahe bringen; so daß in der Natur nichts leer ist, alles sich berührt, alles an einander hängt, und blos unsre Methoden und unsre Systeme sind unzusammenhängend, weil wir uns herausnehmen, ihr Abschnitte und Gränzen vorzuzeichnen, die sie nicht kennt; daher kommt es, daß Wesen, die in unsern Methoden fast ganz allein stehen, in der Würklichkeit mit andern oft durch die größten Aehnlichkeiten zusammen hängen; solche Bewandniß hat es mit den Arten des Cariama, des Sekretairs und des Kamichi, welche in jeder ornithologischen Methode nur eine besonders liegende Gruppe ausmachen können, da hingegen im System der Natur diese Arten mehr, als irgend eine andere, mit unterschiedlichen Familien verwandt sind, von welchen sie nur Grade der Verwandschaft zu machen scheinen. Die beyden ersteren haben Kennzeichen, die sie den Raub-

vögeln

Der graue braun gewässerte Kranich mit dem Federbusche über den Schnabel. Halle Vögel, p. 523. n. 609.

Der brasilianische Kranich. *Onomat. hist. nat.* II. p. 646. O.

vögeln nähern; der letzte hingegen gehört zu den hünerartigen, und alle drey Arten gehören noch näher zu dem großen Geschlecht der Ufervögel, deren Naturell und Sitten sie haben.

Der Cariama ist ein schöner Vogel, er besucht die Sümpfe und nährt sich daselbst, wie der Reiher, den er an Größe übertrift b), er hat lange Füße, und der Schenkel ist unten blos wie bey den Ufervögeln, er hat einen kurzen und gekrümmten Schnabel wie die Raubvögel.

Er trägt den Kopf hoch, auf einem erhabenen Halse; man sieht an der Wurzel des Schnabels, welcher gelblich ist, eine Feder, gestaltet wie ein Busch; sein ganzes Gefieder, welches dem Gefieder des Falken ziemlich ähnlich ist, ist grau mit braun geflammt; die Augen sind glänzend und goldfarbig, auf den Augenliedern sitzen lange schwarze Haare, die Füße sind gelblich und von den Zehen, welche an ihrer Entstehung alle mit einem Theile von Haut vereinigt sind, ist die mittelste weit länger als die beyden Seitenzehen, wovon ie innere die kürzeste ist; die Nägel sind kurz und undet c); die kleine Hinterzehe ist so hoch an›racht, daß sie nicht auf die Erde reichen kann, ıd die Ferse ist dick und rund, wie bey dem

 Strauß.

b) Egregia avis silvestris cariama ex aquaticorum genere, udosisque locis ob praedam delectatur more ardearum, quas mole corporis longe superat. *Pison, Hist. Nat. et Medic. Ind.* pag. 81.

c) Ungues breviusculi, lunati. *Pison, Hist. nat. et Medic. Ind.* pag. 81.

Strauß. Die Stimme dieses Vogels gleichet der Stimme eines welschen Huhns; sie ist stark und benachrichtiget von ferne seine Gegenwart den Jägern, die nach ihm trachten; denn sein Fleisch ist zart und fein; und wenn man **Pison** hierüber glauben kann, so stehen die mehresten Vögel, die in den heißen Gegenden Amerikas die Ufer besuchen, in Ansehung der Güte des Fleisches, nicht unter den Vögeln auf den Gebürgen. Er sagt auch, daß man angefangen habe, den Cariama zahm zu machen d), und vermöge dieser Aehnlichkeit in den Sitten, so wie auch in der Bildung, scheint der Cariama, welcher nur in Amerika sich aufhält, die Stelle des Sekretair zu vertreten, welches ein großer Vogel der alten Welt ist, und wovon wir jetzt in den folgenden Artikel die Beschreibung geben wollen.

d) Mansuefacta, aeque ac silvestris, assatur et coquitur. *Idem.*

Der

Der Hohou oder aschgraue mexikanische Reiher e) 1).

Neunte Art.

Ardea Hohu.

Wir haben den Namen dieses Vogels durch Zusammenziehung des Worts xoxouquihoactli, und welches hohouquihoactli ausgesprochen

e) Xoxouquihoactli. *Fernandez, Hist. Avi nov. Hisp.* pag. 14. und nochmal pag. 40. — *Ray, Synopsis, Avium*, pag. 102. no. 21. — Ardea cristata, cinerea, fronte albo et nigro varia; capite superiore et crista purpurascentibus; alis albo, cinereo et cyaneo variis; rectricibus cinereis; rostro nigro, pedibus fusco, nigro, et flavescente variegatis. — Ardea Mexicana cinerea. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 404. Ed. in 8. II. p. 315. n. 5.

1) Hohou. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 384. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 112. n. 9. *Hollandre Abregé*, IV. p. 29.

Hohou Heron. *Latham Synopf.* III. 1. p. 101. n. 76.

Ardea (Hohu) capite purpureo cristato, corpore cinereo, alarum angulis albis, fronte ex nigro et albo, alarum tectricibus ex caeruleo et cinereo variis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 630. n. 38.

Ardea

chen wird, gemacht, und dieses mit desto mehrerem Recht, da sein Geschrey Hohou ist; **Fernandez**, der uns diese Anzeige macht, setzt hinzu, daß es ein Reiher ziemlich kleiner Art sey, seine Länge beträgt nichts desto weniger drey Vorderarms länge; der Bauch und Hals sind aschgrau; die Stirne ist weiß und schwarz; der Wirbel des Kopfs und der Federbusch am Hinterkopfe sind purpurfarbig, und die Flügel sind grau und bläulich vermischt. Dieser Reiher ist ziemlich selten; man sieht ihn von Zeit zu Zeit auf dem mexikanischen See, wohin er aus nördlichern Gegenden zu kommen scheint.

Ardea (Hohou) cristata cinerea, fronte albo nigroque varia, alis albo cinereo et cyaneo variis, pedibus variegatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 701. n. 85. O.

Der

Der grosse americanische Reiher. S. 267.
Ardea Herodias.



Buff. Vögel XXV B. Selig: IV. t: 108.

Der große amerikanische Reiher f) [1].

Zehnte Art.

Ardea Herodias.

Seligmann Vögel, IV. Tab. 108.

Zu dem Geschlecht der Sumpfvögel gehören in der neuen Welt die größten sowohl als zahlreichsten Arten. Catesby hat in Virginien diese Art

f) Largest crested heron. *Catesby, Carolin. append.* pag. 10. mit einer Figur vom Kopf und Hals, Kupferblatt 10. Fig. 1. — Ardea cristata Americana. *Klein, Avi*, pag. 125. no. 14. — Ardea occipite cristato, dorso cinereo, femoribus rufis, pectore maculis oblongis nigris. — Herodias. *Linnaeus, Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 11. — Ardea cristata, fusca; collo inferiore et pectore rufescentibus, maculis longitudinalibus fuscis variis; remigibus nigris; rectricibus fuscis; rostro superne et inferne fusco, ad latera fusco-flavicante, pedibus fuscis. — Ardea Virginiana cristata. *Brisson, Ornithol.* tom V. pag. 416. (Ed. in 12. Tom. II. p. 318. n. 10.

1) Grand Heron d'amerique. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 385. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 113. n. 10. *Hollandre Abregé*, IV. p. 29.

Great Heron. *Arct. Zool.* 2. p. 443. n. 341.

Der

Art des großen Reihers angetroffen, den seine Benennung hinlänglich unterscheidet; denn er ist der größte von allen bekannten Reihern; er ist beynahe vier und einen halben Fuß hoch, wenn er aufrecht steht, und hat fünf Fuß vom Schnabel bis zu den Zehen; sein Schnabel ist sieben oder acht Zoll lang; sein ganzes Gefieder ist braun, die großen Schwungfedern ausgenommen, welche schwarz sind; er trägt einen Büschel von braunen dünnen Federn; er lebt nicht blos von Fischen, sondern auch von großen und kleinen Eidexen.

Der große Reiher. Pennant Thierg. d. Nördl. Polarl. II. p. 412. n. 258. *Latham Synopf.* III. 1. p. 85. n. 51.

Ardea (Herodias) occipite criſtato, corpore fuſco, femoribus rufis, pectore maculis oblongis nigris. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 630. n. 15.

Höchster amerikanischer Reyger. Klein Hist. d. Vögel, p. 131. n. 17. Vorber. d. Vögelhist. p. 231. n. 14.

Der größte amerikanische Reyger mit dem Federbusche. Seligmann Vögel, IV. Tab. 108.

Ardea Herodias. Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. I. p. 98. n. 118.

Der Riese. Müller Linné Natursyst. II. p. 381. n. 15. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Thiere. II. p. 195. n. 183.

Ardea (Herodias) occipite criſtato, dorſo fuſco, femoribus rufis, pectore maculis oblongis nigris. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 692. n. 56. O.

Der

Der Hudsonische Reiher. S.269.
Ardea hudsonias.



Buff. Vögel. XXVB. Seligm: V. t. 27



Der Hudsonische Reiher g) i).

Eilfte Art.

A r d e a H u d s o n i s.

Seligmann Vögel, V. tab. 27.

Dieser Reiher ist auch sehr groß; vom Schnabel bis zu den Zehen hat er beynahe vier Fuß; ein schöner schwarzbrauner Büschel, hinterwärts

g) Ash-colour'd heron from north-america. *Edwards*, tom. III. pag. und pl. 135. — Ardea cristata, superne cinereo-fuscescens, inferne alba; collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus nigris, rufescente mixtis, variis; capite superiore et crista nigris; collo superiore fusco colore saturatiore transversim striato; pennis in colli inferioris ima parte strictissimis, longissimis; rectricibus fuscis; rostro superius nigro, inferne aurantio, pedibus nigricantibus. — Ardea freti Hudsonis. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 407. Ed. in 8. II. p. 316. n. 7.

i) Le Heron de la Bai d'Hudson. *Buffon Oiseaux*, VIII. p. 386. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 115. n. 11. *Hollandre Abregé*, IV. p. 30.

Red

wärts gelegen, beschattet seinen Kopf; sein Gefieder ist hellbraun auf dem Hals, dunkler auf dem Rücken, und noch brauner auf den Flügeln: die Schultern und die Schenkel sind braunröthlich; der Magen ist weiß, wie auch die großen Federn, welche vom Vorderhalse herabhängen, welche mit braunen Pinselstrichen gezeichnet sind.

Dieses sind alle uns bekannten Reiherarten; denn in diese Zahl nehmen wir die achte vom Herrn **Brisson** nach **Aldrovand** beschriebene Art nicht auf, weil diese Beschreibung, wie **Aldrovand** es selbst berichtet, nach einem Vogel gemacht ist, der noch die Bekleidung seines ersten Alters hatte; vom Geschlecht der Reiher schließen wir auch die vierte und zwey und zwanzigste Art des Herrn **Brisson** aus, welche unserm Dünken nach,

Red Shouldered Heron. *Arct. Zool.* II. p. 444. n. 342. *Latham Synopf.* III. 1. p. 26. n. 52.

Der Reiher mit rothem Schnabel. Pennant Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 413. n. 259.

Ardea (Hudsonias) vertice cristato nigro, corpore fuscescente subtus albido, collo subtus nigrorufescente maculato. *Linné Syst. Nat. c. Gmelin,* I. p. 632. n. 18. Der Hudson Reiher. Müller Linné Natursyst. II. p. 384. n. 18.

Der braunbunte Kranich. Halle Vögel, p. 520. n. 602.

Der große Kranich von der Hudsonsbay. Seligmann Vögel, V. Tab. 27.

Ardea (Hudsonias) vertice cristato nigro, corpore fuscescente maculato. *Latham Syst. ornith.* II. p. 693. n. 57.

Der hudsonische Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 979. n. 18. O.

nach, von diesem Geschlecht wegen sehr in die Augen fallender Kennzeichen abgesondert werden müssen, denn die erste hat einen gebogenen Schnabel, und die Beine sind bis an das Knie mit Federn besetzt; und die andre hat einen kurzen Schnabel, der sie vielmehr dem Geschlecht der Kraniche nahe bringt; endlich rechnen wir auch nicht die neunte Reiherart eben dieses Schriftstellers, weil wir befunden haben, daß dies das Weibchen vom Nachtraben ist.

Die Krabbenfresser.

Diese Vögel sind noch kleinere Reiher als die europäische Aigrette; man hat ihnen den Namen Krabbenfresser gegeben, weil es unter ihnen einige Arten giebt, die sich von Meerkrabben nähren, und Krebse in den Flüssen fangen. **Dampier** und **Wafer** haben sie in Brasilien, zu Timor, und auf Neuholland a) gesehen; sie sind also auf beyden Halbkugeln verbreitet. **Barrere** sagt, obgleich die Krabbenfresser auf den amerikanischen Inseln Krabben fangen, so fressen sie doch auch Fische, und fischten an den Ufern der süßen Gewässer eben so, wie die Reiher. Wir kennen von ihnen neun Arten in der alten Welt, und dreyzehn in der neuen.

a) Man sehe *Dampier*, *Voyage autour de Monde*; *Rouen* 1715. tom. IV. pag. 66. 69 und III. und *Voyage de Wafer à la suite de Dampier*, tom. V. pag. 61.

Die

Der Squajotta. S.273.

Ardea Squagotta.



Buff.Vögel.XXV B. Willug:ornit:t.50.

Die Krabbenfresser der alten Welt.

Der Squajotta b) i).

Erste Art.

Ardea Squajotta.

Aldrovand sagt, in Italien, im Boulonesischen, heiße dieser Vogel *Quajot*, *Quajotta*; wahrscheinlich wegen einiger Aehnlichkeit dieses

S 2 Worts

b) Ardeae species, vulgo squajotta. *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 401. mit einer schlechten Figur — Squajotta. Aldrovandi, *Willughby*, *Ornithol.* pag. 207. — Squajotta Italorum. *Jonston*, *Avi*, pag. 104. — *Charleton*, *Exercit.* pag. 110. no. 6. *Idem*, *Onomast.* pag. 103. no. 6. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 99. no. 9. — Ardea cristata, castanea, pennis scapularibus in exortu albis; crista in medio alba, ad latera nigra; rectricibus castaneis, rostro luteo, apice nigricante; pedibus viridibus. — Cancrofagus. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 466. (II. 333. n. 33.)

i) Le Crabier Cajot. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 389. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 118. n. 1. *Hollandre Abregé*, IV. p. 32.

Squa-

Worts mit seinem Geschrey; er hat einen gelben Schnabel und grüne Füße; er trägt auf dem Kopf einen schönen Büschel dünner Federn, die in der Mitte weiß und an beyden Enden schwarz sind; der obere Leib wird von langen dünnen und herabhängenden Federn bedeckt, welche auf dem Rücken der meisten Krebsfresser gleichsam einen zweyten Mantel bilden. Bey dieser Art haben sie eine schön rothgelbliche Farbe.

Squajotta. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 72. n. 36.

Ardea (Squajotta) badia criſta capitis nigra, media penna alba, pennis ſcapularibus longis anguſtis baſi albis. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 634. n. 47.

Ardea (Squajotta) criſtata caſtanea, pennis ſcapularibus baſi albis, criſta medio alba, lateribus nigra. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 686. n. 36.

Der schwarz und weiß gehaubte italiänische Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 981. n. 47. **O.**

Der rothgelbe Krabbenfresser c) 1).

Zweyte Art.

Ardea badia.

Nach Schwenckfeld ist dieser Krebsfresser roth, (ardea rubra), welches sagen will, hell rothgelblicht, und nicht kastanienfarbig, wie Herr

 Brisson

c) Ardea rubra, vulgo, Sandreger, rother Reger. *Schwenckfeld, Avi, Siles.* pag. 225. — Ardea superne castanea, inferne sordide alba; taenia longitudinali candida a gutture ad ventrem usque producta; tectricibus alarum superioribus ad caeruleum vergentibus; remigibus nigris, rectricibus castaneis; rostro fusco; pedibus rubris. — Cancrofagus. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 468. (Ed. in 8. II. p. 334. n. 34.) **V.**

1) Crabier roux. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 390. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 119. n. 2. Crabier roux de Silésie. *Hollandre Abregé,* IV. p. 32.

Chesnut Heron. *Latham Synopf.* III. 1. p. 73. n. 37.

Ardea (badia) subtus ex albida; stria media longitudinali nivea, capite laevi, remigibus nigris, tectricibus alarum caerulescentibus. *Linné Syst. Nat. & Gmel.* I. p. 644. n. 75.

Ardea

Brisson es übersetzt; er hat die Größe einer Krähe; sein Rücken ist rothgelblicht, (dorso rubicondo); sein Bauch weißlich; die Flügel haben einen bläulichen Anstrich, und die großen Schwungfedern sind schwarz. Dieser Krabbenfresser ist in Schlesien bekannt, und heißt daselbst **rother Reger**; er nistet auf hohen Bäumen.

Ardea (castanea) cristata alba, lateribus capitis colloque castaneo flavis, dorso castaneo, remigibus intus, rectricibus apice albo maculatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 687. n. 40.

Der kastanienbraune Reiher. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 34. n. 12. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 995. n. 75. Alle nach Schwenckfeld. O.

Der

Der Kastanienfarbige Krabbenfresser.
Ardëa erythropus. S. 277.



Buff N. G. d. Vögel. XXV. B. Aldrovan. S. 397.

Der kastanienfarbige Krabbenfresser d) 1).

Dritte Art.

Ardea erythropus.

Diesen Namen, welchen Herr Brisson der vorhergehenden Art fälschlich beylegt, nehmen wir derselben, und eignen ihn der Art zu, die

S 4 eben

d) Ardea haematopus, forte cirris Virgilii Scaligero. *Aldrovandi*, *Avi*, tom. III. pag. 397. mit einer schlechten Figur, pag. 398. — *Willughby*, *Ornithol.* pag. 206. — *Ray*, *Synopſ. Avi*, pag. 99. no. 7. — Ardea criſtata ex croceo ad caſtaneum vergens, ſuperne dilutius, inferne ſaturatius; capite ſuperiore et criſta luteſcente et nigro variegatis rectricibus ex croceo ad caſtaneum vergentibus; roſtro viridi caeruleo apice nigro, pedibus ſaturate rubris. — Cancrofagus rufus. *Briſſon*, *Ornithol.* tom. V. pag. 469. (Ed. in 8. Tom. II. p. 334. n. 35.) V.

1) Le Crabier marron. *Buffon Oiſeaux*, VII. p. 390. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 120. n. 3. Crabier marron d'Italie. *Hollandre Abregé*, IV. p. 33.
Red legged Heron. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 73. n. 38.

Ardea

eben dieser Naturkündiger die rothgelbliche nennt, obgleich **Aldrovand** sagt, sie habe eine einförmige Farbe, die vom gelblichen zum kastanienfarbigen übergeht; ex croceo ad colorem castanae vergens: allein, wenn kein Versehen im Ausdruck statt findet, so sind diese Farben ungewöhnlich vertheilt, denn sie sind dunkler unter dem Leibe, und heller auf dem Rücken und den Flügeln e); die langen und schmalen Federn, die den Kopf decken und auf dem Hals hin und her flattern, sind gelb und schwarz vermischt; ein rother Zirkel umgiebt das gelbe Auge; der an der Spitze schwarze Schnabel ist nahe am Kopf grünbläulich; die Füße sind dunkelroth; dieser Krabbenfresser ist sehr klein, denn **Aldrovand**, der alle Krabbenfresser unter die Reiher rechnet, sagt: caeteris ardeis fere omnibus minor est. Dieser nehmliche Naturkündiger scheint den Krabbenfresser f), wovon Herr Brisson

Ardea (erythropus) capite cristato, corpore ex croceo in badium vergente. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 634. n. 88.

Ardea (erythropus) cristata croceo castanea, subtus saturatior, rostro caeruleo, pedibus rubris. *Latham. Syst. ornithol.* II. p. 686. n. 38. A.

Der rothfüßige Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 981. n. 88.

Ardea (audax) occipite cristato, rostro azureo, dorso castaneo; pectore, collo et uropygio rufis, remigibus albis. Lapeirouse Neue Schwed. Abh. III. p. 106.

Nach Lapeirouse gehöret der vorhergehende und nächst folgende zu dieser Art. O.

e) Prone intensius, superne et super alis remissius, pag. 377. lin. ultim.

f) Ardea castaneo coloris alia. *Avi*, tom. III. pag. 399.

Brisson seine sechs und dreyßigste Art gemacht hat, als eine bloße Abart zu geben; dieser Krabbenfresser hat gelbe Füße und einige Flecken auf den Seiten des Halses mehr als der andre; übrigens ist er ihm ganz gleich, per omnia similis: wir werden also kein Bedenken tragen, sie zu ein und eben derselben Art zu rechnen; allein **Aldrovand** scheint nicht Grund genug zu haben, da er eine besondere Anwendung des Namens cirris auf dieser Art macht. In Wahrheit **Scaliger** beweiset sehr wohl, daß die cirris des Virgils keinesweges die Lerche (galerita) ist, wie man gewöhnlich erklärt; sondern irgend eine Art von Ufervogel mit rothen Füßen und einen Federbüschel auf dem Kopf, der der Raub des Meeradlers (haliaeetus) wird; allein dies zeigt nicht an, daß die cirris eine Art von Reiher sey, und viel weniger noch diese besondere Art von Krabbenfresser, die keinen stärkern Büschel trägt, als andere; und **Scaliger** selbst wendet alles, was er von der cirris sagt, auf die aigrette an, wiewohl in Wahrheit mit nicht mehrerer Gewißheit g). Auf die Art haben diese gelehrten Erklärungen, die ohne Studium der Natur gemacht sind, weit entfernt aufzuklären, nur verdunkeln geholfen.

g) Vid. Scalig. comment. in cirr. apud. *Aldrov.* tom. III. pag. 397.

Der Sguacco oder gelbe Krabben-fresser h) i).

Vierte Art.

Ardea comata.

Hier ist noch ein kleiner Krabbenfresser, der in Italien in den boulonesischen Thälern unter dem Namen squacco bekannt ist. Sein Rücken ist

h) Ardeae genus, quam squacco vocant. *Aldrovande, Avi,* tom. III. pag. 400. mit einer nicht sehr kenntlichen Figur. — *Willughby, Ornithol.* pag. 206. — *Ray, Synops.* pag. 99. no. 8. — Ardea cristata, superne luteo rufescens, inferne candicans, capite crista et collo lutescente, albo et nigro variegatis; rectricibus candicantibus; rostro luteo rufescente; pedibus virescentibus. — Cancrofagus luteus. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 472. (Ed. in 8. Tom. II. p. 335. n. 37.)

i) Le Guacco. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 392. Ed. in 12. XIV. p. 123. n. 4. *Hollandre Abregé*, IV. p. 33.

Ardea comata. Pallas Reise d. d. Russische Reich. II. p. 715. n. 31.

Ardea (comata) ferruginea, subtus alba, crista occipitis longissima alba, nigro-marginata dependente. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 632. n. 41.

Ein

Der Sguacco. S.280.
Ardea comata.



Buff: Vogel.XXV B. Aldrovan: S.400.

ist braungelb (ex luteo ferrugineus); die Federn der Beine sind gelb, die Federn auf dem Bauche sind weißlich; die dünnen und herabhängenden Federn des Kopfes und Halses sind gelb, weiß und schwarzbunt: dieser Krabbenfresser ist dreister und muthiger, als alle andere Reiher; er hat grünliche Füße, die Iris im Auge ist gelb und mit einem schwarzen Zirkel umgeben.

Ein vortreflich schönes gelbbraunes Reigerchen. Pallas Reise Ausz. II. p. 240. Anh. p. 17. n. 31.

Ardea (comata) cristata luteo rufescens, uropygio, corpore subtus alis caudaque albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 687. n. 39.

Der Squakkoreiher. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 46. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 979.

An-

1. Anhang.

Der Baron von **Lapeirouse** rechnet die beyden vorstehenden Vögel zu dieser Art. Er sagt: er halte sich im südlichen Frankreich und Italien an See- und Salzwasser, an Flüssen auch an Alpenseen auf. Er ist fast so groß als der Nachtrabe (Ardea Nycticorax); der Zopf auf dem Kopfe ist sehr lang und reicht bis an den Rücken. Die Kehle, der Bauch, der Bürzel und die Steuerfedern sind weiß; der Rücken ist kastanienbraun. Der Hals, die Brust und die Flügeldecken sind gelb. Die Zopffedern sind fuchsroth mit schwarzen Seitenfasern. Der Schnabel ist pfriemenförmig, an der Spitze schwarz, übrigens goldgelb. Die Füße sind fleischfarbig gelb; die Zehe lang und der mittelste Nagel ist nach innen gesäget. **Aldrovand** sage mit Recht, es sey ein kühner Vogel, der auf seine Feinde mit schnell auf einander folgenden Schnabelstößen falle. Er schreyet heiser wie ein Affe. **Lapeirouse** hat ihn lebendig gefuttert, sehr viele Exemplare davon gehabt, alle vergleichen können und bemerkt, daß der Unterschied unter den Schriftstellern hauptsächlich daher komme, weil sie diesen Vogel nicht selbst gesehen, sondern nur nach **Aldrovand** von ihm geredet haben, der wieder nach anderen Berichten geschrieben hat. Kleine Abweichungen der Farbe hält er aber nicht hinreichend mehrere Arten daraus zu machen.

An-

2. Anhang.

Der Herr Pallas sagt von dem Squacco: diese Art sey von den Neuern beynahe vergessen, außer Aldrovand von keinem Augenzeugen beschrieben, und verdiene als die schönste Art in ihrer Gattung aufs Neue abgehandelt zu werden. Er ist ein wenig größer als der kleine Rohrdommel (Ardeola minima). Den Verhältnissen nach stehet er zwischen diesem und dem Rohrdommel in der Mitte. Der Schnabel ist blaugelbröthlich, am Ende graubraun; die Zügel sind grünlich, die Iris gelb. Die Füße sind groß, gelbgrünlich; der Scheitel hat verlängerte weißliche schwarzgestreifte Federn; der Zopf des Nackens ist sehr lang, und besteht aus sechs verlängerten linienförmig schmalen, weißen, schwarzgeränderten Federn, welche bis auf den Rücken herabhängen. Der Hals ist hell rostfarbig, rückwärts mähnenförmig, unten weiß. Die Brust ist hell rostfarbig oder ockerfarbig; dunkler an den inneren Flügeldecken. Der Rücken ist rostfarbig violet mit sehr langen Mähnen der Afterflügel, welche gerade sind und über die zusammen gelegten Flügel hinausreichen. Die Flügel, der Bauch, der Bürzel, der Steiß und der ziemlich lange Schwanz sind weißer als Schnee. Der Nagel des mittel-

sten

sten Vorderzehes ist wie bey andern dieser Gattung inwendig gesäget. Er hält sich an den caspischen Meerbusen und stehenden Wassern der südlichen Steppe auf.

Herr **Bechstein** vermuthet, daß dieser Vogel das Männchen von dem Rallenreiher (Ardea castanea L. 46.) sey, welches auch aus der Beschreibung, welche Herr S. **Gmelin** von diesem liefert, wahrscheinlich wird. Dieser sagt in seiner Reise durch Rußland.

Der Krabbenfresser von Mahon. S.285.
Ardea Comata.



Buff: Vögel. XXV B. v. Buff: Fol: Pl: 348.

Der Krabbenfresser von Mahon [1]).

Fünfte Art.

Ardea comata [b].

Pl. enl. 348.

Dieser Vogel, der auf unsern illuminirten Kupfertafeln der Zopfreiher von Mahon heißt, ist ein Krabbenfresser, auch von einem kleinen Wuchs, und welcher nicht länger als achtzehn Zoll ist, er hat weiße Flügel, einen rothgelblichen Rücken; der obere Hals ist rothgelblich und der vordere ist grauweiß; sein Kopf trägt einen schönen und langen Büschel von grau-weißen und rothgelblichen Borsten.

1) Le Crabier de Mahon. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 393. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 124. n. 5. *Pl. enl.* 348. *Hollandre Abregé*, IV. p. 35.

Ardea comata. Crabier de Mahon Buffon. *Linné Syst. Nat. c. Gmelin*, I. p. 632. n. 41. b.

O.

An-

Anhang.

Wenn man die vorstehende Beschreibung des Squacco von Herr Pallas mit diesem Krabbenfresser von Mahon vergleicht, so wird man leicht sehen, daß sie sehr auf beyde Vögel paßt, und der Herr **Gmelin** Grund hatte die beyde zu dem Squacco in dem linneischen Systeme zu rechnen. Allein die Gestalt, der Uebergang der Farben und besonders die weißen Flügel machen es mir wahrscheinlich, daß auch der malaccische Krabbenfresser hieher gehöre, und daß also dieser, der folgende und die vier vorhergehende Vögel nur eine Art ausmachen.

Der Krabbenfresser v. Koromandel.
Ardea comata. S: 287.



Buff. Vogel. XXV. B. v. Buff. Fol: Pl: 910.

Der Krabbenfresser von Coromandel [1].

Sechste Art.

Ardea comata β.

Pl. enlum. 910.

Dieser Krabbenfresser hat Aehnlichkeit mit dem vorigen; er hat gleichfalls einen rothgelblichen Rücken, einen rothgelblichen und vergoldeten Kopf, und unten ist der vordere Hals und das übrige Gefieder weiß, allein er trägt keinen Büschel; dieser Unterschied, der dem Geschlecht zugeschrieben werden könnte, würde uns nicht im Wege seyn, ihn zur vorhergehenden Art zu rechnen, wenn diese hier nicht beynahe drey Zoll größer wäre.

1) Crabier de la côte de Coromandel. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 393. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 124. n. 6. *Pl. enl.* 910. *Hollandre Abrége*, IV. p. 34. *Latham Synopf.* III. 1. p. 75. n. 39. Var. A.
Ardea alba capite superiore cervice pectore dorsoque rufescentibus, capite laevi. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 687. n. 39. β.
Ardea comata. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 633. n. 41. var. β. O.

Anhang.

Ich vermuthe, daß dieser Krabbenfresser von Coromandel nicht allein eine Abart des Krabbenfressers von Mahon, und des Squacco, des kastanienfarbigen und rothgelben Krabbenfressers, sondern auch des malaccischen sey. Herr J. F. **Gmelin** rechnet ihn auch wie eine Abart mit dem von Mahon zu dem Squacco. Herr **Latham** stellt aber noch eine dritte Abart[2]) des Squacco auf; welche an der Stirne und dem Halse weißlich mit hellgelblichen und schwarzen Streifen ist, solche hellgelbliche Flügel hat, und auf dem Bürzel, dem Bauche und den Lenden weiß ist.

2) Ardea fronte colloque albido testaceo nigroque striatis, alis testaceis, uropygio abdomine femoribusque albis. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 687. n. 39. γ. O.

Der

Der weiss: u. braune Krabbenfresser.
Ardea mallaccensis. S:289.



Buff: Vögel. XXVB. v. Buff: Fol: Pl: 911.

Der weiß und braune Krabbenfresser [1].

Siebente Art.

Ardea malaccensis.

Pl. enl. 911.

Der Rücken ist braun oder umbraerdfarbig, der ganze Hals und der Kopf sind mit langen Streifen von dieser Farbe auf einem gelblichen Grunde gezeichnet; der Flügel und der obere Leib sind weiß; so ist das Gefieder dieses Krabbenfressers, den wir von Malacca erhalten haben; er hat neunzehn Zoll Länge.

1) Crabier blanc et brun. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 394. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 125. n. 7. *Pl. enl.* 911. *Hollandre Abrége*, IV. p. 35. Malacca Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 78. n. 44.

Ardea (malaccensis) fusca, subtus, alis caudaque alba, capite laevi colloque fusco et albo striatis, facie nuda cinerea. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 643. n. 72.

Ardea (malaccensis) alba, dorso fusco, collo fusco alboque striato, rostro pedibusque flavis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 679. n. 47.

Der malackische Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 995. 72. O.

1. Anhang.

Ich habe zwey von diesen weiß und braunen Krabbenfressern vor mir, welche aus Tranquebar ausgestopft geschickt sind, und die ich auf folgende Weise beschrieben habe.

Der Tranquebarische Krabbenreiher.

Ardea malaccensis. L.

Mit weißem Leibe und Flügeln, grauem Rücken und grau und weißgestreiften Kopf und Hals. Der Schnabel ist grad, von den Seiten zusammen gedrückt, spitz, unten grünlich, oben schwärzlich, bis zu den Augen drey rheinländische Zoll lang. Die langen Nasenlöcher liegen in der Furche des Oberkiefers, und zwischen ihren Anfang fangen die Federn der Stirn an. Die Federn des Kopfs und Halses sind braungrau und hellrostgelb gestreift, indem jede Feder in der Mitte weißgelblich und an den Seiten braungrau ist; unter dem Halse sind sie in der Mitte fast ganz schmutzig weiß mit braungrünen Rändern, und an der Kehle einfarbig schmutzig weiß; nach der Brust zu sind diese Halsfedern ziemlich lang herunterhängend wie bey mehreren Reihern. Die Decken des Rückens und einige der innersten Schwungfedern und ihrer Decken sind einfarbig braungrau; übrigens ist der ganze Leib, der Rücken, Steiß, Schwanz, die Brust, der Bauch, Bürzel, die Lenden und die Flügel mit den Schwung- und Deckfedern blendend weiß. Die einen Zoll lange nackte Schenkel, die Dünnbeine und langen

Zehe sind mit schwarz künstlicher Farbe angestrichen. Das Dünnbein beträgt bey dem größten Exemplar zweyer dieser Vögel, 3¼ R. Zolle; der Mittelzehe mit dem Nagel 3 Zoll; der innere 2½, der äußere 2¼, und der hintere 1¼ Zoll. Bey dem kleineren Vogel ist das (aber schadhafte) Dünnbein nur 2½ Zoll lang; der mittlere Zehe auch 2½, der äußere 2¼, der innere 1¼, der hintere 1½ Zoll.

Die Stellung ist unnatürlich und die Federn sind zum Theil beschädigt.

Beyde Vögel sind von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes 1 Fuß 7¼ rheinländische Zolle lang; diese Länge kommt ziemlich gut der von Buffon bey dem malaccischen Krabbenfresser angegebene überein. Noch besser paßt desselben Abbildung in der Gestalt und den Farben zu den beyden Vögeln, welche ich vor mir habe, und welche mein Freund der Herr Doctor **Bloch** zu Berlin von Tranquebar erhalten und mir mitgetheilt hat. Die ganz weißen Schwungfedern und Flügel bey den dunkelen Schultern sind bey Vögeln gewiß selten, und da sich dergleichen bey einem ähnlichen Krabbenfresser dem Squacco findet, so wie bey dem vorhergehenden, so vermuthe ich, daß dieser tranquebarische von mir beschriebene Krabbenfresser nicht allein mit dem malackischen, sondern dieser auch eine Spielart des von Coromandel, des von Mahon, des Squacco, des kastanienfarbigen und des rothgelben Krabbenfressers sey; ja daß die sogenannte Coromandelische auch bisweilen ganz weiß werde, denn ich habe einen ganz weißen Krabbenfresser vor mir, welcher

cher mit den eben beschriebenen malaccischen von Tranquebar kam, und zu demselben wegen seiner Größe und Verhältniß der Theile zu denselben zu gehören scheint, und welchen ich hier folgen lasse.

O.

---

2. Anhang.

Ein kleiner weißer Krabbenreiher aus Tranquebar scheint mir noch nicht beschrieben zu seyn. Er gleicht der Größe nach und in der Farbe und Größe des Schnabels und der Beine ziemlich dem tranquebarischen Krabbenreiher mit geschweiftem Halse und weißen Leibe; doch ist er ausgestopft, nur 1 Fuß 5 Zoll lang, bis an das Ende des Schwanzes und bis an das Ende der Flügel 2 Zoll länger, also 1 Fuß 7 Zoll. Es könnte also leicht eine Art mit dem malaccischen Reiher seyn; oder ein völlig ausgewachsenes Männchen, weil an dem malaccischen der Leib und sogar die Flügel eben so weiß sind. Das Männchen wäre dann hier auch kleiner als das Weibchen. Die Halsfedern an der Brust sind nicht sehr verlängert, so daß, den Kopf und die Beine abgerechnet, der Vogel in Größe und Gestalt ziemlich einer weißen Taube ähnelt. Das Verhältniß der Zehe zu den Beinen ist wie bey dem malaccischen Reiher. Der Schnabel ist nicht wie bey jenem schwarz angestrichen, sondern scheint durch den aufgesetzten Firniß überall gelbgrün durch, ist aber übrigens nicht sehr verschieden von demselben; es sey dann, daß der Rücken nach der Spitze zu in dem weißen Vogel etwas weniger scharf und mehr gebogen;

der

der Unterkiefer aber nach der Spitze zu grader oder nicht etwas aufsteigend sey. Dieser Unterschied fällt aber nur bey genauer Vergleichung in die Augen, daher es mir wahrscheinlich ist, daß dieser kleine weiße Krabbenreiher nur eine Spielart des Geschlechts, vielleicht das Männchen von dem malaccischen Reiher sey. Am nächsten kommt er dem Krabbenfresser von Coromandel des Buffon, welcher aber vielleicht eine Abart dieses Vogels und des Squaccoreihers ist.

O.

Der schwarze Krabbenfresser [1].

Achte Art.

Ardea novae Guineae.

Pl. enl. 926.

Herr Sonnerat hat diesen Krabbenfresser in Neu-Guinea angetroffen; er ist ganz schwarz und ist zehn Zoll lang. Dampier setzt auf Neu-Guinea kleine Krebsfänger mit milchweißen Gefieder i); dieses konnte eine Art Krabbenfresser seyn, allein sie ist uns bis jetzt noch nicht vorgekommen, und dies ist die einzige Anzeige davon.

1) Le Crabier noir. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 394. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 126. n. 8. *Pl. enl.* 926. *Hollandre Abregé*, IV. 35. Crabier noir de la nouvelle Guinée.

New Guinea Heron. *Latham Synopf.* III. 1. p. 71. n. 34.

Ardea (Novae Guineae) nigra capite laevi, roſtro fuſco, facie nuda vireſcente. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 644. n. 78.

Ardea (novae Guineae) corpore toto nigro, iridibus flavis, roſtro pedibusque fuſcis. *Latham Syſt. ornithol.* II. p. 685. n. 34.

Der neuguineische Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 696. n. 78. O.

i) Voyage autour du Monde, tom. V. pag. 81.

Der

Der schwarze Krabbenfresser. S: 296.
Ardea novæ Guineæ.



Buff: Vögel. 25 B. v: Buff: Fol: Pl: 926.



Der philippinische Krabbenfresser.
Ardea philippensis. S. 297.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 898.



Der kleine Krabbenfresser l).

Neunte Art.

Ardea philippensis.

Pl. enl. 898.

Dieser Vogel ist hinlänglich bezeichnet, daß man ihn den Namen kleiner Krabbenfresser giebt; er ist in der That kleiner, als alle Krabbenfresser,

k) Ardea superne castaneo et nigricante transversim et undatim striata, inferne griseo rufescens; capite castaneo, in parte posteriore nigro variegato; collo superiore dilute castaneo, collo inferiore et pectore griseis, ad castaneum vergentibus; rectricibus nigricantibus; rostro superius nigricante, inferne albo-flavicante; pedibus griseo fuscis. — Cancrofagus Philippensis. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 474. n. 38. tab. 37. f. 2. (Ed. in 8. Tom. II. p. 336. n. 38.)

l) Le petit Crabier. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 395. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 126. n. 9. *Pl. enl.* 898. *Hollandre Abregé*, IV. p. 36.

Philippine Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 72. n. 35.

Ardea (philippensis) subtus alba, vertice laevi et cervice ex rufo fuscis, dorso lineis transversis rufis

fresser, sogar kleiner als die kleine Rohrdommel, und ist nicht eilf Zoll lang [2]). Er ist auf den Philippinen zu Hause; der obere Theil des Kopfes, Halses und Rückens ist rothgelblich braun; das rothgelbliche zeigt sich auf dem Rücken durch kleine Querlinien, die wellenförmig auf dem braunen Grund spielen [3]): das Obere des Flügels ist schwärzlich und mit kleinen ungleichen weiß=roth=gelblichen Franzen besetzt; die Schwung= und Ruderfedern sind schwarz.

rufis et fuscis picto, alis caudaque nigris, gutture ex rufescente sordide albis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 644. n. 77.

Ardea (philippensis) castanea subtus albida, dorso striis transversis nigris, tectricibus alarum nigricantibus albo marginatis, remigibus cauda nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 996. n. 77.

Der philippinische Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. 996. 77.

2) Der vorhergehende schwarze Krabbenfresser war doch nur zehn Zoll lang angegeben. O.

3) Jede Deckfeder ist am Rande braun oder braun und weiß auf einem schwarzen Grunde. O.

An=

Anhang.

Nach der Abbildung und den Farben scheint er den Uebergang zu dem kleinen Rohrdommel zu machen. Der Schnabel ist grünlichgelb, die Beine gelblich, die nackten Stellen des Gesichts sind grün, die Iris ist gelb.

Brisson hat ihn abgebildet und beschrieben. Nach ihm ist er oben kastanienbraun und schwärzlich in die Queer gewellt und gestreift, unten grauröthlich gelblich; der Kopf kastanienbraun, an dem Hintertheil aber schwarzbunt; die nackte Stelle zwischen dem Schnabel und den Augen ist gelblich; der Hals oben hell kastanienfarbig; der Hals unten und die Brust grau in das Kastanienbraune fallend. Die Schwungfedern sind schwarz, einige grau, andere sind schwärzlich; der Schnabel ist oben schwärzlich, unten weißgelblich; die Beine sind graubraun. Er ist nicht dicker als ein junges Huhn, zehn Zoll lang; der Schnabel 25 Linien; der Schwanz $1\frac{1}{4}$ Zoll, der nackte Theil der Schenkel 3 Linien; der mittlere Vorderzehe $1\frac{1}{3}$ Zoll, der äußere 13 Linien; der innere $12\frac{1}{2}$ Linien, der hinterste aber einen Zoll lang. Das erste Gelenk des Mittelzehes ist mit dem äußersten Zehen durch eine

Haut

Haut verbunden. Die Flügelausbreitung beträgt $1\frac{5}{12}$ Fuß und 10 Linien. Die zusammengelegten Flügel reichen bis an das Ende des Schwanzes. Der nackte Theil der Schenkel, die Füße und Nägel sind graubräunlich.

Der kleine Rohrdommel.
Ardea minuta d. Männchen. S. 301.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 323.



Der kleine Rohrdomel.
Ardea minuta. S.301.



Buff. Vögel. XXV. B. Seligm: VII. Tab: 65.

Der kleine Rohrdommel oder europäische Krabbenfresser l) [1].

Ardea minuta.

a. *Pl. enl.* 323.

b. Seligmann Vögel, VII. tab. 65.

Der kleine Rohrdommel ist in Absicht der Größe die letzte von diesen zahlreichen Arten, welche die Natur recht vervielfältigt hat, indem

l) Ardea superne nigro-viridescens, inferne dilute fulva; collo superiore griseo fulvo, ad castaneum vergente; pennis in colli inferioris ima parte longissimis; pectoris maculis longitudinalibus nigricantibus vario, rectricibus nigro virescentibus; rostro viridi flavicante, superius apice nigricante, pedibus virescentibus. — Ardeola. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 497.

1) Le Blongios de Suisse. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 395. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 127. n. 10. *Pl. enl.* 323. *Hollandre Abregé*, IV. p. 37.
Ardeola. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 341. n. 46. Nozeman nederl. Vogel. Tab. 28. 29.

Ardea

dem sie einerley Gestalt bey allen Modellen wiederhohlte, vom Wuchse des großen Reihers an, der dem Storche gleicht, bis zum Wuchse des kleinsten Krabbenfressers und des kleinen Rohrdommels, der nicht größer als eine Wiesenschnarre ist; denn der kleine Rohrdommel unterscheidet sich von den Krabbenfressern nur durch seine Beine, die ein wenig niedrig sind, und seinen Hals, der nach Proportion noch länger ist: die

Araber

Ardea vertice dorſoque nigris; collo antice et alarum tectricibus luteſcentibus. *Kramer Elench. Auſtr.* p. 348. n. 10. Stauden Regerl. kleine Mooskuh.

Der kleine Rohrdommel. Halle Vögel, p. 528. n. 619.

Halle Vögel, tab. 206. 207.

Little Bittern. *Britt. Zool.* app. 663. tab. 8. *Arct. Zool.* 2. p. 457. n. 359, *Latham Synopſ.* III. 1. p. 65. n. 27. *Suppl.* p. 235. *Ruſſel Aleppi.* p. 71. tab. 10. Gentl. Magaz. XIX. tab. p. 497.

Ardea (minuta) capite laevi, corpore fuſco, ſubtus rufeſcente, rectricibus nigris vireſcentibus, loris flavicantibns. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 646. n. 26.

Der kleine Rohrdommel. Müller Linné Natursyst. II. p. 388. n. 26. tab. 15. fig. 4. Bor. III. p. 77. n. 6. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 30. n. 9. Musterung schädl. Th. p. 128. n. 4.

Der kleine gestirnte Reiber aus der Barbarei. Ebert Naturl. II. p. 90. Klein.

Der kleine Rohrdommel. Pennant Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 422. n. 276. Donndorf ornith Beytr. I. p. 997. n. 26.

Ardea (minuta) capite laevi, vertice, dorſo, remigibus rectricibusque nigro vireſcentibus, collo tectricibus alarum abdomineque pallide fulvis (Mas). *Latham Syſt. ornithol.* II. p. 683. n. 27. **O.**

Araber der Barbarei geben ihm auch nach D. Shaw den Namen *boo-onk*, lang Hals oder wörtlich: Vater des Halses m). Er verlängert und wirft ihn gleichsam als durch eine Feder vorwärts, wenn er geht oder seine Nahrung sucht; der obere Theil des Kopfes und Rückens ist schwarz mit bläulichem Wiederschein, so wie auch die Schwung- und Ruderfedern; der Hals, der Bauch und die obere Seite der Flügel sind röthlich-kastanienfarbig, mit weiß und gelblich vermischt; der Schnabel und die Füße sind grünlich.

Der kleine Rohrdommel scheint häufig in der Schweiz zu seyn; man kennt ihn kaum in unsern französischen Provinzen, wo man ihn nur verirrt antrift, und wahrscheinlich wird er durch einen Windstoß dahin geführt oder durch einen Raubvogel dahin getrieben n) [a]. Der kleine Rohrdommel

m) *Voyage du Docteur Shaw*, *la Hage*, 1743. Tom. I. pag. 330. (tab. 255.) Reise p. 161.

n) Ich habe einen von diesen kleinen Reihern, so groß wie eine Merle gesehen; er hatte sich in dem Garten zu Dijon mit der Hand greifen lassen; ich sahe ihn in einem Bauer zur Canarienvogelhecke eingeschlossen, sein Gefieder glich dem Gefieder einer Wiesenralle; er war sehr lebhaft, und bewegte sich unaufhörlich in seinem Bauer, und zwar mehr aus einer Art von Unruhe, als um seine Ausflucht zu suchen, denn wenn man sich dem Bauer näherte, hielt er still, drohete mit dem Schnabel und stieß mit ihm mit Schnellkraft. Ich habe niemals diesen sehr kleinen Reiher in irgend einer Provinz, wo ich auf der Jagd gewesen, getroffen, es muß ein Zugvogel seyn. Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung.

dommel hält sich eben sowohl an den levantischen als an barbarischen Küsten auf; Herr **Edwards** beschreibt einen, der ihm von **Aleppo** gebracht war, er unterschied sich von dem, welchen wir beschrieben haben, darin, daß seine Farben nicht so dunkel wären, daß die Federn auf dem Rücken mit rothgelblichen Franzen versehen, und die Vorderfedern am Halse und Leibe mit kleinen braunen Strichen gezeichnet waren o) 3); dies sind Unterschiede,

2) Kramer beschreibt ein Männchen aus Oesterreich. Ich habe ihn auch in Ungern und in des Herrn Börner Sammlung schlesischer Vögel in Breslau gesehen. Ja ich habe ihn einigemal in dem nördlichsten Deutschlande beobachtet und zwar ein Weibchen in Schwedisch Pommern, so wie auch ein Männchen, welches auf der Insel Rügen geschossen war, und noch in der Sammlung meines Freundes des Archiater Weigel zu Greifswald aufbewahrt wird. Er ist auch hier selten, indessen kennen ihn doch mehrere Jäger, und diese benannten Exemplare haben wahrscheinlich zum Theil in Deutschland genistet. Herr Bechstein sagt: er werde alle Jahre bey dem Schwanensee ohnweit Erfurt angetroffen, und beschreibt sein Nest und seine Eyer. O.

o) Little Brown Bittern. *Edwards*, *Glan.* pag. 135. pl. 275.

3) Ardeola naevia. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 342. n. 47. Blongios tacheté.

Der kleine braune Rohrdommel. Seligmann Vögel, VII. tab. 65. nach Edw.

Ardea minuta. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* l. c. n. b.

Ardea (minuta) capite laevi, corpore fusco, marginibus pennarum rufescentibus, subtus rufescente, vertice, dorso, remigibus caudaque nigris (Femina). *Latham Syst. ornith.* II. p. 683. n. 27.

schiede, die vom Alter oder Geschlecht des Vogels herzukommen scheinen; und es ist also dieser kleine Rohrdommel von der Levante, wovon Herr Brisson seine zweyte Art macht p), und der kleine Rohrdommel der Barbarei, oder der *boo onk* des D. Shaw, unsrer Meinung nach, einerley mit unserm kleinen Rohrdommel aus der Schweitz.

Alle diese vorhergehenden Arten von Krabbenfressern gehören zur alten Welt: nun wollen wir die folgen lassen, die in der neuen sind, und bey den Krabbenfressern eben die Ordnung befolgen als wie bey den Reihern.

p) Le blongios tacheté. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 500.

Anhang
zu dem kleinen Rohrdommel.

Unser Verfasser sagt, dieser Vogel sey so groß als unsere Wiesenschnarre, Ralle oder Wachtelkönig. Sein Leib hat damit auch einige Aehnlichkeit, indem er sehr zusammen gedrückt ist, ist aber doch etwas länger, sein Hals ist aber überaus lang, so daß die ganze Länge von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Mittelzehes doppelt so lang als an der Wiesenschnarre ist. Viel weniger kann man seine Größe mit einer Merle oder Amsel vergleichen. **Brisson** giebt das Männchen so dick wie eine Drossel an; die Länge aber schon $13\frac{3}{4}$ Zoll und den Schnabel über drittehalb Zoll. Das Weibchen oder seinen gefleckten kleinen Rohrdommel beschreibt er elf und dreyviertel Zoll lang. Herr **Bechstein** sagt besser, er habe ohngefähr die Größe des grünfüßigen Wasserhuhns [4]), und sey fast sechzehn Zoll lang und einen Fuß elf Zoll breit [5]). Das Weibchen sey

4) Mit welchem er auch in Ansehung des schmalen Leibes Aehnlichkeit hat. O.

5) Pariser Maas 14 Zoll lang und 1 Fuß 9 Zoll breit.

sey etwas kleiner. Die Farbe ist nach dem Alter und Geschlecht verschieden. Herr **Bechstein** beschreibt das Männchen sehr gut: „Der Schnabel ist zwey und dreyviertel Zoll lang, gerade, spitzig, grüngelb, an der Spitze des Oberkiefers schwärzlich; die Füße sind meergrün, die Nägel dunkelbraun, der nackte Theil der Schenkel beträgt drey Linien, die Mittelzehe zwey Zoll und die hintern zehn Linien. Der Scheitel und Rücken sind schwarz und glänzen in das Grüne; die Zügel nackt und gelblich; der lange Hals ist oben so wie die Wangen, rostfarbig in das Kastanienbraune übergehend; die Deckfedern auf dem Rücken der Flügel und die großen Deckfedern sind hellbraun roth; die übrigen Deckfedern blaß lehmgelb; die untere Seite des Halses mit ihren langen Federn, die Brust und die Hüften gelblich weiß; die Brust länglich schwarz gefleckt, und erhält dadurch gleichsam ein schwarzes Queerband; der Bauch und After weißlich; die vordern und hintern Schwungfedern dunkelbraun, letztern mit rostfarbiger Spitze und Einfassung, und erstern auf der Außenseite grünlich glänzend; die zwölf Schwanzfedern schwarz und grünglänzend.

Das Weibchen hat oben einen dunkelbraunen unten einen gelblichen Schnabel; der Scheitel ist schwarz grünglänzend; die Stirn kastanienbraun umzogen; der Oberleib dunkelbraun, die Federn rostfarbig gerändet; der Unterleib bis auf den weißen Bauch röthlich, alle Federn in der Mitte mit dunkelbraunen Flecken, der Schwanz schwarzgrün mit rostfarbiger Spitze. Der Schwanz ist zwey und ein viertel Zoll lang, und

die Flügelenden kommen auf der Schwanzspitze zusammen. Der Körper ist sehr schmal. Der Vogel hat sonst alle Eigenschaften mit dem großen Rohrdommel gemein, und richtet den Schnabel und ganzen Leib, wenn er auf einem Baume sitzt und Jemanden bemerkt, so gerade in die Höhe, daß man ihn für einen spitzigen Ast ansieht. Er verbreitet sich in Europa, Asien und Amerika sehr weit, und geht bis Jamaika herab und überwintert auch daselbst vielleicht. Seine Nahrung besteht vorzüglich in Wasserinsekten, kleinen Fröschen und Schnecken. Er schadet also der Fischzucht nicht so sehr, wie seine übrige Gattungsverwandten (obgleich er auch nach Kramer Fische frißt, er ist ja aber auch selten genug). Er legt in sumpfigen Gegenden in der Nähe eines Sees oder großen Flusses ein Nest von Schilf oder Wassergräsern an, und brütet höchstens sechs weiße runde Eyer aus, welche noch etwas kleiner als Taubeneyer sind." Junge Männchen kommen in der Farbe den Weibchen nahe. Eines, welches auf Rügen geschossen war, habe ich beschrieben. Sein Schnabel war fast wie bey dem Rohrdommel gestaltet und von Farbe gelblich. Die Iris Zitrongelb; die Kopfplatte schwarz; der Kopf an den Seiten und der Hals oben rostfarbig, der Hals unten hellrostfarbig, zusammen gedrückt; oben auf dem Halse schlagen die Federn wie bey dem Rohrdommel zusammen in eine Art von Nath oder Mähne; die langen Federn am Ende des Halses hängen auf der Brust und sind gelblichweiß. Der zusammen gedrückte Leib ist oben graubraun mit gelblichen Federrändern; der Schwanz ist schwärzlich. Die Brust und der Bauch sind gelblich mit

einem graubraunen Striche jeder Feder. Die Schenkel sind gelblich, der untere Theil des Bauchs und der Steiß sind weiß. Die Dünnbeine und Zehe sind grünlich, letztere unten aber gelblich. Die vier Nägel sind hornfarbig braun. Die Schwungfedern schwarzbraun, die obern Flügeldecken der zweyten Ordnung gelblich; die unteren Flügeldecken weiß. Obgleich dieser Vogel nur vier und ein halbes Loth schwer war, so betrug wegen des langen Halses, die ganze Länge von der Spitze des Schnabels bis an das Ende der Nägel doch einen Fuß und zehntehalb rheinländische Zolle. Der Kopf war mit dem Halse allein eilf Zoll lang, der Schwanz war so lang als die Schenkel, der Schnabel bis zur Stirne fast zwey Zoll, bis zum Winkel des Rachens aber zwey und dreyviertel Zoll. Die Flügelausbreitung betrug kaum mehr als die Länge, nämlich nur zwanzig Zoll.

O.

Die Krebsfresser der neuen Welt.

Der blaue Krabbenfresser a) [1].

Erste Art.

Seligmann Vögel, IV. tab. 51.

Dieser Krabbenfresser ist darin sehr sonderbar, daß er einen blauen Schnabel wie auch das ganze Gefieder blau hat, so, daß er ohne seine grünen

a) The blew Heron. *Catesby*, *Carolina*, tom. I. pag. 76. mit einer schönen Figur. — Ardea caeruleo nigra. *Sloane*, *Iamaic.* tom. II. pag. 315. mit einer schlechten Figur, tab. 263. fig. 3. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 189. no. 3. — Ardea occipite cristato, corpore caeruleo. — Ardea caerulea. *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 3. — Ardea cyanea. *Klein*, *Avi*, pag. 124. no. 7. — Ardea cristata, caerulea; capite crista et collo ad violaceum vergentibus; pennis in colli inferioris ima parte strictissimis, longissimis; spatio rostrum inter et oculos nudo, rostroque caeruleis; pedibus viridibus. — Cancrofagus caeruleus. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 484. n. 42. (Ed. in 8. II. p. 338. n. 42.)

1) Le Crabier bleu. *Buffon Oiseaux*, p. 398. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 131. n. 1. Le Crabier bleu de la Caroline. *Hollandre Abregé*, IV. p. 38.

Hoch=

Der blaue Krabbenfresser.
Ardea (cærulea). S.310.



Buff: Vögel. XXV B. Seligm: Vögel. IV. T.51.



nen Füße ganz blau seyn würde; die Hals- und Kopffedern haben auf dem blauen einen schönen violetten Wiederschein; die Federn unten am Halse, hinten am Kopf und unten am Rücken sind dünn und hängen herunter; diese letztern sind bis zu einem Fuß lang; sie bedecken den Schwanz, und reichen an vier Zoll über ihn hinaus; der Vogel ist ein klein wenig kleiner als eine Krähe, und wiegt funfzehn Unzen; man sieht einige auf Carolina, und nur im Frühling; nicht desto weniger scheint Catesby nicht zu glauben, daß sie hier brüten, und er sagt, man wisse nicht, wo sie herkommen. Eben diese schöne Art findet sich auf Jamaika, und scheint sich auf dieser Insel in zwey Racen oder Abarten getheilt zu haben.

Hochblauer karolinischer Reyger. Klein Vorber. p. 229. n. 7. Vögelhist. p. 130. n. 9.

Der blaue Reiher mit dem Federbusche. Halle Vögel, p. 529. n. 621.

Der blaue Reiger. Seligmann Vögel, IV. Tab. 51. Linné Auserles. Abh. II. p. 279. n. 7. Donndorf orn. Beytr. I. p. 977. n. 17.

Ardea major grisea cristata, capite nigro, vertice et alis albicantibus. *Brown. Iamaic.* 478.

Blue Heron. *Arct. Zool.* 2. p. 448. n. 351. *Latham Synops.* III. 1. p. 78. n. 45. Pennant Thierg. nördl. Polarl. II. p. 417. n. 268. blauer Reiher.

Ardea (caerulea) occipite cristato, corpore caeruleo. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 631. n. 17. α. Der Krabbenfresser. Müller Linné Natursyst. II. p. 383. n. 17.

Ardea (caerulea) occipite cristato, corpore caeruleo, crista colloque violaceis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 689. n. 48. O.

Der blaue braunhälsige Krabbenfresser [z]).

Zweyte Art.

Ardea caerulea β.

Pl. enl. 349.

Der ganze Leib dieses Krabbenfressers ist dunkelblau, und ohngeachtet dieses sehr dunklen Anstrichs hätten wir aus ihr mit der vorhergehenden nur eine Art gemacht, wenn der Kopf und Hals des hiesigen nicht rothgelblichbraun und der Schnabel dunkelgelb wäre; anstatt daß der erstere einen blauen Kopf und Schnabel hat. Dieser Vogel hält sich zu Cayenne auf und kann funfzehn Zoll lang seyn.

z) Le Crabier bleu a cou brun. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 399. Ed. in 12. Tom. XIV, p. 133. n. 2. Heron bleuâtre de Cayenne. *Buff. Pl. enl.* 349. *Hollandre Abregé*, IV. p. 38.

Ardea caerulea capite et collo ex rufo fuscis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 631. n. 17. β. *Latham Synopf.* III. 1. 79. n. 45.

Ardea (caerulescens) cristata, corpore obscure caeruleo, capite colloque fusco rufis, occipite pennis duabus elongatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 690. n. 49.

Der blaue Reiher mit braunrothem Kopf und Hals. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 978. n. 17. β.

O.

An=

Der blauebraunhälsige Krabbenfresser.
Ardea cærulea. S. 312.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 349.



Anhang.

Latham rechnet seinen grünblauen Reiher mit weißem Kinne und Kehle [3]) auch noch wie eine Abart hieher, und eine andere ist vielleicht unsers Verfassers bald zu beschreibender stahlfarbene Reiher [4]).

3) Ardea corpore ex caeruleo viridi, mento gulaque albis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 631. n. 17. γ. *Latham Synops.* III. 1. p. 79. n. 45. B.
Ardea subcristata viridi-caerulea gula juguloque albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 689. n. 48. β. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 978. n. 17. γ.

4) Crabier chalyté. *Buff. Oiseaux*, VII. p. 404. Crabier du Bresil. *Briss. orn.* II. p. 337. n. 40. Ardea caerulea var. δ. *Linn.* l. c.

Der

Der eisengraue Krabbenfresser b) ¹).

Dritte Art.

Ardea violacea.

Seligmann Vögel, IV. tab. 58.

Dieser Vogel, den Catesby für eine Rohrdommel ausgiebt, ist gewiß ein kleiner Reiher oder Krabbenfresser; sein ganzes Gefieder ist dun=

b) Crested bittern. *Catesby*, tom. I. pag. und pl. 79. — Grey crested bittern. *Brown. Hist. nat. of. Iamaic.* pag. 478. — Ardea caerulea. — *Sloane, Iamaic.* tom. II. pag. 314. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 189. no. 2. — Ardea crista fulva, corpore nigro caerulescente, fascia temporali alba. Ardea violacea. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 12. — *Klein, Avi*, pag. 124. no. 9. — Ardea cristata superne albo et nigro striata, inferne obscure caerulea; capite nigro caerulescente; vertice pallide luteo; taenia longitudinali in gluis et pennis in occipite strictissimis, longissimis candidis; spatio rostrum inter et oculos nudo viridi; rostro nigro; pedibus luteis. — Cancrofagus. Bahamensis. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 481. (ed. in 8. II. p. 337. n. 41.)

¹) Le Crabier gris-de fer. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 399. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 134. n. 3. *Hollandre Abregé*, IV. p. 39.

Grey

Der eisengraue Krabbenfresser.
Ardea violacea. S. 314.



Buff. Vögel. XXV B. Seligm. IV. T. 58.

dunkelblau und schwärzlich, den oberen Theil des Kopfes ausgenommen, der von einem bleichgelben Büschel erhöhet wird, und aus welchem am Hintertheile drey oder vier weiße Borsten hervorgehen; er hat auch eine breite weiße Streife auf dem Backen

Grey crested Gaulding. *Browne Jam.* p. 478.

Yellow crowned Hero. *Arctic. Zool.* II. p. 448. n. 352. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 80. n. 46.

Ardea (violacea) occipite luteo, criſta alba, corpore albo nigroque ſtriato, ſubtus caeruleſcente, pedibus luteis. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 631. n. 16.

Der Violet-Reiher. Müller Linné Natursyſt. II. p. 382. n. 16.

Blauer Reiher mit gelber Mütze. Klein Vorber. 229. n. 9. Vögelhiſt. p. 130. n. 11.

Der blaue Reiher mit gelbem Federbusche. Halle Vögel, p. 529. n. 623.

Der amerikanische Rohrdommel mit dem Federbusche. Seligmann Vögel, IV. tab. 58. nach Catesby.

Der Violet-Reiher. Gatterer von Nutzen und Schaden der Thiere, II. p. 196. n. 184.

Der Gelbkopf. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 417. n. 269.

Ardea (violacea) occipite luteo, criſta alba, corpore albo nigroque ſtriato, ſubtus caeruleſcente pedibus luteis. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 690. n. 50.

Der gelbköpfige Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 976. n. 16.

Herr Bode vermuthet ihn auch in Preußen, und glaubt daß die ähnlichen im curischen Haab gesehenen Vögel dahin gehören. Er nennt sie polnisch Czapla czerwoná. Bode Naturg. Preuß. IV. p. 353. n. 108. Naturf. XIII. p. 208. n. 108. Allein wahrscheinlich war es ein anderer Vogel.

Backen bis an den Schnabelwinkeln; das Auge sticht hervor, die Iris ist roth und die Augenlieder grün; lange dünne Federn entspringen auf den Seiten des Rückens, hängen herab und reichen über den Schwanz hinaus; die Beine sind gelb; der Schnabel ist schwarz und stark, und der Vogel wiegt anderthalb Pfund. Man sieht, sagt **Catesby**, diese Krabbenfresser auf Carolina, in der Regenzeit; jedoch sind sie auf den Inseln Bahama viel zahlreicher und brüten ihre Jungen in Sträuchen, welche in Felsenspalten aufwachsen; auf einigen von diesen Inseln sind sie in so großer Anzahl, daß zwey Menschen in wenig Stunden so viel Jungen fangen können, daß sie ein Boot beladen; dann diese Vögel, ob sie gleich schon groß und im Stande sind zu entfliehen, bewegen sich nur sehr schwer und lassen sich aus Unachtsamkeit greifen; sie leben mehr von Krabben als von Fischen, und die Bewohner dieser Inseln nennen sie Krebsfänger; ihr Fleisch, sagt **Catesby**, ist von sehr gutem Geschmack und schmeckt nicht sumpfig.

---

er weiße rothschnäbliche Krabbenfresser.
Ardea æquinoctialis. S. 317.



uff: Vögel. XXV B. *Seligm: IV. T: 54.*



Der weiße rothschnäblige Krabbenfresser c) 1).

Vierte Art.

Ardea aequinoctialis *.

Seligmann Vögel, IV. tab. 54.

Ein rother Schnabel und grüne Füße, eine gelbe Iris, und eine rothe Haut, wie der Schnabel, die das Auge umgiebt, sind die einzigen Farben,

c) The little white heron. *Catesby*, *Carolin*, tom. I. pag. 77. mit einer schönen Figur. — Ardea alba minor Carolinensis. *Klein*, *Avi*, pag. 124. no. 10. — Ardea in toto corpore alba; spatio rostrum inter et oculos nudo, rostroque rubris; pedibus viridibus. — Ardea Carolinensis candida. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 435. n. 18. Ed. in 8. II. p. 324. 18.

1) Le Crabier blanc a bec rouge. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 401. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 136. n. 4. Le Crabier blanc a bec rouge de la Caroline. *Hollandre Abregé*, IV. p. 39.

Little white Heron. *Arct. Zool.* II. p. 443. n. 345. *Latham Synops.* III. 1. p. 93. n. 63. Der kleine weiße Reiher. Pennant Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 415. Variet. 262.

Ardea

ben, die auf dem schönen weißen Gefieder dieses Vogels abstechen; er ist kleiner als eine Krähe, und befindet sich im Frühling und bisweilen im Winter auf Carolina; sein Schnabel ist ein wenig gekrümmt, und **Klein** bemerkt bey diesem Umstande, daß bey den mehrsten ausländischen Arten vom Geschlecht der Reiher der Schnabel nicht so grade sey, als bey unsern Reihern und Rohrdommeln d).

Ardea (aequinoctialis) capite laevi, corpore albo remigibus, duabus primis margine exteriore fuscis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 641. *a.*

Der weiße Grünschabel. **Müller Linné Natursyst.** II. p. 388. n. 25.

Weißer kleiner Karoliner mit rothem Schnabel. **Klein Vorber.** p. 229. n. 10. **Vögelhist.** p. 130. n. 12.

Der kleinere weiße karolinische Reiger. Seligmann **Vögel**, IV. tab. 54. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 993. n. 25.

Ardea (aequinoctialis) capite laevi, corpore albo, remigibus duabus primis, margine exteriore fuscis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 696. n. 70.

W.

d) *Ordo Avi*, pag. 122.

Der

Der aschgraue Krabbenfresser e) a).

Fünfte Art.

Ardea cyanopus.

Dieser Krabbenfresser von Neuspanien ist nicht größer als eine Taube; der obere Leib ist hell aschgrau; die Schwungfedern halb schwarz und

e) Heron ou Calidris leucophaea. *Feuillée, Journal d'Observations physiques*, pag. 287. (edit. 1725.) — Ardea superne dilute cinerea, inferne alba; remigibus partim nigris, partim candidis; rectricibus dilute cinereis; rostro cyaneo, apice nigro; pedibus caeruleis. — Ardea Americana cinerea. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 406. (Ed. in. 8. II. p. 316. n. 6.)

a) Le Crabier cendré. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 401. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 137. n. 5. Le Crabier cendré de la nouvelle Espagne. *Hollandre Abregé*, IV. p. 40.

Cinereous Heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 71. n. 33.

Ardea (cyanopus) cinerea, subtus alba, capite laevi, facie caerulea, remigibus partim albis partim nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 644. n. 79.

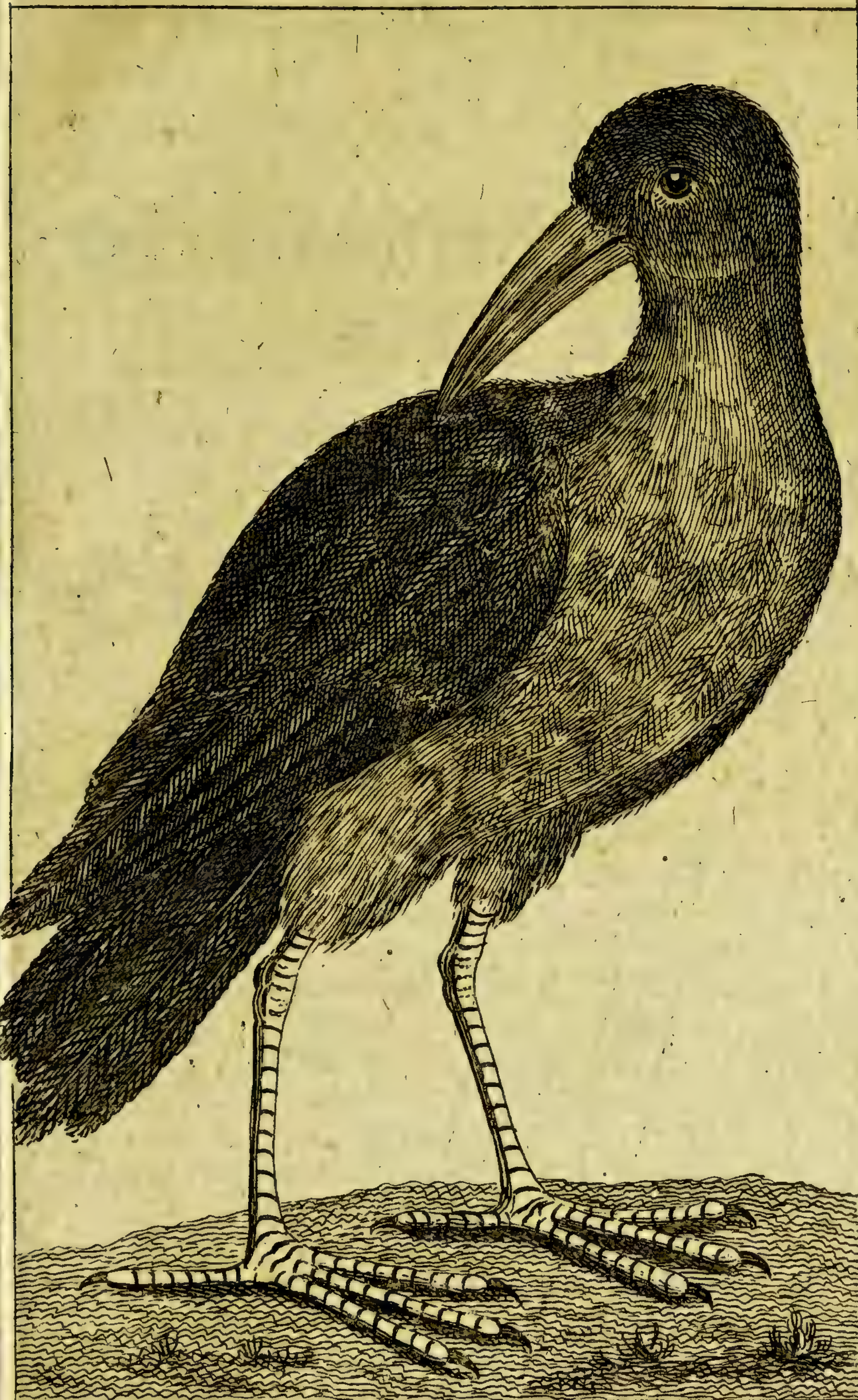
und weiß; der untere Leib weiß; der Schnabel und die Füße bläulich; nach diesen Farben kann man urtheilen, daß der P. Feville sich irrt, wenn er diese Art zu der Familie des Rohrdommels rechnet, so wie auch, wenn er ihm sehr fälschlich den Namen *calidris* beylegt, der den sogenannten Strandläufern gehört, und sonst irgend keiner Art von Krabbenfresser oder Reiher.

Ardea (cyanopus) cinerea, subtus alba, remigibus partim nigris partim candidis, rostro, loris pedibusque caeruleis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 996. n. 79.

Der blaufüßige Reiher. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 996. n. 79. O.

Der

Der purpurfarbige Krabbenfresser.
Ardea Spadicea. S. 321.



Buff. N. G. d. Vögel. XXV. B. Seba The. I. t. 64. f. 2.

Der purpurfarbige Krabbenfresser h) i).

Sechste Art.

Ardea spadicea.

Seba sagt, dieser Vogel sey ihm von Mexiko geschickt worden, allein er legt ihm den Namen *xoxouquihoactli* bey, den Fernandez einer noch=

h) Ardea Mexicana seu Avis xoxouquihoactli. *Seba, Thes. vol.* 1. pag. 100. tab. 64. fig. 2. (Crex *Moehring* p. 72. G. 82.) — Ardea castaneo-purpurea, superne saturatius inferne dilutius; capite dilute spadiceo, vertice nigro; remigibus saturate spadiceis; rectricibus castaneo purpureis. — Ardea Mexicana purpurascens. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 482. (Ed. in 8. II. p. 320. n. 13.)

i) Le Crabier pourpré. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 402. Ed. in 12. XIV. p. 138. n. 6. Le Crabier pourpré de mexique. *Hollandre Abregé,* IV. p. 40.

Mexican heron. *Latham Synops.* III. 1. p. 96. n. 67.

Ardea (spadicea) ex purpureo-badia remigibus, cauda et capite laevi badiis, vertice nigro. *Linné Syst. Nat. c. Gmel,* I. p. 641. n. 64.

Ardea (spadicea) castanea purpurea, capite remigibusque spadiceis, vertice nigro. *Latham Syst. ornith.* II. p. 699. n. 76.

Der mexikanische Purpurreiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 992. n. 64. B.

nochmal so großen Art giebt, und welches unser Hohou oder neunte Art von den amerikanischen Reihern ist; dieser purpurfarbige Krabbenfresser ist nur einen Fuß lang; das obere vom Hals, Rücken und Schultern ist kastanienpurpurfarbig; eben derselbe, aber heller werdende Anstrich bedeckt den untern Leib; die Schwungfedern sind dunkel rothbraun; der Kopf ist hell rothbraun mit einem schwarzen Wirbel.

Der

Der Cracra g) i).

Siebente Art.

Ardea Cracra.

Cracra ist das Geschrey, das dieser Krabbenfresser im fliegen ausstößt, und der Name, den die Franzosen auf Martinique ihm geben; die

g) Heron ou Ardea varia. *Feuillée, Journal d'Observations physiques,* pag. 268. (edit. 1725); heron ou ardea varia major Chilienſis. *Idem, ibid.* pag. 57. — Ardea ſuperne cinereo caeruleſcente, viridi obſcuro et rufeſcente varia, inferne cinerea; vertice cinereo caeruleſcente; collo ſuperiore fuſco, xerampelino vario; collo inferiore et pectore candidis, maculis xerampelinis variegatis; rectricibus nigro-vireſcentibus; roſtro ſuperne nigro inferne fuſco-flavicante; pedibus flavis. — Cancrofagus Americanus. *Briſſon, Ornithol.* tom. V. pag. 477. (Ed. in 8. II. p. 336. n. 39.)

i) Le Cracra. *Buffon Oiſeaux,* VII. p. 403. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 139. n. 7. Le Cracra, Crabier d'amerique. *Hollandre Abregé,* IV. p. 40. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 96. n. 68.

Ardea (Cracra) capitis laevis vertice ex caeruleſcente cinereo, dorſo et uropygio ex cinereo, viridi et rufo variis, gutture et pectore albis maculis foliorum mortuorum colore, abdomine cinereo, remigibus

Eingebohrnen von Amerika nennen ihn Jaboutra; der P. Feville, welcher ihn auf Chili gefunden hat, beschreibt ihn in folgenden Ausdrücken: er hat den Wuchs eines großen jungen Huhns und sein Gefieder ist sehr bunt; sein Wirbel ist aschfarbig blau, der hohe Theil vom Rücken fahlbraun, vermischt mit abgefallener Blätter-Farbe; das übrige Gefieder ist eine angenehme Mischung von aschfarbigblau, grün-braun und gelb; die Flügeldecken sind theils dunkelgrün mit gelb eingefaßt, und theils schwarz; die Schwungfedern haben letztere Farbe mit weißen Frangen; die Kehle und die Brust sind bunt von todten blätterfarbigen Flecken auf einem weißen Grunde; die Füße sind schön gelb.

migibus caudaque nigris. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 642. n. 65.

Ardea (Cracra) rufescente variegata, supra cinereo caerulescens, subtus cinerea, collo subtus pectoreque albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 699. n. 77.

Der Cracra. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 994. n. 65.

Der

Der Stahlfarbige Krabbenfreßer.

Ardea caerulea. S. 325.



Buff. Vögel. XXV B. Jonston Avi. T. [illegible]

Der stahlfarbige Krabbenfresser h) i).
Achte Art.
Ardea caerulea δ.

Der Rücken und Kopf dieses Krabbenfresser sind stahlfarbig; die langen Schwungfedern sind grünlich und an der Spitze mit einem weißen

X 4 Fleck

h) Ardeola. *Marcgrave*, *Hist. Nat. Bras.* pag. 210. mit einer mangelhaften Figur, die Pison, Jonston und Willughby abgezeichnet haben. — *Jonston*, *Avi*, pag. 144. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 210. — *Ray*, *Synops. Avi*, pag. 101. no. 18. Cocoi primus. *Pison*, *Hist. Nat.* pag. 89. — Ardea superne nigro-chalybaea. fusco et flavicante varia, inferne alba, cinereo et pallide luteo variegata; capite superiore nigro-chalibaeo, dilute fusco notato; rectricibus virescentibus; spatio rostrum inter et oculos nudo, luteo, rostro superius fusco, inferne albo-flavicante; pedibus luteis. — Cancrofagus Brasiliensibus. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 479. (Ed. in 8. II. 337. n. 40.)

i) Le Crabier chalybé. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 404. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 141. n. 8. Le Crabier chalybe du Bresil. *Hollandre Abrége*, IV. p. 41. Ardea caerulea. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 631. n. 17. var. δ. *Latham Synops.* III. 1. p. 80. n. 459.

Ardea

Fleck gezeichnet. Der obere Flügel ist braungelb und stahlfarbig bunt; die Brust und der Bauch weiß mit aschgrau und gelblich vermischt; dieser kleine Krabbenfresser ist kaum so groß als eine Taube; er hält sich in Brasilien auf; dies ist alles, was **Marcgrave** von ihm sagt.

Ardea (caerulea) fusco flavo cineroque varia, supra nigro-chaybaea, subtus alba remigibusque virescentibus. *Latham Syst. ornith.* II. p. 689. n. 48. var. γ.

Der stahlfarbene Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 978. n. 17. var. δ.

Man sehe die vierte Anmerkung bey dem obigen blauen braunhälsigen Krabbenfresser. O.

An=

Anhang.

Brisson sagt noch er sey oben schwärzlich stahlfarbig; der Schnabel oben graubraun, unten weißgelblich; die Iris gelb. Der nackte Theil der Schenkel und die Füße gelb. Er ist kaum so dick als eine Taube, ohngefähr sechzehn und einen halben Zoll lang; der Schnabel zwey und einen halben Zoll lang; der Schwanz zwey Zoll, der nackte Theil der Schenkel ohngefähr funfzehn Linien; der mittlere Vorderzehe zwey und ein viertel Zoll.

Der grüne Krabbenfresser i) [1].

Neunte Art.

Ardea virescens *.

Seligmann Vögel, IV. tab. 60.

Dieser an Farben sehr prächtige Vogel ist einer der schönsten in seinem Geschlecht; lange gold-grüne Federn decken den obern Kopf und bilden

i) The small bittern. *Catesby*, *Carol.* tom. I. pag. und pl. 80. — Ardea stellaris minima. *Klein*, *Avi*, pag. 123. no. 6. — Ardea occipite subcristato, dorso viridi, pectore rufescente. — Ardea virescens. *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 15. — Ardea superne viridi-aurea, cupri puri colore varians inferne fusco-castanea; gutture albo, maculis fuscis vario; collo castaneo, albido in parte inferiore variegato; pennis in colli inferioris ima parte strictissimis longissimis; marginibus alarum griseo-fulvis; rectricibus viridi-aureis cupri puri colore variantibus; rostro superius fusco, inferius flavicante; pedibus griseo-fuscis. — Cancrofagus viridis. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 180. (Ed. in 8. Tom. II. p. 339. n. 43.)

1)

Der grüne Krabbenfresser.
Ardea virescens. S.328.



Buff. Vogel XXV B: Seligm: IV T:60.

den einen Büschel; schmale flatternde Federn von eben derselbe Farbe decken den Rücken; die Hals- und Brustfedern sind rothgelb oder dunkelröthlich; die großen Schwungfedern sind sehr dunkelgrün; die Deckfedern sind hell goldgrün und meistentheils mit Fahl- oder Kastanienfarbe eingefaßt. Dieser niedliche Krabbenfresser ist siebenzehn oder achtzehn Zoll lang; er lebt von Fröschen und kleinen Fischen wie von Krabben; in Carolina und Virginien ist er nur des Sommers sicht-

1) Le Crabier verd. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 404. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 142. n. 9. *Hollandre Abregé*, IV. p. 41.

Ardea (virescens) occipite subcristato dorso viridi-nitente, pectore rufescente, loris luteis, rectricibus viridi-aeneis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 635. n. 20.

Green Heron. *Arct. Zool.* II. p. 447. n. 349. *Latham Synops.* III. 1. p. 68. n. 30.

Der grüne Nachtrabe. **Klein Vorber.** p. 228. n. 6. **Kl. Vögelhist.** p. 130. n. 8.

Der grüne Nachtreiher. Halle Vögel, p. 528. n. 618.

Der kleinste Rohrdommel. Seligmann Vögel, IV. t. 60.

Der grünliche Reiher. Linné auserles. Abh. II. p. 279. n. 9.

Der grüne Reiher. Müller Linné Natursyst. II. p. 385. n. 20. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 982. n. 20. **Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarl.** II. p. 416. n. 266.

Der Krabbenfresser. Neueste Mannigf. I. 569. **von den karaibischen Inseln.**

Ardea (virescens) occipite subcristato, dorso viridi nitente, pectore rufescente, loris luteis, rectricibus viridi aureis (Mas). *Latham Syst. ornith.* II. p. 684. n. 31.

sichtbar, und im Herbst kehrt er nach wärmere Klimaten zurück, um den Winter da zu bleiben [z]).

z) Der grüne Reiher. Man findet ihn von Neuyork bis Südcarolina. Er sitzt gewöhnlich auf Bäumen, welche über Flüsse hängen, und hat dann seinen langen Hals zusammen gezogen. Er frißt kleine Fische, Frösche und Krabben; von der letzten Nahrung nennen die Franzosen verschiedne dieser Reiher Crabiers. Sie sollen gegen den Winter selbst aus Carolina wandern. Pennant a. a. O.

Der Grüngefleckte Krabbenfresser.
Ardea virescens. S. 331.



Büff. N. G. d. Vögel XXV. B. v. Büff. Fol. Pl. 912.

Der grüne gefleckte Krabbenfresser k) l).

Zehnte Art.

Ardea virescens b.

Pl. enl. 912.

Dieser Vogel, der ein wenig kleiner als der vorige ist, unterscheidet sich von ihm nicht sehr durch seine Farben, nur sind seine Kopf- und

k) Ardea superne viridi-aurea, cupri puri colore varians, inferne grisea; gutture albo maculis fuscis vario; collo castaneo, albido in parte inferiore variegato; pennis in colli inferioris ima parte strictissimis et longissimis, marginibus alarum albidis; alis superne albo punctalis: rectricibus obscure viridi-aureis, cupri puri colore variantibus, lateralibus apice griseo-fuscia; rostro superius nigricante, inferne albo flavicante; pedibus fuscis. — Cancrofagus viridis naevius. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 490.

l) Le Crabier verd tacheté. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 405. Ed. in 12. XIV. p. 145. n. 10. Le Crabier vert tacheté de la Martinique. *Hollandre Abregé*, IV. p. 42. *Briss. orn.* ed. in 8. II. p. 340. n. 44. Ardea virescens. *Linné Syst. Nat. l. c.* n. 20. var. b.

Latham

und Nackenfedern dunkel goldgrün, mit erzfarbigem Wiederschein, und die langen dünnen Mantelfedern haben eben dieses goldgrüne, allein heller; die Schwungfedern sind dunkelbraun, ihre äußere Seiten gehen ins goldgrüne über, und die, welche näher am Leibe liegen, haben einen weißen Fleck an der Spitze; der obere Flügel ist auf einem braunen ins goldgrün übergehenden Grunde mit weißen Fleckchen versehen; die Kehle auf einem weißen Grunde braun gefleckt; der Hals ist kastanienfarbig und unten mit grauen niederhängenden Federn besetzt. Diese Art hält sich auf Martinique auf.

Latham hält ihn für das Weibchen des vorhergehenden grünen Krabbenfressers. Ardea (virescens) fusca viridi-aurea, corpore subtus albido, collo rufescente albo striato, tectricibus alarum remigibusque albo maculatis (Femina). *Latham Syst. ornithol.* II. p. 684. n. 31. O.

Der

Der Zilatat oder weiße mexikanische Reiher l) ¹).

Eilfte Art.

Ardea aequinoctialis γ.

So kürzen wir den mexikanischen Namen *hoitzilaztatl* ab, um bey diesem Krabbenfresser eine Anzeige seines Geburtslandes beyzubehalten; er ist ganz weiß mit einem gegen die Spitze

l) Hoitzilatztatl. *Fernandez, Hist. nov. Hisp.* pag. 27. cap. 62. — *Ray, Synopf. Avi,* pag. 102. no. 22. — Ardea in toto corpore alba; spatio rostrum inter et oculos nudo luteo; rostro purpureo, pedibus pallide purpurascentibus. — Ardea Mexicana candida. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 437. Ed. in 8. II. p. 324. n. 19.

1) Le Zilatat. *Buffon Oiseaux,* VII. p. 406. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 145. n. 11. Zilatat ou Crabier du mexique. *Hollandre Abregé,* IV. p. 42.

Ardea aequinoctialis. *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 641. n. 25. var. γ. *Latham Synopf.* III. 1. p. 94. n. 63. var. B.

Ardea (aequinoctialis) capite laevi, corpore albo, loris luteis, rostro purpureo, pedibus pallide purpurascentibus. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 697. n. 70. γ.

Spitze hin röthlichem Schnabel und Beinen von eben der Farbe; er ist einer der kleinsten von allen Krabbenfressern, denn er ist kaum so groß wie eine Taube. Herr **Brisson** macht ihm wenigstens zu seinen neunzehnten Reiher; allein dieser Ornithologe scheint keine Eintheilung der Größe unter seinen Reihern und Krabbenfressern beobachtet zu haben, welches doch die einzige seyn mögte, nach welchen man die Arten, welche übrigens gemeinschaftliche Kennzeichen an sich haben, ordnen könnte.

Der rothgelbe Krabbenfresser mit grünen Kopf, u. Schwanz. Ardea Ludoviciana.

S.335.



Buff: Vögel. XXV B. v. Buff. Fol: Pl: 909.

Der rothgelbe Krabbenfresser mit grünem Kopf und Schwanze[1].

Zwölfte Art.

Ardea ludoviciana.

Pl. enl. 909.

Dieser Krabbenfresser hat nicht leicht mehr als sechzehn Zoll in der Länge; der obere Theil seines Kopfes und Schwanzes ist dunkelgrün; eben

1) Le Crabier roux a tête et queue vertes. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 407. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 146. n. 12. *Hollandre Abregé*, IV. p. 43. Crabier de la Lousiane. *Buff. pl. enl.* 909.

Louisiane Heron. *Arct. Zool.* 2. p. 448. n. 350. *Latham Synops.* III. 1. p. 81. n. 47.

Der Louisianische Reiher. Pennant Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 417. n. 267.

Ardea (ludoviciana) cristata cinerea, collo abdomineque rufis, vertice, alis caudaque viridi-nigricantibus. *Latham Syst. ornith.* II. p. 690. n. 51.

Der Louisianische Reiher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 976. n. 39,

Ardea (ludoviciana). *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 630. n. 39.

eben dieselbe Farbe ist auf einem Theil der Flügeldeckfedern, die mit fahlen Frangen besetzt sind; die langen dünnen Federn auf dem Rücken haben einen schwach purpurfarbenen Anstrich; der Hals ist rothgelblich, so wie der Bauch, dessen Farbe ins braune fällt. Diese Art ist uns von Louisiana gesandt worden.

Er scheint zu dem kurz zuvor beschriebenen grünen gefleckten Krabbenfresser (Ardea virescens b) zu gehören. O.

Der

Der graue Krabbenfresser mit grünen Kopf, ū Schwanz. Ardea virescen

S.337.



Buff: Vögel. XXVB. v. Buff: Fol, Pl: 908.

Der graue Krabbenfresser mit grünem Kopf und Schwanze 1).

Dreyzehnte Art.

Ardea virescens β.

Pl. enl. 908.

Dieser Krabbenfresser, der uns von Cayenne zugeschickt worden ist, hat viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, und alle beyde haben es mit dem grünen Krabbenfresser, zehnte Art, ohne jedoch ihm so sehr zu gleichen, daß man aus ihnen

Y 2 nur

1) Le Crabier gris à tête et queue vertes. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 408. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 147. n. 13. *Hollandre Abregé*, IV. p. 43. Crabier de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 908.

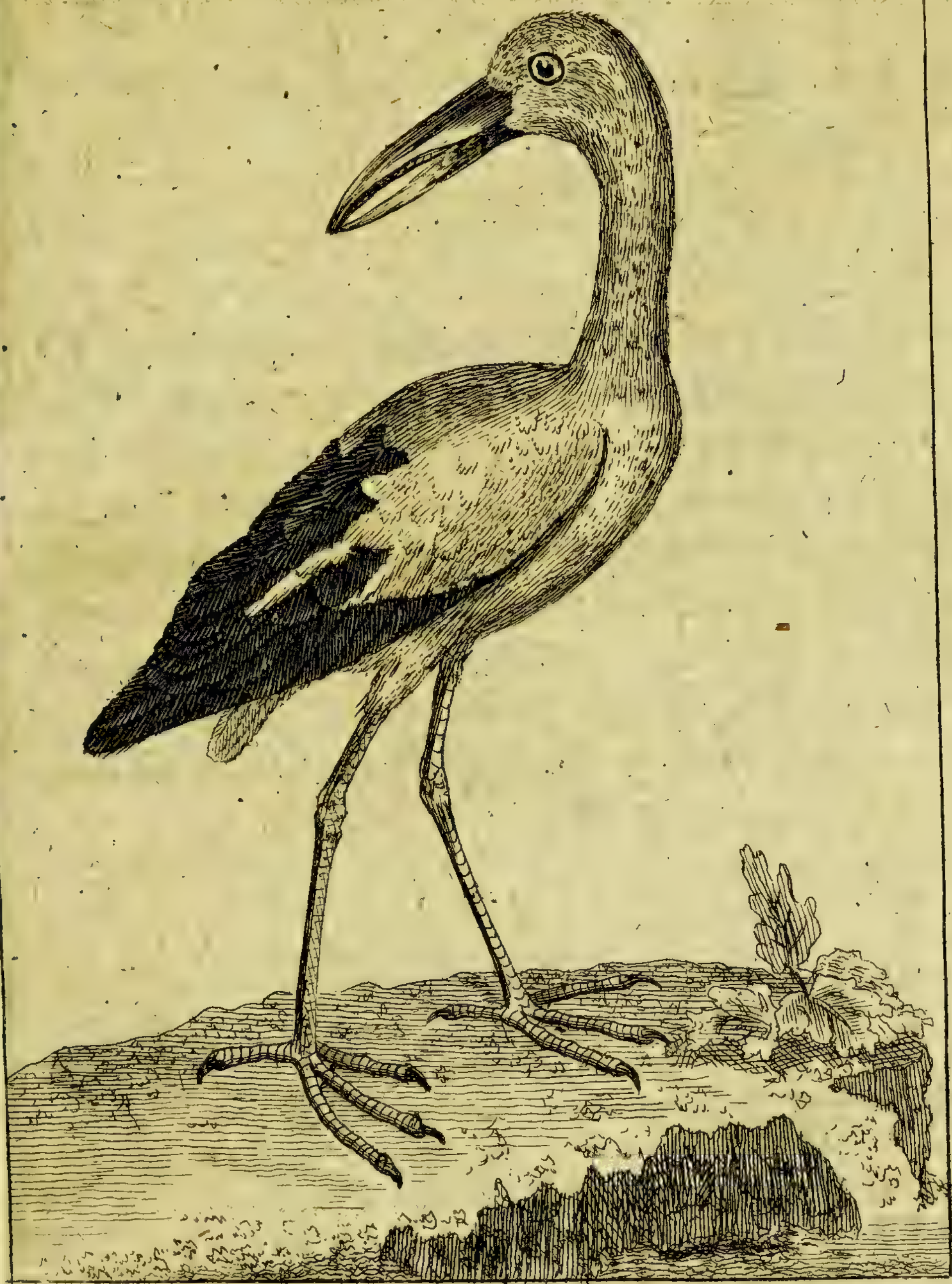
Ardea (virescens). *Linné Syst. Nat. c. Gmel.* I. p. 635. n. 20. var. β. *Latham Synops.* III. 1. p. 63. n. 20. var. A.

Ardea cristata cinerea, collo antice albo striis rufis, tectricibus alarum virescentibus, rufo marginatis, vertice caudaque nigris. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 684. n. 31. β. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 983. n. 20. var. β.

nur eine und eben dieselbe Art machen könnte; der Kopf und der Schwanz sind gleichfalls dunkelgrün, so wie auch ein Theil der Flügeldeckfedern; grau hell kolumbin Farbe herrscht auf seinem übrigen Gefieder.

Der

Der Klaff Schnabel. Bec-ouvert.
Ardea pondiceriana. S. 339.



Buff. Vögel. XXV B: v. Buff. Fol. Pl: 932.

Der Klaffschnabel. Bec-ouvert [1].

Ardea pondiceriana.

Pl. enl. 932.

Nachdem wir alle großen Reiher, und die kleinen unter den Namen Krabbenfresser, Stück vor Stück beschrieben haben, so müssen wir hier einen Vogel hinstellen, der zwar nicht zu ihrer Familie gehört, ihnen aber näher liegt, als irgend einer andern; alle Bemühungen des Systematikers haben zur Absicht, die Arten mit Gewalt in den Plan hinein zu zwingen, den er ihr vorschreibt, und sie in die eingebildeten Gränzen einzuschließen,

1) Le Bec-ouvert. *Buffon Oiseaux*, VII. p. 409. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 147. *Pl. enl.* 932. Le Bec ouvert. *Hollandre Abrége*, IV. p. 44.

Pondicherry Heron. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 101. n. 77.

Ardea (pondiceriana) ſordide cinerea, remigibus nigris longis, ungue medio non ſerrato. *Linné Syſt. Nat. ed. Gmel.* I. p. 646. n. 84.

Ardea (pondiceriana) cinereo griſea, remigibus nigris, roſtro lateribus glabro, apice mucronato. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 702. n. 90.

Der Reiher von Pondichery. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 998. n. 84. O.

welche er mitten im Zusammenhange der Werke der Natur festsetzen will; allein alle Aufmerksamkeit des Naturkündigers sollte im Gegentheil dahin gehen, dem Uebergang in der Stuffenreihe der Wesen zu folgen, und ihre Aehnlichkeiten ohne methodische Vorurtheile aufzusuchen; die Arten, welche an Geschlechter gränzen, und jene fehlerhaften Regeln, die man **scholastische** nennen kann, entwischen, findet man unter dem Namen der Abweichungen ausgeworfen; statt dessen dies in den Augen des Philosophen die wichtigsten und seiner Aufmerksamkeit am würdigsten sind; sie machen, dadurch daß sie sich von den gemeinen Gestalten entfernen, die Verbindungen und Stufen aus, durch welche die Natur zu den entferntesten Gestalten übergeht; solche Bewandniß hat es mit der Art, welcher wir hier den Namen **Klaffschnabel** geben; sie hat Züge, die sie dem Reihergeschlecht nahe bringen, und zugleich hat sie andere, die sie davon entfernen; sie hat überdem etwas von jenem Sonderbaren oder Mangelhaften, welches wir schon über einer kleinen Anzahl von Wesen bemerkt haben, die ein Nachlaß von unvollkommenen Versuchen sind, welche die organische Kraft der Natur, bey der ersten Entstehung, hätte zu Stande bringen oder vernichten sollen. Der Name **Klaffschnabel** zeiget solche Unförmlichkeit an; der Schnabel dieses Vogels ist in der That zwey Drittel seiner Länge nach offenstehend und aufgesperrt, der obere und untere Theil werfen sich gleichförmig auswärts heraus, lassen zwischen sich eine weite Leere und kommen nur in der Spitze wieder zusammen. Man findet diesen Vogel in Indien, und wir haben ihn von Pondichery bekom-

men; er hat die Füße und Beine eines Reihers, aber er trägt das Kennzeichen desselben nur halb an dem Nagel der Mittelzehe; diese ist inwendig sehr breit, als eine vorstehende Platte; aber an der scharfen Kante gar nicht mit Zähnen versehen; die Schwungfedern sind schwarz; das übrige Gefieder ist hell aschgrau; sein Schnabel ist schwärzlich an der Wurzel, weiß oder gelblich in der übrigen Länge, und ist dicker und breiter als der Schnabel des Reihers; die ganze Länge des Vogels ist dreyzehn oder vierzehn Zoll. Von seinen natürlichen Gewohnheiten hat man uns nichts berichtet.

Zusatz.

Der coromandelische Klaffschnabel [1].

Ardea coromandeliana.

Sonnerat beschreibt noch einen Klaffschnabel aus Coromandel, welcher weiß, auf dem Rücken, den Schwungfedern und dem Schwanze schwarz ist, und einen von der Mitte bis zur Spitze gezähnelten Oberkiefer hat. Seine Kopffedern sind kurz, schmal und aufgerichtet; der Schnabel und die Füße rothbräunlich gelb; das nackte

1) Bec ouvert des Indes. *Sonnerat Voy.* II. p. 219. tab. 219.

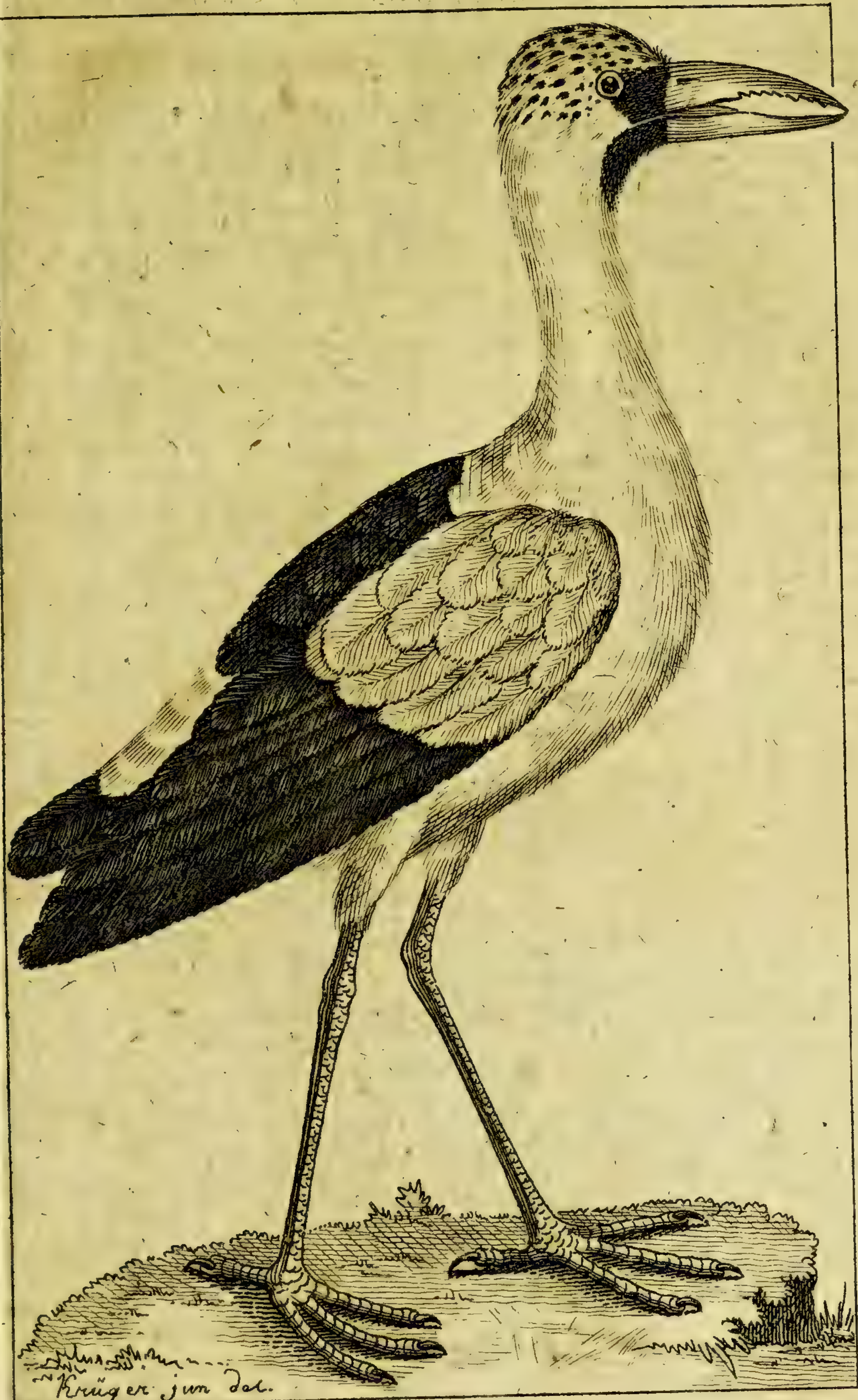
Coromandel Heron. *Latham Synopf.* III. 1. p. 102. n. 78.

Ardea (coromandeliana) alba, dorſo, remigibus, caudaque nigris mandibula ſuperiore a medio ad apicem ſerrata. *Linné Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 646. n. 86.

Ardea (coromandeliana) alba, facie, dorſo ſupremo, remigibus caudaque nigris, roſtro lateribus ſerrato, apice dentato. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 702. n. 91.

Der Reiher von Coromandel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 999. n. 86. B.

Der coromandelische Klaff-Schnabel.
Ardea coromandeliana. S. 342.



Buff. Vögel. XXV B. Sonnerat Voy: T: 219.

nackte Gesicht ist schwarz; die Blendung im Auge roth. Die Flügel sind kürzer als an dem vorigen. Er hält sich von dem September bis December in Coromandel an den Ufern der Flüsse und Seen auf, und lebt von Fischen und Amphibien.

Der Rohrdommel a) 1).

Ardea stellaris.

Pl. enl. 789.

Was für Aehnlichkeit auch zwischen den Reihern und Rohrdommeln seyn mag, so haben sie doch auch solche ausgezeichnete Unterschiede, daß

a) Griechisch Ασεριας, Ερωδιος, Ασεριας, Οκνος; lateinisch ardea stellaris, bataurus, butio (inque paludiferis butio bubit aquis. Aut. Philomelae); im Ferraresischen und Boulowsischen terrabuso; portugiesisch gazola; teutsch, in verschiedenen Mundarten, Meer-Rind, Losrind, Rosdumpf, Moßochs, Moßkuh, Kortrum Roßreigel, Rohrdump, Wasserochs, Erdbull; lauter Namen, die von den Sümpfen und vom Schilf, wo er sich aufhält, oder von dem Brüllen, welches er in demselben von sich giebt, hergenommen sind; schwedisch roerdrum; holländisch, pittoor; englisch bittern oder miredrum bey den nördlichen Engländern; schottländisch; buttour; bretanrisch galerand; polnisch bak oder bunk; illyrisch bukacz; türkisch gelve. (Lett. Dampis. Ehstn. Merrehüüp).

Butor. *Belon, Hist. Nat. des Oiseaux*, pag. 192. mit einer schlechten Figur, die nach Aldrovands Bemerkung eher einem Eisvogel als einem Rohrdommel gleicht. — Butor, nommé par aucuns de nom

Der Rohrdommel. S:344.

Ardea Stellaris.



Buff. Vögel. XXV. F. v. Buff. Fol: Pl: 789.

daß man sich darin nicht irren kann; es sind in der That zwey unterschiedene und so weit abwei-
chende

nom corrompu, pittouer. *Idem, Portraits d'Oiseaux*, pag. 42. b. mit der nämlichen Figur. — Ardea stellaris minor, quam botaurum vel butorium recentiores vocant. *Gesner, Avi*, pag. 214. mit einer schlechten Figur. Vögelb. p. 439. — Ardea stellaris Plinio et Aristoteli. *Idem, Icon, Avi*, pag. 120. — Ardea asterias, sive stellaris. *Aldrovande, Avi*, tom. III. pag. 403. mit einer fehlerhaften Figur. — Jonston, der sehr oft nur ein Abschreiber ist, wiederhohlt die Figuren und Kennzeichen von Gesner und Aldrovande, und giebt den Rohrdommel noch unter dem Namen gruscriopa und moos-kuw. — Ardea stellaris. *Schwenckfeld, Avi, Siles.* pag. 225. — *Willughby, Ornithol.* pag. 207. — *Ray, Synops. Avi*, pag. 100. no. a. 11. — *Sibbald, Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 18. — *Klein, Avi*, pag. 125. no. 4. — *Mus. Worm.* pag. 307. — *Marsigle, Danub.* tom. V. pag. 16. mit einer sehr schlechten Figur, tab. b. — *Charleton, Exercit.* pag. 110. no. 5. *Idem, Onomazt.* pag. 103. no. 5. — Botaurus ornithologis, aliis butio. *Rzaczinsky, Hist. Nat. Polon.* pag. 273. — Botaurus, ardea palustris vel arandinum. *Idem, Auctuar.* pag. 368. — The bittern. *Britt. Zool.* pag. 117. Der große Rohrdommel. *Frisch.* tom. II. divis. 12. sect. 1. pl. 12. — Ardea pallida, pennis in dorso fulvis. *Barrére, Ornithol.* clas. IV. Gen. 1. Sp. 2. — Ardea capite laeviusculo, supra testacea maculis transversis, subtus pallidio, maculis oblongis fuscis. — Ardea stellaris. *Linnaeus, Syst. Nat.* ed. X. Gen. 76. Sp. 16. — Ardea vertice nigro; pectore pallido maculis longitudinalibus nigricantibus. *Idem, Fauna, Suec.* no. 134. ed II. n. 164. — Ardea stellaris, danis Rordrum. *Brünnich Ornithol. borealis*, no. 155. — Ardea superne rufescente et nigro varia, inferne dilute fulva maculis longitudi-

chende Familien, daß sie nicht vereinigt auch nicht einmal verbunden werden können; die Rohrdommel

tudinalibus, nigricantibus variegata; vertice nigricante, collo ſuperne nigricante inferne fuſco tranſverſim ſtriato; pennis in colli inferioris ima parte longiſſimis; uropygio fulvo nigricante tranſverſim ſtriato; rectricibus binis intermediis nigricantibus, rufeſcente marginatis, lateralibus fulvis, maculis nigricantibus variegatis; roſtro fuſco, inferne virideſcente; pedibus viridi-flavicantibus. — Botaurus. *Briſſon, Ornithol.* tom. V. pag. 144. (Ed. in 8. Tom. II. p. 327. n. 24).

1) Ardea ſtellaris. *Scopoli Ann.* med. 1. p. 125. Günther Scopoli Vögel, p. n. *Kramer Elench. Auſtr.* p. 147. n. 9.

Georgi Reiſ. d. Rußl. p. 171.

Hablizl. Gilan. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 8. Ruß. Buik.

B. C. Otto Anmärkn. om Rördrommen. *Lurds Phyſiograph. Sälſk. Handl.* I. 4. p. 305.

Nozeman Nederl. Vogel, t. 40. 41.

Butor. *Buffon Oiſeaux*, VII. p. 411. tab. 21. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 150. pl. 7. *Pl. enl.* 789. *Hollandre Abregé,* IV. p. 45. Pl. III. fig. 2.

Bittour or Bittern. *Britt. Zool.* II. 174. *Arct. Zool.* 2. p. 452. *Hayes brit birds* t. 19. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 56. n. 17. *Suppl.* 234.

Ardea (ſtellaris) capite breviuſculo, ſupra teſtacea maculis transverſis, ſubtus pallidior, maculis oblongis fuſcis. *Linne Syſt. Nat. c. Gmel.* I. p. 635. n. 21.

Die Rohrdommel. Müller Linné Naturſyſt. II. p. 385. n. 21. tab. 15. fig. 5.

Leske II. p. 280. n. 5. Bor. III. 76. 5. Blumenbach, ed. 3. p. 213. n. 5. Irrump. Bechſt. Naturg. I. p. 418. n. 4. Bechſtein Naturg. Deutſchl. III. p. 24. n. 8. Rohrdommel, Rohrtrummel,

mel haben weit kürzere Beine als die Reiher, einen etwas fleischigtern Leib, und einen stark mit Federn ver=

trummel, Wasserochs, Moosochse, Mooskrähe, Moosreiher, Rohrbrüller, Usrind, Meerrind, Rohrpompe, Moosriegel, Erdbull, Hortyhel.

Bechstein schädl. Thiere, p. 128. n. 3.

Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. T. II. p. 196. n. 186.

Halle Vögel, p. 527. n. 616. Beckmann Naturhist. p. 46.

Ebert Naturl. II. p. 84. Funke Naturg. I. p. 245.

Onomat. hist. nat. I. p. 690. Neuer Schaupl. d. Nat. VII. p. 225. Handb. d. Naturg II. p. 325. Handb d. deutsch. Thierg. p. 110. Fiedler Anl. 3. Kenntn. d. Thierr. p. 105. 4. Jprung. Fischer Livl. p. 85. n. 103. Batsch Thiere I. p. 340. Beseke Vögel Kurl. p. 58.

Klein Vorber. p. 227. n. 4. Vögelhist. p. 129. n. *Stemmata av.* p. 29. Tab. 32. a. b. Vögeleyer, p. 34. tab. 18. fig. 3. Bode Naturg. Preuß. IV. p. 353. n. 109.

Siemsen Meklenb. p. 163. n. 6. Pontop. Dännem. p. 170. n. 5. Döbel Jägerpract. I. p. 70. Naumann Vogelstell. p. 190. Naturf. XIII. p. 208. n. 109.

Cetti Sardinien, II. p. 282. Zorn Petinoth. II. p. 483.

Taube, Slavon und Syrmien, I. p. 23.

Lichtenberg Magaz II. 4. p. 151.

Jablonsky allg. Lexik. 934. Eberhard Thierg. 101.

Meidinger Vorles. I. 136. n. 4. Hannov. Magaz. 1780. p. 423. 4. Jprump.

Muralto. Eph. Nat. cur Dec. II. An. obs. 31. p. 60. An. V. obs. 132. p. 270.

Breßl. Natur= u. Kunstgesch. 34. p. 650. *Valentin Zool.* II. p. 48.

Müller

versehenen Hals, wovon es kömmt, daß er viel stärker zu seyn scheint, als der Hals des Reihers. Wiewohl in des Rohrdommels Namen eine Art von Spott liegt, so ist er doch nicht so dumm als der Reiher, allein er ist noch wilder; man sieht ihn fast nie; er bewohnt nur Sümpfe von einer bestimmten Größe, worin es viel Binsen giebt; er hält sich vorzüglich in großen Teichen, die mit Büschen umgeben sind, auf; hier führt er ein einsames und ruhiges Leben [a]), versteckt im Schilf, welches ihn vor Wind und Regen schützt; er versteckt sich eben so vor dem Jäger, den er fürchtet, als vor seiner Beute, worauf er lauert, und so bleibt er ganze Tage an einerley Ort, und scheint seine ganze Sicherheit im Hinterhalt und Unthätigkeit zu setzen, anstatt, daß der unruhigere Reiher sich bewegt und sich mehr sehen läßt, indem er alle Tage gegen Abend sich in Bewegung setzt; zu welcher Zeit ihn die Jäger am Ufer mit Schilf versehener Sümpfe aufpassen, wo er fällt; der Rohrdommel hingegen fliegt zu eben dieser Zeit nur auf, um sich zu heben und zu entfernen, ohne wieder zu kommen; auf die Art mögen diese beyden Vögel, wiewohl sie an einerley Ort sich aufhalten, vielleicht nie sich begegnen, und sie ver-

Müller Zool. dan prodr. p. 22. n. 177.

Herrmann, Tab. affin. anim. p. 135. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 294. n. 11. Ornith. Beytr. I. p. 983. n. 21.

a) Luther nennet den Kaath der Ebräer Rohrdommel. *Gesner* II. fol. 45. Zorn Petinoth. II. p. 489.

vereinigen sich nie in eine gemeinschaftliche Familie.

Nur im Herbst und bey Sonnenuntergang fliegt nach **Willughby**, der Rohrdommel auf, um zu reisen oder wenigstens eine andere Wohnung zu nehmen; man würde ihn im Fluge für einen Reiher halten, wenn er nicht alle Augenblicke eine gänzlich verschiedene, stärker schallende und gröbere Stimme, *cōb*, *cōb*, von sich hören ließe; und dieses obgleich unangenehme Geschrey ist es doch nicht so sehr, als die erschreckliche Stimme, die ihm den Namen butor, botaurus, quasi boatus tauri, verursacht hat b); diese ist eine Art von Brüllen *hī-rhōnd*, welches er im Frühling fünf oder sechsmal hinter einander wiederhohlt, und das man eine halbe Meile hören kann; die gröbste Baßgeige giebt keinen so brummenden Ton unter dem Bogen; könnte man sich einbilden, daß diese entsetzliche Stimme der Ausdruck einer zärtlichen Liebe sey; aber es ist auch in der That nur das Geschrey eines physischen und dringenden Bedürfnisses von einem wilden, plumpen und sogar in den Ausdrücken seiner Leidenschaft grimmigen Wesen; und dieser Rohrdommel, wenn er es einmal befriedigt hat, fliehet oder vielmehr stößt das Weibchen zurück, auch denn noch, wenn dieses ihn mit Emsigkeit aufsucht c)[3]; und

b) Botaurus, quod boatum tauri edat. *Willughby.*

c) Nach Herrn Salerne (*Ornithol.* pag. 313.) übernimmt das Weibchen alle Mühe der Liebe, Erziehung

und des Weibchens Bemühungen haben nach einer ersten Vereinigung, die beynahe augenblicklich ist, gar keinen Erfolg; so leben sie einer von dem andern getrennt. „Es ist mir „oft begegnet, sagt Herr Hebert; daß ich „zwey von diesen Vögeln zu gleicher Zeit auf„stieß; ich habe immer bemerkt, daß sie „mehr als zweyhundert Schritt aus einander „flogen, und sich immer gleich weit entfernt „hielten." Indeß muß man glauben, daß das Bedürfniß öfters antritt, und daß die augenblickliche Vermischung vielleicht nach ziemlich langen Zwischenzeiten wiederhohlt wird, wenn es wahr ist, daß der Rohrdommel brüllt, so lange er brünstig ist d); denn dieses Brüllen fängt im Februarmonat an e), und man hört es

bung und Haushaltung, so groß ist die Faulheit des Männchens. „Sie reitzt und locket ihn zur „Liebe durch ihre häufigen Besuche und durch den „Ueberfluß von Lebensmitteln, die sie ihm zuträgt." Allein alles dieses, welches aus einem alten moralischen Diskurs (*Discours de M. de la Chambre sur l'amitié*) genommen ist, ist wahrscheinlich nur eine erdichtete Liebesgeschichte dieses Vogels.

3) Die Männchen kämpfen doch hartnäckig um das Weibchen, und ich habe das Männchen gewöhnlich nicht weit von dem Neste des Weibchens gefunden. O.

d) Nec diutius mugit, quam libidine tentatur. *Willughby.*

e) Nota. Ganz gewiß betrift die Stelle in den Problemen des Aristoteles (Sect. II. XXXV.) das Geschrey

es noch in der Erndtezeit. Die Landleute sagen, daß der Rohrdommel, wenn er dieses brüllende Geschrey machen will, seinen Schnabel im Schlamm stecke; der erste Ton dieses entsetzlichen Lerms gleicht in der That einem starken Anhauchen, und der zweyte einem in einer Höhle wiederhallendem Hauche f) 4); allein diese Voraussetzung läßt sich sehr schwer beweisen, denn dieser Vogel hält sich

schrey des Rohrdommels, wo er von diesem einem Stiergebrüll ähnlichen Brüllen redet, welches sich im Frühling aus den Tiefen der Sümpfe hören läßt, und das er physisch von Winden erklären will, die unter dem Wasser gefesselt wären und aus Höhlen hervorstiegen; das gemeine Volk gab hievon abergläubische Ursachen an, und dies war in der That nichts als ein Vogelgeschrey.

f) Nota. Aldrovande hat untersucht, wie die Bildung der Luftröhre in Beziehung auf die Hervorbringung dieses außerordentlichen Tons ist. Verschiedene Wasservögel haben bey einer hellen Stimme, z. E. der Schwan, einen doppelten larynx; der Rohrdommel hingegen hat gar keinen, allein die Röhre bildet an der gabelförmigen Theilung zwey aufgeblasene Säcke, deren eine Seite nur mit den Ringen der Röhre besezt ist; die andere ist mit einer dünnen, ausdehnbaren, elastischen Haut bedeckt; aus diesen aufgeblasenen Säcken stürzt sich die eingeschlossene Luft heraus, wenn er brüllt.

4) Dieser Bau der Luftröhre ist doch in den hauptsächlichsten Stücken nicht so verschieden von der Luftröhre des Reihers, daß der Rohrdommel deßfalls eine so starke und so besondere Stimme hätte. Eben so wenig erhellet dieses aus der Beschreibung der Luftröhre, welche Muralt a. a. Orte geliefert hat. O.

sich immer so versteckt, daß man ihn nicht finden und nicht nahe sehen kann f); die Jäger kommen nur an solchen Oertern, wo er herausgeht, wenn sie das Schilf durchkreuzen, so daß sie oft bis über das Knie im Wasser sind.

Mit aller dieser Behutsamkeit sich unsichtbar und unzugänglich zu machen, scheint der Rohrdommel eine List zu verbinden, die Mißtrauen anzeigt; er hält seinen Kopf in die Höhe, und da er über drittehalb Fuß hoch ist, so sieht er durch das Schilf ohne daß ihn der Jäger gewahr wird; er verändert seinen Ort nur bey einbrechender Nacht zur Herbstzeit, und den übrigen Theil seines Lebens bringt er in einer Unthätigkeit zu, weswegen ihm **Aristoteles** den Zunamen: der faule g) gege-

f) Ich habe stets daran gezweifelt, daß der Rohrdommel bey seinem starken Rufe den Schnabel in Schlamm oder Wasser stecke, und habe mich endlich an einem im Jahre 1773 aufgezogenem Rohrdommel überzeugt, daß er in einer Kammer ohne allem Wasser dieses Geschrey mache. Ich habe diese Beobachtung der physiographischen Gesellschaft zu Lund mitgetheilt, und das wichtigste davon in dem Anhange anführen.

Brünnich sagt, ein Bürger in Kopenhagen, habe lange Zeit einen Rohrdommel im Hause gehalten und bemerkt, daß derselbe den Schnabel in den Flügeln stecke und so brülle. Ich zweifle aber auch, daß dieses nöthig sey; indessen wäre dadurch doch obige Sage schon wiederlegt.

g) Hist. animal. lib. IX. cap. XVIII. „Der Rohrdommel geht langsamer als man sagen kann, „und wird vom Aristoteles plump und faul genannt; und er wurde auch phoix, von einem „fau-

gegeben hat; seine ganze Bewegung besteht in der That darin, daß er sich auf einen Frosch oder kleinen Fisch wirft, der sich selbst diesem trägen Fischer anbietet [6]).

Der Name *asterias* oder *stellaris*, der dem Rohrdommel von den Alten gegeben wird, kömmt nach **Scaliger** von seinem Flug des Worts her, vermöge dessen er sich grade in die Höhe gen Himmel schwingt, und sich unter dem gestirnten Gewölbe zu verlieren scheint [7]): andere suchen die Entstehung dieses Namens in den Flecken, womit sein Gefieder besäet ist, welche jedoch mehr wie Pinselstriche als sternenförmig angebracht sind; sie bedecken den ganzen Leib mit schwärzlichen Verzierungen oder Kreuzschattirungen; sie liegen

 queer

„faulen Sklaven Namens phoix genannt, der in „einen Rohrdommel verwandelt wurde; noch heutiges Tages erinnert der Pöbel an diese Stelle „des Alterthums, da er beym Schelten eines faulen Menschen ihn zu beleidigen denkt, wenn er „ihn einen butor nennt". *Belon, Nat. des Oiseaux*, pag. 193.

6) Es ist wohl keine Trägheit des Rohrdommels noch des Reihers, wenn er lange unbewegt steht und auf seinen Raub lauert, oder jener aus Furcht entdeckt zu werden wie ein Stock aufgerichtet bleibt. Wenn er dem Feinde nicht entgehen kann, macht er den Hals kurz, kräuset die Federn desselben und schießt äußerst schnell damit hervor, und in den Augen zeigt er viele Lebhaftigkeit. O.

7) Man glaubt auch, daß er diesen Name verdiene, weil er oft lang mit aufgerichteten Kopfe und Schnabel gleichsam nach den Sternen kucke. O.

queer auf dem Rücken in einem fahlbraunem Grunde und auf dem Vordertheil des Halses, auf der Brust und Bauch sind sie auf einem weißlichen Grunde in der Länge angebracht; der Schnabel des Rohrdommels hat dieselbe Gestalt, die der Schnabel des Reihers hat; die Farbe desselben, so wie auf den Füßen ist grünlich; seine Oefnung ist sehr breit, er ist weit hinter die Augen hin gespalten, so daß man sagen möchte, diese lägen auf dem obern Kinnbacken; die Ohröffnung ist groß; die kurze und spitzige Zunge geht nicht bis zur Hälfte des Schnabels, allein die Kehle ist einer Oeffnung fähig, daß man die Faust hinein stecken kann h); seine langen Zehe hängen sich am Schilf an, und dienen ihn auf den schwimmenden Trümmern desselben zu tragen i); er fängt eine Menge Frösche; im Herbst geht er in den Gehölzen auf die Jagd der Ratzen, die er sehr geschickt greift und ganz hinunterschluckt k); in dieser Jahrszeit wird er sehr fett l); wenn er gefangen wird, wird er zornig m), vertheidigt sich und trachtet vorzüglich nach den Augen n); sein Fleisch

h) Gula sub rostro in immensum dilatatur, ut vel pugnum admittat. *Willughby*, pag. 208.

i) Die große Länge der Nägel und vorzüglich an der Hinterzehe ist merkwürdig, Aldrovand sagt, daß zu seiner Zeit man sich ihrer als Zahnstöcher bedient habe.

k) In ventriculo murium pili ut ossiculi inventi. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 208.

l) *Schwenckfeld*, pag. 225.

m) Irritata mire inflatur ac intumescit, rostroque se munit. *Schwenckfeld*, ibid.

n)

Fleisch soll häßlich schmecken, wiewohl man ihn vordem aß, als noch das Fleisch des Reihers ein vornehmes Gericht war o).

Die Eyer des Rohrdommels sind grauweiß-grünlich, er legt vier oder fünf, bauet sein Nest mitten im Schilf auf einem Binsenbüschel, und **Belon** irrt sich zuverläßig, und verwechselt den Reiher mit dem Rohrdommel, wenn er sagt, daß er sein Nest im Gipfel der Bäume baue p); dieser Naturkündiger scheint gleichfalls sich zu irren, da er den Rohrdommel für den Onacrotalus des **Plinius** hält, wiewohl er im **Plinius** selbst anderwärts durch sehr kennbare Züge unterschieden wird. Uebrigens hat **Plinius** den Rohrdommel nur im Verhältniß seines Gebrülls, welches, nach **Belons** Ausdruck so stark ist, daß es keinen Ochsen giebt, der so stark schreyen könnte, einen kleinen Vogel nennen können, wofern man mit **Belon**, die Stelle dieses Naturkündigers auf den Rohrdommel anwenden muß, wo er vom Vogel Taurus redet, der sich, sagt er, in dem Gebiete Arles aufhält, und ein Brüllen von sich hören läßt, das dem Gebrüll eines Ochsen gleicht q).

n) „Dieser Vogel hat dieses sonderbare, daß er beständig versucht, die Augen auszustoßen; dieserwegen halten die Bauern, wenn sie sie fangen „und sie beym Leben erhalten wollen, sie beständig „gespannt.“ *Belon, Nat. des Oiseaux,* pag. 193.

o) *Belon.*

p) Geßner kennt sein Nest nicht besser, da er sagt, man fände in demselben zwölf Eyer. **V.** Man sehe den Anhang. **W.**

q) Est qui boum mugitus imitetur in Arelatensi agro; taurus appellata, alioqui parva. *Plin.* lib. X. cap. LVII.

Der Rohrdommel hält sich durchgängig da auf, wo es so große Sümpfe giebt, daß sie ihm zum Schlupfwinkel dienen können, man kennt ihn in den mehresten von unsern Provinzen; er ist nicht selten in England r) und ziemlich häufig in der Schweiz s), und in Oesterreich t); man sieht ihn auch in Schlesien u), in Dännemark x), in Schweden y). Die nördlichern Gegenden von Amerika haben gleichfalls ihre Art von Rohrdommel, und man findet andere Arten in den mittäglichen Gegenden; aber es scheint, daß unser Rohrdommel nicht so hart als der Reiher, unsre Winter nicht ausstehen kann, und daß er das Land verläßt, wenn die Kälte zu streng wird; geschickte Jäger versichern uns, sie hätten ihn nie an den Ufern der Bäche und Quellen in der Zeit der größten Kälte angetroffen; und wenn er stille Wasser und Sümpfe haben muß, so muß unsre lange Frostzeit für ihn eine Zeit des Wegzuges seyn. **Willughby** scheint es anzuzeigen, und seinen heftigen Flug, im Herbst nach Sonnenaufgang, als eine Reise in wärmere Klimate anzusehen [8]).

Kein

r) *Brittisch Zoology*, pag. 105.
s) *Gesner*.
t) *Elench. Austr.* 348.
u) *Schwenckfeld, Avi. Siles.* pag. 225.
x) *Brünnich, Ornithol. boreal.*
y) *Fauna Suecica.*
8) Er zieht gewöhnlich schon im September aus Pommern in wärmere Länder. Hablizl sagt von ihm, er sey im November ziemlich häufig in den schilfigten Gegenden um Enzelli vorgekommen, halte sich nur den Winter über in den sumpfigten und schilfigten Gegenden der kaspischen See auf, ziehe

Kein Beobachter hat uns bessere Anzeigen über die natürlichen Sitten dieses Vogels gegeben, als Herr **Baillon**; hier ist ein Auszug von dem, was er mir hierüber geschrieben hat:

„Die Rohrdommel befinden sich fast zu allen „Jahrszeiten zu *Montreul sur mer* und an den „Küsten der Picardie, ob sie gleich Zugvögel sind; „man sieht sie in großer Anzahl im Decembermo„nat, und bisweilen liegen in einer kleinen Strecke „Schilf Dutzende.

„Es giebt wenig Vögel, die sich mit so kaltem „Blut vertheidigen; er greift nie an, allein wenn „er angegriffen wird, so kämpft er muthig, und „haut sich tapfer, ohne sich sehr in Bewegung zu „setzen. Wenn ein Raubvogel ihn anfällt, so flieht „er nicht; er erwartet ihn aufrechtstehend, und „empfängt ihn mit seiner Schnabelspitze, die sehr „scharf ist; der verwundete Feind entfernt sich „schreyend. Die alten Bußarte greifen nie „den Rohrdommel an, und die gemeinen Falken „fangen ihn nur von hinten und wenn er fliegt; er „wehrt sich gar gegen den Jäger, der ihn verwundet „hat; anstatt zu fliehen, erwartet er ihn, versetzt „ihm in die Beine mit dem Schnabel so heftige „Stöße, daß er Stiefel durchbohrt und sehr weit

ziehe im Frühling mit andern seiner Art nach Rußland und komme im Herbste wieder zurück. Er sey sowohl in Persien als Rußland fast Jedermann bekannt.

Er scheint indessen nur wegen Mangel der Nahrung die kalten Länder im Winter mehrentheils zu verlassen, denn ich habe ihn den ganzen Winter bey offenen Quellen und Bächen im Rohre ohnweit Stralsund gefunden, wo er träge Frösche, Schnecken u. d. gl. finden konnte. O.

„ins Fleisch dringt; mehrere Jäger sind von ihnen „gefährlich verwundet worden, und man ist ge„zwungen diese Vögel zu tödten, weil sie sich bis „in den Tod wehren [9]).

„Bisweilen, aber selten, schmeißt sich der „Rohrdommel auf den Rücken wie die Raubvögel, „und wehrt sich eben so mit seinen Klauen, die sehr „lang sind, als mit dem Schnabel; er nimmt „diese Stellung, wenn er von einem Hund über„fallen wird [10]).

„Die Geduld dieses Vogels gleicht seinem „Muthe; er bleibt ganze Stunden lang unbeweg„lich, mit den Füßen im Wasser und versteckt im „Schilfe; hier lauert er auf Aale und Frösche; „er ist so faul und so melancholisch als der Storch; „außer der Brunstzeit, wo er auffliegt und seinen „Ort verläßt, in den andern Jahrszeiten kann man „ihn nur mit Hunden finden. Im Februar und „Märzmonat stoßen die Männchens des Abends „und Morgens ein Geschrey aus, das man mit „dem Schuß eines großen Gewehrs vergleichen „könnte; die Weibchen kommen von ferne zu die„sem Geschrey gelaufen, bisweilen umringt ein „Dutzend ein einziges Männchen; denn in dieser „Gat-

9) Er zieht dabey den Hals zuvor ein und richtet die Federn desselben in die Höhe. O.

10) Er gewinnt dadurch oft Zeit und Raum, um mit dem Schnabel dem Hunde starke Stöße bey zubringen. Er legt sich auch wohl gestreckt auf den Bauch, zieht den Hals sehr ein, so daß dessen Federn alle aufgerichtet oder gar zurück geschlagen stehen, und um den Kopf, der fast an der Erde liegt, einen breiten Kragen oder Schirm machen, bis er vorwärts oder einige Fuß in die Höhe schießt. O.

„Gattung giebt es, wie bey den Enten, mehr Weib-„chens als Männchen: sie trampeln vor ihnen herum „und schlagen sich mit den Männchen, die hinzukom-„men. Sie bauen ihr Nest beynahe auf dem Wasser, „mitten im Schilf, im Aprilmonat; sie sitzen vier „oder fünf und zwanzig Tage; die Jungen kommen „beynahe nackend aus, und haben eine scheußliche „Gestalt; sie scheinen nur Hals und Beine zu seyn, „sie gehen nicht eher aus dem Nest als vier und zwan-„zig Tage nach ihrem Jungwerden: Vater und „Mutter ernähren sie in der ersten Zeit mit Blut-„igeln, Eideren und Froschleich, hernach mit kleinen „Aalen; die ersten Federn, die sie kriegen, sind roth-„gelblich, wie die Federn der Alten; ihre Füße und „Schnabel sind mehr weiß als grün. Die Falken, „welche die Nester aller übrigen Sumpfvögel zerstö-„ren, rühren selten ein Rohrdommelnest an; Vater „und Mutter bewachen es beständig und schützen es; „Kinder dürfen sich nicht hinan wagen, sie müssen be-„sorgen, daß ihnen die Augen ausgestoßen werden.

„Es ist leicht, die männlichen Rohrdommel an „der Farbe und Wuchs zu unterscheiden; denn sie „sind schöner, rothgelblicher und größer als die „Weibchen; sonsten sind auch ihre Federn an der „Brust und Hals länger.

„Das Fleisch dieses Vogels, vorzüglich auf „den Flügeln und der Brust, ist ziemlich zu essen, „wenn man nur die Haut abzieht, deren kleinen „Gefäße mit einem scharfen und übelschmeckendem „Oehl angefüllt sind, welches sich durch das Ko-„chen dem Fleische mittheilt, und ihm alsdenn „einen starken Sumpfgeschmack giebt."

Anhang.

In Pommern sind die Rohrdommel nicht selten, und da ich einige Beobachtungen über dieselben angestellt habe, welche man neu und werth hielte, unter den Abhandlungen der physiographischen Gesellschaft zu Lund aufzunehmen; diese aber in schwedischer Sprache geschrieben sind, so will ich hier einen Auszug aus derselben liefern, und zeigen, daß der Rohrdommel gewiß nicht den Schnabel in das Wasser stecke um Geschrey zu machen.

Gesner sagt schon, man finde den Rohrdommel am Meere bey Stralsund und Wismar. Diese Städte liegen zwar am Meere, aber ich habe den Rohrdommel doch daselbst nur bey süßem Wasser, besonders in Morästen und im Rohr und Schilfe gefunden, zweifle aber doch nicht, daß er auch wohl in sumpfigen vom Meereswasser angefüllten Stellen am Meere seyn könne. Eigentlich ist er ein Zugvogel, welcher ohngefähr im Anfange des Märzmonat in Pommern ankommt, und sich schon oft in der Mitte desselben in der Entfernung von einer viertel Meile von Greifswald am Rückflusse hören läßt. Er ist doch nun schon

schon vier Jahre alle Winter bey Quellen und Bächen in einem Sumpfe, eine Meile von Stralsund gefunden worden. Wenn die ganze Natur gleichsam aufs Neue erwacht, und die mehresten Thiere einen heftigen Trieb zur Begattung empfinden, den sie durch ihre Stimme zu erkennen geben, scheint der einsame, versteckte Rohrdommel denselben am stärksten auszudrücken. Wenigstens ist seine Stimme unbegreiflich stark, besonders des Nachts nach einem warmen Regen; da ist dieselbe dann ein angenehmer Vorbote des Frühlings, obgleich er wegen dieser starken Baßstimme den Namen eines Meerochsen, Mooskuh, Erdbull u. s. w. erhalten hat.

Man hat gern erklären wollen, wie dieser Vogel eine so starke Stimme haben könne. Mehrere Jahrhunderte behauptet man, er stecke dabey seinen Schnabel in Wasser oder Sumpf, dabey würde aber ein ganz anderer Schall entstehen, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man durch eine Röhre in das Wasser schreyet oder bläset. **Aldrovand, Muralt** u. a. sagen: seine Luftröhre sey ganz anders als an andern Vögeln gebauet, sehr lang und besonders dazu eingerichtet. Wenn man aber dieselbe herausnimmt, sieht man leicht, daß sie in der Hauptsache der Luftröhre des Reihers ziemlich ähnlich sey; denn die von **Muralt** beschriebenen Enden der Luftröhrenäste, können keine Veranlassung zu solchem starken Ton geben; die Luftröhre ist auch nicht, wie bey dem Männchen der Enten, mit besondern Luftkasten

oder stark erweiterten Knorpelringen versehen, noch so wie bey dem Kranich in das Brustbein gebogen. Es muß eine andere Ursache da seyn; welche ich 1772. durch die Zergliederung eines Rohrdommels zu entdecken suchte. Sein Leib war ohngefähr so groß als ein Huhn, aber sein ausgestreckter Hals doppelt so lang. Die Augenlieder waren gelbgrün, die Augenringe gelb; die Zehe oben wie die Beine vorn graugelb; die Klauen grau. Die Luftröhre ging mit zwey Aesten in die Lungen. Die Stimmritze öffnete sich vorn in die daselbst ungewöhnlich weite Speiseröhre. Diese nahm ihren Anfang in dem Rachen bey der Zunge, bestand aus einer starken Haut, welche vermöge des Zungenbeins so weit ausgespannt werden konnte, daß man zwey Finger hinein stecken konnte; näher nach dem Magen zu ward sie enger und fleischartiger. Der Magen bestand ebenfalls aus solchen fleischigen Häuten; in demselben waren viele kleine Fische, Wasserjungfern und Blutigel. Die dünne Haut, durch welche die Luftröhre und den Schlund ging, und welche die Brusthöhle vorn zwischen dem Rückgrad und Schlüsselbeinen schloß, hatte nichts besonderes.

Ein anderer, männlicher Rohrdommel ward in demselben Jahre im Junius geschossen. Sein Schnabel und seine Füße waren hellgrün, die Augenringe hellgelb mit rothen Streifen; die Augenlieder grünlich; die Flecken auf dem Rücken und den Flügeln waren feiner als an dem Weibchen. Die Hoden waren sehr

groß,

groß, fast wie eine Pflaume. In demselben Moraste, darin er geschossen ward, fand ich einen todten Rohrdommel; er war überall durchstochen und das Graß um ihn her niedergetreten, als wenn er lange gekämpft hätte. Vermuthlich war es derselbe, welchen ich zwey Tage zuvor aber nicht nachher daselbst wahrgenommen hatte, welcher in das Gebiet des geschossenen gekommen und von demselben getödtet war.

Ein Weibchen, welches auf der Wiese an einem Erlenholze ging, schoß ich den achtzehnten May im Jahre 1773. Nicht weit davon ließ sich ein anderer Rohrdommel hören, welcher wahrscheinlich das Männchen war. Vielleicht macht das Männchen allein die brüllende Stimme. — Ich habe mir viele Mühe gegeben, einen Rohrdommel zu sehen, indem er schreyet, aber solches hält sehr schwer, weil er sich dabey stets in dem Graß und Rohr versteckt hält. Bemerkt er, daß man ihm nahe sey, so schweigt er, und steht oft nahe bey einem, aber so unbeweglich mit schmalen aufgerichteten Leibe, Hals und Schnabel, daß man ihn ehe für einen Stock als ein Thier ansehen sollte. Dennoch bin ich ihm oft sehr nahe gekommen, daß ich hören konnte, wie er, bevor er brüllete, die Luft stark einblies, welches einen Schall machte, als wenn man einen Blasebalg bläset, oder eine Sackpfeiffe mit Luft füllet. Vermnthlich füllet er sich und seinen weiten Schlund mit Luft an, spannet denselben aus, und stößt nun aus der Luftröhre mit Gewalt

durch

durch den hohlen Schlund das Geschrey, welches dadurch nothwendig so sehr verstärkt wird, als wenn man durch ein Sprachrohr schreyet.

In dem Jahre 1773 fand ich nach vieljährigen vergeblichen Bemühungen am 14 Junius das Nest von einem Rohrdommel mit fünf Eyern; diese waren schmutzig grauweiß oder isabellfarbig, so groß wie Hühnereyer, ganz oval, an dem einen Ende kaum schmäler als dem andern. Aus dem einen Ey war der junge Vogel schon beynahe ausgekrochen; dieses ließ ich liegen, damit die Alten es auffuttern sollten; aber ich kam erst nach einige Wochen wieder dahin, da dasselbe das Nest schon verlassen hatte. Es saß versteckt im langen Grase; der Hund fand ihn bald, obgleich er in dem tiefen Wasser kaum so schnell schwimmen konnte, als der Vogel auf dem Grase in demselben fortlief.

Ich versuchte den jungen Rohrdommel aufzufuttern; er hatte seinen Platz in einer Badestube; den Sommer und Herbst ward er mit Fröschen, den Winter mit klein geschnittenem Fleische gefuttert. Diese ganze Zeit gab er kein ander Geschrey von sich, als wenn er hungerig war und fast wie eine Henne krächzete. In dem folgenden Frühjahre 1774, wie eine viertel Meile davon ein Rohrdommel in einem Sumpfe anfing zu schreyen, antwortete der meinige bisweilen und zwar einige Tage nach einander. Er saß dabey oben auf dem Backofen, und Wasser hatte er gar nicht in

der Kammer. So angenehm mir dieser Beweis wär, daß der Vogel bey seinem starken Geschrey den Schnabel nicht in Wasser oder Schlamm stecke, so sehr bedaure ich, daß ich nachher nicht untersucht habe, ob es ein Männchen war.

Wenn der Rohrdommel fliegt, zieht er den Hals wie der Reiher ein, und schreyet des Nachts im Fluge fast wie eine Rabe; bey solchem Geschrey habe ich einen geschossen, und glaube, daß man ihn oft für den Nachtraben, oder wohl gar für den gefürchteten Nachtjäger gehalten habe. Obgleich jener der Ardea Nycticorax und dieser nichts als die große Ohreule ist.

Der Rohrdommel ist sehr tapfer, wenn er verwundet und böse ist; er richtet dann seine Federn des Kopfes in die Höhe und macht fast um denselben einen Kragen, wie der Kampfhahn seinen Halskragen aufrichtet. Ueberhaupt nimmt er verschiedene Gestalten an; bald verkürzt er den mit langen Federn bekleideten Hals, bald verlängert er denselben. Oft legt er alle Federn dicht an den Hals und Leib, macht sich ganz schmal und lang, und steht aufgericht wie ein Stock. Davon mögen die vielen verschiedenen Abbildungen entstanden seyn, aus welchen man eben so viele Abarten gemacht hat. Die mehreste Zeit behält er doch gern einerley Stellung, und verändert seine Gestalt nicht so oft als der kleinste Kauz, er steht auch lange auf einer Stelle; deßfalls die Alten ihn auch den

Faulen

Faulen nannten. So begierig die Hunde ihn aufsuchen, so schwer hält es oft, daß sie ihn greifen, wenn er angeschossen ist, da er sie mit dem spitzen Schnabel stark verwundet. Er wirft sich dabey oft auf den Rücken und stößt dem Menschen gern nach den Augen; so jagte einer, den ich am Flügel geschossen hatte, alle Anwesende in meiner Stube auf die Stühle um ihre Beine in Sicherheit zu bringen. Nach seiner Größe hat er wenig Fleisch, welches ohngeachtet seines üblen Geruchs von einigen gern gegessen wird.

O.

